

A. C. CRISPIN

STAR WARS

Der Gejagte

**Die Han Solo-Trilogie
Band 2**

Aus dem Englischen
von Ralf Schmitz

1. Kapitel

Neue Freunde, alte Feinde

Der ehemalige imperiale Offizier Han Solo saß niedergeschlagen, an einem klebrigen Tisch in einer schäbigen Bar auf Devaron, nippte an einem schlechten alderaanischen Ale und wünschte sich, allein zu sein. Zwar hatte er nichts gegen die Anwesenheit der übrigen Gäste – gehörnte devaronianische Männer und pelzige devaronianische Frauen sowie ein paar Nichtmenschen von anderen Welten. Han war an Aliens gewöhnt, er war an Bord der *Händlerglück*, eines großen Frachtschiffs, das die Handelsrouten der Galaxis bereiste, unter ihnen aufgewachsen. Er hatte bereits im Alter von zehn Jahren ein halbes Dutzend nichtmenschlicher Sprachen gesprochen und verstanden.

Nein, es waren nicht die Aliens *ringsum*, die ihn störten. Es war der Nichtmensch *neben* ihm. Han nahm einen großen Schluck Ale, verzog wegen des säuerlichen Geschmacks das Gesicht und warf der Ursache all seiner Probleme einen scheelen Blick zu.

Das riesige zottige Wesen erwiderte den Blick mit bekümmerten blauen Augen. Han seufzte vernehmlich. *Wenn er doch nur nach Hause gehen würde!* Aber der Wookiee – Chew-irgendwas – weigerte sich, ungeachtet der wiederholten nachdrücklichen Aufforderungen Hans, strikt, nach Kashyyyk zurückzukehren. Der Nichtmensch behauptete, dem ehemaligen imperialen Lieutenant Han Solo durch etwas verpflichtet zu sein, das er »Lebensschuld« nannte.

Lebensschuld ... großartig. Das hat mir gerade noch gefehlt, dachte Han bitter. *Ein großes pelziges Kindermädchen, das mir auf Schritt und Tritt folgt, mir gute Ratschläge erteilt, mich bemuttert, wenn ich einen über den Durst getrunken habe, und mir weismacht, auf mich aufpassen zu wollen. Großartig. Wirklich großartig.*

Han starrte düster in sein Ale, und das fahle, wäßrige Gebräu spiegelte seinen Gesichtsausdruck wider, entstellte seine Züge, bis er beinahe ebenso nichtmenschlich aussah wie

der Wookiee. Wie hieß er doch gleich? Chew-irgendwas. Der Wookiee hatte es ihm gesagt, aber Han hatte Schwierigkeiten mit der richtigen Aussprache, obwohl er Wookiee im allgemeinen sehr gut verstand.

Abgesehen davon *wollte* er den Namen dieses speziellen Wookiee auch gar nicht erfahren. Wenn er sich erst den Namen einprägte, würde er seinen zottigen Schatten wahrscheinlich nie mehr loswerden.

Han fuhr sich erschöpft mit der Hand durchs Gesicht und spürte die Bartstoppeln mehrerer Tage. Er hatte vergessen, sich zu rasieren, seit er unehrenhaft aus dem Militärdienst entlassen worden war. Als Kadett, als Junior-Lieutenant und später als Lieutenant war er sehr genau auf sorgfältige Pflege bedacht gewesen, so wie es sich für einen Offizier und Gentleman gehörte. Aber jetzt... was machte es schon aus?

Han hob mit leicht zittriger Hand das Glas und spülte das saure Ale hinunter. Dann stellte er den geleerten Humpen ab und sah sich in der Bar nach der Bedienung um. *Ich brauche noch einen Drink. Nur einen noch, und mir wird's gleich viel besser gehen. Nur einen noch ...*

Der Wookiee ließ einen gedämpften Klagelaut hören, und Hans Miene verdüsterte sich noch mehr. »Behalte deine Meinung für dich, Pelzknäuel«, brummte er. »Ich weiß, wann ich genug habe. Das letzte, was ich brauche, ist ein Wookiee, der Kindermädchen für mich spielt.«

Der Wookiee – Chewbacca, das war sein Name! – knurrte leise, die blauen Augen waren von Sorge überschattet. Han verzog einen Mundwinkel. »Ich bin absolut fähig, auf mich selbst aufzupassen, vergiß das nicht. Bloß weil ich deinen zottigen Hintern davor bewahrt habe, vaporisiert zu werden, schuldest du mir noch lange nichts. Ich hab's dir schon mal erklärt: Ich war einer Wookiee mal was schuldig. Vor langer Zeit. Ich verdanke ihr mein Leben. Mehrmals. Also hab' ich dich gerettet. Weil ich *ihr* was schuldig war.«

Chewbacca gab einen Laut von sich, der irgendwo zwischen Seufzen und Knurren angesiedelt war. Han schüttelte den Kopf. »Nein, das bedeutet, daß du mir gar nichts schuldest, kapierst du das nicht? Ich war *ihr* was

schuldig, aber ich konnte meine Schulden nicht zurückzahlen. Da hab' ich *dir* geholfen, und damit sind wir quitt ... fertig miteinander. Würdest du also *bitte* die Credits nehmen, die ich dir angeboten habe, und nach Kashyyyk zurückfliegen? Du tust mir keinen Gefallen damit, wenn du hierbleibst, Pelzknäuel. Ich brauche dich so sehr wie einen Blasterschuß in meinen Allerwertesten.«

Chewbacca richtete sich beleidigt zu seiner vollen Wookiee-Größe auf. Aus seiner Kehle drang ein tiefes Knurren.

»Ja-ah, ich weiß, ich habe an dem Tag auf Coruscant, als ich Commander Nyklas davon abgehalten habe, dich abzuknallen, meine Karriere und mein Leben weggeschmissen. Ich hasse die Sklaverei, und es war kein sonderlich appetitlicher Anblick zuzusehen, wie Nyklas die Macht-Peitsche benutzte. Ich kenne Wookiees, weißt du? Als ich aufwuchs, war eine Wookiee meine beste Freundin. Ich wußte also im voraus, daß du dich auf Nyklas stürzen würdest – genauso wußte ich, daß Nyklas nach seinem Blaster greifen würde. Ich konnte nicht einfach dastehen und zuschauen, wie er dich pulverisiert. Aber versuch gar nicht erst, so was wie einen Helden aus mir zu machen, Chewie. Ich brauche keinen Partner, und ich *will* keinen Freund. Mein Name sagt alles, Kumpel. Solo.« Han klopfte sich mit dem Daumen an die Brust. »Solo. In meiner Sprache bedeutet das *allein, auf mich selbst gestellt*. Klar? So läuft das, und genau so will ich's haben. Also ... nichts für ungut, Chewie, aber warum kratzt du nicht einfach die Kurve. Was *hau ab* heißen soll. Für immer.«

Chewie blickte Han lange an, dann schnaubte er verächtlich, drehte sich um und marschierte aus der Bar.

Han fragte sich ohne große Anteilnahme, ob es ihm endlich gelungen war, den großen zottigen Trampel davon zu überzeugen, daß er ein für allemal verschwand. Falls ja, war das ein Grund zu feiern. Und für einen weiteren Drink ...

Als er sich in der Bar umschaute, bemerkte er eine Gruppe von Gästen, die in einer Ecke um einen Tisch saß und eben eine Partie Sabacc begann. Han fragte sich, ob er sich der Runde anschließen sollte. Er ging im Geist den Inhalt seiner

Creditbörse durch, und gelangte zu dem Schluß, daß ein Spiel keine schlechte Idee wäre. Er hatte beim Sabacc für gewöhnlich großes Glück, und in dieser Zeit zählte jeder Credit.

In dieser Zeit...

Han seufzte. Wie lange lag jener schicksalhafte Tag jetzt schon zurück, an dem man ihm die Anweisung erteilt hatte, Commander Nyklas bei der Beaufsichtigung der Wookiee-Arbeiter zur Hand zu gehen, die den Auftrag hatten, einen neuen Flügel der Imperialen Ruhmeshalle fertigzustellen? Er zählte nach und verzerrte das Gesicht, als ihm aufging, daß er seither endlose Tage einfach vergeudet hatte ... Tage, die er höchstwahrscheinlich in düsterem Ale-Dunst und mit bitteren Vorwürfen zugebracht hatte.

In zwei Tagen würde es zwei Monate her sein.

Han kniff die Lippen zusammen und fuhr sich mit zittriger Hand durch das ungebändigte braune Haar. Während der vergangenen fünf Jahre hatte er es nach militärischer Vorschrift kurz geschnitten getragen, doch jetzt ließ er es zu zottigen Strähnen wachsen. Unvermittelt trat ein deutliches Bild seiner selbst in jenen Tagen vor sein geistiges Auge: untadelig gepflegtes Äußeres, blank polierte Abzeichen, glänzende Stiefel. Er blickte an sich hinunter.

Welch ein Gegensatz zwischen gestern und heute. Er trug ein fleckiges, graues Hemd, das einmal weiß gewesen war, eine schmutzige graue Jacke aus Neoleder, die er bereits getragen gekauft hatte, und dunkelblaue militärisch geschnittene Hosen, deren Naht sein corellianischer Blutstreifen zierte. Lediglich die Stiefel waren noch die alten. Sie wurden jedem Kadetten bei der Indienststellung angepaßt, daher hatte das Imperium sie nicht zurückverlangt. Han war vor etwas über acht Monaten dienstverpflichtet worden, und kein Junior-Lieutenant vor ihm war jemals so stolz gewesen auf seinen Rang – oder auf diese glänzenden Stiefel.

Jetzt waren die Stiefel abgewetzt und abgetragen. Han verzog mißbilligend den Mund, als er sie betrachtete. Abgewetzt und abgetragen in den Gefahren des Lebens, Spucke und Schuhwischse gehörten der Vergangenheit an ...

das beschrieb ziemlich genau seinen gegenwärtigen Zustand.

Han mußte sich in diesem Augenblick schmerzvoller Erkenntnis eingestehen, daß er es wahrscheinlich auch dann nicht geschafft hätte, lange in der Imperialen Flotte zu bleiben, wenn er nicht aufgrund der Rettung und Befreiung Chewbaccas unehrenhaft entlassen worden wäre. Er hatte seine Karriere voller Hoffnung in Angriff genommen, doch die Enttäuschungen hatten nicht lange auf sich warten lassen. Die Voreingenommenheit gegen Nichtmenschen war für jemanden, der so wie Han aufgewachsen war, mir schwer zu ertragen, doch er hatte sich jeden Widerspruch verbissen und den Mund gehalten. Doch das endlose, blödsinnige bürokratische Reglement, die blinde Stupidität so vieler Offiziere ... Han hatte damals längst darüber nachzudenken begonnen, wie lange er das alles wohl noch aushalten würde.

Doch an unehrenhafte Entlassung, an den Verlust der Pension, an die Rückzahlungen und – am schlimmsten von allem – an die Tatsache, daß er als Pilot auf der schwarzen Liste gelandet war, hatte er dabei nicht im Traum gedacht. Man entzog ihm zwar nicht die Lizenz, aber Han hatte bald herausgefunden, daß keine rechtmäßige Gesellschaft ihn mehr einstellen würde. Zwischen diversen Zechgelagen hatte er auf der Suche nach Arbeit wochenlang die Permabeton-Wüste von Coruscant durchwandert und alle respektablen Türen verschlossen gefunden.

Dann, als er eines Abends in einem Bezirk der planetenweiten Stadt, der in der Nähe des Nichtmenschen-Ghettos lag, einen Zug durch die Kneipen unternommen hatte, tauchte ein riesiger pelziger Schatten aus der noch tieferen Schwärze einer Gasse auf und stellte sich Han in den Weg.

Einen langen Augenblick realisierte Hans von Ale benebeltes Hirn nicht einmal, daß es sich um denselben Wookiee handelte, dem er Beistand geleistet hatte. Erst als Chewbacca zu sprechen begann und Han dafür dankte, daß er ihm das Leben gerettet und ihn aus der Sklaverei befreit hatte, begriff Han, wen er vor sich sah. Chewie sprach sich ziemlich unverblümt aus – sein Volk war, was Worte anging, nicht sehr wählerisch –, und Chewbacca verpflichtete sich, Han Solo

gegenüber eine Lebensschuld abzutragen. Von jenem Tag an wollte er überallhin gehen, wo Han hinging.

Und das tat er auch.

Han hatte ihnen schließlich, als er ein mit Schmuggelware beladenes Schiff nach Tralus steuerte, die Abreise von Coruscant ermöglicht (die Ladung lag magnetisch versiegelt im Frachtraum, und Han besaß weder die Ausrüstung noch die Energie, dort einzubrechen und herauszufinden, was genau er eigentlich schmuggelte), und Chewbacca schloß sich ihm an. Während der Reise, die eine Woche dauerte, brachte Han dem Wookiee die Grundlagen der Fliegerei bei. Reisen durch den Weltraum waren eine langweilige Angelegenheit, und auf diese Weise konnte er sich mit etwas anderem als mit Grübeln über verlorene Zukunftschancen beschäftigen ...

Auf Tralus übergab er Schiff und Ladung und machte sich auf die Suche nach einem neuen Auftrag. Er landete auf Toryls Schnäppchenmarkt für gebrauchte Raumschiffe und bat den Duros um Arbeit. Toryl war ein alter Bekannter, der wußte, daß er in Han einen verlässlichen und ausgezeichneten Raumpiloten vor sich hatte.

Das Imperium verstärkte den Druck immer mehr und beschnitt die Rechte seiner assoziierten Welten ebenso wie die seiner Altbürger. Die Schiffbauindustrie von Duro stand der von Corellia kaum nach, doch eine imperiale Direktive hatte den Duros erst vor kurzem untersagt, Waffensysteme in ihre Schiffe einzubauen. So erwies sich Hans nächste geheime Fracht als ein Kontingent von Bauteilen, die dazu dienten, Schiffe mit Waffen auszurüsten.

Als sie Duro erreichten, war aus Chewie ein passabler Pilot und Kanonier geworden. Han hegte die Hoffnung, den Wookiee aufgrund seiner Unterweisung in diesen Fähigkeiten auf irgendeiner Welt schneller loswerden zu können. Solange er sicher sein konnte, daß der Wookiee eine Anstellung als ausgebildeter Pilot oder Kopilot finden konnte, würde er nicht zögern, ihn in einem beliebigen Raumhafen einfach im Stich zu lassen und davonzufliegen – zumindest sagte er sich das.

Auf Duro vertrank Han einen Teil des Profits, den ihm seine Mission eingebracht hatte, während er darauf wartete,

auf einen neuen Job angesprochen zu werden. Seine Geduld wurde belohnt, als ein Sullustaner auf ihn zukam und ihm gute Bezahlung offerierte, falls er ein Raumschiff über eine Entfernung, die ein Drittel der Galaxis maß, von Duro nach Kothlis, einer Bothan-Kolonie, brachte und dabei jeden imperialen Anlaufhafen mied.

Natürlich war der schnittige, schnelle kleine Raumer »heiß« – gestohlen von der Landeplattform irgendeines wohlhabenden Eigners. Han mußte sich in Erinnerung rufen, daß sein Geschäft nicht länger in der Wahrung der Gesetze bestand – seine Branche war fortan der Gesetzesbruch.

Also biß er die Zähne zusammen und flog das gestohlene Schiff zu seiner neuen Heimat auf Kothlis. Dort sah er sich wiederum nach einem neuen Auftrag um und fand schließlich einen. Der Job schien auf den ersten Blick eine saubere Sache zu sein. Han sollte ein großes Nalargon von Kothlis nach Devaron transportieren.

Han hatte noch nie zuvor von einem Nalargon gehört, was nicht verwunderlich war, da seine musikalische Bildung sehr zu wünschen übrigließ. Das Nalargon erwies sich als ein Musikinstrument von beträchtlicher Größe, das vermittels einer Tastatur und Fußpedalen gespielt wurde. Pfeifen sowie subharmonische Resonanzgeneratoren erzeugten Klänge in verschiedenen Wellenbereichen. Das Instrument erfreute sich innerhalb der Jizz-Szene, die derzeit die Galaxis überschwemmte, großer Beliebtheit.

Das riesige Ding wurde wie verabredet an Bord des Schiffs gebracht, das Han zugewiesen worden war, an Deck verschraubt und im versiegelten Frachtbereich allein gelassen.

Nachdem er und Chewie in die Sicherheit des Hyperraums eingetreten waren, nahm Han das Instrument näher in Augenschein. Er klopfte dagegen, stieß es an, rüttelte, schaltete es ein und versuchte, die Tasten und Pedale zu bedienen. Kein Ton. Abgesehen von den Geräuschen, die Han in seinem Bemühen verursachte, dem Instrument Klänge zu entlocken.

Immerhin erwies sein Klopfen, daß der Klangkörper hohl war. Han hockte sich auf die Absätze und betrachtete das

gewaltige Monstrum, das ganz offensichtlich eine Attrappe war – eine hohle Schale, die *irgend etwas* enthielt. Aber was?

Han wußte aus seiner Zeit bei der Imperialen Flotte, daß Devaron eine Welt im Aufruhr war. Es war noch nicht lange her, daß sich eine Rebellengruppe gegen den imperialen Gouverneur erhoben und Unabhängigkeit gefordert hatte. Han verzog verächtlich den Mund. Diese Leute waren Narren, wenn sie ernsthaft glaubten, gegen das Imperium eine Chance zu haben. Siebenhundert Rebellen waren vor wenigen Monaten in Gefangenschaft geraten, als imperiale Truppen die alte heilige Stadt Montellian Serat überrannten. Sie waren unweigerlich ohne Prozeß und Aussicht auf Gnade hingerichtet worden. Die überlebenden Rebellen versteckten sich noch immer in den Hügeln, wo sie ausharrten und von wo aus sie im Stil von Guerillakämpfern Überfälle durchführten. Aber Han wußte, daß es lediglich eine Frage der Zeit war, bis auch diese Gruppe unter Palpatines Absatz zermalmt und ihre Welt, wie so viele Welten zuvor, der rigiden Kontrolle durch das Imperium unterworfen würde.

Während Han das Nalargon betrachtete, stellte er Berechnungen über den Hohlraum des Instruments an. Ja-ah ... eine kleinkalibrige mobile Laserkanone würde die leere Hülle annähernd ausfüllen. Eine solche Waffe, die dazu geeignet war, kleine Ziele – ein Gebäude oder einen imperialen Kurzstreckenjäger – in Stücke zu schießen, könnte ohne weiteres auf einem Landgleiter montiert werden.

Es könnte sich natürlich auch um Blastgewehre handeln. Für zehn oder fünfzehn davon bot der Hohlraum, sofern man sie geschickt verstaut hatte, ausreichend Platz.

Aber was auch immer in dem Nalargon stecken mochte, verdarb Han den Geschmack an seinem jüngsten Auftrag. Er beschloß, das Schiff zu landen und ihm, ohne sich noch einmal umzuschauen, den Rücken zu kehren. Die Bothans hatten ihn mit einem gefälschten Landeprotokoll ausgestattet. Er würde es benutzen und sich anschließend so schnell wie möglich davonstehlen...

Die Landung lag nunmehr einen Tag zurück, und soweit Han wußte, ruhte das Schiff noch immer mitsamt dem

Nalargon im Frachtraum auf seinem Landeplatz. Dennoch beschlich ihn die vage Vorstellung, daß die Rebellen auf Devaron keine Zeit vergeudet hatten.

Han schüttelte den Kopf, fühlte einen leichten Schwindel und wünschte sich halb, auf das letzte Ale verzichtet zu haben. Er spürte noch immer den sauren Geschmack im Mund, und sein Schädel brummte. Han blickte versuchsweise zuerst in die eine, dann in die andere Richtung, aber der Raum stand still. Gut. Er war also nicht zu betrunken, um sich auf eine Partie Sabacc einzulassen und diese auch zu gewinnen. *Also los. Solo. Jeder Credit zählt...*

Der Schmuggler erhob sich und marschierte einigermaßen sicher quer durch den Raum bis zu jenem Tisch. »Tag die Herren«, grüßte er in Basic. »Ist noch Platz für einen weiteren Mitspieler?«

Der Geber, ein devaronianischer Mann, wandte den Kopf mit den gewachsenen und polierten Hörnern, und sah Han abschätzig an. Er mußte zu dem Schluß gelangt sein, daß der Neuling einigermaßen annehmbar aussah, denn er zuckte die Schultern und deutete auf einen freien Stuhl. »Willkommen, Pilot. Solange Ihre Credits reichen, sind Sie dabei.« Er grinste und entblöbte tierhafte scharfe Zähne.

Han nickte und ließ sich auf den Stuhl gleiten.

Er hatte mit ungefähr vierzehn gelernt, wie man Sabacc spielte. Jetzt fügte er seinen Einsatz dem hochdotierten Topf, dem »Sabacc«, hinzu, nahm die beiden Chipkarten auf, die er gekauft hatte und prüfte sie, wobei er verstohlen seine Gegner musterte. Als er an der Reihe war, den Einsatz in den »Jackpot« zu leisten, warf er auch noch die geforderte Anzahl Creditchips auf den Tisch.

Han hielt die Stabsechs sowie die Königin der Luft und der Finsternis, doch der Geber konnte jeden Augenblick einen Knopf drücken, und der Wert der Karten würde sich ändern. Han beäugte die Gegenspieler: einen kleinwüchsigen Sullustaner, eine pelzige devaronianische Frau, den männlichen devaronianischen Geber und eine riesige Barabel, ein Schlangenwesen von Barab Eins. Es war das erste Mal, daß Han eine Barabel aus der Nähe sah, und sie bot wirklich

einen beeindruckenden Anblick. Die Barabel-Spezies, mehr als zwei Meter groß und mit harten schwarzen Schuppen bedeckt, die sogar einen Lähmstrahl abwehren konnten, verfügte über ein mit messerscharfen Zähnen bewehrtes Maul sowie einen knüppeldicken Schwanz, von dem es hieß, daß er ihr im Kampf auf hinterhältige Weise zu Diensten sein konnte. Dieses Exemplar, das sich als Shallamar vorgestellt hatte, schien indes leidlich friedfertig. Sie nahm die Chipkarte auf, die sie zuletzt gekauft hatte, und studierte mit schmalen Augen, deren Pupillen wie Keile geformt waren, was sie auf der Hand hatte.

Das Ziel des Sabacc bestand darin, Karten zu erwerben, die den Wert dreiundzwanzig erreichten, ohne diesen im Plus- oder Minusbereich zu verfehlen. Bei unentschiedenem Spielstand schlugen die höheren Punktzahlen die niedrigeren.

Im Augenblick hatten Hans Karten den numerischen Wert von vier über dem Limit erreicht. Der Königin der Luft und der Finsternis kam ein Wert von minus zwei zu. Han hatte die Möglichkeit, diese Karte in das Interferenzfeld zu werfen, um so ihren Wert »einzufrieren«, und darauf zu hoffen, daß er den »Narren« sowie eine Karte mit dem Nennwert drei erhielt. Da der Narr null Punkte wert war, würde er auf diese Weise eine »Narrenreihe« zusammenbekommen, mit der er sogar einen »ganzen Sabacc« schlagen würde – also eine Kombination von Karten, deren Punktzahl sich, positiv oder negativ, zu dreiundzwanzig addierte.

Während Han noch zögerlich seine Königin betrachtete, flimmerten die Chipkarten und veränderten ihren Wert. Die Königin war jetzt der Herr der Schwerter, und die Stabsechs hatte sich in die Kolbenacht verwandelt. Das ergab eine Gesamtsumme von ... zweiundzwanzig plus. Er wartete, während die übrigen Spieler ihre Chipkarten prüften. Die Barabel, die Devaronianerin und der Geber warfen ihre Karten mit angewiderten Mienen auf den Tisch – sie waren »ausgebombt«, da sie den Wert dreiundzwanzig verfehlten.

Der Sullustaner jedoch erhöhte den Einsatz. Han ging mit und erhöhte ebenfalls. »Ich will sehen«, sagte der kleine Nichtmensch und legte sein Blatt mit einer schwungvollen

Geste ab. »Zwanzig«, verkündete er.

Han grinste und legte nun seinerseits die Karten auf den Tisch. »Zweiundzwanzig«, sagte er ungerührt, während er sein Blatt hinlegte. »Ich fürchte, der Jackpot gehört mir, Kumpel.«

Die anderen Spieler murrten ein wenig, als er ihr Geld einstrich. Die Barabel zischte und warf ihm einen Blick zu, der Titanium zum Schmelzen gebracht hätte, doch sie sagte nichts.

Der Sullustaner gewann die nächste Runde, und der devaronianische Geber entschied die darauf folgende für sich. Han schielte nach dem wachsenden Sabacc-Topf und beschloß, auf den lohnenderen Hauptgewinn hinzuarbeiten.

Sie setzten das Spiel einige Runden lang fort. Han gewann abermals den Jackpot, doch noch hatte niemand den Sabacc-Topf geknackt. Han warf die Münzdrei und den Narren in das Interferenzfeld, und sein Glück hielt an – nach der nächsten Änderung der Chipkarten hielt er die Kolbenzwei auf der Hand.

»Narrenhand«, sagte Han gleichgültig und legte die Zwei neben die beiden anderen Karten in das Interferenzfeld. »Der Sabacc-Topf geht an mich, meine Damen und Herren.«

Er beugte sich vor, um den Gewinn einzustreichen, als die Barabel ein Knurren laut werden ließ. »Betrüger! Er hat einen Skifter! Er *muß* einen haben! Niemand hat so viel Glück!«

Han lehnte sich zurück und sah sie voller Entrüstung an. Er hatte schon häufig beim Sabacc betrogen, wobei er Skifter – Chipkarten, die unterschiedliche Werte annahmen, wenn man ihren Rand berührte –, aber auch andere Mittel eingesetzt hatte. Doch dieses Mal hatte er fair und ehrlich gewonnen.

»Sie können Ihre Anschuldigungen nehmen und sie sich ins Ohr schieben!« platzte der Corellianer empört heraus. Die Barabel besaß naturgemäß gar keine sichtbaren Ohren, doch seine Andeutung verfehlte ihre Wirkung trotzdem nicht. Han ließ die rechte Hand auf den Oberschenkel fallen und löste lautlos den Verschußriemen am oberen Ende seines Holsters. Er schüttelte nachdrücklich den Kopf und fuhr fort: »Ich habe nicht betrogen! Sie haben bloß *verloren*, Schwester!«

Han langte mit der Linken über den Tisch, griff nach einer Handvoll Credits und stopfte sie sich in die Tasche. Niemand

rührte sich oder sprach ein Wort, also streckte er die Hand nach dem Rest aus. Da schoß wie ein pelziger roter Schemen die Klaue der devaronianischen Frau hervor, packte Hans Handgelenk und nagelte es auf die Tischplatte. »Vielleicht hat Shallamar doch recht«, sagte sie in Basic mit starkem Akzent. »Wir sollten ihn durchsuchen, um sicherzugehen.«

Han starrte sie an. »Nimm deine Hände von mir«, verlangte er in aller Ruhe, »oder es wird dir noch sehr leid tun.«

Irgend etwas in seiner Stimme oder seinem Blick mußte sie beeindruckt haben, da sie ihn sofort losließ und zurückwich.

»Feigling!« knurrte Shallamar die Devaronianerin an. »Er ist doch nur ein schwächerer Mensch!«

Doch die devaronianische Frau schüttelte den Kopf und zog sich ein Stück zurück, um anzuzeigen, daß sie nicht länger in den Streit verwickelt sein wollte.

Han lächelte selbstgefällig, als er nach den letzten Chipkarten griff. Das Lächeln veranlaßte die Barabel zu einem erneuten Knurren, und eine gepanzerte Faust mit scharfen Krallen krachte mit gewaltiger Wucht auf den Tisch hinab, schlug ihn entzwei und katapultierte Credits und Chipkarten durch die Luft. Knurrend ging die Barabel auf Han los. »Nein! Ich werde dir den Kopf abbeißen, Betrüger! Wir werden ja sehen, wie gut du *dann* noch bist!«

Han warf einen Blick auf ihr klaffendes Maul, erkannte, daß es stattlich genug war, ihre Drohung in die Tat umzusetzen, und griff nach seinem Blaster. Die Rechte zuckte erneut mit kaum wahrnehmender Geschwindigkeit an den Oberschenkel, und Han spürte, wie sich der abgenutzte Griff in seine Handfläche schmiegte.

Seine Hand bewegte sich noch immer mit außergewöhnlicher Schnelligkeit, als sie die Waffe zog und wieder zum Vorschein kommen wollte ...

... und plötzlich verharrte, da der Blaster im Holster hängenblieb!

Han hatte kaum eine Sekunde Zeit, um zu begreifen, daß sich das Visier am vorderen Ende des Laufs am Boden des Holsters verhakt hatte. Er zog und zerrte, um seine Waffe freizubekommen.

Die Barabel stürzte sich auf ihn. Han fuhr zurück, sprang jedoch zu kurz. Shallamars gewaltige scharfe Krallen bekamen seine Jacke zu fassen und zerfetzten das dicke Material wie ein Papiertaschentuch. Han, der noch immer an seinem festsitzenden Blaster zerrte, wurde so schnell in Richtung des weit aufgerissenen Mauls der Barabel gezogen, daß sich ihm der Blick trübte. Als ihn ein Schwall heißen, stinkenden Reptilienatems überflutete, gab er ein ersticktes Ächzen von sich.

Plötzlich erhaschte Han aus dem Augenwinkel einen Blick auf einen flüchtigen braunen Schemen, während ein gewaltiges Gebrüll in seiner unmittelbaren Nähe ihn fast taub werden ließ. Ein langer pelziger Arm legte sich um Shallamars Hals und riß die Barabel von Han weg.

»Chewie!« kreischte Han. Er hatte sich noch nie im Leben so sehr über jemandes Erscheinen gefreut.

Die Barabel knurrte den Wookiee an und gab den Corellianer frei, dann warf sie sich herum, um ihrerseits den Angreifer zu umklammern.

»Halt sie mal ‘nen Moment fest, Chewie«, rief Han, rüttelte am Boden seines Holsters und drehte gleichzeitig den Griff des Blasters hin und her. Endlich! Er zog die Waffe und legte damit auf die Barabel an, die sich mit dem Wookiee balgte. Doch er konnte keinen sicheren Schuß anbringen.

Die beiden riesigen Geschöpfe tobten knurrend und zischend durch den Schankraum und stießen Tische und Stühle um. Die übrigen Sabacc-Spieler und Barbesucher umringten die Streithähne und brüllten Ratschläge und Verwünschungen in zahlreichen Sprachen.

Der sullustanische Sabacc-Spieler griff nach seinem Blaster, doch als er sah, daß Han mittlerweile bewaffnet war, drehte er sich schleunigst um und suchte Deckung hinter der Bar.

Shallamar und Chewie, die in der grimmigen Parodie einer liebevollen Umarmung verstrickt waren, schwankten vor und zurück, denn jeder stellte in dem Versuch, den Gegner aus dem Gleichgewicht zu bringen, die Kraft des anderen auf die Probe. »Chewie, komm schon!« brüllte Han. »Laß uns von

hier verschwinden!«

Chewbacca und Shallamar drehten sich in einem Wirbel aus braunem Fell und schwarzen Schuppen umeinander, dann senkte Shallamar den Kopf und schnappte nach dem Arm des Wookiee, und die nadelspitzen Zähne rissen einen Batzen Fell und Fleisch heraus. Der Wookiee brüllte vor Qual, packte in einer Aufwallung unbändiger Kraft einen Arm der Barabel und warf sie mit einem schwindelerregenden Drall so schnell herum, daß ihre Füße die Bodenhaftung verloren. Als sie auf die Bretter ging, ergriff Chewie auch noch ihren Schwanz und schwenkte sie mit solcher Leichtigkeit herum, als wäre sie leicht wie eine Feder.

Chewbacca löste unter Triumphgeheul seinen Griff und ließ das riesige Reptilienwesen im hohen Bogen quer durch den Schankraum fliegen, während alle anderen auseinanderstoben, um eine Kollision zu vermeiden. Shallamar landete inmitten zerschmetterter Stühle, Tische und Sabacc-Chipkarten auf dem Rücken.

Betäubung reicht hier nicht, und ich will niemanden umbringen! Ein Wirrwarr von Gedanken raste durch Hans Hirn, als er mit dem Daumen den Blaster einstellte, zielte, auf die benommene Shallamar feuerte und sie mit halber Energieleistung knapp unterhalb eines ihrer üppigen Kniegelenke traf. Sie fauchte vor Schmerz und sackte zurück. Schwarze Schuppen zischten und qualmten.

»Chewie, komm!« brüllte Han noch einmal und gab einen Betäubungsschuß auf den Sabacc-Geber ab, der mit einem Blaster auf den Wookiee anlegte. Der Devaronianer ging geräuschlos zu Boden. Chewie, aus dessen Wunde Blut tropfte, folgte Han auf dem Fuße, als sie, Stühle und Tische umstoßend, auf den Ausgang zuliefen.

Die devaronianische Besitzerin der Bar stellte sich Han in den Weg und schrie Flüche und Drohungen, doch Han stieß sie mit dem Lauf des Blasters achtlos zur Seite und rannte weiter. Er krachte mit der Schulter gegen die Tür und prallte zurück. Verschlössen!

Han fluchte in sechs verschiedenen nichtmenschlichen Sprachen, schob die Anzeige seiner Waffe auf die höchste

Energiestufe und sprengte die Tür. Die Inhaberin heulte protestierend, doch der Corellianer und der Wookiee waren bereits außer Sichtweite.

Han und Chewbacca hetzten durch die verwahrloste Gasse, dann bogen sie in die Hauptstraße mit ihren bäuerlich anmutenden Gebäuden aus blauen Naturhölzern und mit stuckverziertem Permabeton ein. Eine kühle Brise ließ den Corellianer frösteln. Auf Devarons südlichem Polarkontinent herrschte zur Zeit Vorfrühling.

Han stieß rasch den Blaster ins Holster zurück und verlangsamte seinen Schritt zu einer nur mehr beherzten Gangart. »Was macht der Arm, Kumpel?«

Chewie ließ ein Stöhnen hören, das in ein Knurren mündete. Han besah sich die Verletzung. »Nun, es war *deine* Idee, hierher zurückzukommen«, stellte er klar. »Was allerdings nicht bedeuten soll, daß es mir leid tut. Ich ... ich möchte ... äh ... mich dafür bedanken, daß du meinen Hintern gerettet hast.«

Der Wookiee machte ein Geräusch, das wie ein Nachhaken klang. Han zuckte die Achseln. »Na ja, sicher, ich schätze ...«, brummte er, »... ich hatte noch nie einen Partner, aber ... ja-ah, warum eigentlich nicht? Lange Weltraumreisen können ziemlich langweilig werden, wenn man keinen hat, mit dem man reden kann, denke ich.«

Chewie ließ ungeachtet der Schmerzen ein zufriedenes Kollern hören. »Leg es bloß nicht drauf an«, entgegnete Han trocken. »Hör zu, wir müssen dafür sorgen, daß sich jemand deinen Arm ansieht. Auf der anderen Straßenseite ist eine Medidroiden-Klinik. Gehen wir!«

Eine Stunde später standen die beiden wieder auf der Straße. Chewies Arm ruhte nach einer Behandlung mit Bacta in einem schützenden Futteral, doch der Medidroide hatte ihnen versichert, daß Wookiees gutes Heilfleisch besaßen.

Der Wookiee hatte gerade konstatiert, hungrig zu sein, als Han eine gedämpfte Stimme vernahm, die ihn aus dem Schutz eines Eingangs in ihrer Nähe anrief. »Pilot Solo ...!«

Han blieb auf der Stelle stehen, sah sich um und entdeckte einen Duros, der ihm winkte. Er warf prüfende Blicke nach

beiden Seiten der Straße und fand das devaronianische Straßenbild ruhig und friedlich. Dieser Bezirk nahe des zentralen Stadtplatzes war Fußgängern vorbehalten. »Ja-ah?« erwiderte Han mit leiser Stimme.

Der blauhäutige Duros bedeutete Han, ihm in eine nahe gelegene Gasse zu folgen. Der Corellianer ging auf deren Mündung zu, bog um die Ecke und blieb, die Hand am Griff seines Blasters, mit dem Rücken zur Mauer stehen. »Also gut, ohne zu wissen, was Sie wollen, gehe ich keinen Schritt weiter.«

Das traurige Gesicht des Duros wurde darauf sogar noch länger. »Sie sind kein sehr vertrauensvolles Wesen, Pilot Solo. Ein gemeinsamer Freund hat mich an Sie verwiesen. Der ehrliche Toryl. Er meinte, Sie wären ein exzellenter Pilot.«

Han entspannte sich ein wenig, ohne indes die Hand von der Waffe zu lösen. »Ich bin also gut, in Ordnung«, sagte er. »Wenn Toryl Sie geschickt hat... beweisen Sie es.«

Der Duros sah ihn aus milden mondsteinfarbenen Augen unverwandt an. »Er sagte, ich solle Ihnen ausrichten, daß die *Talisman*, die Sie ihm gebracht haben, nicht mehr existiert.«

Han entkrampfte sich jetzt vollends und nahm die Hand von der Waffe. »Schön, damit haben Sie mich überzeugt, daß er Sie geschickt hat«, sagte er. »Jetzt nennen Sie Ihr Anliegen.«

»Ich muß ein Schiff nach Nar Hekka im Hutt-System überführen lassen«, antwortete der Duros. »Ich habe die Absicht, gut dafür zu bezahlen ... aber, Pilot Solo, Sie dürfen, falls Sie einer Patrouille begegnen, *auf keinen Fall* zulassen, daß Imperiale an Bord kommen.«

Han seufzte. Neue Intrigen. Doch das Angebot des Duros interessierte ihn. Er hatte bereits seit einiger Zeit darüber nachgedacht, sich endlich auf den Weg nach Nar Shaddaa zu machen, dem »Schmugglermond«, der um Nal Hutta kreiste. Und jetzt war ein ebenso geeigneter Zeitpunkt wie jeder andere. Von Nar Hekka aus konnte er leicht ein Schiff nach Nal Hutta oder Nar Shaddaa bekommen.

»Erzählen Sie mir mehr«, verlangte er.

»Nur wenn Sie binnen zwei Stunden abheben können«, sagte der Duros. »Wenn nicht, brauchen Sie es nur zu sagen,

und ich sehe mich woanders nach einem Piloten um.«

Han überlegte einen Moment. »Na ja ... ich könnte vielleicht meine Pläne ändern ... zu einem angemessenen Preis.«

Der Duros nannte eine Summe und fügte hinzu: »Und – den gleichen Betrag bei Lieferung.«

Han schnaubte und schüttelte den Kopf, obwohl er innerlich überrascht über die Höhe des Anfangsgebots war. »Komm, Chewie«, rief er, »wir haben noch einen weiten Weg vor uns.«

Viel zu bereitwillig nannte der Duros eine neue, weit höhere Summe.

Dieser Typ muß echt verzweifelt sein, dachte Han, als er einen Herzschlag lang so tat, als würde er zögern, dann schüttelte er wieder den Kopf. »Ich weiß nicht... ich riskiere doch meinen Hintern, wenn die Imperialen Ihr Schiff suchen. Was hat es geladen?«

Der Gesichtsausdruck des Duros blieb ungerührt. »Das kann ich Ihnen nicht sagen. Aber ich werde es Ihnen verraten, wenn Sie das Schiff samt Inhalt heil bei Tagta dem Hutt abliefern, der darüber höchst erfreut sein wird. Und einem Hutt-Lord eine Freude zu bereiten, gilt allgemein als überaus förderlich für den wirtschaftlichen Wohlstand. Tagta ist übrigens Jiliacs ranghöchster Untergebener auf Nar Hekka.«

Han spitzte die Ohren. Jiliac war allerdings wirklich ein hochrangiger Hutt-Lord. Vielleicht würde dieser Tagta ihn dem Boß empfehlen.

»Hmm ...« Han kratzte sich am Kopf und nannte dann seinerseits eine Summe. »Und alles im voraus«, ergänzte er.

Die fahlblaue Haut des Duros schien noch blasser zu werden, doch schließlich nickte er. »Was die Summe angeht, na schön, aber im voraus erhalten Sie nur die Hälfte. Sie werden den Rest von Tagta erhalten, Pilot Solo.«

Han dachte darüber nach und nickte. »Gut, Sie haben gerade einen Handel abgeschlossen. Chewie ...« Er wandte sich dem Wookiee zu, der sich in der Nähe hielt und aufmerksam zuhörte. »... würdest du zu dem Schließfach gehen, in dem wir unsere Sachen verstaut haben, und alles holen, während ich das Geschäft mit unserem Freund hier

unter Dach und Fach bringe.«

Der Wookiee ließ ein zustimmendes leises Grollen hören.

»Danke. Wir treffen uns dann in einer Stunde an der Nordseite des Stadtplatzes, in Ordnung?«

Chewbacca nickte und machte sich auf den Weg.

Han machte einen Schritt auf den Duros zu und sagte: »Gut, Sie haben einen Piloten angeheuert. Wir starten binnen zwei Stunden. Jetzt klären Sie mich über den Rest auf. Wo finde ich Tagta den Hutt?«

Minuten später kannte Han sämtliche Einzelheiten. Der Duros händigte ihm noch ein Bündel Creditbons aus, nannte ihm den Sicherheitskode des Schiffs und dessen Standort. Dann verschmolz der blauhäutige Alien mit dem Halbdunkel der Gasse.

Han blieben noch ein paar Minuten Zeit, also nahm er in einem Café in der Nachbarschaft einen kleinen Imbiß ein. Es kam zu einem Wortwechsel mit der devaronianischen Köchin, ehe diese sich bereit erklärte, sein Fleisch auch zu *kochen*. Doch es lohnte sich. Das Essen erstickte den letzten Rest der durch das Ale bedingten Benommenheit. Mit klarem Kopf und neu gewonnener Energie fühlte Han sich leidlich munter.

Auf dem Weg zum Stadtplatz hielt er bei einem Second-hand-Laden an, der Raumfahrer sämtlicher Spezies ausstattete. Dort kaufte er eine zerschlissene Jacke aus schwarzem Echsenleder, um jene zu ersetzen, die von der Barabel zerfetzt worden war. In derart respektabler Aufmachung machte er sich auf den Weg zu seiner Verabredung mit Chewbacca.

Han wußte, bereits lange bevor er den Stadtplatz erreichte, daß dort etwas im Gange war. Er hörte die unmißverständliche Geräuschkulisse einer großen Menge, die wie aus einem Munde etwas zu rufen schien. Hans Nackenhaare sträubten sich, als ihm klar wurde, daß ihm diese Rufe irgendwie bekannt vorkamen. Die Sprache war nicht Basic, dennoch hatte er die einfachen, sich ständig wiederholenden Phrasen schon einmal irgendwo gehört.

Aber wo?

Das *gefällt mir nicht*, dachte er, bog um die Ecke und sah den Auflauf. Die Menge sang. Sang, wogte hin und her,

schwankte in religiöser Verzückung. Die meisten waren natürlich Devaronianer, aber es gab hier und da auch Menschen sowie Angehörige anderer intelligenter Spezies. Han ließ den Blick über die Menge schweifen. Sie hatte sich um ein provisorisches Podium geschart, hinter dem der Führer der Zusammenkunft, eine Gestalt aus Hans Vergangenheit, auftrug.

O nein! dachte er. *Das ist eine ylesianische Erweckung, und dieser Missionar ist Veratil! Er darf mich auf keinen Fall sehen!*

Vor nunmehr fünf Jahren hatte Han fast sechs Monate auf der dampfenden, von Flechten überwucherten Welt Ylesia zugebracht. Er hatte dort, bevor er die Aufnahmeprüfung für die Akademie ablegte, als Pilot gearbeitet und seine Fähigkeiten als Flieger trainiert und vervollkommen. Ylesia war ein Planet am Rande des Hutt-Raums, auf dem eine Spezies namens t'landa Til – entfernte Vettern der Hutts – Pilgern eine vermeintliche religiöse Heimstatt bot.

Die t'landa Til entsandten Missionare zu zahlreichen Welten und predigten über den Einen und das Ganze. Han wußte bereits seit Jahren davon, hatte jedoch bisher nicht das Pech gehabt, sich unversehens mit einer ylesianischen Erweckung konfrontiert zu sehen.

Einen ungestümen Augenblick lang wollte der Corellianer seinen Blaster ziehen, Veratil einfach niederschießen und der Versammlung potentieller Pilger zurufen: »Geht nach Hause! Das Ganze ist ein einziger Betrug! Sie wollen euch bloß versklaven, ihr Narren! Seht zu, daß ihr wegkommt!«

Aber wie sollte er dafür sorgen, daß sie ihm Glauben schenken? Ylesia galt den meisten Fühlenden der Galaxis als religiöser Zufluchtsort, wo die Gläubigen zusammenkamen und wo jene, die ihrer Vergangenheit entfliehen wollten, eine neue Heimat fanden.

Die Tatsache, daß die ylesianische Heimstatt sich unweigerlich als Falle entpuppte, war nur wenigen Glücklichen bekannt, denen – wie Han – die Flucht gelungen war. Veratil hatte zweifellos einen Transporter bereitgestellt, um die Pilger an Bord zu nehmen. Die unglücklichen

Fühlenden, die ihm folgten, hatten nicht die geringste Ahnung, daß ihre Reise nach Ylesia geradewegs in die Sklaverei und die dortigen Gewürzfabriken führte, und daß sie schließlich, wenn sie zu schwach oder zu krank für die Plackerei geworden waren, der sichere Tod in den Gewürzminen von Kessel erwartete. Ylesia war ein schöner Traum für die Gläubigen, aber die Realität war eine Welt der Unterjochung und endloser Plagen.

Veratils Vorgesetzter war Teroenza, der Hohepriester von Ylesia. Ehe Han von der Kolonie geflohen war, hatte er dem Führer der t'landa Til die wertvollsten Stücke seiner ebenso ausgesuchten wie umfangreichen Sammlung geraubt. Teroenza hatte er verwundet, aber lebend zurückgelassen.

Han hatte sich überdies mit Teroenzas persönlicher Jacht, der *Talisman*, von Ylesia abgesetzt. Bald nach seiner Flucht mußte Han entdecken, daß die t'landa Til und ihre Hutt-Overlords ein fettes Kopfgeld auf »Vykk Draygo«, wie Han sich damals nannte, ausgesetzt hatten. Han hatte darauf seine Identität wechseln und sogar sein Netzhautmuster ändern müssen, um der Verfolgung und Gefangennahme zu entgehen.

Als er Veratil jetzt erblickte, zog er den Kopf ein und wandte sich rasch ab. Er wünschte sich in diesem Moment eine Kapuze, die er sich über den Kopf ziehen wollte, um sein Gesicht zu verbergen. Wenn der Sakredot ihn sah und erkannte, wäre er ganz sicher geliefert.

Der Gesang ringsum schwoll an. Han begann ungeachtet der kalten devaronianischen Witterung zu schwitzen, denn er wußte, was als nächstes kam.

Auf der anderen Seite des Stadtplatzes erkannte er eine hochgewachsene pelzige Gestalt, die am Rand der Menge stand und die Zeremonie neugierig betrachtete. *Chewie! Ich kann nicht zulassen, daß er da hineingezogen wird! In ein paar Minuten fängt die Erhöhung an!*

Er stürzte sich mit gesenktem Kopf in die Menge und bahnte sich einen Weg durch das Gedränge, wie er sich durch eine starke Brandung gekämpft hätte. Als er den Wookiee erreichte, schnappte er nach Luft, und die Ellbogen und Rippen taten ihm weh. »Chewie!« schrie er und ergriff den

Arm des großen Wesens. »Laß uns abhauen! Das hier wird sich jede Sekunde in einen wilden Haufen verwandeln!«

Der Wookiee heulte fragend. »Es ist doch *ganz gleich*, woher ich das weiß!« übertönte Han die Gesänge. »Ich weiß es einfach! Vertrau mir!«

Chewbacca nickte, drehte sich um und teilte unter Einsatz seiner vollen Körpergröße die Menge, die ihm im Weg stand. Han folgte ihm, als er aus dem Augenwinkel etwas bemerkte und den Kopf wandte. Ein Glanz ... ein rotgoldener Glanz auf einer verirrten Haarlocke.

Er hatte nur einen flüchtigen Blick auf sie werfen können, aber sein Verstand setzte ebenso schlagartig aus wie seine Bewegungsfähigkeit – als wäre er gerade mit voller Wucht gegen eine Steinmauer geprallt.

Bria?

Bria!

Er erhaschte nur diesen einen kurzen Blick auf ein blasses, perfekt geschnittenes Profil und eine verirrte rotblonde Locke, doch das genügte. Sie stand in einem schwarzen Mantel mit Kapuze inmitten der Menge.

Die Erinnerungen überfielen ihn mit solcher Wucht, daß sie ihn ängstigten ...

Bria, das bleiche Gespenst einer Sklavin in den Gewürzfabriken von Ylesia; Bria, voller Furcht, aber wild entschlossen, als sie Teroenzas Schätze raubten; Bria, die an einem goldenen Sandstrand auf Togoria neben ihm saß, ihr roter, weicher Mund, der sich nach seinem Kuß sehnte; Bria, die in tiefer Nacht in seinen Armen lag ...

Bria, die ihn verlassen hatte, die sagte, daß sie mit ihrer Abhängigkeit von der Erhöhung der t'landa Til allein fertig werden müsse ...

Han hatte die vergangenen fünf Jahre damit zugebracht, sich einzureden, daß er sie vergessen hatte. Nach vier Jahren auf der Imperialen Akademie und nahezu einem Jahr Dienst als Offizier war er fest davon überzeugt, daß er sich nichts mehr aus ihr machte. Aber jetzt, in einem einzigen Augenblick der Erkenntnis, die wie eine Flamme in ihm aufloderte, wurde ihm klar, daß er sich selbst belogen hatte.

Er fuhr ohne Zögern herum, warf sich wieder ins Getümmel und hielt auf die Frau im schwarzen Mantel zu. Er hatte die Hälfte des Weges geschafft, als die Erhöhung die Menge erfaßte und die Versammlung von Fühlenden auf dem Pflaster des Stadtplatzes zusammenbrach, als wäre sie von einem Lähmstrahl getroffen worden.

Han hatte vergessen, welche Macht die Erhöhung besaß. Wogen intensiver Freude schwappten durch seinen Geist und überliefen seinen Körper. Kein Wunder, daß die Pilger glaubten, die t'landa Til besäßen göttliche Gaben! Selbst wenn man wie Han wußte, daß die Erhöhung nur die Folge einer mit unterschwelligem Vibrationen gekoppelten empathischen Übermittlung war, die jene Wogen der Freude verursachte, welche die Gehirne nahezu aller Angehörigen humanoider Rassen überschwemmte, mußte er sich jetzt doch zusammenreißen, um widerstehen zu können.

Han wußte, ohne es zu sehen, daß der Hautsack unter Veratils »Kinn« angeschwollen war und daß der Sakredot die Vibrationen »summte«, während er sich zugleich auf warme, angenehme Empfindungen konzentrierte. Der Effekt kam für jeden, der nicht auf die Macht der Erhöhung vorbereitet war, der Vergiftung mit irgendeiner euphorisierenden Droge gleich. Die Fähigkeit, die Erhöhung hervorzurufen, besaßen alle männlichen t'landa Til – es handelte sich dabei in Wahrheit um eine mit ihrer Sexualität in Zusammenhang stehenden Gabe, die in ihrem natürlichen Habitat dazu diente, weibliche t'landa Til anzulocken.

Die Menge rings um Han lag bäuchlings am Boden, und die meisten Fühlenden krümmten sich vor schierem Vergnügen. Der Anblick machte Han krank. Er hatte die Wirkung der Erhöhung inzwischen abgeschüttelt und achtete, während er sich weiter Richtung auf die Frau im schwarzen Kapuzenmantel durchschlug, darauf, nicht auf irgendwelche Körper zu treten. Er konnte indes ihr Gesicht oder die verräterische Haarsträhne nirgendwo mehr entdecken. Seine Finger erinnerten sich an die seidige Geschmeidigkeit dieser Haare ... er hatte oft mit Brias Locken gespielt und zugesehen, wie sie das Licht einfingen, das ihr rötliches Gold zu

flirrendem Leben erweckte ...

Da! Die Frau im schwarzen Kapuzenmantel verschwand gerade hinter einer Steinbank, als die Menge dank der Erhöhung von einer Welle der Ekstase durchbebt wurde. Han mußte schlucken. Bria hatte ihn verlassen, weil sie der Erhöhung wie einer Sucht verfallen war. War Ylesia der Ort, an dem sie die letzten fünf Jahre verbracht hatte? Als willige Sklavin, die sich an ihren t'landa Til-Herrn kettete, weil sie ihre tägliche Dosis Vergnügen brauchte. Seltsam ... er hatte geglaubt, daß Bria mehr Kraft besaß.

Han kam zu der Steinbank, blieb stehen und blickte sich suchend um. Die Frau im schwarzen Kapuzenmantel war nirgendwo zu sehen. *Wo ist sie hingegangen?* überlegte Han und ließ wilde Blicke schweifen. Rings um ihn erhob sich das Ächzen und Stöhnen der Versammelten über den Platz.

Er sprang auf die Bank, strengte die Augen an und versuchte irgendein Anzeichen von der Frau im schwarzen Kapuzenmantel zu entdecken. Mit dem einzigen Ergebnis, daß ihm in dem Moment, als er bemerkte, daß er geradewegs in Veratils Augen starrte, aufging, welch schrecklichen Fehler er begangen hatte.

Das riesige vierbeinige Geschöpf mit den dünnen Ärmchen und dem breiten, von einem einzelnen Horn gekrönten Schädel erwiderte den Blick. Die kleinen, rötlichen Augen waren vor Überraschung ganz groß.

Der Corellianer hegte keinerlei Zweifel, daß Veratil ihn sofort als Vykk Draygo wiedererkannt hatte – und damit als den Mann, der die Glitzerstimfabrik verwüstet, Teroenzas Schatz geraubt und den Tod eines Hutt-Overlords mit Namen Zavval herbeigeführt hatte.

Das lustvolle Stöhnen, das Han bisher umgeben hatte, verwandelte sich unvermittelt in ein Geschrei, das Bestürzung und Verlust ausdrückte – Veratils Aufmerksamkeit hatte eine Ablenkung erfahren, und die Erhöhung war ebenso überstürzt wie lärmend unterbrochen worden. Einige der Versammelten heulten laut. Andere verfielen in konvulsivische Zuckungen. Wieder andere rappelten sich unter Schreien des Mißbehagens und der Wut auf. Han zog den Kopf ein und setzte sich wie der

Blitz in Bewegung, um in der Masse zu verschwinden. Im nächsten Moment erhaschte er vor seiner Nase einen flüchtigen Blick auf etwas Schwarzes.

Bria!

Er vergaß Veratil, vergaß die Gefahr, in der er sich befand, und warf sich nach vorne, prallte gegen Möchtegernpilger, trampelte auf fremden Füßen herum und stieß Körper achtlos zu Seite.

»Bria!« brüllte er. »Warte!«

Han legte einen Endspurt ein und gelangte an den Rand der Zusammenrottung. Die Frau lief jetzt, doch Han rannte, so schnell er konnte, und schloß nach einem weiteren Dutzend langer Schritte zu ihr auf.

Er streckte den Arm aus und bekam den schwarzen Stoff zu fassen, brachte sie mit einem Ruck zum Stehen, griff nach ihrem Ellbogen und riß sie herum, damit sie ihm ins Gesicht sehen konnte ...

... doch er mußte feststellen, daß die Frau, die er verfolgt hatte, eine vollkommen Fremde war.

Wie konnte er sie nur mit Bria verwechselt haben? Diese Frau sah eher hausbacken aus, sie war auf eine etwas gewöhnliche Weise sogar hübsch ... aber Bria – Bria war eine der schönsten Frauen gewesen, die Han jemals gesehen hatte. Das Haar dieser Frau war dunkelblond, nicht wie Gold mit warmen rötlichen Glanzlichtern.

Bria war groß gewesen. Diese Frau war klein.

Und sie war wütend. »Was nehmen Sie sich heraus?« wollte sie auf Basic wissen. »Lassen Sie mich los, oder ich rufe die Sicherheit!«

»Es ... es tut mir leid ...«, murmelte Han, trat zurück und streckte dabei so wenig bedrohlich, wie er es in diesem Moment vermochte, die Hände aus. »Ich dachte, Sie wären jemand anders.«

»Nun, es tut mir leid für *sie*«, erwiderte die Frau beleidigt, »daß sie einen so taktlosen, heruntergekommenen Flegel, wie *Sie* einer sind, kennen muß!«

»Schauen Sie ...« Han wich mit erhobenen Händen weiter zurück. »Ich sagte, es tut mir leid, Schwester. Ich

verschwinde, in Ordnung?«

»Das sollten Sie besser«, gab die Frau spitz zurück. »Ich glaube, der Priester hat die Sicherheit gerufen.«

Han warf einen Blick über die Schulter, fluchte, nahm die Beine in die Hand und kehrte der Menge den Rücken. Er sah, daß Chewbacca auf ihn wartete, und winkte dem Wookiee.

Er verlängerte seine Schritte, und als er sich kurz nach den Verfolgern umschaute, erkannte er, daß er sie abgeschüttelt hatte.

Ich hab in letzter Zeit zuviel getrunken ... stellte er im Laufen fest. Das muß es sein. Ich werde von jetzt an vorsichtiger sein ... sehr viel vorsichtiger ...

»Ist Han entkommen?« wollte Bria Tharen wissen, als ihre Freundin Lanah Malo mit ihrem schwarzen Mantel unter dem Arm den Raum betrat. Bria hatte auf dem einzigen für Menschen geformten Stuhl in dem billigen Zimmer Platz genommen, das sie für die Dauer ihres kurzen Aufenthalts auf Devaron gemietet hatten.

»Ich glaube«, erwiderte Lanah Malo und warf ihrer Freundin den schwarzen Mantel zu. Dann hob sie ihre Reisetasche auf und ließ sie auf das Bett fallen. »Das letzte, was ich mitgekriegt habe, war, wie er mit diesem großen Wookiee, der ihn begleitet, in einen öffentlichen Gleiter sprang. Die Sicherheit war noch unterwegs. Ich schätze, sie haben's geschafft.«

»Er ist wahrscheinlich schon nicht mehr auf dem Planeten«, sagte Bria leise und wehmütig. Sie stand auf und trat ans Fenster, verharrte dort einen Moment und blickte in den korallenroten Himmel über Devaron. In ihren blaugrünen Augen sammelten sich Tränen. *Ich hätte nicht geglaubt, daß ich ihn jemals wiedersehen würde. Ich hätte nicht gedacht, daß es so weh tun würde ...*

Der Schmerz überschattete die Freude, die sie eigentlich empfinden sollte. Sie hatte sich heute zum ersten Mal der Erhöhung ausgesetzt und ihr mit Erfolg widerstanden. Nach Jahren des Kampfes gegen die Abhängigkeit wußte sie endlich, daß sie eine freie Frau war. Sie hatte diesen Tag seit

langer Zeit herbeigesehnt – doch das Glück, das sie vielleicht empfunden hatte, war von dem Kummer, den das Wiedersehen mit Han auslöste, und dem Wissen darum, niemals wieder mit ihm Zusammensein zu können, erstickt worden.

»Hättest du nicht wenigstens mit ihm sprechen können?« wollte die kleinere Frau wissen und gab damit fast wortgetreu Brias Gedanken wieder. Bria wandte sich vom Fenster ab und sah zu, wie ihre Freundin und Waffengefährtin in ihre abgewetzte khakifarbene Jacke schlüpfte. Lanah stopfte eilig den Rest ihrer Habseligkeiten in die kleine Reisetasche. »Was hätte das schon ausgemacht?« fragte sie und warf Bria einen durchdringenden, inquisitorischen Blick zu.

Bria erschauerte und raffte den Mantel um die Schultern. Es war kalt geworden, jetzt, da die Sonne tief über dem Horizont stand. »Nein«, sagte sie mit gedämpfter Stimme. »Ich konnte unmöglich mit ihm sprechen.«

»Warum nicht?« fragte Lanah. »Vertraust du ihm denn nicht?«

Bria überprüfte mit den methodischen und sorgfältigen Handgriffen eines Droiden die Ladung des Blasters, den sie an ihrem Unterschenkel geschnallt trug, so wie Han es ihr gezeigt hatte, als sie vor fünf Jahren Partner, Kameraden ... Liebende gewesen waren. »Doch«, entgegnete sie nach einer Pause, »ich vertraue ihm. Ich würde ihm alle meine Geheimnisse anvertrauen. Aber das, was wir tun wollen, ist nicht *mein* Geheimnis. Es ist *unser aller* Geheimnis. Verrat könnte zu diesem Zeitpunkt das Ende der gesamten Bewegung bedeuten. Das darf ich nicht riskieren.«

Lanah nickte. »Solo hat mit seinem Auftauchen unsere Pläne durchkreuzt. Keiner weiß, wann wir noch mal einen sauberen Schuß auf Veratil abgeben können. Ich schätze, der Priester wird auf der Stelle nach Ylesia aufbrechen, um Teroenza zu erzählen, daß er deinen Ex gesehen hat.«

Bria nickte erschöpft und fuhr sich mit der Hand durch die Haare. *Han hat das immer so gern getan*, dachte sie, als die Erinnerung sie mit der Heftigkeit eines Windstoßes überfiel. *Oh, Han ...*

Lanah Malo warf ihr einen halb mitfühlenden, halb

spöttischen und abschätzigen Blick zu. »Du kannst später in Ohnmacht fallen, Bria. Jetzt müssen wir den Transporter nach Corellia erwischen. Der Commander erwartet einen vollständigen Bericht. Auch wenn es uns nicht gelungen ist, Veratil auszuschalten, konnten wir immerhin Kontakt mit der devaronianischen Gruppe aufnehmen ... unsere Reise war also kein totaler Fehlschlag.«

»Ich werde nicht in Ohnmacht fallen«, sagte Bria matt, und schob, ohne hinzusehen, den Blaster ins Holster zurück – so wie Han es ihr gezeigt hatte. »Ich bin längst über Han hinweg.«

»Klar bist du das«, nickte Lanah nicht unfreundlich, während die beiden Frauen ihr Gepäck aufnahmen und zur Tür gingen. »Klar bist du das.«

2. Kapitel

Die Schmugglerstraße

Han Solo schlurfte in den winzigen Kontrollraum des durosianischen Schiffs, wobei er einen Becher Stimtee an sich drückte. Er blickte auf den Sichtschirm, der den für den Hyperraum charakteristischen Anblick zu einem beruhigenden Streifenmuster aufgelöster Sterne zeigte. Dann ließ er den Blick verschlafen zu dem großen Wookiee schweifen, der sich im Sitz des Kopiloten lümmelte. »Ich habe verpennt«, sagte Han vorwurfsvoll. »Du hast mich nicht gerufen.«

Chewbacca ließ eine knappe Bemerkung vom Stapel.

»Ja, okay, ich habe wahrscheinlich wirklich 'ne Pause gebraucht«, räumte Han ein. »Aber *du* bist derjenige, der was abgekriegt hat. Wie geht's dem Arm?«

Der Wookiee versicherte Han, daß die Wunde hervorragend verheile. Der Corellianer warf einen Blick auf die Verletzung, nickte und ließ sich in den Pilotensessel fallen. »Gut. Ich wollte noch sagen, es war ein Glück, daß du aufgetaucht bist. Gestern, meine ich. Die Barabel hat keinen Spaß gemacht. Das hätte echt eng werden können.«

Chewie wies mit Recht darauf hin, daß es *tatsächlich* eng für sie geworden war. Han zuckte die Achseln. »Stimmt. Und das erinnert mich an was.« Er stand wieder auf, trat an den Werkzeugkasten, der zur Standardausrüstung jedes Schiffs gehörte, und kam mit einem winzigen Laserbrenner und einer Mikrofeile zurück. Er zog seinen Blaster aus dem Holster, trennte vorsichtig das Visier am vorderen Ende des Laufs ab und feilte die Stelle glatt.

Chewbacca fragte, was Han tat. »Ich bessere meine Waffe nach, damit sie nie wieder im Holster steckenbleibt«, erklärte der Corellianer. »Das waren ein paar schlimme Sekunden in der Bar, als ich nicht ziehen konnte. Ich bin ein guter Schütze – ich werde auch ohne Visier noch gut zielen.«

Chewie sah Han bei der Arbeit zu. Einen Moment später ergriff der Mensch abermals das Wort. »Nicht genug, daß ich nicht ziehen konnte. Wenn das eine Schießerei mit Blastern

statt einer Prügelei gewesen wäre, dann hätte es vermutlich keiner von uns beiden lebendig da raus geschafft. Aber ich schätze, es hätte schlimmer kommen können. Während dieser ylesianischen Erweckung waren wir in größerer Gefahr. Wenn Veratils Sicherheitsleute uns geschnappt hätten ... glaub mir, Kumpel, die t'landa Til machen keine Witze. Wenn die uns gekriegt hätten, würden wir jetzt bis zum Hals in Humbabadung stecken, mein Freund.«

Chewie gab ein fragendes Geräusch von sich. »Ja-ah, ich denke, ich schulde dir eine Erklärung«, seufzte Han. »Weißt du, vor ungefähr fünf Jahren wollte ich mich darin üben, große Raumschiffe zu fliegen, da ich hoffte, in die Akademie aufgenommen zu werden. Also nahm ich auf Ylesia einen Job als Pilot für die t'landa Til an. Schon mal von denen gehört?«

Chewies Kehle entwand sich ein dumpfer Klagelaut. »Du hast's erfaßt. Die Pilgerkolonie. Bloß daß es gar keine ist, Kumpel. Das Ganze ist ein Riesenschwindel, eine kolossale Falle. Die Hutts kontrollieren den Planeten. Die Pilger reisen in der Hoffnung dorthin, sich mit dem kosmischen Einen oder so zu verbinden, doch sie werden bloß versklavt und müssen in den Gewürzfabriken schufteln. Die meisten dieser armen Irren halten das nicht lange aus. Als ich dort war, gab es auf Ylesia drei Kolonien, aber ich habe gehört, daß es heute bereits fünf oder sechs sind.«

Chewbacca wiegte traurig den Kopf.

Han spähte mit verkniffener Miene am Lauf des Blasters entlang. »Irgendwer sollte dorthin gehen und diesen widerlichen Typen das Handwerk legen, Chewie. Ich war ein Dieb, ein Schmuggler, ein Schwindler, ein Spieler und noch ein paar Dinge mehr, auf die ich nicht sonderlich stolz bin, Kumpel ... aber Sklaverei kann ich nicht ausstehen. Oder Sklavenhalter. Der Abschaum des Universums. Ich würde die ganze Bande für zwei Credits ins Jenseits befördern.«

Chewbacca stimmte Hans Auffassung natürlich lauthals und mit Nachdruck zu. Der Corellianer grinste spitzbübisch, während er mit dem Daumen über die jetzt vollkommen glatte Spitze des Laufs glitt. Zufrieden verstaute er die Waffe wieder im Holster. »Ja-ah, ich hab' wohl vergessen, *wem* ich das sage.

Jedenfalls – das ist eine lange Geschichte. Das Ende vom Lied war, daß ich beschloß, von dort abzuhausen. Ich stahl dem Hohenpriester eine Menge Zeug. Er hatte eine große Kunstsammlung, mit Juwelen besetzte Waffen und ähnlichen Krempel. Der Ärger ging erst los, als zum unpassendsten Zeitpunkt Teroenza und sein Hutt-Boß Zavval auf der Bildfläche erschienen. Die Schießerei fing an, und Zavval fiel tot um.«

Chewbacca ließ einen fragenden Laut hören.

Han seufzte. »Nein, ich habe ihn *nicht* erschossen. Aber man könnte trotzdem sagen, daß es ihn wegen mir erwischt hat.«

Chewie bemerkte dazu, soweit er sich mit den Hutts auskenne, sei es um keinen von ihnen schade. »Das hab' ich mir auch gedacht«, nickte Han. »Aber kann sein, daß wir schon bald für einen Hutt arbeiten, also behältst du deine Meinung lieber für dich, Kumpel.« Han nippte an seinem Stimtee und betrachte, einen Augenblick lang in Erinnerungen versunken, das wirbelnde Muster der Sterne. »Na ja, ich bin damals jedenfalls abgehauen. Aber ich wünschte, Veratil hätte mich gestern nicht gesehen. Das gefällt mir nicht. Die t'landa Til können ziemlich gemein werden ...«

Chewie stellte eine Frage. Han senkte den Blick und räusperte sich. »Wieso ich zurück in die Menge gelaufen bin und Veratil damit die Möglichkeit gegeben habe, mich zu entdecken? Also, Kumpel... da war dieses Mädchen ...«

Der Wookiee knurrte eine Floskel, deren Übersetzung lautete: »Warum bin ich nicht überrascht?«

»Nun, dieses Mädchen war etwas ... ganz Besonderes«, erklärte Han und fühlte sich unwillkürlich in die Defensive gedrängt. »Bria Tharen. Und gestern dachte ich, sie in der Menge ...« Er zuckte mit verschleiertem Blick die Schultern. »Ich dachte, ich hätte sie gesehen. Ich hätte schwören können, daß sie es war, wie sie da unter all den Leuten stand. Vor fünf Jahren waren wir ... Freunde. Gute Freunde.«

Chewbacca nickte. Nach nur einem Monat mit Han Solo war er sich der Tatsache vollkommen bewußt, daß Menschenfrauen den Corellianer fast durchweg für anziehend

hielten.

Han hob abermals die Schultern. »Aber meine Augen haben mir wohl einen Streich gespielt. Als ich sie schließlich einholte, war es gar nicht Bria. Es war wirklich ...« Han räusperte sich verlegen. »Äh, das ... ich war irgendwie enttäuscht. Ich hatte wirklich gehofft, sie wiedergefunden zu haben.« Er nahm einen weiteren Schluck von dem erfrischenden Tee. »Ich habe vergangene Nacht von Bria geträumt«, murmelte er beinahe wie im Selbstgespräch. »Ich trug meine Uniform, und sie lächelte mir zu ...«

Chewbacca ließ einen mitfühlenden Laut vernehmen, und Han blickte zu dem Wookiee auf. »Aber, he, Bria gehört der Vergangenheit an. Ich muß nach vorne schauen. Was ist mit dir, Kumpel? Hast du 'ne Freundin?«

Der Wookiee zögerte und spielte an dem Schalter der Stabilisatorkontrolle herum.

»Paß auf, komm da nicht dran!« warnte Han. »Schon gut, du mußt es mir nicht erzählen. Aber ... *ich* habe *dir* alles erzählt. Wenn wir Partner sein wollen, heißt das doch wohl, daß wir einander vertrauen sollten.«

Sein zottiger Gefährte ließ sich das einen Moment durch den Kopf gehen. Schließlich nickte er, und begann, zunächst stockend, dann mit wachsender Selbstsicherheit, zu berichten. Es gab tatsächlich eine junge Wookiee namens Mallatobuck, zu der sich Chewie hingezogen fühlte. Sie war einige Male gekommen, um den älteren Angehörigen von Chewies auf Kashyyyk beheimateter »Baumgemeinschaft« zur Hand zu gehen, und sie hatte Chewbacca bei der Pflege seines Vaters Attichitcuk geholfen, einem alten und ziemlich reizbaren Wookiee.

»Du magst sie also?« warf Han ein. »Und mag sie dich?«

Chewbacca war sich dessen nicht sicher. Sie hatten nie viel Zeit allein verbracht. Doch er erinnerte sich der Wärme in ihren blauen Augen ...

»Und wie lange ist es her, seit du sie zuletzt gesehen hast?« fragte Han unbeirrt weiter.

Chewie dachte einen Augenblick darüber nach und kollerte dann eine Antwort.

»Fünfzig Jahre!« rief Han atemlos. Er wußte, daß Wookiees wesentlich länger lebten als Menschen, und dennoch ...

Er schluckte noch einmal. »He, Kumpel ... ich hasse es, das zu sagen, aber Mallatobuck ist vielleicht längst verheiratet und hat schon sechs kleine Wooks. Du verlangst wirklich eine Menge, wenn du erwartest, daß ein Mädels so *lange* auf dich wartet.«

Chewbacca stimmte mit ihm darin überein, daß er vielleicht besser nach Kashyyyk zurückkehren sollte, um den Kontakt sobald wie möglich wieder aufzunehmen.

»Ich sage dir was«, fuhr Han fort. »Sowie wir unser eigenes Schiff gekauft und abbezahlt haben, wird Kashyyyk unser erstes Ziel sein, okay?«

Der große Wookiee tat begeistert brüllend seine Zustimmung kund.

Han warf ihm einen Seitenblick zu und ertappte sich bei dem Gedanken, daß es wirklich nett war, während der Reise jemanden zum Reden zu haben. Weltraumfahrten konnten nach dem Sprung in den Hyperraum ziemlich öde sein.

»Ich hab' das Paket gesehen, das du mit an Bord gebracht hast«, wechselte er das Thema. »Was hast du gekauft?«

Chewbacca holte das Bündel, setzte sich wieder auf den Platz des Kopiloten und öffnete es. Darin lag eine Sammlung unterschiedlich langer Teile aus Metall und Holz sowie ein Griff und eine kraftvoll anmutende Sprungfeder.

Han betrachtete das Sortiment verwirrt. »Was ist das?«

Der Wookiee knurrte eine Erwiderung. »Das wird ein Blitzwerfer«, wiederholte Han. »Tja, viel Glück beim Zusammenbauen. Diese Feder ist so stark, daß kein Mensch fähig wäre, eine Waffe wie diese auch zu benutzen.«

Chewie stimmte ihm zu und machte sich, nachdem er den Werkzeugkasten an sich gezogen hatte, daran, seinen neuen Blitzwerfer zusammenzusetzen.

»Kannst du gut schießen?« erkundigte sich Han.

Chewbacca räumte bescheiden ein, daß er unter seinen Leuten als recht guter Schütze galt. »Fein«, sagte Han. »Wir sind auf dem Weg nach Nar Shaddaa, da werden wir gegenseitige Deckung gut gebrauchen können. Der Mond Nar

Shaddaa umkreist Nal Hutta, die Heimat der Hutts. Hast du schon mal davon gehört?«

Chewie hatte nicht.

»Ich war noch nie dort, aber nach allem, was ich so gehört habe, kann es da mitunter ziemlich rauh zugehen. Nicht mal das Imperium läßt sich mit Nar Shaddaa ein. Wenn du auf der schwarzen Liste stehst oder ein Geschäft abschließen willst, das die Behörden mißbilligen, gehst du nach Nar Shaddaa. Die Art von Welt ist das.«

Han überprüfte die Kontrollen und überzeugte sich davon, daß alles im Lot war. Nicht mehr lange, und sie würden nicht weit von Nar Hekka in den Normalraum zurückfallen. Chewbacca beobachtete ihn mit leuchtenden blauen Augen, dann stellte er eine einfache Frage.

Han blickte auf. »Ich *habe* versucht, Bria zu finden«, gab er nach einigen Sekunden zu. »Zuerst war ich stinksauer auf sie, weil sie mich verlassen hatte, aber ... sie hatte eine Menge durchgemacht. Vor ein paar Jahren, ich hatte gerade Urlaub von der Akademie, besuchte ich ihren Vater, Renn Tharen. Er sagte, er hätte seit einem Jahr nichts mehr von ihr gehört. Er hatte keine Ahnung, wo sie steckte.« Han seufzte. »Ich mochte ihren Vater. Der Rest der Familie war eine Zumutung, aber Renn konnte ich gut leiden. Er hat mir geholfen, als ich in der Klemme saß. In den ersten sechs Monaten nach meiner Indienststellung ging der größte Teil meines Solds dafür drauf, ihm das Geld zurückzuzahlen, das er mir gepumpt hatte. Er war ...«

Der Hyperraumalarm des Schiffs schrillte. »Wir verlassen den Hyperraum«, verkündete Han, während seine Finger über die Instrumente huschten. »Nächster Halt: Nar Hekka. Jetzt müssen wir nur noch einen Hutt-Lord namens Tagta finden, Kumpel.«

Nachdem sie das Schiff des Duros auf dem Raumhafen gelandet hatten, den der Nichtmensch ihnen angegeben hatte, packten Han und Chewbacca ihre dürftigen Habseligkeiten zusammen und lagerten sie ein, ohne sich Illusionen darüber hinzugeben, daß diese bei ihrer Rückkehr noch da sein

würden. Sie bestiegen einen öffentlichen Rohrgleiter, der sie in die Stadt bringen sollte, in der Tagta der Hutt Hof hielt.

Han hatte Nal Hutta einst einen Besuch abgestattet und einen unwirtlichen Ort gefunden: feucht, glitschig, übelriechend – wie die Hutts selbst. Daher war er darauf gefaßt, noch mehr davon auf Nar Hekka ertragen zu müssen, aber er wurde angenehm überrascht. Der Planet erwies sich als eine kalte Welt, die um einen trüben roten Stern am Rande des Y'Toub-Systems kreiste, doch die Credits der Hutts sowie die Ansiedlung diverser galaktischer Spezies hatten sie in ein technologisches Wunderwerk verwandelt. Der Himmel unter den gewaltigen Klimakuppeln leuchtete in einem Blau, in das sich ein leichter Anflug von Violett mischte. Obwohl der Planet nur ein spärliches einheimisches Pflanzenleben besaß, hatte man doch die Vegetation zahlreicher Welten hierher versetzt und sorgfältig kultiviert. Es gab unzählige Parks, botanische Gärten und Arboreten. Wohin Han und Chewie auch blickten, sahen sie Blumenbeete, deren verschwenderische Blüten in allen Farben leuchteten.

Als sie in die Stadt kamen, gingen Han und der große Wookiee zu Fuß weiter und genossen die Sehenswürdigkeiten. Künstliche Turbinen erzeugte eine sanfte Brise, die ihre Gesichter streichelte. Sich an einem milden Tag »draußen« aufzuhalten, war eine wunderbare Abwechslung von der Gefangenschaft in einem viel zu engen Raumschiff, stellte Han fest, und Chewie stimmte ihm mit einem inbrünstigen Knurren zu.

Viel zu schnell näherten sie sich einem imposanten Gebäude aus weißem Mauerwerk, bei dem es sich, wie man ihnen gesagt hatte, um die häusliche und geschäftliche Niederlassung von Tagta dem Hutt handelte. Obwohl Tagta für Jiliac arbeitete, war er ein herausragender, wohlhabender und selbständiger Hutt-Lord.

Sie gingen die Rampe hinauf (aus naheliegenden Gründen kannte die Architektur der Hutts keine Treppen) und verharrten vor dem riesigen Portal, das groß genug war, um sogar einem feisten Hutt mitsamt seiner Antigravplattform ausreichend Platz zu bieten. Der Majordomus entpuppte sich

als eine winzige sullustanische Frau, deren Hängebacken zuckten, als Han sich vorstellte und eine Audienz bei Lord Tagta erbat.

Die Sullustanerin verschwand, angeblich, um ihre Glaubwürdigkeit zu überprüfen, und kehrte ein paar Minuten darauf zurück. »Lord Tagta wird Sie empfangen. Er läßt fragen, ob Sie bereits gespeist haben. Er nimmt gerade sein Mittagsmahl zu sich.«

Han war tatsächlich hungrig, und er vermutete, daß für Chewie das gleiche galt, aber er fand die Vorstellung, mit einem Hutt zu essen, wenig appetitanregend. Allein der strenge Körpergeruch eines Hutt reichte aus, um einem empfindlichen Menschen den Magen umzustülpen. »Wir sind satt«, log Han. »Aber wir danken Lord Tagta vielmals für das großzügige Angebot.«

Nach einigen weiteren Minuten wurden die beiden Schmuggler, eskortiert von drei gamorreanischen Wächtern in Livree, in den privaten Speisesaal des Hutt geleitet. Der Raum verfügte über eine prahlerisch hohe gewölbte Decke, die Han an Kathedralen erinnerte, die er gesehen hatte. Ein großes, vom Boden bis zur Decke reichendes Fenster ließ rötliches Sonnenlicht ein, das die weißen Wände in ein blasses Rosa tauchte. Ihr Gastgeber lag ausgestreckt (die Anatomie der Hutts gestattete es diesen nicht, eine sitzende Haltung einzunehmen) an einem Tisch, auf dem verschiedene »Gerichte« bereitstanden.

Han warf einen kurzen Blick auf die zappelnde, sich windende Speisefolge, aus der das Mittagsmahl bestand, und wandte schnell die Augen ab. Er unterdrückte seinen Ekel, während er und Chewbacca auf den Hutt-Lord zugen.

Han hatte während seiner Zeit auf Ylesia Huttisch gelernt und verstand die Sprache recht gut. Sprechen konnte er sie indes nicht, da die Nuancen ihrer Bedeutung durch feine Obertöne ausgedrückt wurden und der menschliche Kehlkopf nicht dazu geschaffen war, diese Laute zu bilden. Er fragte sich jetzt, ob er und der Hutt einen Dolmetscherdroiden benötigen würden, und sah sich um, ohne einen zu entdecken.

Tagta ruhte auf einer schwebenden Antigravplattform, doch

Han hatte den Eindruck, daß der Hutt sich, sofern er es wünschte, jederzeit frei würde bewegen können. Manche Hutts, so wußte er, wurden so korpulent, daß ihr eigenes Gewicht es ihnen nicht länger gestattete, selbständig über den Boden zu kriechen. Doch Tagta wirkte weder alt noch fett.

Gleichwohl dachte Han, daß Tagta das Stadium des höchsten Gewichtes, das ein Hutt im Leben erreichen konnte, schon noch erleben würde, als er zusah, wie dieser mit Bedacht einen weiteren Zappler aus einem gläsernen Aquarium fischte, das mit einer trüben Brühe gefüllt war, und ihn sich ins Maul stopfte. Grüner Sabber sammelte sich in Tagtas Mundwinkeln, während er den lebendigen Leckerbissen am Gaumen hin und her wälzte, ehe er ihn endlich verschlang.

Han zwang sich dazu, nicht wegzusehen.

Nach endlosen Minuten der Völlerei schien Tagtas Appetit endlich nachzulassen. Er faßte seine Besucher ins Auge und sagte auf huttisch: »Versteht einer von Ihnen das Idiom der einzig wahren zivilisierten Rasse?«

Da er wußte, daß Tagta das Huttische meinte, nickte Han und entgegnete in Basic: »Ja, Lord Tagta, ich verstehe es, obwohl ich es nicht sehr gut spreche.«

Der Hutt wedelte mit einer plumpen kleinen Hand, und seine Glubschaugen zwinkerten überrascht. »Das spricht sehr für Sie, Captain Solo. Und ich verstehe Ihr primitives Basic, daher wird für unsere Unterredung kein Übersetzer erforderlich sein.« Er deutete auf den Wookiee. »Und Ihr Begleiter?«

»Mein Freund und Erster Maat spricht die Sprache Eures auserwählten Volkes nicht, Lord Tagta«, erklärte Han. Er hatte es, in jeden Satz Schmeicheleien einflechten zu müssen, doch legte er es darauf an, es sich mit diesem Hutt nicht zu verderben. Wenn man mit Hutts ins Geschäft kommen wollte, war Schmeichelei im allgemeinen die vielversprechendste Methode – und Han hatte nicht vergessen, daß er von diesem speziellen Hutt einen Gefallen erwartete.

»Nun gut, Captain Solo«, fuhr Tagta fort. »Haben Sie mir, wie Ihr Auftrag es vorsah, mein Schiff gebracht?«

»Ja, das habe ich, Euer Exzellenz«, erwiderte Han. »Es liegt am Andockplatz Nummer achtunddreißig, Raumhafenanlage Q-7.« Nar Hekka besaß einen riesigen Weltraumhafen, da der Planet der bedeutendste Verkehrsknotenpunkt aller Handelswege in die von den Hutts beherrschten Systeme war.

»Ausgezeichnet, Captain«, sagte Tagta. »Gute Arbeit.« Er entließ sie mit einer Handbewegung. »Sie haben meine Erlaubnis, sich zu entfernen.«

Han rührte sich nicht vom Fleck. »Äh, Lord Tagta, die andere Hälfte meiner Bezahlung steht noch aus.«

Überrascht fuhr Tagta ein Stück auf seinem Hinterteil in die Höhe. »Was? Sie kommen her und erwarten, von *mir* bezahlt zu werden?«

Han atmete tief durch. Ein Teil von ihm wollte einfach schnellstens verschwinden. Einen mächtigen Hutt-Lord zu verärgern, war die Sache wahrscheinlich nicht wert. Doch er wich nicht zurück und zwang sich dazu, äußerlich gelassen zu bleiben. Er hatte irgendwie das Gefühl, auf die Probe gestellt zu werden. »Ja, Euer Exzellenz, man hat mir versprochen, daß ich die zweite Hälfte des Lohns erhalte, sobald ich das Schiff erfolgreich auf Nar Hekka abliefere – und wenn es mir gelingt, sämtlichen imperialen Raumfahrzeugen aus dem Weg zu gehen, die sich möglicherweise für das Schiff interessieren. Oder für dessen Ladung. Und mir wurde gesagt, daß Ihr mir die andere Hälfte bei unserer Begegnung auszahlt.«

Tagta schnaubte entrüstet. »Sie wagen es anzudeuten, daß ich mich auf einen derart lächerlichen Handel einlassen könnte? Gehen Sie mir unverzüglich aus den Augen, Mensch!«

Han verlor jetzt die Geduld. Er verschränkte die Arme vor der Brust, richtete sich kerzengerade auf und schüttelte den Kopf. »Keine Chance, Exzellenz. Ich weiß, was man mir zugesagt hat. Ich will meine Credits!«

»Sie nehmen es sich heraus, von *mir* Bezahlung zu fordern?«

»Wenn es um Credits geht, nehme ich mir eine ganze Menge heraus«, sagte Han unerschütterlich.

»Hmmpf!« Tagta schäumte vor Verachtung. »Das ist Ihre

letzte Chance, Corellianer«, warnte er. »Gehen Sie, oder ich rufe meine Wachen!«

»Glaubt Ihr etwa, Chewie und ich würden nicht mit einer Bande Gamorreaner fertig?« höhnte Han. »Überlegt es Euch!«

Tagta starrte den Corellianer böse an. Die Wachen rief er jedoch nicht.

»Leiht mir Euer Ohr, Exzellenz. Wollt Ihr, daß ich jedem Piloten erzähle, daß Tagta der Hutt seine Schulden nicht begleicht?« fügte Han hinzu und kräuselte die Lippen. »Sobald ich damit fertig bin, brechen harte Zeiten für Euch an, wenn ihr jemanden sucht, der für Euch arbeitet.«

Der Hutt-Lord entließ ein Geräusch aus den Tiefen seines Leibes, das sich wie »Hrrrrmmppphhh!« anhörte und bei dem Hans Mund trocken wurde. Hatte er sein Glück allzusehr strapaziert?

Die Sekunden tickten dahin während Han wartete und sich zwang, wie angewurzelt und schweigend stehenzubleiben.

Dann begann Tagta zu lachen. Ein tiefer, aber nicht zu mißdeutender Laut, »Captain Solo, Sie sind wahrhaftig ein tapferes Geschöpf. Und ich bewundere Mut!« Er tastete zwischen einer Unzahl von Gegenständen herum, die unter den sich windenden Lebensmitteln verstreut lagen, und warf Han einen Beutel zu. »Da, ich glaube, die Summe stimmt.«

Dieser alte Schurke! dachte Han halb bewundernd. *Er hatte es längst bereitliegen! Er hat mich WIRKLICH auf die Probe gestellt...*

Auf diese Erkenntnis folgte eine Woge von Selbstsicherheit. Han verbeugte sich. »Bitte, nehmt unseren Dank an, Lord Tagta. Ich würde Euch gerne noch um einen Gefallen bitten, Euer Exzellenz ...«

»Einen Gefallen?« polterte der Hutt und zwinkerte hektisch mit seinen Glubschaugen. »Sie sind fürwahr eine verwegene Natur! Um welchen Gefallen handelt es sich?«

»Soviel ich weiß, kennt Ihr Lord Jiliac, Sir.«

Die riesigen Augen mit den geschlitzten Pupillen blinzelten abermals. »Ja, ich mache Geschäfte mit Lord Jiliac. Wir gehören demselben Clan an. Warum wollen Sie das wissen?«

»Nun, ich habe gehört, daß es auf Nar Shaddaa Arbeit für

gute Piloten gibt. Und daß ein großer Teil des Schmugglermonds Lord Jiliac gehört oder von ihm kontrolliert wird. Ich *bin* ein guter Pilot, Sir, das bin ich wirklich. Ich würde viel darauf geben, wenn Ihr mich Lord Jiliac nach Möglichkeit empfehlen könntet. Chewie und ich würden gerne für ihn arbeiten.«

»Aah ...« Die tiefe Stimme dröhnte in der breiten Brust. »Ich verstehe. Und was soll ich meinem Clan-Lord berichten? Soll ich ihm sagen, daß Sie unverschämt und gierig sind, Captain Solo?«

Han grinste, plötzlich tollkühn geworden. Er erfuhr gerade, daß Hutts Humor besaßen – einen ziemlich schrägen, aber doch immerhin Sinn für Humor. »Wenn Ihr glaubt, daß es hilft, Lord Tagta.«

»HO-HO!« Der Hutt-Lord brach in ein mächtiges, brüllendes Gelächter aus. »Lassen Sie mich Ihnen etwas sagen, Captain Solo: Es gibt nicht viele Menschen, die intelligent genug sind, derartige Qualitäten als Tugenden zu betrachten. Aber bei meinem Volk gelten sie als achtbare Attribute.«

»Wie Ihr meint, Sir«, murmelte Han, da er nicht genau wußte, was er darauf erwidern sollte.

»Schreiber!« brüllte der Hutt-Lord auf huttisch, und ein zweibeiniger Droide kam mit Trippelschritten hinter den Vorhängen in den Tiefen des Raums hervor. »Ja, Euer Imposanz?«

Tagta winkte den Droiden heran und erteilte ihm in Huttisch so rasch einen Befehl, daß Han Schwierigkeiten hatte, ihm zu folgen. Es ging um »Siegel« und »Botschaften«.

Augenblicke später kehrte der Droide mit einem kleinen, handtellergroßen Holowürfel zurück. Nachdem er ihn dem Hutt übergeben hatte, trat er respektvoll einen Schritt zurück. Tagta nahm den kleinen Holowürfel, prüfte die darin gespeicherte Botschaft und grunzte zufrieden. Dann leckte der Hutt mit einiger Sorgfalt über eine seiner Seiten und hinterließ eine grüne Schleimspur darauf.

Nachdem er den Würfel einige Sekunden gehalten hatte, aktivierte Tagta die Seite, und eine transparente Folie glitt

darüber und überdeckte die grünliche Schleimspur. »Hier, Captain Solo«, sagte der Hutt und reichte den Holowürfel an Han weiter. »Dies wird Jiliac davon in Kenntnis setzen, daß ich euch geschickt habe. Er benötigt tatsächlich gute Piloten. Wenn Sie hart für ihn arbeiten, werden Sie belohnt werden. Wir Hutts sind für unsere Großzügigkeit und unser Wohlwollen gegenüber niederen Lebensformen, die uns nützlich sind, berühmt.«

Han nahm den Würfel mit spitzen Fingern entgegen, doch er war nicht mehr feucht. Er betrachtete die grünliche Schleimspur, und ihm wurde klar, daß Jiliac so eine Sensoranalyse vornehmen und sicherstellen konnte, daß der Holowürfel auch wirklich von seinem Blutsverwandten kam. *Widerlich, aber schlau*, dachte Han.

Er verneigte sich tief und stieß Chewbacca an, der sich darauf ebenfalls verbeugte. »Vielen Dank, Euer Exzellenz.«

Dann wandte Han, der den Würfel mit der Faust umschloß, dem Hutt-Overlord den Rücken zu. Als sie die Rampe vor dem Herrenhaus des Hutt hinabstiegen, bestand Han darauf, die Einkünfte ihrer Reise aufzuteilen. »Nur für den Fall, daß einer von uns ausgeraubt wird«, erklärte er, um Chewies Protest zu unterbinden. »Auf diese Weise hat auf jeden Fall *einer* von uns Geld.«

Als sie wieder auf offener Straße waren, schlug Han vor, etwas zu essen, ehe sie den Rückweg zum Raumhafen antraten, um das nächste Schiff nach Nar Shaddaa zu nehmen. Er hielt an einem Blumenstand und erkundigte sich bei dem Besitzer, einem spindeldürren Humanoiden mit langen, borstigen Schnurrhaaren und gefiederten Ohren, ob es in der näheren Umgebung ein gutes Restaurant gäbe. Das Wesen dirigierte ihn ein paar Blocks weiter zum Starfarer Diner.

Sie hatten die Wegstrecke, gemächlich gehend und plaudernd, bereits halb zurückgelegt, als Han sich plötzlich mitten im Satz unterbrach und alarmiert herumfuhr – ohne genau zu wissen, aus welchem Grund. Aus dem Augenwinkel erhaschte er einen flüchtigen Blick auf einen fahlhäutigen Humanoiden mit zwei fleischigen Kopftentakeln anstelle des Haupthaars. Der Twi'lek trat in diesem Augenblick aus einem

Hauseingang hinter ihm. In einer Hand hielt er einen Blaster. Als Han sich umdrehte, rief der Twi'lek in fehlerhaft ausgesprochenem, aber verständlichem Basic: »Halt ihr beiden, oder ich schieße!«

Han wußte intuitiv, daß er, würde er der Aufforderung nachkommen, in der nächsten Sekunde tot am Boden liegen würde. Daher warf er sich mit einem ohrenbetäubenden Schrei zur Seite, kam auf dem Pflaster auf, rollte sich herum und erhob sich mit gezogenem Blaster auf ein Knie.

Die Waffe des Twi'lek spuckte blaugrünes Mündungsfeuer aus. Han wich dem Schuß aus.

Ein Lähmstrahl!

Han zielte, feuerte, und der rötliche Blitzstrahl traf den Angreifer mitten in die Brust. Er ging zu Boden, tot oder außer Gefecht gesetzt. Der Corellianer überzeugte sich davon, daß der Twi'lek so bald nicht wieder auf die Beine kommen würde, dann wandte er sich ab, um nach Chewbacca zu sehen. Der Wookiee lehnte benommen an einem parkenden Gleiter. Er war offenbar von dem Lähmstrahl gestreift worden. Han lief zu ihm. Der Adrenalinstoß ließ sein Herz wild hämmern. »Hat er dich schlimm erwischt, Kumpel?«

Chewbacca versicherte seinem Partner mit einem gedämpften Knurren, daß es ihm gutgehe. Han betrachte prüfend das pelzige Gesicht des Wookiee, sah, daß der Blick ungetrübt war, die Pupillen normal. Erst dann atmete er erleichtert auf. Bis zu diesem Moment war ihm nicht klar gewesen, daß er sich an die Anwesenheit dieses großen pelzigen Dummkopfs gewöhnt hatte. Wenn Chewie irgend etwas zugestoßen wäre ...

Han trat zu dem Twi'lek und ging neben ihm in die Knie. Ein Blick auf die große Blasterwunde, die die Brust des Twi'lek in schwarze Schlacke verwandelt hatte, genügte, um ihm zu sagen, daß dieses Wesen tot war. Han durchlebte einen Augenblick der Gewissensqualen – er hatte schon zuvor getötet, aber es war nie ein Vergnügen gewesen.

Er biß die Zähne zusammen und zwang sich dazu, das tote Geschöpf zu durchsuchen. Er fand einen Vibrodolch, der im Innern eines Ärmels befestigt war, und einen zweiten an einer

Wade. An der Innenseite des anderen Handgelenks trug der Twi'lek einen Handwerfer, eine Vorrichtung, die auf Knopfdruck kleine tödliche Klingen verschoß, mit denen die lebenswichtigen Organe des Gegners durchbohrt wurden.

Im Gürtel, verborgen unter der Hemdbluse, steckte ein Schlafinduktor, eine Waffe mit nur kurzer Reichweite, aber überaus wirkungsvoll. Der Twi'lek hätte einfach von hinten an Han herantreten und ihm den Schlafinduktor in den Rücken stoßen können. Dann hätte er nur noch den Abzug betätigen müssen, um den Corellianer ins Traumland zu schicken.

Han starrte die Waffe mit trockener Kehle an. *Ein Kopfgeld-Jäger. Großartig. Warum wundert mich das nicht? Das muß Teroenzas Werk sein. Er hat herausgefunden, daß ich noch am Leben bin, und jetzt will er mir an den Kragen.*

Ohne Intuition und schnelle Reflexe, das wußte Han, würde er sich in diesem Moment bereits bewußtlos auf dem Rückweg nach Ylesia befinden, um dort einer furchtbaren Vergeltung entgegenzusehen ...

Er hörte Chewbacca einen besorgten Laut ausstoßen, blickte auf und sah, daß die Begegnung Schaulustige angelockt hatte.

Han ließ den Twi'lek, wo er war, und stand auf, wobei er immer noch betont auffällig den Blaster in der Rechten hielt. Die Menge wich murrend zurück. Der Corellianer bewegte sich mit der Anmut eines Tänzers seitwärts, ohne der Menge den Rücken zuzuwenden, bis er und Chewbacca wieder nebeneinander standen. Ihm war klar, daß irgendwer längst die Sicherheitsbehörde des Planeten verständigt hatte, doch er wußte auch, daß der Twi'lek, da es sich bei ihm um einen Kopfgeldjäger gehandelt hatte, mehr oder weniger außerhalb der Gesetze dieser Welt stand. Von einem Kopfgeldjäger erwartete man, daß er auf sich selbst aufpassen konnte. Wenn seine potentielle Beute sich wehrte ... nun ja, Pech gehabt!

Han und der Wookiee bewegten sich langsam, Schritt für Schritt, von den Schaulustigen weg, bis sie den Zugang zur nächsten Gasse fanden. Dann schlugen sie wie ein einziges Wesen mit nur einem Gehirn einen Haken und rannten los.

Niemand nahm die Verfolgung auf.

Teroenza, der Hohepriester und inoffizielle Herrscher über die stickige Welt Ylesia, eine Welt, die in imposanten Mengen Drogen und Sklaven hervorbrachte, lümmelte sich in eine Hängematte im Innern seines üppig eingerichteten Apartments, während Ganar Tos, sein zisianischer Majordomus, ihm die breiten Schultern massierte.

Die t'landa Til waren eindrucksvolle Kreaturen, die auf ihren vier baumstammdicken Beinen beinahe so hoch aufragten wie ein menschlicher Mann. Mit ihren faßförmigen Leibern, den dünnen Ärmchen und riesigen Schädeln, die ein wenig an jene ihrer entfernten Vettern, die Hutts, erinnerten – mit Ausnahme des enormen Horns, das ihnen mitten aus dem Gesicht ragte –, hielten sie sich selbst für die ansehnlichste Rasse der Galaxis. Die überwältigende Mehrheit der übrigen intelligentbegabten Wesen indes stimmte dieser Einschätzung keineswegs zu.

Teroenza hob eine seiner kurzen, fast zierlichen vorderen Gliedmaßen und rieb sich mit den Fingerspitzen ein wohltuendes Öl in die ledrige Haut. Sanft massierte er die Umgebung seiner Glubschaugen. Die Sonne über Ylesia war häufig von Wolken verdeckt, dennoch besaß sie genügend Kraft, um seine Haut austrocknen zu lassen, sofern er sie nicht pflegte. Regelmäßige Schlambäder halfen ebenso zuverlässig wie diese kostspielige Linderung. Er rieb das Öl in sein Horn ein und dachte an seinen letzten Besuch zu Hause auf Nal Hutta. Er hatte dort eine Gefährtin, Tilenna, und sie verbrachten Stunden damit, sich gegenseitig einzuölen ...

Der Hohepriester seufzte. Die Erfüllung seiner Pflichten für die Heimatwelt sowie den Hutt-Clan, dem seine Familie diente, forderte so manches Opfer. Eines davon bestand darin, daß auf Ylesia lediglich männliche Priester gebraucht wurden, um die Erhöhung zu gewährleisten, so daß es hier keine weiblichen t'landa Til gab. Keine Gefährtinnen, keine potentiellen Gefährtinnen ...

»Fester, Ganar Tos«, knurrte Teroenza in seiner Muttersprache. »Ich habe in letzter Zeit viel zu hart gearbeitet. Zuviel Arbeit, zuviel Streß. Ich muß lernen, mich zu entspannen, öfter mal ausruhen ...«

Teroenza warf einen sehnsüchtigen Blick nach der enormen Tür, die in den Nachbarraum führte, wo er die Sammlung seiner Schätze aufbewahrte. Der Hohepriester war ein passionierter Sammler ausgefallener und seltener Pretiosen. Er kaufte und »erwarb« Raritäten und Kunstgegenstände aus allen Winkeln der Galaxis. Und die Sammlung war seine einzige Freude auf dieser schwülen, rückständigen Welt, die zum größten Teil von Sklaven und Untergebenen bevölkert war.

Er hatte fast vier Jahre dazu gebraucht, die Sammlung wiederherzustellen, nachdem dieses widerwärtige, verabscheuungswürdige Exemplar eines Humanoiden namens Vykk Draygo den Raum verwüstet und zahlreiche besonders seltene und wertvolle Stücke geraubt hatte. Vor einigen Tagen erst hatte Teroenza entdeckt, daß dieser Vykk Draygo noch am Leben war. Die Überprüfung sämtlicher Aufzeichnungen der devaronianischen Hafenbehörde hatte ergeben, daß der *richtige* Name des corellianischen Schurken Han Solo lautete.

Als Teroenza an die schreckliche Nacht dachte, in der seine Sammlung geschändet worden war, ballte er die kleinen Hände unwillkürlich zu Fäusten und senkte den Kopf in dem Wunsch, irgendein Opfer mit seinem Horn aufzuspießen. Ganar Tos' Finger gruben sich in jählings angespannte Muskelstränge, und der t'landa Til heulte auf und stieß Verwünschungen in seiner Muttersprache aus. Solo hatte in seiner Schatzkammer Blaster abgefeuert und einigen von Teroenzas besten Stücken nicht wiedergutzumachende Schäden zugefügt. Der Springbrunnen aus weißer Jade war zwar von dem besten Bildhauer der Galaxis restauriert worden, gleichwohl würde er niemals mehr derselbe sein ...

Teroenza wurde aus seinen Erinnerungen gerissen, als sich die Vordertür seines Apartments öffnete und Kibbick der Hutt sich in den Raum schlängelte. Der junge Hutt war noch weit davon entfernt, so betagt oder korpulent zu sein, daß er einer Schwebesänfte bedurft hätte – er vermochte sich problemlos aus eigener Kraft fortzubewegen. Kibbick bewegte sich fort, indem er die kraftvolle Muskulatur an der Unterseite des Körpers sowie des Schwanzes mit gleitenden Bewegungen

zusammenzog.

Teroenza wußte, daß er sich besser aus seiner gemütlichen Hängematte erheben und seinen Gebieter mit dem ihm gebührenden Respekt begrüßen würde, aber er unterließ es trotzdem. Kibbick war ein junger Hutt, der das huttsische Alter der vollen Verantwortlichkeit kaum überschritten hatte und eigentlich gar nicht auf Ylesia sein wollte. Er war der Neffe des verstorbenen Zavval, Teroenzas früherem Hutt-Aufpasser. Zavvals Bruder, der mächtige Clanführer Lord Aruk, war sein Onkel.

Der Hohepriester hob grüßend eine Hand und nickte mit einem Mindestmaß an Höflichkeit. Schließlich wollte er Kibbick auch keineswegs vor den Kopf stoßen. »Seid gegrüßt, Euer Exzellenz. Wie geht es Euch heute?«

Der junge Hutt glitt zu dem Hohenpriester und verharrte vor ihm. Er war so jung, daß seine Haut noch eine gleichmäßig helle Färbung hatte, ohne die grünlichen Pigmente auf dem Rücken und dem Schwanz, die ältere, unbeweglich gewordene Hutts häufig aufwiesen. Da er nicht fett war – wie so viele Hutts –, verschwanden die Augen auch nicht hinter lederartigen Hautfalten; allerdings standen sie ein wenig vor, was ihm einen ziemlich stieren und fragenden Gesichtsausdruck verlieh. Teroenza wußte jedoch aus gutem Grund, daß dieses großäugige, neugierige Starren einen falschen Eindruck erweckte.

»Die Nalabaum-Frösche, die Sie mir versprochen haben ...«, setzte Kibbick auf huttsisch an. Da ihm der gewaltige Brustkorb älterer Hutts fehlte, war seine Stimme zwar tief, aber nicht besonders volltönend. »Die Schiffsladung ist nicht angekommen, Teroenza! Ich habe mich so sehr auf einen Nachtisch aus Nala-Fröschen heute abend gefreut.« Er stieß ein theatralisches Seufzen aus. »Es gibt so wenig auf dieser gottverlassenen Welt, auf das man sich freuen kann! Könnten Sie sich nicht darum kümmern, Teroenza?«

Der Hohepriester gestikulierte besänftigend mit den winzigen Händen. »Selbstverständlich, Euer Exzellenz. Ihr werdet eure Nalabaum-Frösche bekommen, keine Sorge. Ich selbst genieße sie nicht, aber ich weiß, daß Zavval sie mochte.

Ich werde noch heute eine Gruppe von Wächtern ausschicken, um welche zu suchen.«

Kibbick entspannte sich sichtlich. »Schon viel besser«, meinte er. »Oh, Teroenza, und ich wünsche eine neue Badesklavin. Die alte hat sich den Rücken verletzt, als sie meinen Schwanz anhub, um ihn einzuölen, also hab ich sie zurück in die Fabrik geschickt. Ihr Gewimmer ging mir auf die Nerven ... und ich habe, wie Sie wissen, überaus empfindliche Nerven.«

»Ja, das ist mir bewußt«, erwiderte Teroenza sanft, doch innerlich mahlte der Hohepriester mit den Gebißplatten. *Ich muß mich darauf besinnen, daß Kibbick mir, mag er auch eine greinende Nervensäge sein, vollkommene Autonomie gestattet. Wenn ich schon einen Hutt-Aufpasser haben muß, so ist er die erste Wahl...* »Ich werde mich noch heute darum kümmern.«

Teroenza war sich insgeheim sicher, daß er den ylesianischen Gewürz- und Sklavenhandel ohne Einmischung durch die Hutts würde leiten können. Das war dem Hohenpriester in dem Jahr nach Zavvals »vorzeitigem« Ableben durch Han Solos Hand klargeworden. Aber die kriminelle Holding der Besadii, ihr Kajidic, wurde von einem mächtigen Hutt mit Namen Aruk regiert, der sehr viel auf Traditionen hielt. Sobald ein Unternehmen der Besadii florierte, mußte ein Hutt aus ihrem eigenen Wurf, dem Besadii-Clan, die Verantwortung übernehmen.

Daher hatte Teroenza nun Kibbick am Hals. Er unterdrückte ein Seufzen. Es wäre nicht klug, wenn er seine Ungeduld offen zeigte. »Gibt es sonst noch etwas, Euer Exzellenz?« erkundigte er sich, wobei er sich dazu zwang, eine ergebene, fast unterwürfige Haltung einzunehmen.

Kibbick dachte einen Moment angestrengt nach. »Wenn ich es mir recht überlege, ja. Ich habe heute morgen mit Onkel Aruk gesprochen, während er gerade die Ausgaben der letzten Woche prüfte. Er wollte wissen, was es mit dem Kopfgeld von fünftausend Credits auf sich hat, das Sie auf diesen Menschen, Han Solo, ausgesetzt haben.«

Teroenza rieb sich die winzigen, feingliedrigen Hände. »Setzt Lord Aruk davon in Kenntnis, daß ich erst vor wenigen

Tagen herausgefunden habe, daß Vykk Draygo, Zavvals Mörder, den wir während der vergangenen fünf Jahre für tot gehalten haben, wieder aufgetaucht ist! Sein richtiger Name ist Han Solo, und er wurde vor zwei Monaten aus der Imperialen Flotte gefeuert.« Teroenzas vorstehende Augen waren plötzlich feucht geworden und glänzten erwartungsvoll. »Eine ansehnliche Belohnung sowie der Zusatz ›keine Desintegration‹ garantieren, daß dieses Monster, dieser Hutt-Schlächter, nach Ylesia gebracht wird, wo er für seine Verbrechen bezahlen wird.«

»Ich verstehe«, sagte Kibbick. »Ich werde es Aruk erklären, aber ich glaube nicht, daß er mit den zusätzlichen Credits einverstanden sein wird, die es kostet, die Beute lebend zu übergeben. Das ist unter diesen Umständen auch wirklich nicht notwendig. Ein einfacher Nachweis, daß es sich wirklich um Solos Leiche handelt – Genmaterial zum Beispiel –, würde genügen, oder was meinen Sie?«

Teroenza fuhr mit einer ebenso unbeholfenen wie grimmigen Bewegung aus seiner Hängematte auf. Er marschierte mit großen Schritten durch sein geräumiges luxuriöses Apartment; der lange, biegsame Schwanz peitschte die Luft. »Ihr begreift offenbar nicht, *welches* Verbrechen Solo begangen hat, Exzellenz! Wenn Ihr hier gewesen wärt, gesehen hättet, was Solo Eurem Onkel angetan hat! Seine Todesqualen waren entsetzlich! Seine Schreie! Seine letzten Zuckungen! Und all das wegen dieses erbärmlichen kleinen Menschen!«

Der Hohepriester atmete tief durch, als ihm klar wurde, daß er vor Wut zitterte. »Wir müssen ein Exempel statuieren, ein Exempel, an das sich auch in Jahrhunderten noch jeder Angehörige einer niederen Rasse erinnert, der auch nur daran *denkt*, einem Hutt Schaden zuzufügen! Solo *muß* sterben, unter Qualen und um Gnade winselnd!«

Teroenza blieb, vor Wut schnaubend, in der Mitte des Raums stehen; die kleinen Hände hatte er zu Fäusten geballt. »Fragt Ganar Tos hier!« schrie er leidenschaftlich, wobei er, ohne sich zügeln zu können, genau wußte, daß er Kibbick ein peinliches Schauspiel bot. »Fragt *ihn* nach Solos

Unverfrorenheit! Nach seiner Überheblichkeit! Er verdient den Tod, oder etwa nicht?«

Die Stimme des Hohenpriesters näherte sich den Grenzen der Hysterie. Der alte zisianische Majordomus verneigte sich demütig, aber auch seine Augen schwammen in ihren wäßrigen Höhlen. »Ihr sagt die Wahrheit, Herr. Han Solo verdient den Tod, einen so schmerzhaften und langen Tod, wie Ihr ihn schmerzhafter nicht ersinnen könnt. Er hat zahlreiche Fühlende verletzt, darunter auch mich. Er hat mir meine Gefährtin geraubt, meine Braut, meine wunderschöne Bria! Ich freue mich auf den Tag, an dem ein Kopfgeldjäger ihn vor Eure Füße schleift. Lebend und in Erwartung Eures Entzückens! Ich werde vor Freude zu seinen Schreien tanzen!«

Kibbick hatte sich hoch aufgerichtet und beobachtete die Heftigkeit, die seine Verbündeten an den Tag legten, mit einiger Bestürzung. »Ich ... verstehe ...«, brachte er schließlich heraus. »Ich werde alles versuchen, um Onkel Aruk zu überzeugen.«

Teroenza nickte, und dieses eine Mal war seine Dankbarkeit nicht vorgetäuscht. »Ja, überzeugt ihn bitte«, sagte er mit tiefer, von Emotionen rauher Stimme. »Ich habe seit fast einer Dekade hart für den Besadii-Clan und sein Kajidic gearbeitet. Ihr wißt selbst nur zu gut um die Entbehungen, die das Leben auf dieser Welt mit sich bringt, Euer Exzellenz. Ich verlange nicht viel ... aber Han Solo – Han Solo will ich haben. Er wird von meiner Hand sterben, und es wird sehr, sehr lange dauern.«

Kibbick senkte den riesigen Kopf. »Ich werde es Aruk erklären«, versprach er. »Han Solo soll Ihnen gehören, Hochwürden ...«

3. Kapitel

Nar Shaddaa

Bevor Han für sich und Chewbacca die Schiffspassagen nach Nar Shaddaa kaufte, verbrachte er einige Zeit in einem zwielichtigen Teil des Raumhafens von Nar Hekka, um ihre Spuren zu verwischen. Ein paar wohlbedachte Gespräche in ein paar schäbigen Bars verschafften ihm den Namen der besten ID-Fälscherin auf dem Planeten.

Diese Fälscherin erwies sich als eine Tsyklen von Tsyk, ein kugelrundes, haarloses Wesen mit straff gespannter bleicher Haut. Sie war für den Beruf, den sie gewählt hatte, auf bewundernswerte Weise geeignet: Die großen Augen bürgten für außergewöhnliche Sehschärfe, und die sieben Finger jeder Hand waren so schmal und feingliedrig, daß sie Tentakeln glichen. Zwei gegenüberliegende Daumen auf jeder Seite ermöglichten es ihr, zwei HoloSchreiber auf einmal zu bedienen. Han sah fasziniert zu, wie sie ihm eine ID auf den Namen Garris Kyll anfertigte und aus Chewbacca Arrikabukk machte.

Han hatte keine Ahnung, ob Teroenza irgend etwas über Chewie wußte, aber er wollte es nicht darauf ankommen lassen.

Dann gingen die beiden im Besitz ihrer neuen Ausweise und um einige Credits erleichtert an Bord der *Stellar Princess* nach Nar Shaddaa.

Die Reise verlief ereignislos, obwohl es Han nicht gelang, seine übermäßige Unrast zu zügeln. Er hatte sich im Zuge seiner neuen Karriere als Schmuggler nicht so bald wieder mit der Tatsache herumschlagen wollen, ein gejagter Mann zu sein. Obwohl Nar Hekka nur ein kleines Stück jenseits der Grenze des Y'Toub-Systems lag, währte die Reise ein wenig länger als einen Standardtag, da die Strecke mit Sublichtgeschwindigkeit zurückgelegt werden mußte. Die *Princess* war ein betagtes Schiff, dessen veralteter Navcomputer nicht dazu in der Lage war, in so großer Nähe zu den Schwerkrafttrichtern, die der Stern Y'Toub und seine

sechs Planeten erzeugten, Hyperraumsprünge zu berechnen und auszuführen. Gravitationstrichter machten, wie jeder Pilot wußte, exakte Hyperraumsprünge zu einer kniffligen Angelegenheit.

In jener Nacht, als er in der schmalen Koje an Bord des Transporters schlief, träumte Han, wieder ein Kadett an der Akademie auf Carida zu sein. Im Traum beeilte er sich, mit dem Polieren seiner Stiefel fertig zu werden, dann nahm er mit den anderen Aufstellung auf dem Exerzierplatz. Die Uniform saß tadellos, jedes Haar lag an seinem Platz, die Stiefel glänzten, so daß er sein Gesicht darin sehen konnte.

Wie damals im richtigen Leben stand er Schulter an Schulter mit den übrigen Kadetten in einer Reihe und blickte in den nächtlichen Himmel, wo zwischen den anderen Sternen hell der kleine Mond schien, der an der Akademie als Glücksbringer galt. Er blickte zu ihm auf, wie er es einst wirklich getan hatte, und plötzlich explodierte der Mond mit unheimlicher Lautlosigkeit zu einem Feuerball, der den Nachthimmel erhellte. Ein lauter Aufschrei der Überraschung und Bestürzung entwand sich den Kehlen der angetretenen Kadetten. Han starrte in den gelbweißen Feuerball und sah einen sich ausdehnenden Ring aus hell leuchtendem Gas, der von großen Trümmerstücken begleitet wurde, ein Kataklysmus, der aussah wie die Miniaturausgabe eines detonierenden Sterns...

Während der Kadett Han noch in den Lichtblitz starrte, befand er sich – entsprechend der Unberechenbarkeit von Träumen – auf einmal an einem anderen Ort. Jetzt stand er vor einem Militärtribunal hochrangiger imperialer Offiziere. Einer von ihnen, Admiral Ozzel, las mit flacher, monotoner Stimme etwas ab, während ein junger Lieutenant methodisch sämtliche militärischen Rangabzeichen und Insignien von Hans Galauniform abriß. Am Ende stand er nur noch in einer zerfledderten Hemdbluse da, die ihm in Fetzen vom Leib hing. Kaltblütig, ohne Regung griff der junge Lieutenant dann nach Hans zeremoniellem Offiziersdegen und zerbrach ihn über dem Knie (die Klinge war zuvor bereits mit einem Laser eingekerbt worden, damit sie leicht brechen würde).

Als nächstes trat der Lieutenant mit einem Gesicht, das so ausdruckslos wie die Miene eines Droiden war (obwohl Tedris Bjalin seine Ausbildung nur ein Jahr vor Han abgeschlossen hatte und sie gute Freunde gewesen waren), an Han heran und schlug ihm ins Gesicht, eine schallende Ohrfeige, die Hohn und Spott ausdrücken sollte. Schließlich; als letzte rituelle Geste tiefster Verachtung für jemanden, der in Ungnade gefallen war, spuckte Tedris aus, und der Speichelklumpen landete auf Hans Stiefeln. Han starrte auf die glänzende Oberfläche hinab und sah das silbrig-weiße Rinnsal des Speichels über seine Fußspitze sickern und sich mit der glänzenden Oberfläche des anderen, rechten Stiefels vereinigen...

Zu dem Zeitpunkt, als dies wirklich geschehen war, hatte Han vage Dankbarkeit dafür empfunden, daß Tedris ihm nicht ins Gesicht gespuckt hatte, so wie es, sofern er sich dafür entschieden hätte, sein gutes Recht gewesen wäre. Der Corellianer hatte all das hingenommen, ohne eine Miene zu verziehen, und sich dafür gewappnet, keine Reaktion zu zeigen, aber dieses Mal, im Traum, schrie er seinen glühenden Protest hinaus – »NEIN!« –, stürzte sich auf Tedris ...

... und erwachte schwitzend und zitternd in seiner Kojе.

Er setzte sich auf, fuhr sich mit bebenden Händen durch das Haar und sagte sich, daß er nur geträumt hatte – daß die Erniedrigung Vergangenheit war, vorbei, daß er so etwas niemals wieder würde durchmachen müssen.

Niemals wieder.

Han seufzte. Er hatte so hart dafür geschuftet, in die Akademie aufgenommen zu werden und auch dort zu bleiben. Ungeachtet der Lücken, die sich in der Bildung auftaten, die ihm vor der Akademie zuteil geworden war (und davon gab es jede Menge), hatte Han Solo dafür gearbeitet, sich zu verbessern und alles zu erreichen, was es für ihn als Kadett zu erreichen gab. Und er hatte Erfolg gehabt. Han kniff die Lippen zusammen, als er an den Tag der Abschlußfeier dachte. Er hatte seine Ausbildung mit Auszeichnung hinter sich gebracht, und dieser Tag war einer der schönsten in seinem Leben gewesen.

Han schüttelte den Kopf. *Es bringt nichts, in der Vergangenheit zu leben, Solo*, rief er sich ins Gedächtnis. All diese Leute – Tedris, Captain Meis, Admiral Ozzel (wahrhaftig ein alter Narr!) –, all die Offizierskollegen waren aus seinem Leben verschwunden. Für sie war Han so gut wie tot. Tot und vergessen. Er würde Tedris niemals wiedersehen ...

Han schluckte schmerzhaft. Er war mit so großen Träumen und Hoffnungen auf eine glänzende Zukunft in die Akademie eingetreten. Er wollte das alte verbrecherische Leben hinter sich lassen und ein ehrbarer Mann werden. Sein ganzes Leben hatte er den geheimen Wunsch gehegt, ein imperialer Offizier zu werden, der von allen respektiert und bewundert wurde. Han wußte, daß er klug war, und er hatte hart gearbeitet, um gute Bewertungen zu erreichen und die Versäumnisse seiner Erziehung auszugleichen. Er sah sich schon eines Tages in der Uniform eines imperialen Admirals eine Flotte befehligen oder, falls ihm das Kommando über eine Schwadron TIE-Jäger übertragen wurde, als General.

General Solo, seufzte Han. Das hörte sich gut an, aber es war an der Zeit, endlich aufzuwachen und den Tatsachen ins Auge zu blicken. Seine Chance auf Ehrbarkeit war vertan, hatte sich in dem Moment in Luft aufgelöst, als er es nicht zulassen konnte, daß Chewbacca kaltblütig niedergestreckt wurde. Trotzdem bereute er seine Entscheidung nicht. Er hatte die zunehmende Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit der imperialen Offiziere und ihrer Untergebenen während seiner Zeit auf der Akademie und in den imperialen Streitkräften aus nächster Nähe und erster Hand erlebt. Nichtmenschen waren ihr bevorzugtes Ziel, doch die Brutalität erstreckte sich mittlerweile auch auf menschliche Wesen. Der Imperator entwickelte sich anscheinend von einem relativ gemäßigten Diktator zu einen skrupellosen Tyrannen, der fest dazu entschlossen war, die Welten, über die er herrschte, vollständig in die Knie zu zwingen.

Han bezweifelte, daß er es noch viel länger in der imperialen Armee ausgehalten hätte. Der Tag wäre gekommen, an dem irgendein Vorgesetzter ihn gezwungen

hätte, an einer jener »Demonstrationen« teilzunehmen, die dazu dienten, eine widerstrebende Welt einzuschüchtern. Han hätte ihm daraufhin mitgeteilt, was er ihn könne. Er wußte, daß er sich niemals an einem der Massaker hätte beteiligen können, von denen er gehört hatte – wie das von Devaron. Siebenhundert Tote. Ohne Gnade niedergemacht.

Han war fähig zu töten. Er hatte es kalten Blutes und ohne mit der Wimper zu zucken getan. Aber dabei hatte es sich stets um bewaffnete Gegner gehandelt. Aber auf unbewaffnete Gefangene schießen? Han schüttelte den Kopf. Nein. Niemals. Da war er als Zivilist besser dran – oder als Schmuggler und Dieb.

Er kleidete sich an. Zuerst die militärisch geschnittenen blauen Hosen mit dem unterbrochenen corellianischen Blutstreifen entlang der Hosennaht. Als er aus dem Dienst entlassen worden war, hatte Han halb damit gerechnet, daß man ihm – genau wie die übrigen militärischen Auszeichnungen und Insignien – auch den Blutstreifen nehmen würde, doch man hatte ihm den Streifen gelassen. Das lag wahrscheinlich daran, daß dieser kein imperiales Ehrenzeichen war. Der Blutstreifen wurde zwar zumeist während des Militärdienstes verliehen und war ein Zeichen für außergewöhnliche Tapferkeit, doch er kam aus der Hand der corellianischen Regierung und stand nur Corellianern zu.

Das war eine Abfolge harter Tage gewesen, erinnerte sich Han, und er dachte daran, unter welchen Umständen er diese Auszeichnung erhalten hatte. Er fuhr mit dem Daumen über den Blutstreifen, während er sich den rechten Stiefel anzog. Der Streifen war so beschaffen, daß er abgenommen und an jeder neuen Hose wieder angebracht werden konnte. Han hatte herausgefunden, daß die meisten Nichtcorellianer keine Vorstellung davon hatten, was für eine besondere Ehrung dies war, und mitunter sogar dachten, daß es sich um ein bloßes Ornament handelte ...

... das Han indes gut zu Gesicht stand. Er trug den Streifen, da er seine einzig verbliebene militärische Auszeichnung war, doch er sprach nie darüber, wo und unter welchen Umständen er sie erhalten hatte.

Mit manchen Dingen hielt man sich besser nicht auf.

Zuletzt zog er ein graues Hemd und eine Weste in einem etwas dunkleren Grauton an. Er beeilte sich, da er wußte, daß sie sich Nar Shaddaa näherten.

Han trat mit seinem kleinen Reiserucksack über der Schulter auf den Gang hinaus und ging in Richtung Beobachtungslounge. Der Transporter beförderte sowohl Passagiere als auch Frachtgut, und es gab nur wenige Annehmlichkeiten an Bord, aber immerhin ein großes Aussichtsfenster. Der Anblick der Sterne unterhielt und beruhigte die meisten Lebewesen, daher verfügte fast jedes Frachtschiff über eine solche Einrichtung.

Als Han die Lounge betrat, sah er sofort, daß Chewbacca bereits da war und die Sterne betrachtete. Han ging auf das Aussichtsfenster zu, stellte sich neben ihn und warf einen Blick auf ihren Zielort.

Sie rasten auf einen großen Planeten zu, größer als Corellia, der von braunen Wüsten, grünen Flecken dürftiger Vegetation sowie blaugrauen Meeren bedeckt war. Han erkannte die Welt sofort wieder. Er war vor fünf Jahren schon einmal hiergewesen. Er stieß Chewie an. »Nal Hutta«, erklärte er seinem Begleiter. »Das bedeutet auf huttisch ›glorreiches Juwel‹, aber, glaube mir, Kumpel, schön ist es da nicht. Nichts als Sümpfe und Moor, und der ganze Planet stinkt wie eine Kloake in der Mitte einer Müllkippe.« Die Erinnerung ließ den Corellianer die Nase rümpfen.

Die beiden Gefährten sahen zu, wie die *Stellar Princess* einen Bogen um die Heimatwelt der Hutts beschrieb und die Anziehungskraft des Planeten nutzte, um das Tempo zu drosseln. Chewie jaulte eine Frage. »Nein. Ich war noch nie auf Nar Shaddaa«, erwiderte Han. »Als ich vor fünf Jahren hier war, hab' ich den Mond nicht mal aus der Nähe gesehen.« Sie konnten jetzt den Umriß des großen Mondes erkennen, der langsam über den Horizont kroch. Chewie gab erneut einen fragenden Laut von sich. »Ja, der Planet und sein Mond sind durch die Gezeiten verbunden, so daß sie einander immer die gleiche Hemisphäre zuwenden«, antwortete Han. »Synchrone Umlaufbahnen.«

Als die *Princess* die mächtige Welt umrundete, konnte Han sehen, daß der Weltraum auf dieser Seite des Planeten mit schwebenden Trümmern gespickt war. Als sie näher kamen, entpuppten sich die Trümmer als abgewrackte Raumschiffe aller Formen und Größen. Hans imperiale Ausbildung erlaubte es ihm, viele davon zu identifizieren, doch es gab auch einige Modelle, die er noch nie zuvor gesehen hatte.

Der Schmugglermond war ein sehr großer Trabant, einer der größten, die Han jemals besucht hatte. Er war vollständig von Schiffswracks umgeben, deren Zahl so groß war, daß sie die *Princess* mehrmals zu Ausweichmanövern zwangen.

Viele waren nur noch ausgebrannte Rümpfe oder leere Hüllen mit großen Brandlöchern. Die Menge der Narben, die der Weltraum ihnen zugefügt hatte, verriet Han, daß viele dieser Schiffe sich bereits seit Jahrzehnten, vielleicht sogar Jahrhunderten, an diesem Ort befanden. Er fragte sich, warum es so viele von ihnen gab, doch dann entdeckte er das fahle Flimmern eines zeitweilig aufflackernden Energiefeldes, das den Mond umgab. Im nächsten Moment explodierte in einem grellen Blitz ein Stück Weltraumschrott.

»He, Chewie ... da ist die Erklärung für diese Wracks«, sagte Han und streckte die Hand aus. »Siehst du das Flimmern rund um Nar Shaddaa? Der Mond besitzt einen Schutzschild. Diese Schiffe haben wahrscheinlich um Landeerlaubnis gebeten – und wenn die ihnen nicht gewährt wurde, hat man sich einfach geweigert, den Schild zu senken, und sie mit Ionenkanonen abgeschossen. Ich schätze, es hat hier eine Menge Piraten und Plünderer gegeben, was?«

Chewbacca gab einen verhaltenen Laut von sich, der »Genau!« bedeutete.

Der durch den Schutzschild des Mondes verursachte Dunstschleier erschwerte es ihnen, irgendwelche Einzelheiten ihres herannahenden Ziels auszumachen. Doch Han konnte erkennen, daß die Oberfläche nahezu vollkommen von Gebäuden bedeckt war. Allenthalben ragten wie Nadeln Kommunikationstürme aus dem Häusermeer. *Wie eine heruntergekommene Ausgabe von Coruscant*, dachte Han und erinnerte sich an jene Welt, die eine einzige gewaltige Stadt

war – eine Welt, die Schicht um Schicht mit dichter Bebauung überzogen worden war, so daß die natürliche Landschaft, bis auf die Polkappen, mit der Zeit fast ganz darunter verschwunden war.

Während Han den sagenumwobenen Schmugglermond betrachtete, ertappte er sich dabei, daß er wieder an seinen Traum dachte. In diesem Traum hatte er zu einem anderen, von diesem sehr verschiedenen Mond aufgeblickt. Er runzelte die Stirn. Eine komische Geschichte – diese Sache mit dem Mond, der zum Glücksbringer auserkoren wurde –, aber eine, die sich *wirklich* zugetragen hatte. Han war gemeinsam mit den übrigen Kadetten zum Appell angetreten und hatte mit angesehen, wie der kleine Trabant am nächtlichen Himmel über Carida plötzlich explodiert war.

Vielleicht hatte ihm sein Unterbewußtsein diesen Traum eingegeben, um ihn an etwas Wichtiges zu erinnern, das er vergessen hatte. Han zog sich den Rucksack höher auf die Schulter. »Mako«, murmelte er.

Chewbacca sah ihn neugierig an. Han zuckte die Achseln. »Ich dachte bloß gerade, daß wir Mako aufsuchen sollten.«

Chewie legte den Kopf schräg und knurrte eine Frage.

»Mako Spince. Ich kannte ihn, als er noch ein Kadett aus der Oberklasse war. Mako und ich haben damals eine Menge erlebt«, erklärte Han.

Mako Spince war ein alter Freund, und das letzte, was Han von ihm gehört hatte, war, daß er Verbindungen zu Nar Shaddaa unterhielt. Es hieß, daß er sogar zeitweilig hier lebte. Es konnte daher nicht schaden, Mako einen Besuch abzustatten und herauszufinden, ob er seinem alten Kumpel Han dabei helfen konnte, einen Job zu finden ...

Mako Spince war zehn Jahre älter als Han, und ihrer beider Kindheit hätte kaum unterschiedlicher verlaufen können. Han wuchs praktisch auf der Straße auf, bis der grausame, sadistische Garris Shrike ihn aufgelesen und mit dem Leben außerhalb des Gesetzes bekannt gemacht hatte. Mako hingegen war der Sohn eines bedeutenden imperialen Senators. Er hatte während seiner Erziehung jeden Vorteil genossen, doch mangelte es ihm an Hans Zielstrebigkeit.

Mako hatte sich auf der Imperialen Akademie in erster Linie dafür interessiert, wie er sich am besten amüsieren konnte.

Mako erreichte die Abschlußklasse zwei Jahre vor Han, und ungeachtet ihrer ungleichen Herkunft wurden sie gute Freunde, nahmen an Flitzerrennen teil, veranstalteten heimlich wilde Parties und spielten faden Ausbildern gemeine Streiche. Und Mako war stets der Anstifter ihrer Schandtaten. Han war der vorsichtigeren von beiden, der nie vergaß, wie sehr er sich hatte anstrengen müssen, um in die Akademie aufgenommen zu werden. Der jüngere Kadett achtete sorgfältig darauf, niemals erwischt zu werden; Mako indes, der davon überzeugt war, daß die guten Beziehungen seines Vaters ihn stets vor Konsequenzen bewahren würden, setzte alles daran, den perfekten Streich oder die waghalsigste Eskapade zu inszenieren.

Die Zerstörung des Glücksbringers der Akademie war jedoch sein größtes – und letztes – Schelmenstück als imperialer Kadett.

Han hatte damals gewußt, daß etwas im Gange war, etwas Großes. Mako hatte ihn zu überreden versucht, an der Planung seines Einbruchs in das physikalische Labor mitzuwirken. Doch Han hatte sich auf eine Klausur vorbereiten müssen, also weigerte er sich. Wenn er gewußt hätte, was Mako vorhatte, hätte er seinem Freund die Sache auszureden versucht.

In jener Nacht verschaffte sich Mako Zugang zu Professor Cal-Megs physikalischem Labor, während Han Umlaufbahnen berechnete und an seinem Vortrag über die »Ökonomie von Truppenbewegungen im Hyperraum« arbeitete. Er entwendete ein Gramm Antimaterie, ein kleines Einmann-Shuttle und einen Raumanzug aus dem Fahrenhangar der Akademie und startete in den Weltraum.

Er landete auf dem kleinem Mond, welcher der nächste der drei Satelliten Caridas war, und plazierte die Antimaterie-Kapsel im Zentrum des riesigen Akademie-Siegels, das Dekaden zuvor, als Carida noch als Trainingsplanet der heute nicht mehr existierenden Republik diente, mit Lasern in die Oberfläche des Satelliten gebrannt worden war. Nachdem er ins All zurückgekehrt war, löste Mako aus sicherer Entfernung

die Antimaterie-Explosion aus; dabei beabsichtigte er lediglich, das Siegel sauber aus dem Antlitz des kleinen Mondes zu sprengen.

Aber Mako hatte die Sprengkraft der gestohlenen Antimaterie sträflich unterschätzt. Der ganze Satellit detonierte in einem verheerenden Schauspiel, das Han und die übrigen Kadetten von der Planetenoberfläche aus beobachteten.

Mako war schon bald einer der Hauptverdächtigen. Er hatte während seiner Zeit an der Akademie so viele Schandtaten begangen, so viel Chaos verursacht, daß seine Vorgesetzten schon ein Auge auf ihn warfen, als die Trümmer des zerstörten Satelliten noch nicht einmal auf den Planeten herabgestürzt oder zumindest in dessen Einzugsbereich getrieben waren und einen lockeren Ring um Carida gebildet hatten.

Auch auf Han fiel ein Verdacht, doch zu seinem Glück hatte ihn zum Zeitpunkt des Einbruchs ein Freund aufgesucht, um mit ihm Astrophysik zu pauken. Hans Alibi war wasserdicht.

Makos Ausrede indes nicht.

Bei der folgenden Anhörung stellte der Vertreter der Anklage die Behauptung auf, Mako sei ein Terrorist, der die Akademie infiltriert habe. Han hatte sich zuvor freiwillig bereit erklärt, unter dem Einfluß von Wahrheitsdrogen auszusagen, um seinen Freund wenigstens von *dieser* Anschuldigung zu entlasten. Man mußte seiner Versicherung Glauben schenken, daß Mako auf eigene Verantwortung gehandelt und lediglich einen Streich im Sinn gehabt hatte. Also wurde die Anklage auf Terrorismus fallengelassen und der Senior-Kadett am Ende nur von der Akademie verwiesen.

Makos Vater stellte seinem Sproß die nötigen Credits zur Verfügung, um sich im Geschäftsleben etablieren zu können. Der Senator kam wohl kaum auf die Idee, daß sein einziger Sohn das Geld für ein Raumschiff ausgeben würde, das er anschließend mit Schmuggelware vollstopfte. Kurz darauf war er verschwunden, aber Han wußte, daß Mako Spince nicht zu jenen Männern zählte, die einfach so in aller Stille in den Hintergrund traten. Nicht Mako. Man fand ihn stets dort, wo

etwas los war und wo Credits zu scheffeln waren.

Han hielt jede Wette, daß irgend jemand auf Nar Shaddaa wissen würde, wo er seinen alten Freund finden konnte.

Han sah zu, wie die *Princess* immer näher an den großen Mond heran flog. Nar Shaddaa hatte die Größe eines kleinen Planeten, beinahe ein Drittel der von Nal Hutta. Es war schwer, durch den Schutzschild hindurch irgendwelche Details auszumachen, doch er sah blinkende Lichter.

Während die *Princess* sich dem Schmugglermond näherte, verschwand plötzlich ein Bereich des Dunstschleiers, der die Grenzlinie des Schildes kennzeichnete, und Han erkannte, daß der Schutzschirm abgeschaltet wurde, damit ihr Schiff hereinkommen konnte. Der Transporter passierte die schützende Hülle, und Augenblicke später traten sie in die Atmosphäre ein.

Jetzt vermochte Han auch zu erkennen, worum es sich bei den blinkenden Lichtern handelte – nämlich um riesige Holoschilder, die für Waren und Dienstleistungen warben. Als sie näher kamen, konnte er eines davon entziffern. »Fühlende – hier werdet ihr es finden! Hier gibt es alles! Für die nötigen Credits bieten wir alles, was ihr wollt – oder jede, die das Herz begehrt!«

Ein echt nobler Planet, dachte Han sarkastisch. Er hatte schon zuvor Werbetafeln gesehen, die Freudenhäuser anpriesen, aber noch keine, die dies so unverhohlen tat.

Als die *Princess* über einer großen freien Fläche am Ende einer gewaltigen Permabetonsäule den Sinkflug begann, wurde Han klar, daß es sich dabei um ihren vorgesehenen Landeplatz handeln mußte. Er sah sich nach einem Sicherheitsgurt um, um sich anzuschallen, und bemerkte, daß sich keiner der übrigen Passagiere darüber Gedanken zu machen schien. Sie griffen lediglich nach einer Halteschlaufe, die in die Wölbung der Schiffshülle eingelassen war, und hielten sich fest. Han zuckte die Schultern und warf Chewbacca einen kurzen Blick zu, dann taten sie es den anderen gleich. Der Corellianer stellte fest, daß es ihm als Passagier wesentlich schwerer fiel denn als Pilot, eine knifflige Landung durchzustehen. Als Pilot war man viel zu

beschäftigt, um an die möglichen Gefahren auch nur denken zu können.

Im nächsten Moment gab es einen sanften Ruck, und sie waren gelandet.

Han und Chewbacca folgten den übrigen Passagieren zur Luftschleuse, wo sie auf eine Schlange stießen, die bereits darauf wartete, von Bord gehen zu können. Han konnte nicht umhin zu bemerken, wie zäh und zwielichtig die anderen Passagiere aussahen. Harte, vom Weltraum gezeichnete Männer und eine Versammlung sogar noch härter wirkende Frauen; Angehörige unterschiedlicher Rassen, jedoch keine Familien, und niemand von ihnen war alt.

Diese Barabel würde gut zu denen passen, dachte er und spürte in diesem Moment deutlich das beruhigende Gewicht des Blasters an seinem Oberschenkel.

Die Luftschleuse öffnete sich, und die Passagiere marschierten nacheinander die Rampe hinunter und hinaus auf die Landeplattform. Han nahm einen tiefen Atemzug der einheimischen Luft und rümpfte vor Abscheu die Nase. Neben ihm heulte Chewie leise auf.

»Ich weiß, daß es hier stinkt«, sagte Han aus dem Mundwinkel. »Gewöhne dich dran, Kumpel. Wir werden eine Weile hierbleiben.«

Chewbaccas Seufzen war vielsagend genug und bedurfte keiner Übersetzung.

Han wollte nicht allzu sehr wie ein Neuankömmling wirken, daher strengte er sich an, nicht erstaunt um sich zu blicken, als sie über die Rampe schritten. Gleichwohl hatte er von hier aus eine gute Aussicht auf die Umgebung.

Auf den ersten Blick erinnerte ihn Nar Shaddaa abermals an Coruscant – nirgendwo war auch nur ein Strich unbebauter Landschaft zu erkennen. Gebäude, Türme, Säulen, Gleitbänder für Fußgänger, Landeplattformen für Fähren – alles verband sich zu einem endlosen Panorama von den Händen intelligenter Wesen errichteter Gebäude, das an einen mit knalligen Holoschildern übersäten Wald aus Permabeton erinnerte.

Aber als er neben Chewie langsam über die Landeplattform

ging, wurde Han klar, daß sich dieser Ort, obwohl sie sich hier auf der höchsten Ebene des Mondes befanden, von den oberen Bezirken des Imperialen Zentrums, wie Coruscant neuerdings genannt wurde, beträchtlich unterschied.

Die höchsten Ebenen von Coruscant waren saubere, geschmackvoll erleuchtete Wunderwerke in den Himmel strebender, anmutiger Architektur. Erst wenn man weiter nach unten vorstieß, Hunderte von Ebenen weiter nach unten, in die tiefer gelegenen Bezirke der planetenweiten Stadt, offenbarte Coruscant sein schmutziges und zwielichtiges Gesicht.

Die höchste Ebene von Nar Shaddaa hingegen sah aus wie die untersten Bezirke Coruscants. *Wenn das hier die beste Ebene ist*, dachte Han und warf einen kurzen schwindelerregenden Blick in die künstliche Schlucht zwischen zwei gewaltigen, mit Graffiti geschmückten Gebäuden, *möchte ich gar nicht erst daran denken, wie es ganz unten aussieht*.

Han war einmal bis auf die unterste Ebene von Coruscant hinabgestiegen – eine Erfahrung, die er nicht wiederholen wollte.

Han ließ den Blick verstohlen über das Weichbild der Stadt gleiten und machte sich in Gedanken eine Notiz, NIEMALS die unteren Stockwerke des Schmugglermondes zu besuchen.

Der Himmel über ihren Köpfen hatte eine sonderbare Farbe, als würde man einen gewöhnlichen blauen Himmel durch einen dunkelbraunen Filter betrachten. Nal Hutta hing groß und protzig über ihnen; er beanspruchte mindestens zehn Grad des Himmels. Han stellte fest, daß Nar Shaddaa zwei Nachtphasen haben mußte. Eine Nacht von normaler Länge setzte ein, wenn der Mond sich von der Sonne wegdrehte; die andere, verhältnismäßig kurze Nacht brach an, sobald die Sonne, von dem gewaltigen Rund Nal Huttas verdeckt wurde. Die totale Sonnenfinsternis währte wahrscheinlich nur ein paar Stunden, überlegte Han, nachdem er im Kopf eine grobe Berechnung durchgeführt hatte.

Chewie knurrte und heulte. »Du hast recht, Kumpel«, erwiderte Han. »Auf Coruscant haben sie wenigstens Bäume und Zierhecken gepflanzt. Ich vermute, daß auf dieser

Schlackenhalde nichts gedeiht. Nicht mal lubellianische Pilze.«

Die beiden hielten auf eine Gangway zu, die von der Landeplattform in die Tiefe führte. Sie verlief in endlosen Windungen und war nur unzureichend beleuchtet. Obwohl sie bei Tageslicht aufgesetzt hatten, hielten die hoch aufragenden spitzen Türme und Gebäude, die den Bau mit der Landeplattform auf dem Dach flankierten, während ihres Abstiegs das trübe Sonnenlicht ab. Die überdachte Gangway wurde schnell immer dunkler und schattiger. Die übrigen Reisenden hatten den Weg längst hinter sich gelassen, und sie waren allein in der geschlossenen Röhre, zwischen deren hohen Wänden die Echos ihrer Schritte widerhallten. Matte Glühlampen spendeten graues Licht. Han lief mit dem Rücken zur Wand und dachte beklommen, daß diese Gangway der geeignete Ort für einen Hinterhalt wäre.

Seine Hand sank zum Kolben des Blasters ...

... als auch schon der blaue Blitz eines Lähmstrahlers aus dem Nichts zuckte!

Han hatte schon immer über schnelle Reflexe verfügt, und Wochen auf der Flucht hatten seine Sinne weiter geschärft. Noch ehe der Strahl die Wand traf, brachte Han sich mit einem Sprung in Sicherheit und landete auf dem Bauch. Er rollte sich über den Permabeton zur Seite. Als er wieder auf die Beine kam, hielt er den Blaster bereits in der Hand.

Han erhaschte einen Blick auf den Angreifer, einen stämmigen männlichen Humanoiden, der eine Menge Haare im Gesicht trug. Wahrscheinlich ein Bothan. Und mit ziemlicher Sicherheit ein Kopfgeldjäger. Der Corellianer gab einen Schuß ab, der jedoch danebenging und ein Loch in die Permabeton-Mauer sprengte. Er drückte sich an die gegenüberliegende Wand und wartete darauf, daß der Kopfgeldjäger sich wieder blicken ließ.

Chewbacca jaulte. Han warf quer durch den Gang einen Blick zu seinem Partner, der unter der Wölbung der Röhre kauerte und sich momentan in Sicherheit befand. Han machte ein dringendes Zeichen, daß er sich nicht von der Stelle rühren sollte. Chewbacca sah ihn an und schüttelte nachdrücklich

seinen Blitzwerfer.

Was will er mir damit sagen? fragte sich Han. Chewie brüllte, und für jeden, der kein Wookiee verstand, hätte das Geräusch, das er von sich gab, nichts weiter als ein wütendes Geheul bedeutet. Doch Han verstand. Er nickte Chewie kurz zu, tauchte ab und rannte, blind um sich schießend, die Gangway hinunter. Zwei Schüsse trafen knisternd die Wand, und Permabeton-Splitter stoben davon.

Hinter ihm fuhr kreischend ein neuer Lähmstrahl durch die Luft, Han atmete tief durch, schrie gepeinigt auf, schlug einen Purzelbaum und ließ den Blaster fallen.

Er kam auf dem harten Untergrund auf und blieb wie gelähmt liegen. *Das hier sollte besser klappen!*

Schritte kamen rasch und entschlossen näher ...

... und dann erklang das federnde Geräusch eines Blitzwerfers. Ein lauter Schlag und ein kurzer, erstickter Schrei folgten.

Han rollte sich herum, sprang auf die Füße und sah gerade noch, wie der Angreifer, dessen pelzige Züge nichts als Qual offenbarten, in die Knie ging. Richtig, ein Bothan. Er hatte die Hände auf ein klaffendes, rauchendes Loch in der Brust gepreßt.

Ein Bothan-Kopfgeldjäger. Han kannte den Typ, jedoch nicht dieses spezielle Exemplar.

Der Bothan kippte vor seinen Augen aufs Gesicht. Er zuckte, röchelte, erzitterte ein letztes Mal und lag still.

Han blickte zu seinem Partner zurück und nickte. »Guter Schuß, Chewie. Danke.«

Han ging zu dem toten Bothan und drehte ihn mit der Stiefelspitze auf den Rücken. Das pelzige Gesicht war im Tod erschlaft. Han betrachtete die Wunde. »Das sieht absolut nicht wie ein Blasterschuß aus. Kann zwar sein, daß sich nicht allzu viele Wookiees hier auf Nar Shaddaa aufhalten – ich denke aber, wir sollten besser vertuschen, auf welche Weise dieser Bursche sein Ende gefunden hat.«

Han zog seinen Blaster, legte an, wandte das Gesicht ab und entlud die Waffe mit voller Kraft in die Brust des Bothan. Als er sich umdrehte, besaß der Bothan kaum mehr eine Brust,

und alle Hinweise auf Chewies auffällige Waffe waren vernichtet.

Han durchsuchte den Kopfgeldjäger, fand in seinen Taschen eine Handvoll Credits und einen Steckbrief auf Folie mit der Beschreibung eines gewissen »Han Solo« sowie der Information, daß die Beute sich vermutlich auf dem Weg nach Nar Shaddaa befand. Das auf Han ausgesetzte Kopfgeld betrug siebentausendfünfhundert Credits, unter der Bedingung, daß er lebend abgeliefert wurde. Keine Desintegration.

Han musterte den Steckbrief und schob ihn anschließend in die Tasche. »Sieht aus, als würde es spannend, Chewie«, sagte er. »Wir halten lieber die Augen offen.«

Chewie knurrte.

Han dachte darüber nach, was er mit dem Bothan anfangen sollte. Sollten sie die Leiche vernichten? Sollten sie ihn einfach zur Warnung hier liegen lassen? Oder sollten sie sich nach einer Stelle umschaun, an der sie ihn verschwinden lassen konnten und wo er eine Zeitlang nicht entdeckt werden würde.

Nachdem er eine Weile überlegt hatte, entschied sich Han dafür, den Bothan liegen zu lassen. Wenn der Anblick eines toten Kopfgeldjägers den nächsten abschreckte – um so besser. Er und Chewie traten den Weg durch den letzten Abschnitt der Gangway an. Han erwartete halb, daß der Kopfgeldjäger einen Partner gehabt hatte, doch niemand belästigte sie.

Minuten später tauchten sie auf einer der Straßen von Nar Shaddaa auf. Han trat auf ein ruckendes Gleitband und ließ sich davon mitnehmen, während er sich umsah.

Nar Shaddaa wirkte wie das von einem Wahnsinnigen zusammengesetzte 3D-Puzzle eines Irrgartens. Gehwege wie Spinnfäden und steile Rampen verbanden Gebäude um Gebäude. Architektonische Stile und Formen aus einem Dutzend Welten drängten sich Flanke an Flanke dicht aneinander. Kuppeln, Türme, Bögen, klotzige gedrungene Rechtecke, Parabeln ... der Wirrwarr der Formen ließ Han schwindlig werden. Durastahl, Permabeton, Glasin und andere

Baumaterialien, die Han nicht einmal ansatzweise zu bestimmen vermochte, waren von Schmutz und Graffiti überzogen. Einige der hingeschmierten Namenszüge und Bilder reichten über mehrere Stockwerke.

Viele der größeren Gebäude waren ganz offensichtlich bereits vor Jahrzehnten erbaut worden, als Nar Shaddaa noch ein angesehenes Raumhafen und Vergnügungsmond war, den wohlhabende Fühlende besucht hatten, um zu spielen. Große Bauten, die einmal noblen Hotels als Heimstatt gedient hatten, waren längst ausgeräumt worden und zu mehrere Ebenen überragenden Bruchbuden heruntergekommen, die den lebenden Abschaum vieler Planeten beherbergten. Die Straßen und Gassen bildeten das Ziel eines unablässigen Bombardements giftiger und gefährlicher Abfälle, die weiter oben ausgespien wurden. Die Luft stank so übel wie einer der Sümpfe auf Nal Hutta – oder sogar noch schlimmer.

Die Ausdünstungen von Lebensmitteln zahlloser Welten wetteiferten mit dem Gestank undichter Abwasserrohre, der sich wiederum mit den scharfen Düften giftiger Gewürze und anderer Drogen vermischte. Der strenge Geruch von Schiffsemissionen war allgegenwärtig, so wie die Schiffe selbst, die dröhnend über den Köpfen der Passanten schwebten oder hin und her sausten und in einem nicht enden wollenden bizarren Ballett starteten und landeten.

Einige der Hotels und Kasinos waren noch immer in Betrieb; dabei handelte es sich, so nahm Han an, wahrscheinlich um jene, die den Hutt-Lords gehörten. Wesen von Dutzenden Welten bevölkerten die Straßen, vermieden jeden Blickkontakt, waren ständig auf der Hut und jeden Augenblick bereit, einen Fehler oder eine momentane Schwäche eines anderen zu erkennen und für sich auszunutzen. Und beinahe jeder, den Han sah, war bewaffnet, mit Ausnahme der Droiden.

Han verspürte Hunger, aber er kannte keine der Speisen, die von den Straßenhändlern feilgeboten wurden. »Man sagt, es gibt hier einen corellianischen Sektor«, flüsterte er Chewie zu. »Vermutlich sollten wir dorthin gehen.« Er wollte nicht laut zugeben, daß er sich nicht auskannte, da er fürchtete, Diebe

oder noch schlimmeres Gesindel anzulocken, doch ein paar Minuten später entdeckte Han ein Transparent, das von einer Markise herabhing (die meisten Buden und Häuser besaßen Markisen; sie halfen den Eigentümern, sich vor schädlichen Spritzern von oben zu schützen). Das Transparent verkündete in sechs Sprachen und in Basic: INFORMATIONSMAKLER.

Han trat vom Gleitband und ging zu der Bude. Chewie folgte ihm auf dem Fuß. Der »Informationsmakler« entpuppte sich als eine uralte Twi'lek-Frau, die so betagt war, daß ihre langen Kopftentakeln vom Alter ganz verschrumpelt und knotig waren. Sie faßte Han scharf ins Auge, dann sagte sie in ihrer Muttersprache: »Was du wissen wollen, Pilot?«

Han zog einen halben Credit aus der Tasche und legte ihn auf den Rand des Tresens, wobei er betont auffällig den Zeigefinger darauf preßte. »Zwei Dinge«, entgegnete er in seiner Sprache, da er wußte, daß sie Basic verstehen würde. »Wo geht es auf direktem und sicherem Weg in den corellianischen Sektor ...« Er legte eine Pause ein, während die Alte die entsprechenden Informationen in einen antiquierten Datenblock eingab, der vor ihr lag. Als sie wieder aufblickte, fuhr er fort: »... und wo finde ich einen Schmuggler namens Mako Spince?«

Die alte Twi'lek grinste und offenbarte dabei fleckige, abgebrochene Zähne. »Zuerst«, keifte sie, »nimm das hier!« Sie schob eine Folie in seine Hand. Han warf einen kurzen Blick darauf und erkannte, daß es sich um einen Ausschnitt des Stadtplans handelte. Ein blinkender roter Punkt verkündete »Sie befinden sich hier!«, und der Weg in den corellianischen Sektor war klar gekennzeichnet. Han nickte. »Gut. Und was ist mit Mako?«

Die Alte warf ihm einen amüsierten Blick zu. »Geh dorthin. Corellianischer Sektor, Pilot. Frage in Bars, Bordellen, Spielhöhlen. Du nicht finden Mako, nein. Aber er *dich* finden, Pilot.«

Han mußte gegen seinen Willen grinsen. »Ja, das hört sich ganz nach Mako an. Also schön, ich denke, das haben Sie sich verdient.« Er hob den Zeigefinger von der Creditmünze, und die Alte ließ sie so schnell verschwinden, daß es wie ein

Zaubertrick wirkte.

Dann sah sie ihn mit ihren kleinen orangeroten Äuglein an, die hell aus ihrem runzeligen Gesicht herausstachen. »Pilot hübscher Kerl«, sagte sie und ließ ihre größtmögliche Annäherung an ein neckisches Lächeln sehen. Die Wirkung war grauenerregend. »Ooodonnaa alt, aber noch viel lebendig. Pilot interessiert?« Die Spitze eines ihrer Kopftentakeln hob sich darauf von ihrer mageren Schulter und zupfte einladend an dem Corellianer.

Hans Augen weiteten sich. *Minions von Xendor, sie macht mich an!* Die Spitze des Kopftentakels machte eine lockende Bewegung. Han zuckte zurück, schüttelte den Kopf und spürte Hitze in seine Wangen steigen. »Äh, nein danke, Madam«, sagte er steif. »Ich fühle mich geehrt, aber, äh ... ich habe ... ein Gelübde abgelegt. Ein Keuschheitsgelübde. Ja-ah. Ein Gelübde.«

Als die Alte zum Abschied winkte, schien sie eher über sein Unbehagen amüsiert als wütend über die Weigerung zu sein. Han vollführte eine Kehrtwendung und stapfte davon. Chewbacca, der neben ihm lief, gab eine unmißverständliche Wookiee-Lachsalve von sich. »Krieg dich wieder ein!« schnappte Han zurück. »Sonst wirst du sehen, ob ich noch mal den Hals für dich riskiere.«

Doch Chewie lachte nur noch lauter.

Zwei Stunden später gelangten sie in den corellianischen Sektor. Die alte Twi'lek-Karte und ihre Richtungsangaben erwiesen sich als sehr genau, doch oft gab es keine Straßenschilder, oder diese waren von irgendwelchen Spitzbuben umgedreht worden. Han empfand Erleichterung, als sie den corellianischen Sektor betraten und er Architektur sah, die eindeutig den Vorbildern auf seiner Heimatwelt nacheiferte. Aus den Cafés entlang der Straße drangen vertraute und aufmunternde Gerüche, die seine Sinne betörten. »Laß uns was essen gehen«, schlug Han vor und winkte Chewie in eins der Bistros, das eine Spur sauberer als die übrigen wirkte. Unter einer der allgegenwärtigen Markisen – grün und rot diesmal – waren Tische und Stühle aufgestellt, die einmal weiß gewesen waren.

Han bestellte sich ein Traladon-Gulasch und stellte erfreut fest, daß es sogar gut war, fast wie zu Hause. Er machte sich genüßlich über seinen Teller her, während Chewbacca einen großen Salat und eine Portion blutiger Traladon-Rippchen in Angriff nahm.

Als Han fertig war, lehnte er sich zurück, nippte an einem ortsüblichen Ale und versuchte herauszufinden, ob es ihm schmeckte oder nicht. Als der Servicedroide erschien, um die Rechnung zu präsentieren, fragte Han: »Mako Spince? Kommt er manchmal her? Mittelgroß, breite Schultern, kurzes dunkles Haar, an den Schläfen grau?«

Der Kopf des Droiden drehte sich hin und her. »Nein, Sir, ich habe die Person, die Sie beschrieben haben, nicht gesehen.«

»Sag deinem Chef, daß ich nach diesem Mann gefragt habe, ja?« bat Han. Er trank den letzten Schluck Ale, dann machte er sich gemeinsam mit Chewie auf den Weg zu der grellsten Bar an dieser Straße. Jetzt, da die Sonne Y'toub hinter dem Rund von Nal Hutta verschwand, brach rasch die kurze Nacht herein. Die wirkliche Nacht würde noch einige Zeit auf sich warten lassen und dann mehr als vierzig Standardstunden andauern. Als die künstliche Beleuchtung aufflammte, fragte sich Han, ob er sich wohl jemals an derart lange Nächte gewöhnen könnte. Wahrscheinlich kam es darauf gar nicht an, weil dieser Mond, der eine einzige Stadt war, ohnehin niemals schlief.

Han fragte auch in der Bar Schmugglers Ruh' nach Mako Spince, aber natürlich hatte niemals jemand von ihm gehört. Sie wiederholten die Prozedur im Glücksstern, den heruntergekommenen Überbleibseln eines einstmals eleganten Kasinos, und danach noch in zwei oder drei weiteren Bars. Han gewöhnte sich allmählich an die Antwort »Nein!« – er seufzte und trottete weiter.

Schmugglers Schlupfloch.

Café Corellia.

Goldener Stern.

Exotic Exhibit (LIVE-Tänzerinnen! LIVE-Shows!).

Kasino Komet.

Der Trunkene Troubadour.

Han taten vom Gehen auf dem harten Permabeton und dem ständigen Auf und Ab über Stege und Rampen mittlerweile die Füße weh. Es war auf Nar Shaddaa häufig recht anstrengend, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, es sei denn, man verfügte über Flügel oder ein Jetpack. Man stand bisweilen auf einer Terrasse und hatte in kaum zehn Metern Entfernung das Ziel vor Augen und mußte dennoch zehn, fünfzehn Minuten Stege auf und ab laufen, ehe man ankam.

Manche Gebäude waren durch Taue oder Kabel miteinander verbunden, aber Han war nicht verzweifelt oder tollkühn genug, um sich darauf einzulassen, Hand über Hand einen zwanzig, vierzig oder hundert Stockwerke tiefen Abgrund zu überwinden.

Die Gehwege zwischen den Häusern waren zumeist in einem erbärmlichen Zustand, und nach einem abschätzigen Blick entschied sich Han häufig für den Umweg. Einige hätten ihn selbst wahrscheinlich getragen, aber er bezweifelte, ob sie das Gewicht des Wookiee ausgehalten hätten.

Er fragte sich langsam, ob sie ihre Suche nicht einfach aufgeben und sich um eine billige Absteige bemühen sollten, einen sicheren Ort, um eine Mütze voll Schlaf zu nehmen. Als er zurückdachte, wurde Han klar, daß es unterdessen beinahe zwölf Stunden her war, daß er auf der *Princess* aufgewacht war.

Als sie gerade an der Mündung einer übelriechenden Gasse vorbeikamen, wandte er den Kopf, um Chewie einen Vorschlag zu unterbreiten – da fuhr eine Hand aus der Gasse und packte ihn bei der Kehle. Eine halbe Sekunde später wurde Han an einen festen menschlichen Körper gezogen. Er fühlte, wie der Lauf eines Blasters gegen seine Schläfe drückte.

»Keine Bewegung«, sprach eine tiefe, angenehme Stimme an seiner Schulter, die an Chewbacca gerichtet war, »oder ich quirle sein Hirn durch, bis es ihm zu den Ohren rauskommt!«

Der Wookiee blieb stehen, knurrte, fletschte die Zähne, doch es war offensichtlich, daß er nicht vorhatte, angesichts der Bedrohung etwas zu unternehmen.

Han *kannte* diese Stimme. Er schnappte nach Luft, doch es reichte nicht, um auch nur ein Wort herausbringen. Die eiserne Faust hielt seine Kehle fest umklammert. »Mako!« versuchte er zu sagen.

»Ma ...«, war alles, was er von sich geben konnte.

»Grein mir nicht nach deiner Mama, Kleiner«, sagte die Stimme. »Wer, im Namen von Xendor, bist du? Und warum hast du überall nach mir gefragt?«

Han schluckte, würgte, konnte jedoch noch immer nicht sprechen.

Chewbacca grollte und deutete auf Makos schlotterndes Opfer. »Haaann«, sagte der Wookiee, wobei er mit den Lippen unter großen Schwierigkeiten den menschlichen Namen formte.

»Haaann ...«

»Ha?« machte die Stimme verdutzt. »Han?«

Han wurde im nächsten Moment losgelassen. Er fuhr herum, hielt sich mit beiden Händen den Hals und rang nach Luft, als sein Peiniger, bei dem es sich tatsächlich um Mako Spince handelte, ihn so überschwänglich und herzlich an sich riß, daß ihm erneut die Luft wegblieb. »Han! Kleiner, schön, dich zu sehen! Wie GEHT es dir, alter Schwerenöter?« Eine harte Faust traf den jüngeren Corellianer genau zwischen den Schulterblättern.

Han keuchte, schnaufte und schnappte wieder vergeblich nach Luft. Mako schlug ihm hilfsbereit die Hand auf den Rücken, was seinen Zustand jedoch nicht verbesserte.

»Mako ...«, konnte er schließlich sagen. »Es ist lange her. Du hast dich verändert.«

»Du aber auch«, meinte sein Freund.

Sie standen da und musterten einander. Makos Haare reichten mittlerweile bis auf die Schultern, und die grauen Strähnen waren mehr geworden. Er trug einen verwegenen borstigen Schnurrbart und hatte, besonders in der Schulterpartie, ein wenig Gewicht zugelegt. Eine dünne Narbe folgte der Linie seines Unterkiefers. Han gelangte zu dem Schluß, daß er sich glücklich schätzen konnte, Mako auf seiner Seite zu wissen. Er sah nicht aus wie jemand, den er

sich zum Feind machen wollte. Er war in einen verschrammten Overall aus Raumfahrerleder gekleidet, das so dünn und dehnbar und dabei so zäh war, daß es hieß, es könne den inneren Druck sogar im Vakuum aufrechterhalten.

Die beiden Freunde blickten einander abschätzig an. Dann sprudelten beide ihre Fragen hervor – und verstummten lachend. »Nur einer auf einmal!« riet Mako.

»Okay«, sagte Han. »Du zuerst...«

Kurz darauf saßen sie in einer Taverne, tranken, redeten und wurden all ihre Fragen los. Han erzählte Mako seine Geschichte und fand heraus, daß sein alter Freund nicht überrascht darauf reagierte, daß Han den Militärdienst geschmissen hatte. »Ich wußte, daß du dich nie im Leben mit der Sklaverei abfinden würdest, Han«, erklärte Mako. »Ich erinnere mich noch, wie sehr es dir auf die Nerven fiel, wenn du einen Trupp imperialer Sklaven auch nur von weitem gesehen hast. Du bist fast durchgedreht, Junge. Mir war immer klar, daß du deine glänzende Karriere bei der ersten Aufforderung, Sklaven zu schikanieren, an den Nagel hängen würdest.«

Han setzte ein schafsdummes Gesicht auf und hob den zweiten Krug Ale an die Lippen. »Du kennst mich eben zu gut«, gab er zu. »Aber was hätte ich tun sollen, Mako? Nyklas wollte Chewie töten!«

Makos eisblaue Augen lächelten mit ungewohnter Wärme. »Du hättest nicht anders handeln können, Kleiner«, entgegnete er.

»Und wie ist es bei dir so gelaufen, Mako?« erkundigte sich Han. »Was machen die Geschäfte?«

»Brummen, Han«, sagte Mako. »Die Handelsbeschränkungen des Imperators machen uns alle reich. Wir schmuggeln heutzutage jede Art Konterbande. Gewürze, ja, die sind immer noch eine große Sache. Aber wir nehmen durch den Schmuggel von Waffen, Rüstungskomponenten, Energiepacks und solchen Dingen fast genausoviel ein. Außerdem mit Luxusartikeln wie Parfüm und askajianischen Stoffen. Laß dir was sagen, Han: Der alte Palpatine würde nachts nicht mehr so ruhig schlafen, wenn er wüßte, wie

unzufrieden einige Welten mit seiner Herrschaft sind.«

»Also gibt's hier Arbeit?« sagte Han gespannt. »Arbeit für Piloten? Du weißt, ich bin gut, Mako.«

Mako winkte dem Servicedroiden und bestellte eine weitere Runde. »Kleiner, du bist einer der besten Flieger, und das werde ich jeden wissen lassen«, rief Mako und klopfte Han auf die Schulter. »Badure hat dich nicht umsonst ›Slick‹ genannt! Ich sag dir was: Warum arbeitest du nicht für mich, damit du dir mal richtig die Finger schmutzig machst? Ich könnte einen guten Kopiloten gebrauchen. Und wenn du zu mir gehörst, kann ich dir ein paar der besten Routen zeigen. Ich werde dich auch den ganzen anderen Schmugglern vorstellen. Ein paar von denen brauchen ständig Unterstützung.«

Han zögerte. »Kann Chewie auch mit dabeisein?«

Mako zuckte die Achseln und nahm einen kräftigen Schluck Ale. »Kann er schießen? Ich hab' immer Bedarf an einem guten Kanonier.«

»Ja-ah«, erwiderte Han und leerte mit größerer Zuversicht, als er wirklich empfand, seinen eigenen Krug. Chewie war ein Meisterschütze mit dem Blitzwerfer, aber er hatte ihn lediglich einen Monat lang oder so zum Bordschützen ausgebildet. »Er kann schießen.«

»Dann ist ja alles klar«, sagte Mako. »Hör zu, Junge, hast du schon eine Landezone gefunden?«

Landezone bedeutete in der Sprache der Schmuggler *Wohnung* oder *Zimmer*. Han schüttelte den Kopf und merkte, daß der Raum ein wenig ins Schwanken geriet. »Ich hatte gehofft, *du* könntest uns einen angemessene Bleibe empfehlen«, erwiderte er. »Nicht zu teuer.«

»Klar, kann ich!« sagte Mako ein wenig undeutlich. »Aber warum bleibt ihr zwei nicht einfach ein oder zwei Tage bei mir, bis wir euch irgendwo unterbringen können.«

»Tja ...« Han warf Chewie einen Blick zu. »Gut, das würden wir gerne, nicht wahr, alter Freund?«

Chewie knurrte zustimmend.

Mako bestand darauf, die Getränke zu bezahlen, dann gingen die drei und machten sich auf den Weg zu Makos

Bude. Die beiden Menschen waren dank des Ales, das sie konsumiert hatten, ziemlich betrunken, aber Mako versicherte, daß es nicht weit sei.

Sie stiegen ein paar Ebenen weit nach unten, wo die Gebäude schmutziger und heruntergekommener waren. »Laßt euch davon nicht täuschen«, sagte Mako und deutete auf die Häuserzeilen. »Ich habe Platz genug, und ich bin ganz anständig eingerichtet. Aber wenn man hier unten lebt, wird man nicht so schnell zum Ziel für Diebe und Einbrecher wie die Leute, die oben wohnen.« Er wies mit dem Daumen himmelwärts.

Han betrachtete die Bauten ringsum und stellte fest, daß er sich diesen wenig einladenden Stadtbezirk während seiner Zeit als Einbrecher kaum ausgesucht hätte. Betrunkene torkelten über den Permabeton, und die Gleitbänder auf dieser Ebene waren ständig außer Betrieb. Bettler und Taschendiebe beobachteten das Trio, ohne indes näher zu kommen. Han dachte, daß der Grund dafür der finstere Leg-dich-nicht-mit-mir-an-oder-ich-reiße-dir-einen-Arm-aus-Blick war, den Chewbacca aufgesetzt hatte.

Plötzlich bewegte sich etwas, das Han für ein Bündel dreckiger alter Lumpen gehalten hatte. Dann fuhr eine klapperdürre menschliche Hand aus den Lumpen, und Han erblickte kurz ein krummnasiges, nahezu zahnloses Gesicht. Eine uralte Hexe mit glänzenden Augen. Was mochte der Grund dafür sein? Drogen? Irrsinn?

O nein! Nicht schon wieder! Was ist bloß mit den ganzen alten Weibern auf Nar Shaddaa los? Die können es anscheinend nicht abwarten, junge Piloten zu begripschen.

Han fuhr zurück, aber der Alkohol verlangsamte seine Reflexe, und er war nicht schnell genug. Eine zweite Hand wie eine Klaue schoß aus dem Lumpenbündel und umfaßte sein Handgelenk. »Soll ich euch vorhersagen die Zukunft, ihr guten Herren? Die Zukunft, ihr Herren?« Die Stimme war hoch und schrill, und Han konnte den Akzent nirgendwo einordnen. »Die Erbin von Vima Sunrider hat gesehen in die Zukunft, ihr guten Herren. Für einen Credit verrate ich euch, was kommt.«

»Laß mich los!« Han versuchte, seine Hand aus der

schmierigen Klaue zu befreien, doch der Griff der uralten Frau erwies sich als erstaunlich fest. Er tastete nach einer Creditmünze, damit sie ihn losließ. Er wollte die Hexe nicht betäuben – in ihrem Alter würde ein Lähmstrahl sie womöglich umbringen. »Hier. Nimm den Credit und laß mich gehen.« Er warf ihr das Geld in den Schoß.

»Vima keine Bettlerin«, versicherte die alte Frau beleidigt. »Sie verdient ihre Credits. Sieht die Zukunft, jaaah, das kann sie. Vima weiß. Jaaah!«

Han verharnte, seufzte und rollte mit den Augen. Wenigstens versuchte sie ihn nicht anzumachen. »Also schön, fang an«, versetzte er.

»Ah, junger Captain ...«, sang sie fast, öffnete neugierig seine Faust und studierte zuerst die Innenfläche der Hand und anschließend Hans Gesicht. »So jung ... so vieles erwartet dich. Ein langer Weg. Zuerst die Schmugglerstraße, dann der Weg des Kämpfers. Ruhm wirst du erwerben, jaaah ... und Verrat erfahren durch deine Vertrauten. Verrat...« Einen Moment lang faßte sie Mako ins Auge, und der ältere Mann und Han wechselten ungehaltene Blicke.

»Ich werde also verraten«, wiederholte Han voller Ungeduld. »Aber werde ich zu Reichtum kommen? Das ist alles, was mich interessiert.«

»Aah ...« Die Alte lachte meckernd. »Mein junger Captain, jaaah ... du *wirst* Wohlstand erlangen, doch erst, wenn du keinen Wert mehr legst darauf.«

Han brach in schallendes Gelächter aus. »Der Tag kommt bestimmt. Reich zu werden ist das EINZIGE, worauf ich Wert lege, Großmutter!«

»Jaaah, das stimmt. Viel wirst du tun für Geld. Doch mehr noch für Liebe.«

»Na großartig«, brummte Han und versuchte erneut, sich loszureißen. »Das war's. Ich hab' genug von diesem Müll«, knurrte er böse. Mit einer harschen Drehung des Handgelenks löste er ihren Griff. »Vielen Dank für gar nichts ... verrückte alte Hexe. Komm mir ja nie wieder in die Quere.«

Er drehte sich unsicher auf dem Absatz um und stapfte mit Chewbacca und Mako im Kielwasser mißmutig davon. Er

hörte Mako verhalten kichern, und auch Chewie lachte leise in sich hinein. Han schnitt ein finsternes Gesicht. Diese irrsinnige alte Schachtel hatte einen Narren aus ihm gemacht.

Der Permabeton unter seinen Füßen schien leicht zu schwanken, und Han konnte an nichts anderes mehr denken als daran, wie gut es sein würde, sich bald auf Makos Couch oder Fußboden ausstrecken zu können und ein wenig zu schlafen.

Hinter sich vernahm er noch das leise Kichern und unsinnige Geleier der alten Frau.

Han bekam kaum noch mit, wie er die Rampe zu Makos Wohnung erklimmte, und als er sich auf die Couch fallen ließ, war er bereits völlig weggetreten. Er schlief auf der Stelle ein, und dieses Mal träumte er nicht.

Als er am nächsten Morgen aufwachte, hatte er die alte Frau und ihre »Weissagung« bereits vollkommen vergessen.

Aruk der Hutt tat, was er von allen Dingen des Universums am liebsten tat: Er addierte seinen Profit. Der mächtige Hutt-Lord, der Kopf des Besadii-Clans und seines Kajidic, beugte sich über einen Datenblock. Mit geschäftigen Stummelfingern befahl er der Maschine, den auf einer Wachstumsrate von *zwanzig Prozent per annum* basierenden Gewinn für drei Jahre in der Zukunft auszurechnen.

Das graphisch dargestellte Resultat sowie das erläuternde Zahlenwerk entlockten ihm ein leises Lachen, ein vibrierendes »He-He-He!« in der Einsamkeit seines riesigen Büros. Außer Aruks Lieblingsschreiber, der metallisch schimmernd in einer Ecke bereitstand und darauf wartete, daß sein Herr ihn aus seiner künstlichen Teilnahmslosigkeit weckte, befand sich kein anderes Lebewesen im Raum.

Er studierte das Schaubild noch einmal und zwinkerte mit den Glubschaugen. Er war ein alter Hutt, der sich seinem neunten Jahrhundert näherte und längst die Leibesfülle aufwies, die von den meisten Hutts nach ihrer Lebensmitte erreicht wurde. Es fiel ihm mittlerweile so schwer, sich aus eigener Kraft zu bewegen, daß er nur noch selten Lust dazu verspürte. Sogar die Warnung seines Leibarztes vor drohenden

Kreislaufproblemen genügte nicht mehr, um ihn zu körperlichen Aktivitäten zu bewegen. Statt dessen ruhte er lieber auf seiner Antigravplattform, mit der er mühelos an jeden beliebigen Ort gelangen konnte. Aruk benutzte eine Schwebesänfte allererster Güte, das beste Transportmittel, das man für Geld erwerben konnte. Und warum sollte sich der Führer des Besadii-Kajidic auch irgend etwas versagen?

Andererseits gehörte Aruk nicht zu jenen genußsüchtigen Hutts, die sich den Lustbarkeiten des Fleisches hingaben. Sicher, er war ein Feinschmecker und häufig auch ein Vielfraß, aber er hielt sich im Unterschied zu den meisten anderen Hutts keine Paläste voller Sklaven, die ihm für seine kleinsten – oder abartigsten – Launen zur Verfügung standen.

Aruk war zu Ohren gekommen, daß Jiliacs Cousin Jabba ein paar humanoide Tänzerinnen – ausgerechnet Humanoide! – an langen Leinen um sich scharte. Aruk fand ein derartiges Gepränge geschmacklos und extravagant. Aber der Desilijic-Clan hatte schon immer eine Schwäche für fleischliche Freuden gehabt. Jiliac verfügte zwar über einen kultivierteren Geschmack als Jabba, dennoch frönte er den hedonistischen Ausschweifungen nicht weniger als sein Cousin.

Und deshalb werden wir auch die Vorherrschaft erlangen, dachte Aruk. *Der Besadii-Clan ist, falls nötig, bereit, auch ein paar Entbehrungen hinzunehmen, um am Ende ans Ziel zu kommen ...*

Doch Aruk wußte, daß es nicht leicht sein würde. Jiliac und Jabba waren schlau und skrupellos, und ihr Clan war so wohlhabend wie sein eigener. Seit Jahren schon kämpften die beiden reichsten und mächtigsten Hutt-Clans um die einträglichsten Geschäfte. Dabei würde keiner der Clans Methoden wie Mord, Entführung und Terror scheuen, um seine Ziele durchzusetzen.

Aruk wußte, daß Jabba und Jiliac nahezu alles tun würden, um den Besadii zu schaden. Doch der Schlüssel zur absoluten Macht war Geld, und Aruk war hochofrend darüber, wie viele Credits das ylesianische Unternehmen den Besadii jedes Jahr einbrachte.

Schon bald, dachte er, *werden wir so viele Credits*

angehäuft haben, daß wir die Desilijic einfach vom Angesicht Nal Huttas fegen werden. Wir werden sie ausrotten wie irgendeine Seuche, die unsere Ernten, eine Krankheit, die unser Volk befallt. Schon bald werden die Besadii die unumschränkten Herrscher über Nal Hutta sein.

Aruk und sein toter Bruder Zavval hatten die Idee gehabt, auf Ylesia Kolonien einzurichten und religiöse Pilger als Zwangsarbeiter zur Verarbeitung von rohem Gewürz in das Endprodukt einzusetzen. Ihre einzige Furcht galt einem möglichen Sklavenaufstand, und Aruk hatte den Einen, das Ganze und die Erhöhung erfunden, um das Unternehmen zusammenzuhalten.

Die meisten Hutts wußten von der Fähigkeit der t'landa Til, in den Köpfen zahlreicher humanoider Spezies warme, angenehme Gefühle und Eindrücke zu wecken. Doch es bedurfte Aruks rascher Auffassungsgabe, seiner Klugheit, um auf die Vorstellung der Erhöhung zu verfallen, die als eine Art abstumpfende Belohnung für die tägliche Knochenarbeit in den Gewürzfabriken diente.

Als ihm klar geworden war, wie man sich die Gabe der t'landa Til zunutze machen konnte, war es nur noch eine Kleinigkeit für Aruk, sich eine Doktrin auszudenken, ein paar Hymnen zu komponieren und eine Handvoll Gesänge und Litaneien zu verfassen. Mehr brauchte es nicht, um eine »Religion« zu kreieren, die von leichtgläubigen Narren untergeordneter Rassen bereitwillig angenommen wurde.

Die Produktion in den Fabriken lief auf Hochtouren – und alles in allem war das auch stets so gewesen. Nur einmal, vor fünf Jahren, hatte das ylesianische Unternehmen keinen ordentlichen Profit abgeworfen. Das war das Jahr, in dem dieser erbärmliche Corellianer, Han Solo, die Glitzerstimfabrik vernichtet hatte. Außerdem hatte er auch noch Zavval getötet, wengleich Aruk den finanziellen Verlust weit mehr bedauerte. Er hielt sich indes nicht für schändlich grausam oder gleichgültig, weil es ihm kaum etwas ausmachte, daß sein Bruder den Tod gefunden hatte. Nein, er verhielt sich lediglich so, wie jeder echte Hutt es tun würde.

Aruk wandte seine Aufmerksamkeit einem bestimmten

Posten des für die ylesianischen Kolonien aufgestellten Haushaltsplans zu, nämlich der Summe von siebentausendfünfhundert Credits, zahlbar an denjenigen oder diejenigen, dem oder denen es gelang, Han Solo bei lebendigem Leib zu fangen. »Keine Desintegration« lautete die oberste Richtlinie. »Lebend einzufangen und abzuliefern.«

Siebentausendfünfhundert Credits. Das war eine Steigerung um zweitausendfünfhundert Credits gegenüber dem ersten auf Han Solo ausgesetzten Kopfgeld. Solo erwies sich anscheinend als ... schwieriger Fall. Nun, dieses neue Kopfgeld war ohne Zweifel hoch genug, um eine Menge Kopfgeldjäger in Versuchung zu führen, obwohl Aruk auch schon höhere gesehen hatte. Dennoch, für einen so jungen Mann war das eine beachtliche Belohnung.

Aber war es wirklich notwendig, die Sonderprämie für die Gefangennahme bei lebendigem Leib zu bezahlen? Aruk hatte bereits zahlreiche Folterungen überwacht und war dabei eiskalt und nüchtern geblieben, aber im Unterschied zu vielen seiner Artgenossen fand er keinen Gefallen daran, empfindungsfähige Lebewesen zu quälen, um ans Ziel zu kommen. Wenn der Corellianer Aruk ausgeliefert würde, läge ihm nichts daran, ihn zu foltern, bevor er seinen Tod anordnete.

Aber bei Teroenza lagen die Dinge anders. Die t'landa Til waren ein rachsüchtiges Volk, und Aruk war vollkommen klar, daß der Hohepriester von Ylesia nicht eher ruhen würde, bis er persönlich dem langen und äußerst qualvollen Sterben Han Solos beiwohnte. Augenblick um Augenblick, Schrei um Schrei, Stöhnen um Stöhnen würde Solo die köstlichsten Torturen erleiden, während Teroenza jede Sekunde genoß.

Aber wollte Aruk, nur um Teroenza zufriedenzustellen, eine Sonderprämie zahlen? Er überlegte. Über den Glubschaugen mit den geschlitzten Pupillen bildeten sich Falten der Konzentration. Kurz darauf entließ er mit einem kurzen, entschiedenen Schnauben die Luft aus seinen Lungen. Na schön, er würde die Aviszahlung des *gesamten* Kopfgeldes genehmigen. Sollte Teroenza doch sein Vergnügen haben. Die Vorfreude machte den Hohenpriester glücklich, und

glückliche Untergebene waren produktive Untergebene.

Gleichwohl sorgte sich Aruk ein wenig um Teroenza. Ohne Zweifel war der t'landa Til der Kopf des ylesianischen Unternehmens, so sehr er und dieser Idiot Kibbick diese Tatsache auch zu verschleiern suchten. Aruk runzelte die Stirn. Ylesia war eine Operation der Hutts. Es schickte sich für niemand anderen als einen Hutt, dort die Befehlsgewalt auszuüben. Und doch ... zur Zeit war Kibbick der einzige hochrangige Hutt, der für den Posten auf Ylesia zur Verfügung stand. Und Kibbick, das ließ sich nicht leugnen, war ein Schwachkopf.

Wenn ich mich nur getraut hätte, Durga dorthin zu schicken, dachte Aruk. Er besitzt den Willen und die Intelligenz, Ylesia angemessen zu regieren und Teroenza daran zu erinnern, wer seine Herren sind ...

Durga war Aruks einziger Nachkomme. Er war noch immer ein sehr junger Hutt, der kaum das Alter seiner gesetzlichen Volljährigkeit und der wahren Selbsterkenntnis überschritten hatte. Er war nur hundert Standardjahre alt, aber klug und zehnmal so intelligent und durchtrieben wie Kibbick.

Als Durga geboren wurde, hatten alle anderen Hutts Aruk dazu drängen wollen, sich über das hilflose Neugeborene zu wälzen und es zu ersticken, weil sich ein dunkles Muttermal wie eine ekelhafte Flüssigkeit von der Stirn über ein Auge bis zur Wange ergoß. Sie meinten, ein so gezeichnetes Antlitz verurteile den Kleinen zu einem Dasein als gesellschaftlicher Außenseiter, und spekulierten, daß er sein ganzes Leben schwachsinnig bleiben würde. In uralten Legenden fanden sich Hinweise darauf, daß ein Muttermal wie dieses ein Vorzeichen kommender Katastrophen war, und die älteren Hutts sagten alle möglichen schrecklichen Dinge voraus, die sich ereignen würden, sofern Durga zu überleben gestattet wurde.

Doch Aruk hatte auf seinen winzigen, sich schlängelnden Sprößling geblickt und irgendwie gespürt, daß sein Kind zu einem würdigen Hutt heranwachsen würde. Intelligent, verschlagen und grausam, wann immer es erforderlich war. Also hatte er den kleinen Durga auf den Arm genommen und feierlich erklärt, daß dies sein Nachkomme und Erbe sei, und

die anderen damit nachdrücklich zum Schweigen verurteilt.

Aruk hatte dafür gesorgt, daß Durga eine gute Erziehung genoß und alles bekam, was ein heranwachsender Hutt sich wünschte. Der junge Hutt reagierte entsprechend auf die elterliche Aufmerksamkeit, und die Verbindung zwischen beiden wurde immer fester.

Aruk sah weiter das Schaubild an, das die ylesianischen Finanzen darstellte, und machte sich im Geist eine Notiz, die Resultate später am Tag Durga mitzuteilen. Er bereitete seinen Nachkommen sorgfältig darauf vor, nach seinem eigenen Ableben die Herrschaft über den Clan zu übernehmen.

Diese Zahlen sind so ermutigend, dachte Aruk, daß wir einen Teil des Gewinns in die Gründung einer weiteren Kolonie auf Ylesia investieren können. Sieben Niederlassungen können weit mehr Gewürz verarbeiten als sechs. Außerdem können wir unsere missionarischen Bemühungen ausbauen, indem wir noch mehr männliche t'landa Til rekrutieren und entsenden, um neue »Pilger« zu ködern.

Aruks Wunschtraum war, die Gewürzverarbeitung und den Sklavenhandel eines Tages auf eine zweite Welt innerhalb des ylesianischen Systems auszudehnen. Er wußte, daß er wahrscheinlich nicht lang genug leben würde, um dies noch selbst zu erleben, aber Durga schon.

Es gab da lediglich ein Problem, und das waren die Desilijic. Aruk war sich der Tatsache wohl bewußt, daß Jiliac und Jabba jeden Schritt, den er oder einer seiner hochrangigen Clanmitglieder tat, genau beobachteten, und sie waren allzeit bereit, beim geringsten Anzeichen von Schwäche zuzuschlagen. Die Desilijic kannten keine Skrupel, und sie waren eifersüchtig auf den Besadii-Clan und seinen Erfolg auf Ylesia. Aruk wußte nur zu gut, wieviel Jabba und Jiliac daransetzen würden, sie alle zu vernichten und das ylesianische Unternehmen an sich zu reißen.

Ihr Neid war nichts anderes als eine Bestätigung für den außergewöhnlichen Erfolg und das Geschick des Besadii-Clans. Das Leben der Hutts bestand zu weiten Teilen aus Bewegung und Gegenbewegung. So lagen die Dinge nun mal,

und Aruk blühte, wenn er aufrichtig sein sollte, angesichts der Intrigen und Gefahren geradezu auf. Er würde nichts daran ändern, selbst wenn er es vermocht hätte.

Mit einem zufriedenen Seufzer schaltete Aruk der Hutt den Datenblock ab, streckte sich und rieb sich die vorstehenden Augen. Aaah ... die Arbeit eines gelungenen Nachmittags. Zeit für das Essen und eine Chance, ein wenig Zeit mit seinem Sproß zu verbringen. Wie erfreulich, daß er so gute Nachrichten mitbringen konnte!

Er steuerte seine Schwebesänfte mit winzigen Bewegungen seiner dicken Finger und glitt auf der Suche nach einer Mahlzeit und Gesellschaft aus dem Raum ...

4. Kapitel

Gestiegener Einsatz

Fünf Monate und sechs Kopfgeldjäger später hatten sich Han und Chewbacca an das Leben auf Nar Shaddaa gewöhnt. Han hatte im corellianischen Sektor, ungefähr einen Megablock von Makos Wohnung entfernt und nur eine Ebene weiter unten, ein kleines Apartment ausfindig gemacht. Die kleine Wohnung war wie eine bescheidene Suite eingerichtet, besaß zwei winzige Schlafzimmer mit Klappbetten, eine sehr knapp gehaltene Kombination aus Küche und Wohnraum sowie eine Hygieneeinheit. Sie verbrachten allerdings nur wenig Zeit in ihrem neuen Zuhause. Bald nachdem Mako Han seinen Geschäftspartnern vorgestellt hatte, fand der junge Corellianer eine regelmäßige Arbeit. Auf Nar Shaddaa bestand stets rege Nachfrage nach guten Piloten.

Während des ersten Monats vertrat Han einen Flieger, der im Schichtdienst die Fähre von Nar Shaddaa nach Nal Hutta flog, und beförderte Hutts und ihre Untergebenen zwischen dem Schmugglermond und der Hutt-Heimatswelt hin und her. Han hatte anfangs gehofft, auf diese Weise Jabba oder Jiliac zu begegnen, doch die beiden führenden Hutt-Lords des Desilijic-Clans verfügten über private Fähren und waren daher nicht auf den öffentlichen Verkehr angewiesen. Han verließ sich also auf die Empfehlung, die Tagta ihm ausgestellt hatte, entschied sich jedoch dafür, sich erst einmal einzuleben, bevor er sich darum bewarb, für die Hutts zu fliegen. Sie waren Herren, die man nur schwer zufriedenstellen konnte.

Etwa zu der Zeit, als Hans Aushilfsjob endete, unternahm er gemeinsam mit Mako eine Reihe von Schmuggelfahrten, bei denen sie Gewürzladungen von Ryloth, der Stammwelt der Twi'lek, zu einem Zwischenlager auf Roon transportierten. Dort lernte Han einen alten Bekannten von Mako kennen, einen pockennarbigem, in die Jahre gekommenen Schmuggler namens Zeen Afit. Zeen war gerade auf dem Sprung, eine Ladung Nahrungsmittel für den Smuggler's Run zu liefern, und als er erwähnte, daß er sich über Gesellschaft freuen

würde, boten Han und Chewbacca an, ihn zu begleiten.

Der Smuggler's Run war ein Schlupfwinkel für Wesen auf der Flucht, die noch »heißer« waren als die Bewohner von Nar Shaddaa. Genaugenommen war der Run sogar eine ganze Anhäufung von Schlupfwinkeln – künstliche Lebensräume im Innern einer Reihe ausgehöhlter großer Asteroiden im Zentrum eines riesigen Feldes. Der imposanteste war ein stickiges, in einen mächtigen Asteroiden getriebenes Loch, das als Skip Eins bekannt war.

Zeen Afit wies Han den Weg in den Run, der durch das trügerische, sich ständig wandelnde Asteroidenfeld führte, obwohl er ihn seinen baufälligen alten Frachter, die *Korona*, noch nicht selbst steuern ließ. »Nächstes Mal, Junge«, versprach er mit seiner kurzatmigen, pfeifenden Stimme, während seine Finger über die Kontrollkonsole flogen. »Versprochen. Jetzt sieh zu, wie der gute alte Onkel Zeen es macht und genieße den Flug.«

Han mußte schlucken, als die *Korona* nur knapp dem Zusammenstoß mit einem ausgefransten trudelnden Felsen entging, der ihr Schiff und sie selbst in ihre Moleküle zerlegt hätte. »Wenn ich das nächste Mal noch erlebe«, bemerkte Han und zog unwillkürlich den Kopf ein, als ein weiterer Asteroid um ein Haar ihr Sichtfenster streifte. »Verdammt, Zeen, fliegen Sie langsamer. Haben Sie den Verstand verloren?«

»Ein Asteroidenfeld durchquert man nur schnell und auf dem Hosenboden, Junge«, sagte Zeen Afit, ohne auch nur für einen Moment den Blick von den Instrumenten zu heben. »Wenn du dich auf Zehenspitzen reinschleichen willst, hast du die besten Aussichten, zerschmettert zu werden, noch ehe du dir die Nase schneuzen kannst. Ich fliege immer auf dem geraden Weg rein und halte die Augen offen. Und ich lebe noch!«

Nachdem sie den sagenhaften Smuggler's Run erreicht hatten, folgten Han und Chewbacca ihrem Führer voller Argwohn ins Innere von Skip Eins, um dort auf »die Bande« zu treffen, wie Zeen Afit seine Freunde nannte. Han wurde einem bleichen, mageren Mann mit einem Narbengesicht vorgestellt, der Jarril hieß, und einem weiteren, älteren Mann

mit zurückweichendem Haaransatz, der unpassenderweise auf den Namen Kid Dxo'In hörte.

Skip Eins entpuppte sich als regelrechtes Labyrinth von Räumen, Speisesälen, Spielhöllen, Bars und verschwiegenen Drogenhöhlen. Han reagierte mit Nervosität auf die Erkenntnis, daß es an diesem Ort das Gesetz noch weniger galt als auf Nar Shaddaa.

Er könnte hier sterben, und niemand außer Chewie (vorausgesetzt, der Wookiee wäre dann selbst noch am Leben, eine eher unwahrscheinliche Annahme) würde es jemals erfahren oder etwas darum geben. Han achtete darauf, keine Anzeichen seiner inneren Unruhe zu zeigen. Er war unter Gesetzlosen aufgewachsen und hatte eine Menge schräger Vögel getroffen, ehe er zehn geworden war. Er hatte bloß noch nie zuvor so viele blutdürstige, zu allem entschlossene Geächtete auf einem Haufen gesehen.

Als er und Zeen sich auf den Weg in die nächste Bar machten, bemerkte Han das Rinnsal einer grüngelben klebrigen Flüssigkeit, das sich durch einen Kanal wälzte, den man in den felsigen Untergrund getrieben hatte. Chewbacca schnüffelte und brüllte protestierend. »Ja, das stinkt wirklich gewaltig«, nickte Han und rümpfte die Nase. »Was, zum Henker, ist das für ein Zeug, Zeen. Die Wände sind auch voll davon ...«

»Ach, nur der Schleim, mit dem wir uns hier herumschlagen müssen, Junge«, erklärte der Schmuggler. »Ein ziemlicher Gestank, was? Wir überlegen immer mal wieder, ob wir nicht herausfinden sollten, wo das Zeug herkommt, um es irgendwie einzudämmen. Es ist angeblich so eine Art protoorganische Verbindung, vermischt mit Schwefel.«

Han zog die Nase kraus. Der Schleim roch wie verdorbenes Fleisch, dem man fauliges Gemüse samt einer ordentlichen Dosis Schwefel beigefügt hatte. Er hatte schon üblere Gerüche in die Nase bekommen, allerdings nicht in jüngster Zeit. Sie überquerten den Schleimkanal und hielten auf die Bar zu. Hans Aufmerksamkeit wurde sofort von einer wunderschönen Frau mit langen schwarzen Haaren erregt und gefesselt, die ohne Frage aus der Versammlung der abstoßenden

Schmugglertypen herausragte. Sie trug einen kurzen Rock, der phantastische Beine freigab, und ein Oberteil, das kaum mehr war als eine abgeschnittene Bluse, die sie straff verknotet hatte, – um den Busen und die Taille zu betonen. Han starrte sie an und dachte, daß er hier eine der bemerkenswertesten Frauen vor sich hatte, denen er je begegnet war. Plötzlich ging ihm auf, daß sie seinen Blick erwiderte. Han probierte rasch sein charmantestes Lächeln an ihr aus.

Sie kam auf ihn zu. Hans Pulsschlag setzte einen Moment lang aus, doch dann bemerkte er, daß sie ihn mit deutlichem Mißfallen betrachtete, als wäre er ein Stück Traladon-Fleisch, das am Rand bereits grün geworden war. Hans Lächeln gefror ihm auf den Lippen. *Die Anziehung beruht anscheinend nicht auf Gegenseitigkeit...*

»Han, ich möchte, daß du eine Freundin von mir kennenlernst«, sagte Zeen und deutete auf die Frau. »Sinewy Ana Blue, eine der besten Schmugglerinnen in der Gegend. Sie veranstaltet außerdem ziemlich heimtückische Sabacc-Partien. Blue, das ist Han Solo, ein neuer Bursche, der mit mir gekommen ist. Und hier ist sein Kumpel, Chewie.«

Han nickte ihr herzlich zu. »Freut mich, Sie kennenzulernen ...«

Sie bemerkte sein Zögern, wie er sie ansprechen sollte, und lächelte, wobei sie glänzende blaue Kristallzähne in der Mitte ihres Gebisses offenbarte. »Nennen Sie mich Blue«, sagte sie mit einer Stimme, die ihr Temperament nicht verhehlen konnte. »Han Solo, nicht wahr? Und ...« Sie wandte sich Hans Begleiter zu. »... Chewie?«

»Chewbacca«, half Han aus.

»Nett, dich kennenzulernen, Chewbacca«, fuhr sie fort. »Hast du Wynni schon getroffen?«

Chewie legte den Kopf schräg und jaulte eine leise Frage.

Sinewy Ana Blue lächelte ihn an. »Du wirst sie erkennen, sobald du ihr begegnest«, versicherte sie rätselhaft.

»Also«, begann Han, »darf ich Sie zu einem Drink einladen ... Blue?«

Sie warf ihm einen kurzen Blick zu, schien darüber nachzudenken und lächelte vage. »Nein, ich denke nicht«,

erwiderte sie. »Sie sind ganz niedlich, aber nicht mein Fall, Solo. Ich mag Männer ein bißchen ... reifer.«

Zeen kicherte. »Sie ist schon was Besonderes, unsere Blue«, rief er, als er Hans Verdruß über die offene Abfuhr registrierte. »Ihr jungen, einzelgängerischen Typen habt eben nicht genug ... Sportsgeist. Sie liebt die Verlockungen der Jagd. Vor allem dann, wenn es um den Kick geht, sich etwas unter den Nagel zu reißen, was ihr nicht gehört.«

Sinewy Ana Blue musterte Zeen lange von oben bis unten. »Du lebst in letzter Zeit wohl gerne gefährlich, was?« entgegnete sie schleppend. Dann drehte sie sich wieder zu Han um. »Spielen Sie Sabacc, Han Solo?«

Han nickte. »Ich hab's versucht«, antwortete er vorsichtig.

Sie schenkte ihm ein langes, verführerisches Lächeln. »Dann kommen Sie mal vorbei. Ich würde gerne mal wieder frisches Blut an meinem Spieltisch begrüßen.«

Sie nickte Chewbacca abschließend zu, wandte sich um und ging fort. Han blickte ihr mit einem bewundernden Kopfschütteln nach. »Minions von Xendor ... das nenne ich eine attraktive Frau«, murmelte er.

»Ein Hauptgewinn der allerersten Güte«, stimmte Zeen ihm zu.

»Und sie ist nur an verheirateten Männern interessiert?«

»Sagen wir einfach, sie bevorzugt die Aufregungen der Jagd«, erwiderte Zeen. »Jeder, der zu verfügbar oder zu sehr darauf aus ist, sich einfangen zu lassen, erscheint ihr als Beute nicht reizvoll genug.«

»Aus Ihrem Mund klingt das, als wäre sie eine devaronianische Pelzspinne«, meinte Han und sah zu, wie Sinewy Ana Blues ungemein sehenswertes Hinterteil zwischen den debattierenden, lachenden und saufenden Schmugglern verschwand.

»Da liegst du gar nicht mal so sehr daneben, Kleiner«, erklärte Zeen und zwinkerte ihm fröhlich zu. »Unsere Blue ist schon eine. Sie ...«

Als in diesem Moment ein lautes Gebrüll durch die Bar hallte, unterbrach er sich und wirbelte herum. Han drehte sich auf dem Absatz um und sah eine Wookiee im Eingang stehen.

Sie war sehr groß für eine Wookiee-Frau, ebenso hochgewachsen und muskulöse wie Chewie. Ihre blauen Augen waren unverwandt auf Hans Begleiter gerichtet, der sich anstrengte, alles mögliche zu betrachten, bloß nicht die Neue unter der Tür.

»Wer ist denn das?« wollte Han von Zeen wissen.

»Wynni«, erwiderte der Schmuggler und blinzelte anzüglich.

Han und Chewbacca sahen zu, wie die Wookiee auf sie zukam. Sie knurrte Chewie einen rauhen Gruß zu und ignorierte dessen menschliche Gefährten vollkommen. Dann streckte sie eine pelzige Pranke aus und strich damit bewundernd über einen von Chewbaccas langen Armen.

Han wandte sich an Zeen. »Sieht aus, als würde sie ihn mögen«, bemerkte er trocken in Basic.

»Ja, anscheinend«, stimmte Zeen ihm zu. »Ich glaube, deinem Partner wird gerade das Angebot unterbreitet, das man *dir* eben vorenthalten hat, Kumpel. Er scheint darüber allerdings nicht allzu glücklich zu sein.«

Der Schmuggler mit dem zerklüfteten Gesicht behielt recht. Chewbacca blickte sich verzweifelt um, als die Wookiee sich dicht an ihn drängte und aufreizend fauchte.

Als er Hans Blick begegnete, schüttelte er mit einer leichten, aber nachdrücklichen Bewegung den Kopf. Han hatte Mitleid mit seinem Freund. »He, Chewie«, sagte er laut, »wir müssen los!«

Wynni drehte sich um und knurrte ihn an. Es war nicht zu übersehen, daß es ihr nicht gefiel, während ihres Verführungsversuchs gestört zu werden. Han sah sie an und zuckte die Achseln. »Tut mir leid«, fuhr er fort, »aber wir müssen dringend wohin. Eine Verabredung.«

Wynni glaubte ihm augenscheinlich kein Wort und ließ ein tiefes Grollen hören.

Han bemerkte, daß sie eine Menge Neugieriger auf sich aufmerksam machten. Kid Dxo'In, Zeens kahl werdender Freund, trat einen Schritt vor. »Es ist nicht sehr höflich, Leute der Lüge zu bezichtigen, Wynni«, erklärte er der Wookiee. »Han hier sagt die Wahrheit. Ich habe mit ihm und seinem

Wookiee-Partner eben vertraglich vereinbart, daß sie als Kopilot und Kanonier an Bord der *Sternfeuer* nach Kessel fliegen werden. Meine Droiden dürften mittlerweile mit dem Beladen fertig sein, Solo. Also, gehen wir!«

Han schenkte Wynni ein zuckersüßes Lächeln und hob in einer Was-soll-man-da-machen-Geste die Schultern. Chewbacca versuchte gar nicht erst zu verbergen, wie froh er war, der besitzergreifenden Dame zu entkommen.

Während sie durch den Gang marschierten, der zur Landebucht von Skip Eins führte, wandte sich Han mit einem dankbaren Lächeln an Kid. »Danke«, sagte er. »Eine Weile sah es so aus, als würde es mir nicht gelingen, Chewie loszueisen, ohne sie wütend zu machen.«

Kid Dxo'In grinste. »Eine liebestolle Wookiee in Rage zu bringen, ist nicht gerade ein schlaues Unterfangen. Und was habt ihr jetzt vor? Wollt ihr wirklich mit mir nach Kessel kommen?«

»Klar«, versicherte Han. »Ich wollte schon immer mal nach Kessel. Fliegen Sie die Route, nachdem sie Ihre Fracht dort abgeliefert haben?«

»Ich weiß noch nicht«, entgegnete Kid. »Vielleicht, vorausgesetzt, es wartet dort eine neue Ladung auf mich, die ich an Bord nehmen kann. Aber ihr werdet dort bestimmt jemanden treffen, der euch mitnimmt und die Kessel-Route benutzt.«

Han hatte von der Kessel-Schmuggelroute gehört, die als die härteste Herausforderung für die Geschicklichkeit jedes Schmugglerpiloten galt. Die Kessel-Route eröffnete den Piloten die Möglichkeit einer Abkürzung durch einen ausgedehnten unbewohnten Raumsektor, den zu umgehen einen Raumer zwei zusätzliche Tage oder mehr kosten würde. Allerdings führte dieser direkte Weg von Kessel zurück zu den festgelegten Handelsrouten gefährlich nah an den Schlund heran, eine gewaltige Zusammenballung von Schwarzen Löchern, die Raum und Zeit gleichermaßen verzerrten. Schon zahlreiche Raumschiffe waren im Schlund mit Mann und Maus verlorengegangen.

Als sie sicher an Bord der *Sternfeuer* waren, deutete Kid

mit einer weit ausholenden Geste auf die Kontrollen. »Ich habe gehört, Sie sind ziemlich gut, Solo. Wollen Sie mal versuchen, das Schiff aus dem Feld zu manövrieren?«

Han nickte. Sein Mund war mit einem Mal wie ausgetrocknet. Er dachte an Zeens Rat und zwang sich dazu, voller Zuversicht mitten in das Feld hineinzufiegen, anstatt sich Zurückhaltung aufzuerlegen. Er erinnerte sich an die Geschichten, die von den Piloten auf der *Händlerglück* erzählt worden waren und die darauf hindeuteten, daß Zeen recht hatte: Die meisten Asteroidenfelder konnten von einem Piloten, der Nerven wie Drahtseile und flinke Reflexe besaß, ohne weiteres durchflogen werden. Also hielt Han die Luft an und ließ den ramponierten alten Frachter von einer Seite auf die andere schlingern, ohne das Tempo zu drosseln.

Kid lehnte sich im Sitz des Piloten zurück und beschränkte sich aufs Zuschauen. Er griff nur einmal ein, als er die Beschleunigung des Schiffs um eine Stufe erhöhte, um einem kleinen Asteroiden auszuweichen, der einen größeren umkreiste. Der große Brocken hatte seinen kleinen Begleiter verdeckt. Die *Sternfeuer* sauste so dicht daran vorbei, daß die Deflektorschilde aktiviert wurden und das Schiff sich protestierend schüttelte. Doch sie vermieden den Aufprall.

Han biß sich auf die Lippen, als der Felsbrocken, der halb so groß war wie der Raumer, sich hinter ihm wendete. »Sorry, Kid. Den hätte ich sehen müssen.«

»Den hätten Sie gar nicht sehen können, Solo«, sagte der andere Mann. »Ich fliege jetzt schon seit so vielen Jahren in den Run und wieder raus, daß ich mich praktisch an jeden einzelnen dieser Felsen erinnere. Ich wußte, daß dieser ein Baby im Schlepptau hat, weil ich es schon mal gesehen hatte.«

Als sie schließlich in den offenen Weltraum eintauchten, hatte Han das Gefühl, einen ganzen Tag ein Schiff gesteuert zu haben und nicht bloß eine halbe Stunde. Er wollte sich gerade in seinen Sitz zurückfallen lassen, als ein kurzer Blick auf Kid Dxo'In ihm zeigte, daß dieser offenbar mit dem Kopf auf der Lehne eingeschlafen war.

Han sah Chewie an, zuckte die Achseln und sagte: »Übernimm mal eine Sekunde, ich berechne in der

Zwischenzeit unseren Kurs nach Kessel, Kumpel.«

Wenige Minuten später rief Han die letzten Koordinaten aus dem Navcomputer ab und setzte den Kurs fest. Er warf Kid Dxo'In einen Seitenblick zu. Dieser hatte ein wasserblaues Auge geöffnet. »Gehen Sie auf Kurs, Solo!«, forderte ihn die rauhe Stimme auf.

Han grinste. »Klar.«

Augenblicke später dehnten sich die hellen Lichtpunkte des Normalraums vor ihren Augen aus, und die *Sternfeuer* schoß in einen anscheinend aus Sternlinien gebildeten Tunnel. Han bemerkte, daß er grinste wie ein Kind. Es war lange her, daß er wirklich ein Schiff geflogen und nicht nur damit rumgespielt hatte.

Während seiner Zeit bei der Flotte hatte er auf den großen imperialen Raumschiffen als Steuermann Dienst getan, aber seine Lieblingsaufgabe war das Fliegen der TIE-Jäger gewesen. Klein, wendig und tödlich, verlangten sie nach exakter Feinabstimmung, wenn es ums Steuern und Schießen ging. Sie besaßen allerdings keine Schilde und waren daher überaus verwundbar. Nur wenige TIE-Piloten erreichten ein hohes Alter.

Als die *Sternfeuer* wieder in den Normalraum zurückfiel, genügte Han ein einziger Blick auf den Schlund, und er schnappte nach Luft. Kid Dxo'In, der sein Nickerchen unterdessen beendet hatte, streckte sich und grinste. »Beeindruckend, nicht wahr, Solo?«

»Kann man wohl sagen«, knurrte Han.

Vor ihnen erstreckte sich der Schlund, eine Ansammlung Schwarzer Löcher, die den Sternen der Umgebung das Leben aussaugte. Lange Gasschleier verschwanden wie der Faden im Nadelöhr in den monströsen Wirbeln aus Gas und Staub, welche die Lage der Schwarzen Löcher anzeigten. Die Löcher selbst blieben natürlich unsichtbar. Der Grund, warum man sie »Schwarze Löcher« nannte, war ihre Gravitation, die so stark war, daß nichts, nicht einmal Licht, ihrer Anziehungskraft widerstehen konnte.

Aber Gas und Staub wiesen auf ihre Lage hin. Und es gab hier eine Menge davon. Soweit Han wußte, war der Schlund

ein in der ganzen Galaxis einzigartiges Phänomen.

»Kessel liegt ganz am Rand, Solo«, sagte Kid. »Hier, ich zeige Ihnen die Koordinaten auf dem Bildschirm.«

Han studierte die Angaben über den plumpen, unförmigen Planeten von geringer Größe, der einen kleinen grellen blauweißen Stern umkreiste. Um Kessel wiederum drehte sich ein einsamer Mond. »Der Planet ist nicht mal kugelförmig«, murmelte er. »Er besitzt nicht genug Masse, um eine Atmosphäre zu halten.«

»Ja, ich weiß. Man muß dort eine Atemmaske tragen, aber die halten da unten ein paar Anlagen in Gang, die für eine künstliche Atmosphäre sorgen, wir brauchen also keine Vakuumausrüstung anzulegen«, erklärte Kid.

Han runzelte die Stirn über die Anzeigen. »Ich wußte gar nicht, daß Kessel einen Mond hat.«

»Es gibt Gerüchte, daß die Imperialen den Mond ausgekundschaftet haben und daß sie dort möglicherweise sogar irgendwas bauen wollen. Verrückt, wenn Sie mich fragen.«

»Gibt es denn imperiale Schiffe in dieser Gegend?« Kids Eröffnung bereitete Han Kopfzerbrechen. Chewie war noch immer ein entfloherer Sklave, den das Imperium nur zu gerne wieder einfangen würde.

»Ja, ich bin einem Burschen begegnet, der für die imperialen Sicherheitskräfte als Informant arbeitet, und der hat mir erzählt, daß die Imperialen in Erwägung ziehen, irgend so eine große geheime Anlage mitten im Zentrum des Schlunds zu bauen«, berichtete Kid nachdenklich.

Han betrachtete die wirbelnden Strudel aus Gas und Staub, die von der Gegenwart der Schwarzen Löcher kündeten, und schüttelte den Kopf. »Eine Basis? *Da* drin? Die sind verrückt!«

Kid zuckte die Achseln. »Zwischen diesen Schwarzen Löchern ist mehr Raum, als man meint. Manche Schmuggler behaupten, man könne die Kessel-Route sogar noch abkürzen, indem man sich möglichst dicht am Schlund hält.«

Han studierte weiter mit gerunzelter Stirn die Anzeigen. »Sie meinen, die Route noch schneller bewältigen?«

Kid lachte. Ein knarrendes Geräusch. »Na ja, das auch. Aber es heißt, daß Zeit und Raum so nah am Schlund beeinträchtigt und verzerrt werden. Man kann also nicht bloß seine Reisegeschwindigkeit erhöhen, sondern sogar einen Teil der Wegstrecke abschneiden.«

»Und wo steht der Rekord?« fragte Han neugierig.

»Keine Ahnung«, erwiderte Kid Dxo'In. »Ich glaube, der liegt mittlerweile irgendwo bei etwas unter zehn Stunden, aber ich war nie verrückt genug, mich selbst daran zu versuchen. Nehmen Sie meinen Rat an und spielen Sie nicht mit dem Schlund, Solo.«

Han neigte dazu, Kids Rat für vernünftig zu erachten. Dem Schlund zu nahe kommen zu wollen, nahm sich wie das Vorhaben eines Narren aus – eines selbstmörderischen Narren.

Han brachte die *Sternfeuer* auf Kessel herunter, und die drei Schmuggler setzten Atemmasken auf und verließen das Schiff. Es gab eine kleine Bar, die als Freizeiteinrichtung diente und in der Piloten und Crews, während sie darauf warteten, daß die Lastendroiden ihre Frachträume füllten, etwas zu essen und trinken bekommen konnten.

Kid Dxo'In blieb beim Schiff, um das Verladen der Fracht zu überwachen, und entließ Han und Chewie, damit sie einen schnellen Happen zu sich nehmen konnten. Zehn Minuten später hatte Han seine eilige Mahlzeit bereits zur Hälfte verschlungen und sein Glas Polanis-Ale fast geleert. Er fragte sich, was als nächstes kommen würde. Kid Dxo'In hatte unmißverständlich klargemacht, daß er, sobald die *Sternfeuer* fertig beladen war, in Gegenden aufbrechen wollte, die er lieber für sich behielt – zumindest vor Han. Der ältere Mann hatte seiner Überzeugung Ausdruck verliehen, daß Han leicht ein Schiff zurück in den Smuggler's Run oder nach Nar Shaddaa finden würde, das von hier aus wahrscheinlich die Kessel-Route benutzen würde.

Kessel bot keinerlei Einrichtungen für Gäste, die über Nacht bleiben wollten. Als sich die Tür der Bar öffnete, blickte Han dorthin, und plötzlich weiteten sich seine Augen, als er ein vertrautes Gesicht erkannte.

»Roa!« rief er und winkte dem älteren Mann zu, der eben

eintrat und gerade seine Atemmaske abnahm. »He, Roa! Kommen Sie rein, und ich lade Sie zu einem Drink ein!«

Roa – falls er noch einen anderen Namen besaß, so hatte Han diesen nie gehört – war ein großer, stämmiger Mann mit ergrauendem Haar und einem einnehmenden Lächeln. Er hatte ein spitzbübisches Funkeln in den blauen Augen und einen Sinn für Humor, der es leicht machte, sich mit ihm anzufreunden. Es hatte den Anschein, daß absolut jeder auf Nar Shaddaa Roa kannte, und er wiederum kannte jeden.

Roa und Mako waren alte Freunde, und Roa war einer der ersten seiner Kumpane gewesen, den Mako Han vorgestellt hatte, nachdem dieser nach Nar Shaddaa gekommen war.

Roa war schon seit über zwanzig Jahren in der Schmugglerbranche tätig, was ihn zum großen alten Mann des Gewerbes machte. Er genoß es, für einige der jüngeren Schmuggler die Rolle des »guten Hirten« zu spielen, und er war stets großzügig, wenn es darum ging, andere an den Erfahrungen seiner langen Karriere teilhaben zu lassen.

Anders als viele Schmuggler, die kaum besser waren als gemeine Piraten, besaß Roa seinen eigenen Ehrenkodex, den er den jungen Schmugglern mit auf den Weg gab, die gemeinsam mit ihm in seinem alten, aber sorgfältig gepflegten schnellen Frachter *Wayfarer* Waffen transportierten. Roa hatte, wie vielen anderen zuvor, auch Han folgendes gelehrt: Ignoriere niemals einen Hilferuf ... Nimm niemals etwas von denen, die weniger besitzen als du selbst... Laß dich nie auf eine Partie Sabacc ein, wenn du nicht darauf vorbereitet bist zu verlieren ... Sei stets zu einer schnellen Flucht bereit ... Fliege nie ein Schiff, wenn du betrunken bist.

»Roas Regeln« nannten das die Schmuggler.

Als er jetzt seinen jungen Freund erkannte, erschien auf Roas freundlichem, offenem Gesicht ein breites Grinsen. »Han, was machst du denn hier?«

Han deutete auf den Hocker neben seinem. »Das ist eine lange Geschichte, Roa. Hauptsächlich sind wir hier gelandet, weil eine Wookiee Chewie ein bißchen zu gut leiden konnte.«

Roa lachte und setzte sich auf den Barhocker. »Sag mir nicht, du hast Wynni kennengelernt, Chewbacca!«

Chewie stöhnte vernehmlich und rollte vielsagend mit den blauen Augen. Roa brach in lautes Gelächter aus. »Oh, komm schon, Chewie, was ist so schlimm daran, eine verliebte Wookiee-Lady zu unterhalten?«

Chewbacca schnaubte und stürzte sich in eine beredte und anschauliche Erläuterung, wie anstrengend – und bisweilen sogar risikoreich – Liebschaften unter Wookiees sein konnten. Han verstand ihn natürlich, aber es war nicht zu übersehen, daß Roa kaum mitbekam, worüber er sprach.

Der alte Schmuggler zog die Augenbrauen in die Höhe und schüttelte den Kopf, als Chewie fertig war. »Alles klar, sieht so aus, als hättest du mit deinem schnellen Rückzug genau das Richtige getan, Chewbacca! Erwähne mich daran, daß ich niemals Wynniss Aufmerksamkeit errege.«

Han grinste. »Mich bitte auch«, sagte er und wurde dann wieder ernst. »Das Problem ist, wir sind praktisch hier gestrandet. Kid Dxo'In hat uns hierhergebracht, aber er startet von hier aus zu irgendwelchen Privatgeschäften, bei denen er keine Mannschaft braucht. Ich suche also nach einer Möglichkeit, nach Nar Shaddaa zurückzukommen. Besteht die Chance, daß wir bei Ihnen mitfliegen können, Roa?«

Der ältere Mann lächelte. »Sicher, Han. Der Haken ist bloß der, daß wir nicht auf direktem Weg zurückfliegen. Ich muß vorher noch eine Ladung Gewürz nach Myrkr bringen. Aber wie würde dir der Rückflug nach Nar Shaddaa über die Kessel-Schmuggelroute gefallen?«

Hans Augen leuchteten. »Das wäre großartig! Ich komme als Pilot nicht an die wirklich guten Aufträge ran, bevor ich nicht die eine oder andere Tour auf der Schmuggelroute hinter mir habe. Roa ... besteht die Möglichkeit, daß Sie mich ans Steuer lassen und mich durchschleusen?«

Der Ältere grinste. »Kommt drauf an, Solo.«

»Worauf?«

»Wie viele Drinks du mir spendierst.«

Han lachte und winkte dem Bardroiden, um Nachschub zu ordern. »Erzählen Sie mir von der Route. Ich denke, ich bin soweit.«

Laut Roas Erklärung führte die Kessel-Route vom Kessel-

Sektor aus im Normalraum dicht am Schlund vorbei und um diesen herum durch einen unwirtlichen, unbewohnten Raumsektor, der als »die Grube« bekannt war. Die Grube war für einen Piloten eigentlich keine so große Herausforderung wie der Schlund, trotzdem waren dort mehr Raumschiffe verlorengegangen als in der Nähe des Schlunds, weil die Piloten, nachdem sie die Ballung Schwarzer Löcher glücklich hinter sich gelassen hatten, häufig übermüdet waren und ihre Reflexe nachließen. Und gerade wenn sie eine Pause brauchten, erwartete sie die Grube.

Die Grube barg ein verstreutes Asteroidenfeld, das nicht annähernd so dicht war wie jenes, das den Smuggler's Run umgab, dafür lag es in einem dünnen Nebelausläufer. Die Gas- und Staubpartikel des Nebels störten für gewöhnlich die Sensoren der meisten Schiffe, und die Sicht der Piloten war gefährlich eingeschränkt. Der Zickzackkurs, der immer wieder die hauchdünnen Arme des Nebels kreuzte, war ein verwirrendes und riskantes Unterfangen, und es bestand jederzeit die Möglichkeit, daß ein Pilot, der einen Haken schlug, um einem Asteroiden auszuweichen, damit einem anderen in die Quere kam.

All dies erläuterte Roa seinem jungen Kollegen, ehe er ihn mit zur *Wayfarer* nahm und ihm eine komplette schematische Übersicht ihres Kurses auf dem Navcomputer zeigte. Han nahm alles aufmerksam in sich auf, und nickte schließlich. »Okay, ich denke, ich komme klar, Roa.«

Der Captain der *Wayfarer* warf ihm einen langen abschätzigen Blick zu. »Na schön, mein Junge. Dann mal los. Bring uns raus!«

Han neigte kurz den Kopf, dann verengte sich seine Welt auf den Ausschnitt des Bildschirms, auf die Koordinaten, die Kontrollen und auf die eigenen Hände und Augen. Er fühlte sich beinahe wie ein Biodroide, der dazu in der Lage war, sein Nervensystem direkt mit dem Schiff zu verbinden. Es war, als wäre Han selbst zum Raumschiff geworden – als wären er und das Schiff eine Einheit.

Während er um das Zentrum des Schlunds herum flog, war sich Han der Tatsache deutlich bewußt, daß der geringste

Fehler seinerseits in einer Katastrophe für die *Wayfarer* enden konnte. Er spürte, daß ihm der Schweiß auf die Stirn trat, während er die Kontrollen bediente, um Gravitationswirbeln und Anomalien auszuweichen. An seiner Seite, auf dem Platz des Kopiloten, konnte er Roas Anspannung fühlen, obwohl der stämmige ältere Mann keinen Laut von sich gab. Chewbacca, der hinter ihm stand, jaulte leise – ein gleichmäßig dünnes Geräusch in der ansonsten stillen Schiffskanzel.

Der Schlund umgab sie jetzt praktisch, als sie die gefährlichen Ballungen Schwarzer Löcher umschifften. Han war klar, daß es möglich wäre, einfach einen großen Bogen um diesen gefährvollen Sektor zu machen, aber die Verringerung der Treibstoffkosten und der Reisezeit machten die Bewältigung des an Hindernissen reichen Kurses durch den Schlund zu einer lohnenden Angelegenheit.

So gerade.

Bisher hatte Roa kein Wort gesprochen, während Han die *Wayfarer* auf ihrem verzwickten Kurs steuerte, der auf kürzestem Weg durch den Schlund führte. Han nahm an, das bedeutete, daß er es richtig machte. Er versuchte, tief durchzuatmen, während sie durch einen Wirbel aus bläulichem Gas und Staub sausten, und es fühlte sich an, als würde ein Band aus Durastahl seine Brust einschnüren.

Als Roa in der stillen Kanzel leise das Wort ergriff, ließ das plötzliche Geräusch Han auffahren. »Du hast eben die Wegmarke der halben Strecke passiert. Gute Arbeit, Junge. Paß auf das auf, was jetzt kommt. Ist ein bißchen heikel.«

Han nickte und fühlte, wie ein öliger Schweißtropfen an seiner Braue nach unten glitt. Er legte die *Wayfarer* auf die Seite, als sie an einem Strudel aus kosmischem Staub vorbeikamen, der einmal ein Stern war.

Fast eine Stunde später, als Han schon das Gefühl hatte, seit der gesamten Reise nicht mehr richtig Luft geholt zu haben, verließen sie den Schlund und flogen in die Grube.

Ein Asteroid schwirrte vorbei. Han drosselte ein wenig das Tempo und versuchte, jede Richtung gleichzeitig im Auge zu behalten. Dabei wünschte er sich, wie ein Moloskianer Augen im Hinterkopf zu haben.

Roas Stimme klang scharf. »Hart nach Backbord!«

Han nahm den schnell näher kommenden Asteroiden, der die Ausmaße eines Berges besaß, kaum wahr. Seine verschwitzte Hand fand den richtigen Schalter, um Roas Befehl auszuführen – und rutschte ab.

Panik stieg in seiner Brust auf, als er die schlüpfrigen Finger in die Instrumente grub, überkompensierte und das Schiff beinahe in die Flugbahn eines anderen Asteroiden katapultierte.

Chewbacca heulte, und Roa fluchte, doch es gelang Han mit knapper Not, dem Felsbrocken auszuweichen.

»Sorry«, sagte er knapp. »Bin abgerutscht.«

Roa griff ohne ein weiteres Wort in einen Vorratskasten und nahm etwas heraus. »Hier. Mein Geschenk für die Bewältigung des Schlunds. Ich übernehme, während du sie anziehst.«

Han griff nach den Pilotenhandschuhen mit den rutschfesten Fingerkuppen, streifte sie über und prüfte ihren festen Sitz. Er krümmte die Finger. »Danke, Roa.«

»Nicht der Rede wert«, sagte der betagte Schmuggler. »Ich trage immer solche Handschuhe, und ich schlage vor, das solltest du auch tun.«

Han nickte. »Das werde ich.«

Einige Stunden danach, nachdem Han seine erste Kessel-Route geflogen war und sie sich in der relativen Geborgenheit des Hyperraums entspannten, lehnte sich Roa im Sitz des Kopiloten zurück. »Also«, begann er, »ich muß schon sagen, ich habe noch nie jemanden bei seinem ersten Versuch die Route eleganter fliegen gesehen, Han. Du bist ein Naturtalent, mein Sohn.«

Han grinste seinen Freund an. »Sie sind ein guter Lehrer.«

Chewbacca fügte dem säuerlich hinzu, daß er nichts gegen ein wenig mehr Unterweisung durch Roa einzuwenden gehabt hätte – Han hatte ihm so große Furcht eingejagt, daß es einem Wunder gleichkam, daß ihm nicht das gesamte Fell ausgefallen war.

Han drehte sich um und sah seinen pelzigen Freund finster an. »He, mach nur so weiter, und ich gebe Wynni bei unserer

nächsten Begegnung unsere Heimatadresse.«

Chewie verfiel darauf in brütendes Schweigen.

»Also, was hast du als nächstes vor, Han?« erkundigte sich Roa. »Nicht jeder Schmuggler kann damit prahlen, die Kessel-Route geflogen zu sein, und du hast es in einer exzellenten Zeit geschafft. Was kommt als nächstes?«

Han hatte bereits darüber nachgedacht. »Ich will ein eigenes Schiff für mich und Chewie«, teilte er Roa mit. »Zuerst werde ich natürlich eines mieten müssen, klar, aber vielleicht finde ich ja eines Tages eins, das ich mir leisten kann. Aber ich brauche einen ganzen Haufen Credits, Roa. Wenn ich also nach Nar Shaddaa zurückkomme, werde ich dahin gehen, wo die Credits sind.«

Roa wölbte eine Augenbraue. »Zu den Hutts«, sagte er.

Han prüfte die Stabilisatoren. »Ja, zu den Hutts.«

Roa schüttelte den Kopf und runzelte die Stirn. »Die Arbeit für die Hutts birgt ihre Gefahren, Han. Hutts sind unberechenbare Arbeitgeber. Errege ihr Mißfallen, und es kann sein, du treibst am Ende ohne Schutzanzug im Vakuum.«

Han nickte. »Ja-ah«, stimmte er trostlos zu. »Ich habe schon mal für sie gearbeitet. Aber wenn man ans große Geld will, muß man bereit sein, derartige Risiken einzugehen ...«

Zwei Wochen und einen weiteren Kopfgeldjäger später gingen Han und Chewbacca auf das größte Gebäude im Hutt-Sektor von Nar Shaddaa zu. Das ehemalige Luxushotel namens Juwel war jetzt der Stammsitz des Desilijic-Kajidic.

Als das Juwel noch ein Hotel war, hatte das Management sich gerühmt, Quartiere für über die Hälfte aller bekannten Spezies der Galaxis bereitstellen zu können: Wasserwesen, Methan-Atmer und Lebewesen, die sich nur bei niedriger Schwerkraft richtig wohl fühlten. Das Juwel konnte sie alle unterbringen – und noch mehr.

Als er sich dem alten Gebäude näherte, konnte Han erkennen, daß man es erheblichen Umbauten unterzogen hatte, um es den neuen Bewohnern anzupassen. Der gigantische Empfangsbereich war jetzt mit Gleitrampen ausgestattet, die in die höheren Etagen führten; die Teppiche waren

herausgerissen und die Steinböden auf Hochglanz poliert worden, um den Hutts das Fortkommen zu erleichtern.

Han sah zum vierten Mal nach, ob Tagtas Nachrichtenwürfel sicher in seiner Tasche steckte. Dann warf er Chewbacca einen kurzen Blick zu. »Du mußt nicht mit hineinkommen, Kumpel. Ich kann dieses Gespräch wahrscheinlich auch alleine hinter mich bringen.«

Chewies Entgegnung war ein Kopfschütteln. Han überlegte. »Na schön. Aber überlaß mir das Reden.«

Jiliacs Majordomus auf Nar Shaddaa erwies sich als menschliche Frau, eine eindrucksvolle Rothaarige, die sich ihrer Lebensmitte näherte. Sie trug ein schlichtes, dezent geschnittenes grünes Kleid. Han war beeindruckt von ihrer Würde und Ausstrahlung, die sie offenbarte, als sie sich ihm vorstellte. »Ich bin Dielo, Lord Jiliacs Assistentin. Sie sagten, Sie hätten ein Empfehlungsschreiben, Sir?«

Han nickte und kam sich vergleichsweise schäbig vor, obwohl Hose, Hemd und Jacke, die er angezogen hatte, das Beste waren, was er aufzubieten hatte. Er nahm innerlich eine defensive Haltung ein, doch er hatte bereits vor langer Zeit gelernt, Unbehagen oder Nervosität niemals offen zu zeigen. Daher geriet sein Lächeln keinen Augenblick aus den Fugen, und die Fassade lässigen Draufgängertums zeigte nicht den winzigsten Riß. »Ja, hab' ich.«

»Darf ich es sehen?«

»Klar, solange Sie nicht damit abhauen.« Han nahm den kleinen Holowürfel heraus und reichte ihn ihr. Sie warf einen raschen Blick auf die grünliche Schleimspur an der Seite, scannte die Nachricht und nickte. »Sehr gut«, sagte sie und gab den Würfel zurück. »Bitte warten Sie hier. Ich werde Sie gleich hereinbitten.«

Fünfundvierzig Minuten später kam sie zurück und geleitete Han in den Audienzraum von Lord Jiliac.

Han verspürte eine gewisse Unruhe, da er sich fragte, ob Jiliac der Hutt ihn wohl als einen der Boten wiedererkannte, die ihm vor fünf Jahren in seinem Palast auf Nal Hutta eine Botschaft überbracht hatten. Die Botschaft war von Zavval gekommen, Jiliacs Erzrivalen. Der ylesianische Overlord hatte

Jiliac offen herausgefordert und ihm mit schrecklichen Konsequenzen gedroht. Als er das hörte, war Jiliac in heiligem Zorn entbrannt und hatte einen großen Teil seines Empfangssaals demoliert.

Han hoffte, der Hutt-Lord würde ihn nicht erkennen. Er hatte Jiliac niemals seinen Namen genannt. Außerdem war er nicht mehr neunzehn ... er hatte sich verändert. Sein Gesicht war schmaler, älter, und er hatte seit seiner Zeit auf der Akademie Gewicht und Muskeln zugelegt. Nicht zu erwähnen, daß für einen Hutt alle Menschen ziemlich ähnlich aussahen.

Trotzdem hatte er einen trockenen Mund, als er durch die Tür in den inneren Bereich trat.

Han war überrascht, zwei Hutts in dem Raum zu erblicken. Der eine war nahezu doppelt so groß wie der andere, was, wie Han wußte, bedeutete, daß er älter war. Hutts wuchsen ihr ganzes Leben lang, und manche von ihnen erreichten wahrhaft beeindruckende Ausmaße. Der durchschnittliche Hutt durchlief nach dem Erreichen des Erwachsenenalters noch verschiedene Wachstumsphasen. Han hatte gehört, daß manche ihre Größe innerhalb weniger Jahre verdoppeln konnten.

Han musterte die beiden Hutts verstohlen. Er war sich ziemlich sicher, daß Jiliac der größere von beiden war.

Der Raum war riesig und reich ausgeschmückt. Dieser Audienzraum war offenbar einmal der große Ballsaal des Hotels gewesen. Spiegel säumten die Wände, so daß Han sich von beiden Seiten selbst beobachten konnte.

Als er schließlich vor den beiden Hutts stand, verneigte er sich tief. Dielo wedelte mit der Hand in seine Richtung und sprach in passablem Huttisch: »Lord Jiliac, das ist der corellianische Pilot, der Euch von Eurem Cousin Lord Tagta empfohlen wurde. Sein Name ist Han Solo. Der Wookiee heißt Chewbacca.«

Han verbeugte sich erneut. »Lord Jiliac«, sagte er in Basic, »es ist eine Auszeichnung, Euch begegnen zu dürfen, Exzellenz. Euer Cousin, Lord Tagta, sagte mir, daß Ihr stets Bedarf an guten Piloten habt.«

»Pilot Solo ...« Jiliac richtete seine in Fett eingebetteten

Glubschaugen auf Han und ließ den Blick in vager Neugier an ihm nach unten wandern. »... sprechen und verstehen Sie unsere Sprache?«

»Ich verstehe sie, Euer Exzellenz. Ich spreche sie allerdings nicht gut genug, um ihre ganze Schönheit zu erfassen, daher ziemt es sich nicht für mich, daß ich mich in ihr ausdrücke«, erklärte Han mit Inbrunst.

Zum Glück war es keine große Kunst, einem Hutt zu schmeicheln, und dieses Exemplar ging sofort darauf ein. »Ah, ein Mensch, der um die Schönheit unserer Sprache weiß«, sagte Jiliac und wandte sich dem kleineren Hutt zu. »Wahrlich ein einsichtiges und empfindsames Mitglied seiner Spezies.«

»Das besagt nicht viel«, erwiderte der andere Hutt mit einem tiefen Lachen. »Ich frage mich allerdings, ob Captain Solo so gut fliegen kann, wie er sich zu verstellen vermag.«

Han betrachtete kurz den jüngeren, kleineren Hutt. Ein scharfer Verstand leuchtete aus den Augen mit den geschlitzten Pupillen. Er war ungefähr so groß wie Han und nur etwa vier oder fünf Meter lang. Jiliac bemerkte, daß Han seinen Vertrauten ansah.

»Captain Solo, das ist mein Neffe Jabba. Er hat sich mir bei der Leitung des Desilijic-Kajidic unentbehrlich gemacht.«

Han verneigte sich vor dem jüngeren Hutt »Seid begrüßt, Euer Exzellenz.«

»Seid begrüßt, Captain Solo«, entgegnete Jabba mit einer huldvollen Geste seiner kleinen Hand. »Ihr Ruf eilt Ihnen voraus.«

Nun streckte Jiliac seinerseits die Hand aus. »Genug geschwatzt. Den Holowürfel, Solo!«

»Selbstverständlich, Euer Exzellenz.« Han zog den Würfel aus der Tasche und händigte ihn Jiliac aus.

Der Hutt-Lord prüfte den Holowürfel einige Minuten und führte dann einen kleinen Scanner über die grüne Schleimspur. Als er endlich zufrieden war, schaute er Han an. »Sie kommen höchst gelegen, Captain. Wir können jederzeit die besten Piloten gebrauchen.«

Han nickte. »Ich würde sehr gerne für Euch und Euren Neffen arbeiten, Exzellenz.«

»Sehr gut. Dann sind Sie angeheuert, Captain. Aber was ist mit Ihrem Begleiter?« Jiliac zeigte auf Chewbacca.

»Wir sind ein Team, Exzellenz. Chewie ist mein Kopilot.«

»Ist das so?« sagte Jabba. »Für mich sieht er eher wie ein Leibwächter aus.«

Han konnte förmlich spüren, wie sich Chewie neben ihm versteifte, und er fühlte das leise Grollen des Zorns, das aus seiner pelzigen Brust aufstieg, mehr als daß er es hörte. »Chewie ist ein guter Pilot«, beharrte Han.

»Dies sind gefährliche Zeiten für ehrliche Geschäftsleute«, deutete Jiliac an. »Wurde einer von Ihnen beiden an Waffensystemen ausgebildet?«

»Der Kanonier bin ich, Euer Exzellenz«, antwortete Han. »Chewie ist ein ganz passabler Schütze, das gebe ich zu, aber ich bin besser.«

»Ah!« Jabba klang darüber sehr erfreut. »Endlich mal ein Mensch, der uns nicht mit dümmlichen Bemerkungen über Bescheidenheit einlullt.«

»Schön, daß Ihr nichts dagegen habt«, sagte Han trocken.

»Kessel«, sagte Jiliac nachdenklich. »Unsere Quellen sagen, Sie waren auf Kessel.«

Han nickte abermals. »Ja, Exzellenz. Und ich habe die Schmuggelroute fast in Rekordzeit geschafft – bei meinem ersten Versuch.«

»Ausgezeichnet!« dröhnte Jabba, dessen Stimme beinahe so tief war wie die seines viel größeren Onkels. Er lachte, ein tiefes »Ho-Ho-Ho«.

»Dann sind Sie also bereit, die Kessel-Route mit unserer Fracht in Angriff zu nehmen?«

»Das kommt auf die Fracht an, Euer Exzellenz«, versetzte Han.

»Wir haben zu diesem Zeitpunkt nicht die Möglichkeit festzulegen, von welcher Art die Ladung sein wird«, sagte Jiliac. »Sie werden Kessel natürlich mit einer Gewürzladung, wahrscheinlich Glitzerstim, verlassen, da Kessel der Planet ist, auf dem dieses Gewürz abgebaut wird. Aber was Sie transportieren werden, wenn Sie auf Kessel landen, hängt von den unterschiedlichsten Faktoren ab. Das können

Nahrungsmittel sein, Luxusgüter, eine Schiffsladung Sklaven oder ...«

»Keine Sklaven«, fiel ihm Han knapp ins Wort. Das mußte er von Anfang an klarstellen. Wenn sie ihn deshalb ablehnten, würde er sich eben weiter nach Arbeit umsehen. »Ich transportiere so ziemlich alles für Euch, Exzellenz, aber keine Sklaven!«

Die beiden Hutts glotzten *Han* an. Sie waren offensichtlich erstaunt über seine Kühnheit. Schließlich ergriff Jabba das Wort.

»Und warum nicht, Captain Solo?«

»Persönliche Gründe, Euer Exzellenz«, erklärte Han. »Ich habe die Sklaverei aus der Nähe erlebt – und sie hat mir nicht gefallen.«

»Oho!« Jabba brach wieder in sein Gelächter aus. »Unser tapferer Captain hat Skrupel... vielleicht sogar eine Moral?«

Han wollte sich nicht aufs Glatteis führen lassen. Er beharrte auf seinem Standpunkt.

Jiliac stoppte Han mit einer knappen Geste, dann schlängelten er und der jüngere Hutt aufeinander zu. Als er ihre Bewegungen beobachtete, konnte Han sich nicht entscheiden, ob sie ihn mehr an Schlangen oder an Schnecken erinnerten. Sie zogen ihre Muskeln zusammen und bewegten sich so in Wellenlinien vorwärts.

Die beiden Hutts steckten die Köpfe zusammen und berieten sich. Nachdem ein paar Minuten vergangen waren, trennten sie sich und wandten sich wieder Han und Chewie zu. »Also gut, Captain Solo«, dröhnte Jiliac, »wir werden Sie *nicht* dazu heranziehen, Sklaven zu transportieren.«

»Vielen Dank, Euer Exzellenz«, sagte Han und spürte eine Welle der Erleichterung über sich hinweggehen.

»Der Sklavenhandel macht ohnehin keinen besonders großen Teil unserer Geschäfte aus«, erklärte Jabba mit einem Anflug von Spott in der Stimme. »Wir überlassen den größten Teil dieses Geschäftszweigs dem Besadii-Kajidic, der von Ylesia aus operiert.«

Han straffte sich innerlich, zeigte es jedoch nicht. »Ja, davon habe ich gehört, Euer Exzellenz.«

»Wir verschiffen zur Zeit meistens Ryll, Captain«, fuhr Jabba fort. »Ein neues Gut, mit dem sich Handel treiben läßt, das wir erst jüngst auf Ryloth, der Heimart der Twi'lek, für uns entdeckt haben. Sind Sie schon mal dort gewesen?«

»Ja, Euer Exzellenz. Ich kenne die Weltraumrouten in dieser Gegend.«

»Gut«, nickte Jabba. Er studierte Han mit seinen riesigen Augen, die nur selten blinzelten, aus nächster Nähe. »Verraten Sie mir etwas, Captain: Haben Sie jemals eine Raummyacht geflogen?«

Han mußte ein ironisches Grinsen unterdrücken. Der Grund dafür, daß all diese Kopfgeldjäger sich an seine Fersen geheftet hatten, war der, daß er nicht nur den Rahm von Teroenzas Schatz abgeschöpft, sondern darüber hinaus auch noch Zavvals und Teroenzas private Raummyacht gestohlen hatte.

»Ja, Euer Exzellenz«, erwiderte Han, »hab' ich.«

Jabba betrachtete Han nachdenklich. »Das werde ich mir merken.«

Jiliac machte eine entlassende Handbewegung. »Wir werden in Kontakt bleiben, Captain. Für den Moment haben Sie unsere Erlaubnis, sich zu entfernen.«

Han verneigte sich vor den Hutts, und während er das tat, stieß er unauffällig seinen Wookiee-Freund an. Chewbacca knurrte leise, doch dann knickte auch er den Oberkörper.

Han verließ die Audienz und spürte, wie der Schweiß zwischen seinen Schulterblättern Rinnsale bildete. Langsam und mit Bedacht entließ er einen Seufzer der Erleichterung.

Das sollte sich jetzt aber auch auszahlen ...

Während der nächsten drei Monate arbeitete Han bei Bedarf für Roa, außerdem flog er zahlreiche Missionen für die Hutts. Er erwarb sich den Ruf, selbst aus minderwertigen Schiffen Höchstgeschwindigkeiten herausholen zu können und den Willen zu besitzen, alles zu unternehmen, was erforderlich war, um seine Schmuggelfracht an ihr Ziel zu bringen.

Er flog die Kessel-Route so oft, daß er es nicht mehr zählen konnte.

Es gab Zeiten, da die Hutts ihn tage- oder wochenlang nicht

brauchten, dann nahm er Aufträge von Mako, Roa oder anderen Arbeitgebern an. Doch alles in allem versorgten Jiliac und Jabba ihn regelmäßig mit Arbeit und dadurch auch mit Einkommen.

Jiliac und Jabba besaßen private Raummyachten. Han fand heraus, daß sie beide beachtliche Unternehmen auf anderen Welten als Nal Hutta unterhielten – so war Jiliac *de facto* der Herrscher über Dilbana, und Jabba war der höchste Verbrecherlord auf einer rückständige Welt mit Namen Tatooine.

Eines Tages wurden Han und Chewie gerufen, um Jabbas Privatyacht, die *Sternjuwel*, nach Tatooine zu überführen. Han hätte eigentlich lieber Gewürze transportiert. Jabba besaß viel Temperament, und er war daran gewohnt, seinen Willen durchzusetzen, daher gab er einen anspruchsvollen und reizbaren Passagier ab. Han war froh, daß der Hutt ein paar seiner Leibdiener mitbrachte, die sich seiner annehmen sollten, so daß Han nichts anderes zu tun hatte, als das Schiff zu fliegen.

Der erste unter Jabbas Gefolge war ein Twi'lek-Kammerdiener namens Lobb Gerido. Jabba behandelte Gerido schrecklich, scheuchte ihn herum, schnippte mit dem Finger nach ihm und beleidigte ihn. Han war heilfroh, daß er sich mit so etwas nicht herumschlagen mußte. Jabbas Gefolge schloß außerdem mehrere humanoide Tänzerinnen ein, einen Nalargon-Spieler mit dem Spitznamen »Whizz-Bang« sowie Jabbas und Jiliacs Küchenchef aus ihrer Residenz auf Nar Shaddaa, einen Ishi Tib, der auf den Namen Totopiat hörte.

Der Zweck der Reise war der Transport eines »Haustiers«, das Jabba vor kurzem für seinen Palast auf Tatooine erworben hatte. Das Ding war ein wahrer Alptraum – messerscharfe Krallen, ein riesiges Maul, das irgendwie an einen Saugnapf erinnerte, und ein unstillbarer Appetit. Han fand heraus, daß es sich dabei um einen oskanischen Blutfresser handelte. Als Han einmal zusah, wie sein Halter das Biest fütterte, drehte sich ihm prompt der Magen um. Der gesamte Frachtbereich stank nach der widerwärtigen Beschäftigung der Kreatur. Sie aß ohne Manieren, und ihre Ausdünstungen hätten ausgereicht,

einen corellianischen Leichenräuber umzuhaun.

Die Yacht war ein großes Schiff, ein ubrikkianischer Kreuzer. Sie war schnell und wurde von einem Paar ubrikkianischer N2-Ionentriebwerke angetrieben; für die Hilfsenergie sorgten drei kleinere Kuat-T-C40-Ionenmaschinen. Das Schiff besaß darüber hinaus leistungsstarke Schilde und war mit sechs Turbolasern schwer bewaffnet. Die Landebucht bot ausreichend Platz für sechs Z-95-Kopfjäger und zwei kleine Landefähren.

Auf dieser Reise führte die *Sternjuwel*, wie es gelegentlich vorkam, jedoch nur zwei Kopfjäger mit sowie zwei Piloten, um sie zu bemannen. Die kleinen Jäger waren robust, wenn sie auch keinen Hyperantrieb besaßen, und man wußte von Jabba, daß er sie gerne als Nachhut zurückließ, während er selbst in den Hyperraum eintrat. Jabba machte es seinen Kopfjägern und ihren Piloten nicht gerade einfach.

Tatooine war eine Welt weitab vom Schuß, am Ende von nirgendwo, und Han mußte mehrere Hypersprünge ausführen, um dorthin zu gelangen. Der vorletzte Sprung führte ihn auf eine wenig frequentierte Raumroute, die indes der direkte Weg nach Tatooine war.

Dort erwarteten sie die Piratenschiffe. Vier tränenförmige Raumfahrzeuge der Drell, schnittig und glänzend, klein, aber tödlich. Han war dieser Art Schiff bereits zuvor begegnet, als er für die Ylesianer geflogen war. Im gleichen Moment, als er sie sah, schrillten seine inneren Alarmglocken. *Piraten? Könnte sein! Besser sichergehen, als später jammern müssen*

...

»Chewie, Schilde auf Maximum!« bellte Han und lenkte die Yacht in ein standardisiertes Ausweichmanöver, während sein Kopilot die Deflektoren auf Höchstleistung brachte. Han schaltete die Komeinheit ein. »Achtung! Geschützmannschaft, bereithalten! Kann sein, daß wir gleich was erleben!« Er änderte die Frequenz. »Kopfjäger-Piloten, melden Sie sich bei Ihren Stupsnasen! Dies ist keine Übung!«

Im gleichen Moment, als die Worte über seine Lippen kamen, spuckte ihnen das nächste Schiff eine Salve aus seinen Vierlingslasern entgegen. *Ich hatte recht!* Han gratulierte sich

im Geiste. Dank seiner Vorsicht ging der Beschuß des Drell-Raumers fehl.

Die fremden Schiffe maßen nur ein Drittel der Größe von Jabbas schwerer Raummyacht, doch die Vierlingslaserkanonen feuerten tödliche Ladungen auf das größere Schiff ab, während die Schiffe mit Höchstgeschwindigkeit heransauten. Sie waren so klein, daß sie nur schwer zu treffen waren. Han riß die *Sternjuwel* herum und schrie: »Geschützmannschaft! Feuer nach eigenem Ermessen!«

Während die Crews, die die sechs schweren Turbolaser der Yacht besetzten, das Feuer erwiderten, schaltete Han auf eine andere Komfrequenz um. »Achtung, Passagiere und Besatzung – wir werden angegriffen! Machen Sie sich bereit für Ausweichmanöver. Aktivieren Sie Ihre Sicherheitseinrichtungen.«

Neben ihm tat Chewie gekonnt seine Arbeit und überließ das Fliegen weitgehend Han, während er damit beschäftigt war, gleichmäßig Energie in die Schutzschilde zu transferieren, den Status des Schiffs zu überwachen und zu überprüfen, wieviel Energie sie in die Waffensysteme umleiten konnten. Die Turbolaser der Hutt-Yacht, die möglichst diskret unterhalb der Schiffsaufbauten angebracht waren, bezogen ihre Feuerkraft direkt aus dem Energiekern des Raumers, was ihnen weit mehr Zerstörungspotential verlieh, als irgendein Gegner erwarten würde.

Han wich einem näher kommenden Drell-Schiff aus und sah, wie die Turbolaser eine verheerende Ladung auf den Angreifer abschossen. Doch das Schiff konnte dem Feuer im letzten Moment entgehen. *Diese verdammten kleinen Dinger sind einfach zu schnell!*

Sein Kom knisterte. »Kopffäger hier. Wir sind startbereit.«

Chewie öffnete die Tore des Frachtraums und installierte mittschiffs einen Schutzschirm, so daß die beiden Kopffäger gefahrlos abheben konnten.

Han aktivierte das Kom. »Piloten ...starten Sie auf meinen Befehl! Drei... zwei... eins ... JETZT!«

Jabbas Gebrüll drang aus dem Kom. Er verlangte eine Erklärung. Han konnte Klagelaute und Flüche von dem

Twi'lek und den Tänzerinnen hören. Totopiat, der Koch, regte sich darüber auf, daß Jabbas Dinner *ruiniert* sei, einfach *ruiniert*.

Han verwendete mit einem unterdrückten Fluch eine halbe Sekunde darauf, den Komkanal zum Passagierbereich zu unterbrechen. Als er den Blick wieder hob, wurde er schlagartig blaß.

»Angreifer mittschiffs, Chewie!« schrie er in dem Wissen, dieses Mal nicht schnell genug ausweichen zu können. Die *Sternjuwel* erbebt heftig und erzitterte gleich noch einmal. Han erkannte, daß das erste Schiff gewendet hatte und nun ihr Heck unter Beschuß nahm. Er stieß eine Verwünschung aus, als er sah, daß ihr hinterer Deflektorschild kaum noch hielt. »Chewie! Ich drehe bei. Leite Energie in den hinteren Schild!«

Han schaltete das Kom ein und rief: »Ich drehe bei! Hart backbord! Ihr Jungs müßt mir diesen verfluchten Piraten vom Hals schaffen!«

Der Wookiee knurrte und arbeitete verzweifelt an den Schutzschilden. Han lenkte die *Sternjuwel* in einer steilen Kurve nach Backbord, und in der nächsten Sekunde spürte er die schwachen Erschütterungen, als die Kanoniere feuerten.

Wieder daneben.

Han fluchte und aktivierte das Kom. »Jetzt hört mir mal gut zu, Jungs! Ich will, daß der erste Backbordschütze folgende Koordinaten anvisiert. Feuer auf meinen Befehl.«

Han schaute auf die Sensoren und stellte die Position des ersten Drell-Schiffs fest, sah, daß es einen weiten Bogen beschrieb, wendete und zurückkam, um einen neuen Angriff zu starten. Han überprüfte sein Koordinatengitter und führte rasch eine Berechnung durch. Dann spie er förmlich eine Reihe von Koordinaten aus.

»Koordinaten erhalten, Sir«, meldete der Vorgesetzte der Backbordkanoniere.

»Zweiter Schütze. Sie zielen auf die folgenden Koordinaten und feuern Ihre Ladung fünf Sekunden nach dem ersten Schützen ab!« Han spulte eine zweite Koordinatenserie ab.

»Verstanden, Captain!«

»Dritter Schütze, zielen Sie auf die folgenden Koordinaten

und feuern Sie ebenfalls fünf Sekunden nach dem ersten Schützen.« Und abermals gab Han seine Koordinaten durch.

»Jawohl, Captain. Alles klar!«

»Also gut... erster Schütze ... machen Sie sich bereit!«

Was Han versuchte, war eine militärische Taktik, die »begrenzte Sperrfeuer« genannt wurde. Sie war entwickelt worden, um ein angreifendes Schiff dazu zu bewegen, einem Feuerstoß auszuweichen und geradewegs in die nächste Ladung zu fliegen. Ein schwieriges Unterfangen, aber wenn man das Timing richtig hinkam ...

Han zählte im Kopf die Sekunden, während er sein Heck vorsichtig nach dem Drell-Schiff ausrichtete und diesem damit das verlockendste Ziel bot. *Drei... zwei... eins!*

»Erster Backbordschütze! Feuer!«

Der tödliche Strahl ging los, aber wie Han vorhergesehen hatte, wich der wendige Drell-Raumer dem Schuß aus.

Vier ... drei ... zwei... eins ... Han zählte und behielt den Backbordschirm im Auge. »Ja!« rief er, als das ausweichende Schiff direkt in den Feuerstoß der zweiten Backbordkanone flog!

Weißglühende Feuerblüten vor der Schwärze des Alls.

»Sie haben ihn!«

Jubelschreie platzten aus der Komeinheit. Die Kopffäger schossen sich derweil auf ein anderes Drell-Schiff ein. Das Trommelfeuer aus ihren Laser leuchtete rot vor der mit Sternen gespickten Nacht.

Aber Han hatte nur einen kurzen Blick für die stupsnasigen Jäger und ihre Schlacht. Er steuerte die *Sternjuwel* in rasender Fahrt auf die beiden übrigen Drell-Schiffe zu und sprach in das Kom: »Steuerbordschützen, halten Sie sich bereit, auf meinen Befehl Dauerfeuer zu geben. Die Koordinaten ...« Er blickte auf seine Konsole und gab eine Reihe von Zahlen durch.

Er sah zu, wie die beiden Drell-Schiffe beidrehten, um einen neuen Angriff zu fliegen. Dann rasten sie mit höchster Geschwindigkeit auf die Yacht zu. »Steuerbordschützen! Volle Feuerkraft... *jetzt!*«

Die drei mächtigen Turbolaser entluden sich in den leeren

Raum. *Diese Captains werden denken, ich hätte den Verstand verloren*, dachte Han, während er die Detonationen aus der Steuerbordbatterie zählte. Sein Vorhaben erforderte punktgenaues Timing.

Als die Drells in Feuerreichweite waren, riß Han an den Kontrollen, rollte das große Schiff nach Backbord und legte es auf die Seite.

Die Drell-Piraten erkannten, daß Han keineswegs den Verstand verloren hatte, und stoben in dem Versuch, der Salve aus den Turbolasern auszuweichen, die jetzt genau auf sie gerichtet waren, wild auseinander.

Einer der Piraten schaffte das Ausweichmanöver, doch der andere war im Zielpunkt des geballten Sperrfeuers gefangen. Der Feuerstoß aus der zweiten Steuerbordkanone erwischte ihn mit tödlicher Genauigkeit.

Diesmal war die *Sternjuwel* nah genug an der Explosion, um einen Steuerborddeflektor zu verlieren, als dieser wiederholt von Trümmerstücken getroffen wurde. Han sah zu, wie die Anzeigen seiner Instrumente ausschlugen, als die Hutt-Yacht durch die Zone der Zerstörung pflügte und auf der anderen Seite wieder zum Vorschein kam.

Er warf einen Blick auf den Backbordschirm. Das andere Drell-Schiff drehte sich langsam, in seiner Flanke klaffte ein gewaltiges Loch. Nur einer der Kopfjäger war zu sehen. Der vierte Drell-Raumer, der dem Sperrfeuer entkommen war, hatte die Flucht ergriffen.

Han überlegte, ob er die Verfolgung aufnehmen sollte, aber ihm war klar, daß der Vorsprung des Piraten zu groß war. Statt dessen wendete er die Yacht und flog zurück, um den verbliebenen Kopfjäger aufzunehmen.

Als er sich daran erinnerte, die Komeinheit wieder einzuschalten, waren Jabbas Drohungen und Verwünschungen abgeebbt. Han räusperte sich. »*Wir* sind okay, Euer Exzellenz. Ich hoffe, ich habe Euch dort hinten nicht allzu sehr durchgeschüttelt.«

»Meine kostbare Fracht ist außer sich!« grollte Jabba. »Ich muß vielleicht eine meiner Tänzerinnen opfern, um ihren Hunger zu stillen. Blutfresser sind sensible Geschöpfe, Solo.«

»Äh ... ja, Sir. Das tut mir leid, Sir. Aber ich *mußte* kämpfen. Sonst hätte man uns aus dem All geblasen. Die Piraten waren nicht nur zufällig auf Beute und Gewinn aus, Euer Exzellenz. Die *wußten*, daß wir kommen. Sie lagen an der einzig geeigneten Stelle auf der Lauer, um ein Schiff abzufangen, daß die letzte Etappe auf seiner Reise nach Tatoonie antritt.«

»Wirklich?« Jabbas verdrießlicher Tonfall wurde plötzlich härter. »Was, glauben Sie, hatten sie vor, Captain?«

»Uns kampfunfähig zu machen oder zu zerstören, Euer Exzellenz«, erwiderte Han und öffnete die Tore der Landebucht, damit der übriggebliebene Kopfbjäger mit letzter Kraft an Bord kommen konnte. »Ich glaube, die waren hinter Euch her, Sir.«

»Ein weiterer Attentatsversuch ...« Jabba klang überaus nachdenklich. Han wußte, daß sein verschlungener Verstand mit Lichtgeschwindigkeit arbeitete.

»Das vermute ich, Sir.«

»Interessant«, brummte Jabba. »Captain, darf ich Sie fragen, wo Sie ... diese unorthodoxen Manöver ... gelernt haben?«

»Auf der Imperialen Akademie, Euer Exzellenz.«

»Ich verstehe. Sie haben sich als sehr nützlich erwiesen, das muß ich zugeben. Sie verdienen ein zweifaches Lob für die Vereitelung dieses feigen Versuchs, mich zu ermorden, Captain Solo. Erinnern Sie mich daran, sobald wir nach Nar Shaddaa zurückkehren.«

»Darauf könnt Ihr Euch verlassen«, versicherte Han.

»Solo weiß etwas«, sagte Jabba der Hutt zwei Wochen später zu seinem Onkel Jiliac, als sie in der kleinen Lounge, die sich an Jiliacs Audienzraum auf Nar Shaddaa anschloß, gemeinsam ein leichtes Mahl einnahmen.

Jiliac griff in seine elegante Kombination aus Snackquarium und Wasserpfeife – ein Geschenk des längst verstorbenen Zavval – und entnahm ihr einen zappelnden Happen. Er hielt die verzweifelte Kreatur in die Höhe und betrachtete sie abwesend. »Wirklich?« fragte er nach einem

Moment stummer Überlegung. »Und was weiß er?«

Jabba schlängelte sich näher an das Snackquarium heran, und auf einen aufmunternden Wink seines Clan-Lords suchte auch er sich einen kleinen Imbiß. Grüner Schleim floß in seinen Mundwinkeln zusammen, als er sich auf die köstliche glitschige Wärme des kleinen amphibischen Wesens freute, das durch seine Speiseröhre gleiten würde. Doch nicht einmal diese kleine Zerstreung vermochte ihn von Jiliacs Frage abzulenken. Jabba war in erster Linie praktisch veranlagt.

»Ich weiß es nicht«, antwortete er. »Ich vermute, der einzige Weg, es herauszufinden, besteht darin, ihn zu fragen.«

»Ihn was zu fragen?« verlangte Jiliac zu wissen, während Jabba sich die Leckerei ins Maul stopfte.

Jabba schluckte vernehmlich, ehe er antwortete. »Frag ihn, wie er so schnell auf diese Drell-Schiffe reagieren konnte. Das Schiffslog zeigt, daß er bereits die Waffensysteme ausgerichtet und Ausweichmanöver eingeleitet hatte, bevor sie auf uns geschossen haben. Woher wußte Solo, daß diese Drells Ärger bedeuteten?«

»Wir haben in der Vergangenheit selbst schon Drell-Piraten angeheuert«, erinnerte ihn Jiliac. »Die richtige Frage, die wir stellen müssen ist, ob dieser Angriff aus unserem Clan kam oder ob er von außen erfolgte.« Er faltete die kleinen Hände über den Bauchfalten. »Mach keinen Fehler, Neffe. Es gibt einige innerhalb des Desilijic-Clans, die mir die Führung des Kadijic gerne entreißen würden ...«

»Richtig«, stimmte ihm Jabba zu. »Aber ich glaube trotzdem nicht, daß dieser Angriff aus unserem Kajidic kam. Meine Informationen besagen zuverlässig, daß der gesamte Clan mit unserem Profit des letzten Quartals zufrieden war.«

»Wer, glaubst du, stand dann hinter dem Angriff?« fragte Jiliac.

»Die Besadii«, erwiderte Jabba tonlos.

Jiliac fluchte. »Natürlich. Sie sind die einzigen, die über ausreichende Rücklagen verfügen, um die Drell-Piraten anheuern zu können. Zur Hölle mit ihnen!« Der riesige Schwanz des Hutt-Lord peitschte auf dem polierten Boden vor und zurück. »Aruk wächst über sich selbst hinaus, Neffe. Der

ylesianische Handel macht die Besadii so reich, daß sie zu einer persönlichen Gefahr werden und nicht nur eine einfache geschäftliche Bedrohung darstellen. Wir müssen handeln ... und zwar bald. Dieser Überfall auf den Desilijic-Clans darf nicht ungestraft bleiben.«

»Einverstanden, Onkel«, sagte Jabba, nachdem er ein weiteres serendianisches Zappeltier verschlungen hatte. »Aber was sollen wir tun?«

»Wir brauchen mehr Informationen«, entschied Jiliac. »Erst dann können wir unseren Vergeltungsschlag planen.« Er schaltete die Komeinheit ein und rief: »Dielo!«

Die Antwort erfolgte auf der Stelle. »Ich bin hier, Eure Magnifizienz. Was ist Euer Wunsch?«

»Rufen Sie Solo zu uns«, befahl Jiliac. »Wir wollen mit ihm sprechen.«

»Sofort, Lord Jiliac«, entgegnete Dielo.

Es vergingen mehrere Stunden, bis Solo erschien, und Jabba und Jiliac wurden bereits zunehmend ärgerlicher darüber, warten zu müssen, als der Corellianer schließlich den Audienzraum betrat. In seiner Begleitung befand sich wie immer sein großer, pelziger Gefährte.

Die beiden Hutts betrachteten ihn einige Minuten schweigend. Solo bewegte sich hin und wieder, und Jabba konnte spüren, daß er sich unbehaglich fühlte, wenngleich er seine Besorgnis für einen Menschen gut verbarg.

»Seid begrüßt, Solo«, tönte Jiliac schließlich mit seiner tiefsten und einschüchterndsten Stimme.

Der corellianische Captain verbeugte sich. »Seid begrüßt, Euer Exzellenz. Was kann ich für Euch tun?«

»Wir wollen die Wahrheit«, sagte Jabba, ohne Jiliacs umständliche Einleitung abzuwarten. Jabba genoß es, andere Wesen ohne Umschweife in Verlegenheit zu bringen. »Und *Sie* können uns die Wahrheit sagen.«

Jabba besaß scharfe Augen, und die Hutts vermochten im Infrarotbereich besser zu sehen als Humanoide. Er sah, wie das Blut aus Solos Gesicht wich, als er erleichte, obwohl seine Miene unverändert blieb. Der Wookiee trat unbehaglich von einem Fuß auf den anderen und jaulte leise.

»Äh, Euer Imposanz ...« Solo befeuchtete sich die Lippen. »Ich fürchte, ich verstehe nicht ganz. Die Wahrheit worüber?«

Jabba redete nicht erst lange herum. »Ich bin das Log der *Sternjuwel* durchgegangen. Captain, woher wußten Sie, daß die Drell-Piraten uns erwarteten?«

Solo zögerte. Dann atmete er tief durch. »Ich bin schon einmal in einen Hinterhalt von Piraten in Drell-Kreuzern geraten«, erklärte er. »Und ich weiß, daß Ihr, Jiliac, und Ihr, Jabba, Feinde habt, die reich genug sind, um gedungene Mörder zu bezahlen.«

Jiliac faßte den jungen Corellianer brutal ins Auge. »Wann gerieten Sie in einen solchen Hinterhalt, Captain?« fragte er langsam.

»Vor fünf Jahren, Euer Exzellenz.«

Jabba neigte sich nach vorne. »Und für wen haben Sie gearbeitet, als das geschah, Solo?«

Der corellianische Schmuggler zögerte, dann sagte er ruhig: »Ich habe für Zavval gearbeitet, Sir. Auf Ylesia.«

Jiliacs Augen weiteten sich. »Ja ... meine Erinnerung regt sich. Waren Sie das, der mir damals mein Snackquarium gebracht hat? Ich erinnere mich an den Sullustaner, aber Menschen sehen einander so ähnlich ...«

»Ja, Sir, das war ich«, antwortete Han. Jabba konnte erkennen, daß es ihm einiges abverlangte, die Wahrheit zuzugeben.

»Warum haben Sie uns das nicht schon früher gesagt?« wollte Jiliac mit einer Stimme wissen, die so kalt war wie die Gletscher von Hoth. »Was verbergen Sie, Captain?«

»Nichts!« protestierte Solo und schüttelte den Kopf. »Seht, das ist die Wahrheit, Euer Exzellenz! Ich wollte für Euch arbeiten, aber ich dachte, es würde Euch nicht gefallen, wenn Ihr wüßtet, daß ich mal für den Besadii-Clan gearbeitet habe – auch wenn ich bloß Gewürzfrachter geflogen bin. Also habe ich nichts davon gesagt, das ist alles.« Seine braunen Augen funkelten, und er ruderte mit den Armen, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen. »Die Wahrheit ist: Ich stand bei Teroenza in Dienst. Zavval kannte ich kaum. Es tut mir leid, wenn Ihr etwas anderes gedacht habt, Euer Exzellenz.«

Jiliac starrte den Corellianer von seinem Podium herab an. »Sie haben recht, Solo, ich hätte Sie nicht eingestellt, wenn ich das gewußt hätte.«

Schweigen. Solo wußte darauf keine Entgegnung als ein Achselzucken.

Jiliac dachte einen Augenblick nach. »Arbeiten Sie noch immer für sie?«

»Nein, Euer Exzellenz«, versicherte Solo. »Ich bin bereit, darüber unter Wahrheitsdrogen auszusagen. Oder Ihr könnte Glitzerstim benutzen, um mich zu scannen. Ich habe Ylesia vor fünf Jahren verlassen, und ich will nie wieder dorthin zurück.«

Jabba wandte sich seinem Onkel zu. »Onkel, nach meinem Eindruck sagt Solo wahrscheinlich die Wahrheit. Wenn er zur Zeit immer noch für die Besadii arbeiten würde, hätte er wohl kaum so tapfer gekämpft, um die *Sternjuwel* und mich zu retten, oder? Unser mutiger Captain hätte mein Schiff dann vermutlich gestoppt und zugelassen, daß man es geentert und mich selbst getötet hätte.« Der kleinere Hutt blickte den Corellianer ernst an. »Deshalb spricht unser Captain die Wahrheit, es sei denn, der Besadii-Clan ist weit raffinierter und klüger, als ich glaube.«

Solo nickte. »Das tue ich, Euer Exzellenz. Im Ernst, ich kann nichts anfangen mit Ylesia und denen, die dort das Sagen haben. Ihr wißt, was ich von Sklavenhändlern halte und von der Sklaverei – und die Besadii sind die größten Exporteure von Sklaven in der ganzen Galaxis.«

»Richtig«, sagte Jabba. »Captain Solo, jetzt, da mein Onkel Sie als einen der Boten Zavvals identifiziert hat, kommt auch meine eigene Erinnerung wieder. Kurze Zeit nach Zavvals Drohungen erhielten wir Berichte, daß es auf Ylesia einen Aufstand gegeben hatte. Die Glitzerstimfabrik war zerstört, Zavval bei einem bewaffneten Angriff getötet und eine Handvoll Sklaven befreit worden. Zwei Raumschiffe wurden gestohlen.«

Jabba forschte in Solos Zügen genau nach einer Reaktion, doch der corellianische Schmuggler verriet nichts. »Captain«, warf Jiliac ein, »man sagte uns damals, daß ein Mensch ... ein

gewisser Vykk Draygo ... allein verantwortlich war für den ... Konflikt auf Ylesia. Wir erfuhren weiter, daß Vykk Draygo bald darauf von Kopfgeldjägern für tot erklärt wurde. Was wissen *Sie* über all diese Dinge?«

Solo bewegte sich unruhig, und Jabba konnte jetzt sehen, daß er um eine Entscheidung rang. Schließlich nickte er. »Ich weiß eine Menge darüber«, gab er zu. »Ich bin Vykk Draygo.«

Jabba und Jiliac wechselten einen langen Blick. »Haben *Sie* Zavval getötet?« fragte Jabba mit seiner tiefsten, furchteinflößendsten Stimme.

»Nicht wirklich ...« Solo fuhr sich mit der Zunge über die Lippen. »Ich habe bloß ... es war so eine Art Unfall. He ... es war nicht mein Fehler!«

Die beiden Hutts sahen einander erneut an, dann brachen sie in dröhnende Lachsalven aus. »Ho-Ho-HO!« brüllte Jabba. »Solo, für einen Menschen sind Sie ein ziemlich einmaliges Geschöpf!«

Dem Corellianer schien es förmlich den Atem zu verschlagen. »Ihr seid nicht sauer, weil ich den Tod eines Hutt verursacht habe?«

»Zavval hat mich bedroht«, rief Jiliac dem Corellianer ins Gedächtnis. »Er und sein Clan haben den Desilijic eine Menge Schwierigkeiten bereitet und uns eine Reihe von Leben gekostet. Hutts ziehen es vor, ihre Feinde zu ruinieren, indem wir sie von ihrem Reichtum befreien, Captain, auch wenn wir nichts gegen Mord als Mittel der Problemlösung einzuwenden haben.«

Jabba sah zu, wie Solo sich sichtlich entspannte. »Oh, na ja, Menschen tun das auch, manchmal.«

»Wirklich?« Jiliac schien überrascht. »Dann gibt es vielleicht doch noch Hoffnung für Ihre Spezies, Captain Solo.«

Der Corellianer lächelte mokant. Jabba wußte die Miene zu deuten, da er daran gewöhnt war, von Menschen bedient zu werden.

»Wie auch immer« sagte Jabba und hob belehrend einen Finger, »es wäre nicht gut, wenn allgemein bekannt würde, daß ein Mensch einen Hutt getötet hat und unbeschadet

davongekommen ist, Captain. Wenn Sie die Wahrheit jemals weiter verbreiten, werden wir dafür Sorge tragen, daß Sie zum Schweigen gebracht werden. Für immer. Verstehen wir uns?«

Solo nickte stumm. Jabbas Drohung hatte ihn offensichtlich beeindruckt.

»Nun ...« Jiliac gab sich wieder ganz geschäftsmäßig. »... Sie haben also für die Besadii gearbeitet, Captain Solo. Was können Sie uns über sie verraten?«

»Ich war vor ungefähr fünf Jahren dort«, antwortete Solo vorsichtig, »aber das Leben auf Ylesia ist etwas, das ich nur schwer vergessen kann.«

»Wer gab Ihnen die Befehle, Solo?« erkundigte sich Jabba.

»Teroenza«, erwiderte der Mensch. »Er hält den Laden am Laufen, als Hoherpriester und so.«

»Teroenza? Erzählen Sie uns von ihm«, wies Jabba ihn an.

»Na ja, er ist ein t'landa Til«, erklärte der Corellianer. »Ihr wißt, wer die sind, richtig?« Die beiden Hutts zeigten an, daß sie Bescheid wußten. »Nun, Teroenza ist seinem Hutt-Overlord Rechenschaft schuldig, so wie zu meiner Zeit Zavval«, fuhr Solo fort, »aber *er* ist derjenige, der die Entscheidungen trifft und die tägliche Verwaltung der ylesianischen Kolonien überwacht. Teroenza ist ziemlich schlau, und er ist ein tüchtiger Verwalter. Ich denke, er hat gute Gewinne erzielt – obwohl ich sicher bin, daß sie ein mieses Jahr hatten, nachdem ich ihre Glitzerstimfabrik zerstört hatte.«

Bei dem Gedanken an die Vernichtung so großer wertvoller Besitztümer und Gewürzmengen zuckten die beiden Hutts zusammen. Solo hob abermals die Schultern. »Ja-ah, mich hat das auch nicht kalt gelassen, aber ich brauchte ein Ablenkungsmanöver.«

»Wie kam Zavval wirklich ums Leben?«

»Die Decke brach über ihm zusammen«, antwortete Solo. »Wir wurden erwischt, während wir gerade Teroenzas Schatzkammer plünderten, und ...«

Jabbas Augen verengten sich. »Schatzkammer? Was für ein Schatz?«

»Wir haben das bloß so genannt«, erläuterte Solo.

»Teroenza ist ein besessener Sammler seltener Dinge – Kunst, Antiquitäten, Waffen, Musikinstrumente, Möbel, Juwelen –, was immer Ihr wollt, er besitzt etwas davon. Er hat tief im Innern des Verwaltungsgebäudes auf Ylesia einen Raum angelegt, in dem er seine Sammlung untergebracht hat. Er lebt für seine Sammlung, da es auf Ylesia sonst nicht viel zu tun gibt. Das meiste ist Urwald.«

»Ich verstehe«, sagte Jiliac gedankenvoll mit einem Seitenblick auf Jabba. Der jüngere Hutt konnte erkennen, daß der Verstand seines Onkels damit beschäftigt war, einen auf den soeben von Solo erhaltenen Informationen basierenden Plan zu entwerfen.

Jiliac fuhr fort, Solo über die Gewürzfabriken auf Ylesia zu befragen, wie das Unternehmen organisiert war, wie viele Wachen es gab und so weiter. Jabba hörte voller Interesse zu. Sein Onkel war ein erfahrener und verschlagener Führer ihres Kajidic. Was mochte er im Sinn haben?

Schließlich entließ Jiliac den Corellianer, und Solo und der Wookiee wandten sich ab und verließen den Audienzraum.

»Also, Onkel«, sagte Jabba, »was denkst du?«

Jiliac fischte die Wasserpfeife vom Grund seines Snackquariums und begann zu paffen. Jabba roch den süßlichen Duft des markanischen Tabaks, einer leicht euphorisierenden Droge. Es vergingen noch Minuten, ehe der Kajidic-Führer wieder das Wort ergriff. »Jabba, mein Neffe, ich denke, daß all die Animositäten zwischen den Besadii und den Desilijic ein Ende finden müssen. Früher oder später wird irgendeiner ihrer Anschläge gegen uns zum Erfolg führen, und das wäre eine Tragödie.«

»Ich stimme dir zu«, nickte Jabba, der spürte, wie seine Haut prickelte, als er sich vorstellte, was die Vibroklinge eines Attentäters ihm antun konnte. Vielleicht würde man ihn ohne Schutzanzug in den leeren Raum stoßen. Der Gedanke ließ ihn erschauern. »Aber was können wir unternehmen?«

»Ich denke, wir sollten ein Treffen der Clans einberufen, das auf neutralem Boden abgehalten wird«, sagte Jiliac langsam zwischen zwei Zügen an der Pfeife. »Und wir sollten den Besadii einen Gewaltverzichtspakt anbieten.«

»Aber werden sie annehmen?« Jabba konnte nicht erkennen, warum sie dies tun sollten.

»Aruk ist kein Narr. Er wird unser Angebot zumindest *dem Anschein nach* annehmen, Neffe.«

Jabba war klar, daß dies noch nicht alles sein konnte. »Was steckt hinter diesem Vorschlag?« fragte er langsam. Jabba wußte, daß er selbst ein kluger Hutt war, doch Jiliac konnte bisweilen ausgesprochen durchtrieben sein.

»Meine Agenda für dieses Treffen wird den Antrag auf Offenlegung der Profite beider Seiten bis zu diesem Zeitpunkt beinhalten«, sagte Jiliac. »Außerdem die Bitte um die Angleichung der Einnahmen.«

»Die Besadii werden dem niemals zustimmen.«

»Ich weiß. Aber damit haben wir eine stichhaltige Begründung für den Antrag auf Offenlegung der Profite, und dem werden sich die Besadii nicht verschließen können.«

»Und du glaubst, die Besadii teilen ihre Informationen mit uns?«

»Ich glaube, sie werden, Neffe. Aruk wird die Gelegenheit freudig ergreifen, vor den Desilijic mit seiner Gewinnspanne protzen zu können.«

Jabba nickte. »Das wird er, du hast recht.«

»Ich glaube weiter, daß er ihre Herrschaft über Ylesia ins Feld führen wird, um ihre Zahlen zu untermauern und mit ihren Gewinnen prahlen zu können.«

»Wer trägt denn zur Zeit die Verantwortung dort?«

»Kibbick ist der Verantwortliche für das ylesianische Unternehmen.«

»Aber Kibbick ist ein Idiot«, stellte Jabba kategorisch fest. Er war dem jüngeren Hutt anläßlich einer früheren Konferenz der Kajidics einmal begegnet.

»Das stimmt«, sagte Jiliac. »Daher vermute ich, daß der wahre Führer von Ylesia ebenfalls zu dem Treffen gerufen wird, um Bericht zu erstatten.«

Jabbas Augen weiteten sich zunächst, dann verengten sie sich, während er nachdachte. Er lachte laut. »Ich beginne zu verstehen, worauf du hinauswillst, Onkel...«

Jiliac paffte gelassen seine Wasserpfeife, und die Winkel

seines breiten lippenlosen Mundes wanderten steil nach oben.

Teroenza entspannte sich in seiner Hängematte, als der berühmteste Kopfgeldjäger des Imperiums eintraf, um ihn zu sprechen. Ganar Tos kam in das Allerheiligste des t'landa Til gerannt und rang voller Sorge die von Warzen übersäten grünen Hände. »Sir! Euer Exzellenz! Boba Fett ist hier, und er sagt, *Ihr* habt ihn bezahlt, damit er zu einer persönlichen Unterredung herkommt! Stimmt das, Sir?«

»Jaaah ...«, sagte der Hohe Priester von Ylesia und stieß mit einem langen Zischen den Atem aus, während er sich anstrebte, die Hängematte zu verlassen und auf seinen vier säulengleichen Beinen zu stehen. Die Erwartung hämmerte wie ein Trommelwirbel in seinen beiden Herzen und den drei Mägen.

Das Wesen, das jetzt den Raum betrat, trug eine ramponierte, grüne mandalorianische Schlachtrüstung; zwei geflochtene Wookiee-Skalps, ein schwarzer und ein weißer, hingen von seiner rechten Schulter herab; die Gesichtszüge waren vollständig von einem Helm bedeckt. Hinter dem geschlitzten Visier glaubte Teroenza das Glitzern der Augen ausmachen zu können.

»Seid begrüßt, Master Fett!« dröhnte Teroenza, wobei er sich fragte, ob er dem Mann die Hand hinstrecken sollte. Aber er hatte so ein Gefühl, daß Fett sie, wenn er es täte, ignorieren würde, also ließ er es. »Ich möchte Ihnen danken, daß Sie so rasch hergefunden haben! Ich hoffe, Sie hatten auf dem Weg durch die Atmosphäre keine Probleme mit unseren heimtückischen ylesianischen Luftströmungen und Stürmen.«

»Vergeuden wir keine Zeit«, warf Fett ein. Seine Stimme drang ausdruckslos und unmenschlich aus dem Helmlautsprecher. »Sie erwähnten mandalorianische Handpfeile in Ihrer Sammlung als Bezahlung für meine Anreise zu einer persönlichen Unterredung. Führen Sie mich zu ihnen. Sofort.«

»Oh, sicher, sicher, Master Fett, Sir!« Teroenza schrie fast. Er empfand mit einem Mal die eisige Gewißheit, daß, falls Fett vorhatte, ihn zu töten, er kaum etwas unternehmen

konnte, um es zu verhindern. Teroenza fühlte sich in der Gegenwart des notorischen Kopfgeldjägers trotz seiner gewaltigen Leibesfülle nackt und verwundbar.

Er dirigierte Fett rasch durch die Tür seines privaten Apartments, die in seine Schatzkammer führte. »Sie sind gleich hier«, sagte er und mußte sich dazu zwingen, nicht zu schnell zu sprechen oder zu plappern. Fett schritt neben ihm her und bewegte sich so leise und tödlich wie ein Giftpfeil.

Der ylesianische Hohepriester öffnete eine Schachtel und entnahm ihr die Armbänder. Jedes enthielt einen Federmechanismus, der eine Fülle tödlicher dünner Pfeile verschob, sobald der Träger eine bestimmte Bewegung der Finger ausführte. »Ein komplettes Set«, platzte Teroenza eifrig heraus. »Man hat mir versichert, daß sie absolut funktionsfähig sind.«

»Das werde ich selbst feststellen«, sagte Fett. Seine Stimme war auch jetzt so flach und gefühllos wie immer. Er schloß die Armbänder, fuhr in einer einzigen fließenden, geschmeidigen Bewegung herum und schoß sie beide auf einen dicken Gobelin ab, der die Mauer zierte. Teroenza quiekte protestierend, wagte es jedoch nicht, ein weiteres Wort zu sagen.

Erst als Fett die Pfeile aus dem Wandteppich gepflückt hatte, wandte er sich wieder dem Hohenpriester zu. »Sehr gut. Meine Zeit ist damit bezahlt, Priester. Was wünschen Sie?«

Teroenza riß sich zusammen. Fett stand immerhin kurz davor, sein Angestellter zu werden ... gewissermaßen. Er raffte ungeachtet seiner rasenden Pulse so viel Würde zusammen, wie er konnte. »Es gibt da einen Schmuggler. Han Solo ist sein Name. Sie haben vielleicht seinen Steckbrief gesehen?«

Fett nickte einmal.

»Es heißt, Solo reist zur Zeit mit einem Wookiee. Es gab Meldungen, nach denen er auf Nar Shaddaa gesehen wurde, und man sagt, neun oder zehn Kopfgeldjäger hätten sich bereits an ihm versucht, aber er war für sie alle zu schnell.«

Fett nickte erneut. Teroenza fand sein Schweigen zermürend, aber er fuhr beharrlich fort. »Ich will ihn. Lebend

und verhältnismäßig unbeschadet. Keine Desintegration.«

»Das erschwert die Sache«, sagte Fett. »Siebentausendfünfhundert Credits ... das ist mir die Zeit nicht wert.«

Teroenza hatte sich vor dieser Antwort gefürchtet. Innerlich zitterte er bei dem Gedanken, was Aruk wohl dazu sagen würde. Aruk liebte es, sich selbst als »sparsam« zu bezeichnen. Teroenza hielt ihn für einen ordinären alten Knauser. Aber er *musste* Solo haben. Sollte er das Kopfgeld eigenmächtig erhöhen? Er hatte nicht die Absicht, einen Teil seiner Sammlung zu veräußern ...

»Ylesia wird das Kopfgeld für Solo auf zwanzigtausend Credits erhöhen«, verkündete Teroenza fest. Er nahm sich vor, Kibbick und Aruk zur Bewilligung der Erhöhung zu überreden. Das würde ihm schon gelingen ... irgendwie. Als Oberhaupt der Besadii war schließlich Aruk dafür zuständig.

Fett verharrte reglos, bis er schließlich, gerade als Teroenza dachte, er würde ablehnen, abermals nickte. »Gut.«

Der Hohepriester mußte sich gegen den Drang zur Wehr setzen, den Kopfgeldjäger mit Dankesworten zu überschütten. »Bis wann, glauben Sie, können Sie ihn haben?« erkundigte sich Teroenza voller Ungeduld.

»Das Kopfgeld ist nicht hoch genug, um meine anderen Verpflichtungen zu vernachlässigen«, erwiderte Fett. »Sie bekommen ihn, sobald er an der Reihe ist, Priester.«

Teroenza rang mit seiner Enttäuschung. »Aber ...«

»Erhöhen Sie auf einhunderttausend, und ich behandle Solo als meinen vordringlichsten Fall«, erbot sich Fett.

Einhunderttausend Credits! Teroenzas Gedanken wirbelten. Seine komplette Sammlung war nicht viel mehr wert als das! Aruk würde ihn in Ylesias Ozeanen ertränken, wenn er ein solches Kopfgeld zusagen würde. Er schüttelte den Kopf.

»Nein. Setzen Sie ihn auf Ihre Liste. Wir werden uns gedulden.«

»Und Sie werden Solo bekommen«, versicherte Fett.

Teroenza stand da und sah zu, wie Boba Fett sich umdrehte und davonging. Teroenza strengte sein ausgezeichnetes Gehör an, aber er hörte nichts. Kein Geräusch. Fett verschwand durch

die Tür. Der Hohepriester wußte, daß er ihn erst an dem Tag wiedersehen würde, an dem er Han Solo zurück nach Ylesia bringen würde, damit er sich seinem schrecklichen Schicksal stellte.

Warte nur, Solo, dachte er. Du bist ein toter Mann. Du weißt es bloß nicht... noch nicht.

5. Kapitel

Der dreizehnte Kopfgeld Jäger

Zwei Monate und noch drei Kopfgeldjäger später waren Han und Chewbacca auf dem besten Weg, die Credits zusammenzubekommen, die sie benötigten, um sich ein eigenes Raumschiff mieten zu können. Jabba und Jiliac nahmen es mit der Einhaltung von Plänen peinlich genau, aber sie zahlten auch gut, wenn ihre Anweisungen buchstabengetreu erfüllt wurden.

Es gab keine neuen Angriffe auf die Yachten der Hutt. Doch es war für Han nicht zu übersehen, daß sich eine Konfrontation zwischen den Desilijic und den Besadii zusammenbraute. Er wußte, daß Jiliacs Kuriere Aruks Vertretern irgendwelche Angebote unterbreitet hatten. Aruk wiederum reagierte darauf mit der Bitte um eine Begegnung unter vier Augen. Han schloß daraus, daß derartige Konferenzen innerhalb der huttischen Gesellschaft höchst ungewöhnlich waren. Er hielt die Augen und Ohren offen und fragte sich, ob er wohl den Befehl erhalten würde, Jabba und Jiliac zu dem bevorstehenden Treffen zu fliegen.

Han und Chewie arbeiteten viel, doch manchmal vergingen mehrere Tage zwischen ihren Missionen. Während der freien Stunden hingen sie mit den anderen Schmugglern im corellianischen Sektor herum und vertrieben sich die Zeit mit Sabacc und anderen Glücksspielen.

Han, der sich jederzeit bereitwillig durch Unterhaltung ablenken und von Neuheiten faszinieren ließ, wurde eines Tages auf ein Holoschild auf einem der alten, aber noch in Betrieb befindlichen Hotel-Kasinos aufmerksam. Die Hauptattraktion des Chance Castle war eine Magierin, die, nach allem, was man so hörte, zu den besten Illusionisten der Galaxis zählte.

Ihr Name war Xaverri. Han erkundigte sich nach dem Eintrittspreis, und als er erfuhr, daß sie sich das Vergnügen leisten konnten, schlug er Chewbacca vor, die Show der Magierin an diesem Abend zu besuchen.

Han glaubte nicht mehr an Zauberei als er an Religion glaubte, doch er hatte selbst einige Erfahrung, was Taschenspielertricks anging, da er zum Taschendieb und Kartenkünstler ausgebildet worden war, und deshalb machte es ihm Spaß, Zaubertricks nach Möglichkeit zu durchschauen.

Chewbacca erwies sich indes als merkwürdig widerspenstig. Er jaulte, schüttelte den Kopf und teilte Han mit, daß es ihm lieber sei, wenn sie den Abend mit Mako verbrachten oder Roa besuchten, der einen kleinen, von Freibeutern aufgebrauchten Einmannjäger gekauft hatte, an dem er ständig herumbastelte. Han und Chewie waren ihm schon ein paar Mal bei der Instandsetzung des Jägers zur Hand gegangen.

Han wies darauf hin, daß sie Roa jeden Abend helfen konnten, daß Xaverri jedoch nur eine Woche lang auf dem Spielplan stand.

Chewie schüttelte abermals den Kopf, schweigend, doch unübersehbar unglücklich. Han sah den Wookiee an und fragte sich, was, zum Teufel, nicht mit ihm stimmen mochte. »He, Kumpel, was ist denn los? Das wird doch lustig!«

Chewie knurrte bloß und schüttelte beharrlich den Kopf, ohne zu antworten. Han beobachtete ihn verwirrt, als er mit einem Schlag verstand. Die Wookiees waren ein urtümliches Volk. Sie hatten fortschrittliche Technologien aufgegriffen und in ihre Gesellschaft integriert, dennoch waren sie ihrer Natur nach kein »technisches« Volk. Wookiees waren eine sehr intelligente Spezies, die gelernt hatte, Raumschiffe durch den Hyperraum zu steuern, doch sie hatten niemals selbst Schiffe gebaut. Die Wookiees, die ihre Heimat Kashyyyk verlassen hatten – etwas, daß in einer Zeit, da das Imperium Kashyyyk zu einer Sklavenwelt erklärt hatte, nur noch sehr selten vorkam –, taten dies mit Schiffen, die von anderen Spezies konstruiert worden waren.

Das gesellschaftliche Leben der Wookiees schloß noch immer Riten und Gebräuche ein, die von zahlreichen Bürgern des Imperiums für primitiv gehalten wurden. Chewie besaß seine eigenen Überzeugungen, und einen gewissen Teil davon betrachtete Han als Aberglauben. So gehörten zu den

Wookiee-Legenden furchteinflößende Geschichten von übernatürlichen Wesen, die hungrig und durstig in den Nächten umgingen, sowie Überlieferungen von finsternen Zauberern, die anderen ihren Willen zu ruchlosen Zwecken aufzwingen konnten.

Han sah seinen pelzigen Partner lange an. »He, Chewie«, setzte er schließlich an, »du weißt doch ebensogut wie ich, daß die Magie bei Xaverri's Auftritt nichts weiter ist als eine Reihe von einfachen Tricks und barer Unsinn, oder?«

Chewbacca knurrte, doch er hörte sich nicht allzu überzeugt an.

Han streckte die Hand aus und rubbelte das Fell auf dem Schädel des Wookiee. Dewlanna hatte ihn häufig auf diese Weise liebkost. Es war das Wookiee-Äquivalent eines ermutigenden Schulterklopfens. »Glaube mir, Chewie«, fuhr er fort, »diese Bühnenmagier können gar nicht wirklich *zaubern*. Nicht so wie in den alten Wookiee-Legenden. Was diese Xaverri macht, ist nichts als Taschenspielererei, das gleiche, was ich mit Chipkarten beherrsche. Entweder das, oder sie arbeitet mit Holoprojektionen oder Spiegeln oder sonst was in der Art. Keine richtige Zauberei jedenfalls. Nichts Übernatürliches.«

Chewie heulte, doch er sah allmählich zuversichtlicher aus. »Ich wette, wenn du heute abend mit mir dorthin gehst, kann ich dir genau sagen, wie diese Xaverri ihre Tricks bewerkstelligt«, sagte Han. »Also, was meinst du, Kumpel, ist das eine Abmachung?«

Der Wookiee verlangte zu wissen, was Han darauf zu setzen bereit sei. Der Corellianer dachte einen Moment darüber nach. »Ich werde einen Monat lang das Frühstück machen und aufräumen, wenn ich nicht herausbekomme, wie sie es macht«, versprach er dann. »Und wenn es mir gelingt, bezahlst du nur deine Eintrittskarte selbst. Wie klingt das?«

Chewbacca fand, das sei fair.

Die beiden Schmuggler gingen früh genug zu der Aufführung, um Plätze in der Nähe der Bühne zu ergattern. Sie warteten ungeduldig, bis eine plärrende Fanfare ertönte und der Holovorhang verschwand, um die Bühne und die

einsame Gestalt darauf freizugeben.

Xaverri entpuppte sich als eine üppige, attraktive Frau, die einige Jahre älter war als Han. Sie hatte schweres, langes schwarzes Haar, das sie kunstvoll frisiert hatte. Ihre Augen funkelten aufgrund der Irisverstärker, die sie eingesetzt hatte, silbrig. Die Magierin war in ein Gewand aus violetter Seide gehüllt, das an strategisch günstigen Stellen geschlitzt war, um gelegentlich aufreizende Ausblicke auf ihre goldene Haut darunter zu gewähren.

Sie war eine aufregende, exotisch anmutende Frau. Han fragte sich, von welchem Planeten sie kommen mochte. Er hatte solch ein Wesen noch nie zuvor gesehen.

Nachdem sie vorgestellt worden war, begann sie mit ihrer Darbietung. Mit einem Minimum an Brimborium führte sie immer schwierigere Tricks vor, und Han und Chewbacca bestaunten gleichermaßen fasziniert ihre Illusionen. Han dachte mehrmals, er könne erraten, wie ein Trick funktionierte, doch es gelang ihm nicht, irgendwelche Schwachstellen in der routinierten Aufführung der Magierin aufzudecken. Er erkannte bald, daß er seine Wette gegen Chewie verloren hatte.

Xaverri brachte die ganze Palette traditioneller Illusionen und erweiterte sie dann. Sie zerteilte einen Freiwilligen aus dem Publikum mit dem Laser in zwei Hälften – und dann sich selbst. Sie »teleportierte« nicht nur sich selbst, sondern auch einen kleinen Schwarm rodianischer Fiederschwingen aus einem Glaskasten in einen anderen auf der gegenüberliegenden Bühnenseite – in einer Explosion aus Rauch und Flammen. Ihre Illusionen waren elegant und phantasievoll und so überzeugend ausgeführt, daß es schien, als besitze sie wirklich übernatürliche Kräfte.

Als sie scheinbar eine Handvoll Kayvenpfeifer auf das Publikum losließ, zog sogar Han den Kopf ein, und Chewie mußte mit Nachdruck davon abgehalten werden, die trügerischen Biester zu attackieren, so echt wirkte die Illusion.

Zum großen Finale ihres Auftritts ließ Xaverri die gesamte Rückwand des Hotel-Ballsaals verschwinden und ersetzte sie durch einen mit Sternen übersäten Himmel. Das Publikum

brach in begeisterte Ohs und Ahs aus, und plötzlich füllte die Vision eines vagabundierenden Zwergsterns den Weltraum, der geradewegs auf die Leute zuraste. Auch Han konnte sich nicht beherrschen, schrie laut auf und duckte sich, als die gewaltige Illusion den Raum beherrschte. Chewie brüllte vor Entsetzen und kroch fast unter seinen Sitz. Han mußte ihn wieder hervorziehen, als die Illusion mit einem Mal zerplatzte und ein riesiges Bild von Xaverri an ihre Stelle trat, das sich lächelnd verbeugte.

Han applaudierte, bis seine Hände wund waren, brüllte und piff auf den Fingern. Was für eine Show!

Als der Beifall verebbt war, bahnte sich Han einen Weg hinter die Bühne. Er wollte der hübschen Illusionistin persönlich gegenüberreten und ihr sagen, daß sie ungewöhnlich talentiert sei.

Xaverri war seit langem die erste Frau, zu der er sich hingezogen fühlte. Genaugenommen seit Bria ihn verlassen hatte.

Nachdem er sich lange Zeit am Rande der Menge herumgedrückt hatte, die vor dem Bühneneingang zusammengeströmt war, sah er Xaverri aus ihrer Garderobe treten. Die silbernen Irisverstärker hatte sie herausgenommen, und ihre Augen zeigten jetzt ihre natürliche dunkelbraune Farbe. Sie trug eine elegante Straßenkombination anstelle des Seidenkostüms. Mit einem warmherzigen Lächeln schrieb sie ihren Namenszug und persönliche Grußworte an ihre Anhänger und versah die winzigen Holowürfel zur Erinnerung mit ihrem Daumenabdruck. Sie gab sich ihren Bewunderern gegenüber großzügig und freundlich.

Han hielt sich bewußt im Hintergrund, bis sich alle außer ihrem Assistenten, einem verdrießlichen Rodianer, zerstreut hatten.

Schließlich trat er vor und setzte sein charmantestes Lächeln auf. »Hi!« rief er und blickte ihr in die Augen. Xaverri war beinah so groß wie er, und ihre hochhackigen, kunstvoll verzierten Stiefel beförderten sie vollends auf gleiche Höhe. »Han Solo, Lady Xaverri. Und mein Partner Chewbacca. Ich wollte Ihnen nur sagen, daß Ihr Auftritt die

originellste und aufregendste Zauberaufführung war, die ich je gesehen habe.«

Xaverri taxierte ihn und Chewbacca von Kopf bis Fuß, dann lächelte sie – ganz anders diesmal, kalt und zynisch. »Hallo, Solo. Lassen Sie mich raten«, sagte sie. »Sie haben irgend etwas zu verkaufen?«

Han schüttelte den Kopf. *Wie scharfsinnig von ihr. Aber es ist schon lange her, seit ich ein Hochstapler war. Jetzt bin ich nur noch Pilot...* »Nein, ganz und gar nicht, Lady. Ich bin bloß ein Bewunderer der Bühnenzauberei. Außerdem wollte ich Chewie die Möglichkeit verschaffen, Sie zu sehen und zu riechen, damit er begreift, daß Sie so menschlich sind wie ich. Ich fürchte, er ist mehr als bloß beeindruckt von Ihnen. Als Sie die Kayvenpfeifer über unseren Köpfen erscheinen ließen, war das für ihn wie etwas aus einer Wookiee-Legende über Nachtwandler. Er wußte nicht, ob er ein Loch in den Fußboden graben oder um sein Leben kämpfen sollte.«

Sie blickte zu Chewbacca auf, dann verschwand ihr zynisches Lächeln ganz, ganz langsam und wurde von der aufrichtigen Version ersetzt. »Ich freue mich, dich kennenzulernen, Chewbacca. Es tut mir leid, wenn ich dir Angst eingejagt habe«, sagte sie und streckte die Hand aus.

Chewie vergrub ihre Hand in seinen beiden pelzigen Pranken und überschüttete sie mit Wookiee, was sie perfekt zu verstehen schien. Er teilte ihr mit, daß ihre Show ihn gleichermaßen in Erstaunen und Entsetzen versetzt hätte, doch daß er jetzt, da sie vorbei war, feststellen mußte, daß er sich auch großartig amüsiert hatte.

»Vielen Dank!« rief Xaverri aus. »Das ist die Reaktion, die sich ein Magier erhofft!« Han reagierte fast mit Eifersucht, als er sah, wie gut sie und der Wookiee miteinander klarzukommen schienen. Xaverri reagierte auf Chewies unverblümte Bewunderung mit echter Wärme.

Ehe ihm die Situation entglitt, trat Han einen Schritt vor und lud die Illusionistin ein, mit ihnen beiden nach der Show einen Imbiß einzunehmen.

Sie starrte ihn an. Die Vorsicht war in ihre Augen zurückgekehrt. Han musterte sie, und plötzlich wurde ihm

klar, daß dies ein menschliches Wesen war, das in der Vergangenheit einen furchtbaren Verlust erlitten hatte. Dadurch war sie so zurückhaltend geworden, so auf Schutz bedacht. Sie wird nein sagen, dachte er enttäuscht. Doch zu seiner Überraschung erklärte sich Xaverri nach kurzem Nachdenken damit einverstanden, ihnen Gesellschaft zu leisten.

Han führte sie in ein kleines Bistro im corellianischen Sektor, wo Essen und Getränke gut und erschwinglich waren und eine Frau abwechselnd eine Lautenflöte spielte und leise sang.

Es dauerte eine Weile, aber allmählich entspannte sich Xaverri und lächelte Han sogar ebenso offen an wie Chewie. Nachdem sie die Magierin zu ihrem Hotel zurückgebracht hatten, nahm sie Hans Hand in die ihren und blickte ihn mit ernster Miene an. »Solo ... vielen Dank. Ich habe den Abend mit Ihnen und Chewie wirklich genossen.« Sie wandte ihren Blick dem Wookiee zu, der mit einem erfreuten Jaulen reagierte. »Ich stelle fest, daß es mir schwerfällt, Lebewohl zu sagen, und es ist schon sehr lange her, daß ich das zu jemanden sagen konnte.«

Han schenkte ihr ein Lächeln. »Dann sagen Sie nicht Lebewohl, Xaverri. Sagen Sie auf Wiedersehen ...«

Sie holte tief Luft. »Ich weiß nicht, ob das eine gute Idee ist, Solo ...«

»Aber ich«, warf Han ein. »Vertrauen Sie mir!«

Han wartete am nächsten Abend wieder am Bühneneingang, und am Abend darauf auch. Er und Xaverri lernten einander Zug um Zug besser kennen. Sie redete nicht über ihre Vergangenheit und gab sich sogar noch zurückhaltender als Han selbst. Aber indem er aufmerksam zuhörte und das eigentliche Thema umging, gelang es ihm, ein paar Dinge über sie zu erfahren: Sie haßte das Imperium und die Beamten des Imperiums mit einer stillen, beharrlichen Wut, die er verstörend fand. Sie war stolz auf ihre Fähigkeiten als Magierin und konnte keiner Herausforderung widerstehen. Und sie war einsam.

Es war ein hartes Leben, ständig von einem Planeten zum

nächsten zu reisen, vor begeistertem Publikum aufzutreten und am Ende immer allein in irgendeinem Hotelzimmer zu enden. Han gewann den Eindruck, daß es lange her war, vielleicht Jahre, seit Xaverri zum letzten Mal mit einem Mann zusammen gewesen war. Es hatte sicher zahlreiche Gelegenheiten gegeben, aber ihre angeborene Reserviertheit ließ sie Beziehungen vermeiden.

Zum ersten Mal im Leben sah Han sich selbst in der Rolle desjenigen, der sich öffnen mußte, um Barrieren zu überwinden, die seine eigene beachtliche emotionale Abwehrhaltung eher kläglich erscheinen ließen. Ein schwieriges Unterfangen. Er war mehrmals versucht, es aufzugeben und seine Bemühungen als hoffnungslos einzustellen.

Aber Xaverri faszinierte und begeisterte ihn. Er wollte sie kennenlernen, und er wollte, daß sie ihm vertraute ... wenigstens ein bißchen.

Nach dem dritten Abend, den sie gemeinsam verbracht hatten, gab Xaverri Han an der Tür zu ihrem Zimmer einen flüchtigen Kuß, bevor sie im Innern verschwand. Han ging lächelnd heim.

Als er sich am darauffolgenden Abend zum Ausgehen bereitmachte, erhob sich Chewbacca wie immer, um ihn zu begleiten. Han streckte dem Wookiee warnend die Hand entgegen. »Chewie, alter Kumpel, heute brauchst du nicht mit mir zu kommen.«

Chewbacca gab einen spöttischen Laut von sich. Han würde ohne ihn in Schwierigkeiten geraten, das wußte er einfach.

Han präsentierte ein langgezogenes, unwiderstehliches Lächeln. »Ja. Genau das hoffe ich, Kumpel. Ich gehe heute abend alleine aus. Bis später. *Viel* später – hoffe ich.«

Lächelnd und mit den ersten gepfiffenen Noten von Xaverris Auftrittslied auf den Lippen, verließ Han das Apartment und begab sich auf den Weg zum Chance Castle.

Als er an diesem Abend vor der Tür wartete, erschien Xaverri in einem einfachen schwarzen und purpurfarbenen Jumpsuit, der ihr Haar und ihre Haut zur Geltung brachte. Sie schien froh, ihn zu sehen, doch sie schaute sich irritiert um,

offensichtlich auf der Suche nach Chewbacca. »Wo ist Chewie?«

Han nahm ihren Arm. »Er bleibt heute zu Hause. Heute gibt es nur uns beide, Baby. Wenn du einverstanden bist.«

Sie blickte ihn an und versuchte dabei, streng auszusehen, doch im nächsten Moment schenkte sie ihm ein wissendes Lächeln. »Solo, du bist ein Schuft, weißt du das?«

Er erwiderte ihr Lächeln. »Ich bin froh, daß es dir aufgefallen ist. Das heißt, ich bin dein Typ, oder?«

Sie wiegte den Kopf. »Das weiß man nie.«

Sie gingen zu einem der Kasinos im Besitz der Hutts, und dank der Privilegien, die Han als Pilot von Jiliac und Jabba genoß, ließ man ihnen eine spezielle Behandlung angedeihen: freie Getränke, Zutritt zu Spielen mit besonders hohen Einsätzen und gute Plätze während der Shows.

Es war schon spät, als sie gingen, und in diesem Teil von Nar Shaddaa regierte noch immer die echte Nacht. Han brachte Xaverri zurück zu ihrem Hotel. Sie fragte ihn, wie er und Chewie Partner geworden waren, und er ertappte sich dabei, daß er ihr von seiner Zeit in der Imperialen Flotte erzählte.

»Und so stellte ich also, nachdem sie mich hinausgeworfen hatten, fest«, beendete er seinen Bericht, »daß ich keine ehrliche Anstellung als Pilot finden konnte. Man hatte mich auf die schwarze Liste gesetzt. Ich wußte nicht, woher meine nächste Mahlzeit kommen sollte. Aber obwohl ich stinksauer wurde und Chewie wegschickte, wollte erbleiben. Er meinte, eine Lebensschuld sei die ernsteste Verpflichtung, die ein Wookiee eingehen könne. Sogar schwerwiegender als Familienbande.« Er warf Xaverri einen Blick zu. »Macht es dir etwas aus, daß ich ein imperialer Offizier war? Ich weiß ja, daß du das Imperium haßt.«

Sie schüttelte den Kopf. »Nein, das macht mir nichts aus. Du warst nicht lange genug dabei, um dich korrumpieren zu lassen. Dafür solltest du deinen Göttern danken, welche das auch sein mögen.«

Han zuckte die Achseln. »Ich fürchte, das ist eine kurze Liste. Mit keinem einzigen Eintrag«, sagte er so leichthin wie

möglich. »Wie ist es mit dir?«

Sie blickte ihn aus gequälten Augen an. »Rache ist meine Religion, Solo. Rache am Imperium für alles, was man mir ... und meinen Leuten angetan hat.«

Han beugte sich vor, nahm ihre Hand und hielt sie fest. »Erzähl mir davon ... wenn du kannst.«

Sie schüttelte den Kopf. »Ich kann nicht. Ich habe niemals jemandem davon erzählt. Und das werde ich auch nie. Wenn ich es täte ... ich glaube, das würde mich umbringen. Das glaube ich *wirklich*, Solo.«

»Das Imperium ...« Han konnte nur raten. »... hat deine Familie getötet?«

Sie tat einen langen Atemzug und nickte mit fest zusammengepreßten Lippen. »Meinen Mann. Meine Kinder«, sagte sie tonlos. »Ja. Das Imperium hat sie getötet.«

»Das tut mir leid«, entgegnete Han. »Ich habe meine Familie niemals gekannt. Ich bin nicht mal sicher, ob ich jemals eine hatte. Manchmal, so wie jetzt gerade, denke ich, das ist vielleicht gar nicht so schlimm.«

Xaverri schüttelte wieder den Kopf. »Ich weiß nicht. Vielleicht hast du ja recht, Solo. Ich weiß bloß, daß ich keine Gelegenheit auslasse, dem Imperium Schaden zuzufügen. Meine Arbeit führt mich durch die gesamte Galaxis, und, glaube mir, dies ist das erste Engagement seit langer Zeit, bei dem ich nicht jede freie Minute darüber nachdenke, wie ich dem Imperium Schaden zufügen kann.«

Han lächelte gallig. »Das liegt wohl daran, daß es auf Nar Shaddaa keine Imperialen gibt.« Was nicht ganz richtig war, aber es mochte trotzdem stimmen. Es gab einen imperialen Zollbeamten auf dem Schmugglermond. Das Amt wurde von einem alten Mann mit Namen Dedro Needalb bekleidet, der im wesentlichen für die Hutts arbeitete. Gleichwohl trug er den Titel eines Imperialen Zollinspektors. Er übermittelte Daten über Schiffe und ihre Ladungen an den Mufti des Sektors, Sarn Schild, wann immer ihm der Sinn danach stand. Niemand machte sich jemals die Mühe, die Richtigkeit der Informationen, die er weitergab, zu überprüfen.

Die Hutts pflegten ihr eigenes Arrangement mit Sarn Schild.

Zum Dank dafür, daß Schild ein so guter Repräsentant des Imperiums war, leisteten sie »politische Beiträge« und übergaben »persönliche Geschenke«. Schild ließ die Hutts und ihre Unternehmen im Gegenzug weitgehend in Ruhe.

So profitierte jede Seite von diesem Arrangement. Wie ein symbiotischer Organismus.

»Genau«, sagte Xaverri. »Es hat keinen Sinn, den alten Dedro Needalb zu belästigen. Ihm Schaden zuzufügen, hieße, den Hutts und Nar Shaddaa zu schaden, und damit würde ich in Wahrheit möglicherweise dem Imperium nutzen. Das ist das letzte, was ich will.«

»Und *wie* schadest du dem Imperium?« wollte Han wissen. Er fragte sich, ob sie vielleicht eine gedungene Mörderin war. Sie war eine vollendete Athletin und Schlangenfrau, und zu einigen ihrer Tricks gehörten auch Waffen, zum Beispiel Dolche, Säbel und Vibroklingen. Doch es fiel ihm schwer, sie sich in der Rolle der Auftragsmörderin vorzustellen. Xaverri war schlau, äußerst schlau. Vielleicht sogar schlauer als er selbst, mußte Han einräumen. Sie war eher der Typ, der den Verstand anstelle von Waffen einsetzte, um ihren einsamen Rachefeldzug gegen das Imperium durchzuführen.

Sie schenkte ihm ein rätselhaftes Lächeln. »Damit würde ich zuviel preisgeben.«

Han zuckte die Achseln. »He, ich liebe das Imperium auch nicht. Die Imperialen sind zu Sklavenhaltern geworden, und ich *hasse* die Sklaverei. Vielleicht könnte ich dir irgendwann mal hilfreich sein – ich bin ganz gut, wenn es ans Kämpfen geht.«

Xaverri betrachtete ihn nachdenklich. »Ich werde darüber nachdenken. Ich habe daran gedacht, den alten Glarret in nächster Zeit zu ersetzen. Er ist nicht mehr flink genug, um bei den Auftritten einen guten Assistenten abzugeben, und er ist kein Pilot. Es ist eine Menge Arbeit für mich, ganz allein zu fliegen.«

»Tja, Lady, dann lassen Sie mich Ihnen mitteilen, daß ich ein erstklassiger Pilot bin«, verkündete Han grinsend. »Genaugenommen bin ich in einer Reihe von Dingen recht gut.«

Sie rollte mit den Augen. »Und so bescheiden.«

Mittlerweile hatten sie die Tür zu Xaverri's Zimmer erreicht. Die Illusionistin blickte Han eine lange Sekunde an. »Es ist ziemlich spät, Solo.«

Er bewegte sich nicht. »Ja-ah.«

Sie drückte mit Daumen und Zeigefinger gegen das Türschloß, und die Tür ging ohne einen Laut auf. Xaverri zögerte noch einen Augenblick, dann betrat sie das Zimmer.

Die Tür ließ sie auf.

Han lächelte und folgte ihr hinein.

Han erwachte ein paar Stunden später und beschloß, Xaverri, die noch in tiefem Schlaf lag, zu verlassen, um sie in Ruhe ausschlafen zu lassen. Er kleidete sich leise an und ließ sich, nachdem er eine Nachricht auf ihrem Komlink hinterlassen hatte, er wolle sie später am Tag sehen, selbst aus dem Zimmer.

Die Sonne war gerade über Nar Shaddaa aufgegangen, obwohl die Aktivitäten auf dem Schmugglermond nur wenig mit den (für die meisten intelligenzbegabten Wesen) unnatürlich langen Tagen und Nächten zu tun hatten. Nar Shaddaa schlief niemals. Han ging über dicht bevölkerte Straßen nach Hause, hörte die Rufe der Straßenhändler, die Myriaden von Waren zum Verkauf feilboten.

Han pff, während er ging, ein paar Takte eines alten corellianischen Volksliedes. Er fühlte sich großartig. Ihm war gar nicht klar gewesen, wie sehr er sich nach weiblicher Gesellschaft gesehnt hatte. Es war schon lange her, seit er einer Frau begegnet war, die ihm wirklich etwas bedeutete, und Xaverri fand ihn offenbar ebenso anziehend wie er sie. Die Erinnerung an ihre Küsse besaß noch immer die Kraft, ihn innerlich aufzuwühlen.

Er ertappte sich dabei, wie er die Stunden zählte, die vergehen würden, bis er sie wiedersehen konnte, und er lachte in sich hinein und schüttelte den Kopf. *Nun reiß dich mal zusammen, Solo. Du bist kein verträumter Jüngling mehr, du bist ...*

Ohne Vorwarnung stach ihn etwas in die rechte

Gesäßhälfte. Han dachte zuerst, er wäre gestrauchelt und mit dem Hinterteil gegen ein scharfkantiges Stück Glasin gestoßen, das aus der Mauer des halb verfallenen Gebäudes ragte, an dem er gerade vorbeiging.

Doch dann überflutete ihn eine Woge seltsamer, kabbelnder Wärme. Seine Schritte stockten, der Blick trübte sich, wurde wieder klar.

Was geht hier vor?

Stählerne Finger packten seinen Arm und zerrten ihn in eine Gasse. Han erkannte voller Entsetzen, daß er sich nicht zu wehren vermochte. Die Hände gehorchten den Befehlen seines Gehirns nicht mehr.

Drogen? Oh, nein!

Eine tonlose, unmenschliche Stimme direkt hinter seiner rechten Schulter sprach ihn an. »Keine Bewegung, Solo!«

Han stellte fest, daß er gar nichts anderes hin konnte, als vollkommen reglos zu verharren. Im Innern tobte heiß und explosiv wie Sternplasma der Zorn, doch äußerlich unterwarf sich sein Körper vollkommen dieser künstlich verstärkten Stimme.

Wer hat mich erwischt? Was will er von mir?

Han spannte jeden Muskel, jede Sehne, jedes Neuron, jede Faser seiner Existenz, um die Hände zu bewegen, die Arme, die Beine. Auf seiner Stirn sammelte sich Schweiß und tropfte ihm in die Augen. Doch er brachte nicht mehr zustande als das Zucken eines Fingers.

Die Hand ließ seinen Arm los und wanderte zu seinem Oberschenkel hinab, um den Lederriemen zu lösen, der seinen Blaster sicher im Holster hielt. Han spürte, wie das Gewicht an seiner Hüfte leichter wurde, als der Angreifer ihn entwaffnete. Sich innerlich dagegen auflehnd, versuchte er abermals, sich zu bewegen, doch er hätte sich ebensogut darum bemühen können, allein mit der Kraft seiner Muskeln ein Raumschiff in den Hyperraum zu schieben.

Er wollte sprechen, wollte sagen: »Wer sind Sie?«, aber auch das erwies sich als jenseits seiner Fähigkeiten. Das einzige, was er hinbekam, war ahnen, einatmen, ausatmen ... und gehorchen.

Wenn Han ein Wookiee gewesen wäre, dann hätte er jetzt lang und laut auf gejault.

Nachdem er Han von seinem Blaster erleichtert hatte, kam sein Häscher um ihn herum. Endlich konnte Han ihn sehen. *Ein Kopfgeldjäger!* schrie es in seinem Geist.

Eine abgenutzte grün-graue mandalorianische Rüstung, ein Helm, der das Gesicht vollständig verdeckte, bewaffnet bis zu den Zähnen. Von seiner rechten Schulter baumelten sogar ein schwarzer und ein weißer geflochtener Skalp unbekannter Herkunft. Han fragte sich, wie der Mann heißen mochte. Er mußte zur Elite gehören – ein Kopfgeldjäger, der sich nur wirklich »schwerer« Fälle annahm.

Der Corellianer vermutete, daß er sich jetzt wohl geschmeichelt fühlen sollte, doch dies hier schien ihm bestenfalls eine höchst zweifelhafte Ehre zu sein.

Der Kopfgeldjäger fuhr fort, Han auf der Suche nach weiteren Waffen abzutasten. Er stieß auf Hans Allzweckwerkzeug, das in einer Tasche steckte, und nahm es ihm ab. Der Corellianer versuchte erneut, sich zu bewegen, doch er konnte weiterhin lediglich ein- und ausatmen. Sein Atem klang ihm laut und rauh in den Ohren.

Die Gestalt in der mandalorianischen Rüstung blickte zu ihm auf. »Du solltest deine Energie nicht vergeuden, Solo. Ich habe dir eine Dosis eines praktischen kleinen Zaubers antranks injiziert, der auf Ryloth hergestellt wird. Teuer, aber bei dem Kopfgeld, das auf dich ausgesetzt ist, hat sich die Anschaffung gelohnt. Du wirst dich einige Stunden nicht rühren können, außer auf meinen Befehl. Die Zeitdauer ist von Opfer zu Opfer unterschiedlich. Aber wenn du dich wieder aus eigener Kraft bewegen kannst, sind wir auf jeden Fall längst an Bord meines Schiffs und auf dem Weg nach Ylesia.«

Han glotzte den Kopfgeldjäger an, als ihm plötzlich aufging, daß er die Gestalt in der mandalorianischen Rüstung vor langer Zeit schon mal irgendwo gesehen hatte. Wo? Er konzentrierte sich, aber die Erinnerung wollte nicht an die Oberfläche dringen.

Der Kopfgeldjäger hatte die Durchsuchung beendet, und richtete sich auf. »In Ordnung. Umdrehen!«

Han drehte sich um.

»Los jetzt! Geh nach rechts zur Mündung der Gasse!«

Der Corellianer fühlte ohnmächtige Wut, während sein Körper jeder Anweisung bereitwillig nachkam. Rechts-links, rechts-links ... Er lief weiter, und der Kopfgeldjäger blieb dicht hinter ihm. Han konnte aus den Augenwinkeln gelegentliche Blicke auf ihn erhaschen.

Gemeinsam gingen sie über die Straßen von Nar Shaddaa, und für einen Moment keimte in Han die Hoffnung auf, sie könnten einem seiner Freunde über den Weg laufen, vielleicht sogar Chewie. Bestimmt würde *irgend jemand* bemerken, was hier mit ihm geschah!

Doch obwohl zahlreiche Bürger von Nar Shaddaa den Kopfgeldjäger und seine Beute vorübergehen sahen, richtete nicht einmal jemand das Wort an sie. Han machte ihnen daraus keinen Vorwurf. Dieser Kopfgeldjäger, wer immer er auch sein mochte, war von anderer Art als jene, mit denen er es zuvor bereits zu tun bekommen hatte. Dieser Bursche war gewandt, klug und extrem gefährlich. Jeder, der sich mit ihm anlegte, würde ohne Zweifel furchtbare Konsequenzen erleiden müssen.

Rechts-links, rechts-links, rechts-links ...

Der Kopfgeldjäger wandte sich an der Kreuzung, die zum Transportsystem führte, nach rechts. Han wußte, wohin sie unterwegs waren – zur nächsten öffentlichen Landeplattform. Dort mußte ein Raumschiff auf den Kopfgeldjäger warten.

Han stieg folgsam in die Rohrbahn. Wieder versuchte er sich zu bewegen. Wenn er wenigstens mit einem Finger oder Zeh wackeln könnte. Aber es war hoffnungslos. Das öffentliche Transportsystem bestand aus kleinen Kapseln, die vier oder fünf Personen aufnahmen, die alle in einer Reihe saßen. Wie Perlen auf einer Schnur.

Hans Häscher setzte sich nicht hin, aber er befahl Han, Platz zu nehmen. Der Corellianer saß da, kochte innerlich und stellte sich vor, was er alles mit diesem Kopfgeldjäger machen würde, wenn er sich nur rühren könnte.

Der Mann sprach nicht. Han konnte es nicht. Es war eine kurze, stumme Fahrt.

Als sie die Kapsel verließen, fand sich Han, ganz wie er vermutet hatte, auf einem der auf den Dächern öffentlicher Gebäude eingerichteten Landefelder. Das Feld war riesig und nur von mehreren Luftschächten unterbrochen, die dem Gebäude unterhalb der Plattform Licht spendeten. Die Schächte öffneten sich gähnend und hatten keine Geländer, die einen unachtsamen Fußgänger davor schützten, sich Hunderte oder gar Tausende von Stockwerken weiter unten zu Tode zu stürzen.

Han überfiel plötzlich eine lebhafte Erinnerung an die Nacht, in der Garris Shrike ihn über die höchsten Dächer von Coruscant gehetzt hatte. Er war damals gerade so mit dem Leben davongekommen. Den Corellianer beschlich jetzt das üble Vorgefühl, daß er diesmal nicht soviel Glück haben würde.

Han fragte sich, welches Schicksal ihn wohl auf Ylesia erwarten mochte. Teroenza hatte nicht ein einziges Molekül Freundlichkeit oder Gnade in seinem ganzen gewaltigen Körper. Er würde dafür sorgen, daß sein Gefangener einen langsamen und qualvollen Tod erduldet.

Han wünschte sich einen Moment lang, er würde gerade so lange die Herrschaft über seinen Körper wiedererlangen, um loszurennen und in einen dieser Luftschächte zu springen. Doch wie sehr er sich auch anstrenge, es blieb ihm nichts anderes übrig, als den Befehlen Folge zu leisten.

Han und sein Bezwinger marschierten zwischen den vor Anker liegenden Raumschiffen auf ein Ziel zu, das Han nicht kannte.

Rechts-links, rechts-links, rechts-links ...

Als der Kopfgeldjäger auf etwas zeigte, geriet sein Arm in Hans Blickfeld. »Geh auf dieses Schiff zu! Modifizierte Firespray-Klasse.«

Han konnte es jetzt sehen. Der Kopfgeldjäger scherzte nicht, als er »modifiziert« sagte. Das Patrouillen- und Angriffsschiff war auf höchst ungewöhnliche und offensichtlich umfassende Weise verändert worden. Im Unterschied zu anderen Raumfahrzeugen wurden seine Quat-F-31-Maschinen- und Antriebssysteme bei der Landung

offenbar gegen den Permabeton gerichtet. Annähernd eiförmig, richtete sich das Schiff, sobald die machtvollen Maschinen zündeten, beim Fliegen auf die »Hinterbeine« auf. Han hatte so etwas noch nie zuvor gesehen, doch das Fahrzeug erinnerte ihn an seinen Besitzer: mächtig und todbringend.

Han, der eine Sekunde lang das Dilemma vergaß, das ihn mit diesem Raumschiff konfrontierte, ertappte sich dabei, daß er sich wünschte, einen Blick auf das Innere werfen zu können – und empfand im nächsten Moment Abscheu vor sich selbst. Er war auf dem besten Weg, einen Blick ins Innere des Schiffs zu werfen. Er würde mehrere Tage an Bord dieser umgebauten Firespray verbringen, während der Raumer ihn unausweichlich Folter und Tod näher brachte.

Sie schritten jetzt durch den zerklüfteten »Mittelgang« zwischen zwei auf Duro konstruierten Frachtern. Nur noch wenige Schritte, und sie würden das Schiff des Kopfgeldjägers betreten, und das war's dann. Han wußte es besser und stellte sich daher nicht vor, daß er in der Lage sein würde, diesen Typen irgendwie zu überwältigen, die Gewalt über die Firespray an sich zu reißen und sich zu retten.

Er wünschte, er wäre fähig zu schlucken. Sein Hals war so trocken, daß es weh tat.

Das *war's*, dachte Han. Das *war's endgültig* ...

6. Kapitel

Liebe auf den ersten Flug

Während Han seinen Weg wie eine Holzpuppe fortsetzte, nahm er aus dem Augenwinkel undeutlich eine Bewegung wahr. Eine Gestalt trat hinter der riesigen Stabilisatorflosse eines Frachtraumers hervor. Eine Stimme, die er noch nie zuvor gehört hatte, tief, einschmeichelnd, doch mit einer Menge Autorität ausgestattet, rief: »Keine Bewegung, Kopfgeldjäger! Ein Mucks, und du hast es hinter dir!«

Die Hand, die leicht auf Hans Arm geruht hatte, fiel herab. Der Corellianer war allerdings unfähig, einfach stehenzubleiben. Er schritt weiter auf die von der Sonne beschienene Freifläche hinaus, die ihn noch von der modifizierten Firespray trennte, und ließ seinen Bezwinger ebenso hinter sich im Schatten des Frachters zurück wie den unbekanntes Wohltäter.

Erleichterung durchfuhr ihn – *Ich bin gerettet!* –, und wurde von Entsetzen abgelöst. Nun, da seine Augen sich auf den plötzlichen Wechsel von Schatten zu Sonnenlicht eingestellt hatten, konnte er erkennen, daß sich zwischen ihm und der Firespray einer jener Luftschächte auftat. Und er würde, ohne innehalten zu können, einfach über die Kante marschieren!

Da rief die Stimme hinter ihm: »He, Sie. Solo! Stop!«

Han spürte, daß er stehenblieb, und wurde abermals von Erleichterung überflutet. Zum Glück gehorchte sein Körper den Befehlen von jedermann, nicht nur denen des unbekanntes Kopfgeldjägers. »Drehen Sie sich um und kommen Sie hierher zurück!« fügte die Stimme hinzu.

Han gehorchte freudig.

Während er auf seinen Häscher und seinen Retter zuing, startete er angestrengt in die Schatten, doch er vermochte nur wenig zu erkennen. Jemand stand halb hinter dem Kopfgeldjäger und hatte den Lauf eines Blasters so unter den Rand des mandalorianischen Helms geschoben, daß er sich in den Nacken des Mannes grub.

Als er wieder in den Schatten trat, den die Stabilisatorflosse des Frachters warf, und seine Augen sich auf die neuen Lichtverhältnisse eingestellt hatten, konnte Han endlich einen Blick auf seinen Retter werfen.

Er war menschlich, ein Mann, annähernd so alt wie Han, vielleicht ein paar Jahre älter, aber ein wenig kleiner, schlank und durchtrainiert. Er war sauber rasiert und hatte lockiges schwarzes Haar, dunkle Augen und eine Haut in der Farbe von Reben-Kaffee, das man mit Traladon-Milch aufgehellt hatte.

Der Mann war nach der neusten Mode gekleidet. Er trug ein blaß goldfarbenes, an der Brust geschnürtes Hemd, das am weiten Kragen und an den Manschetten mit Stickereien verziert war. Ein breiter, an einen Kummerbund erinnernder bestickter Gürtel betonte seine schmalen Hüften und den flachen Bauch. Er trug außerdem schwarze weiche Stiefel; dies erklärte, wie es ihm gelungen war, sich so geräuschlos an den Kopfgeldjäger anzuschleichen. Von der Schulter hing ein kurzer schwarzer Umhang.

Als Han auf ihn zukam, lächelte der Mann, ein außergewöhnlich gewinnendes Lächeln, das gepflegte weiße Zähne entblöbte. »Sie können jetzt anhalten, Solo«, sagte er und stoppte Han ein gutes Stück außerhalb der Reichweite seines vormaligen Bezwingers.

Han hielt inne und sah zu, wie der Daumen seines Retters sich über die Feuerkontrolle des Blasters bewegte, als er vorsichtig die Hand zurückzog. Der Kopfgeldjäger fühlte, wie der Druck nachließ, und schickte sich an, mit erhobenen Händen herumzuwirbeln. Er trug mandalorianische Armbänder, die zweifellos mit tödlichen kleinen Pfeilen geladen waren.

Han versuchte erfolglos, eine Warnung zu schreien, doch das war gar nicht erforderlich. Der Neuankömmling feuerte bereits. Der Lähmstrahl traf den Kopfgeldjäger, und auf eine so kurze Entfernung konnte nicht einmal die mandalorianische Rüstung die Wirkung dämpfen. Der Kopfgeldjäger erschlaffte und ging zu Boden. Als er aufschlug, klapperten die Bestandteile seiner Rüstung auf dem Permabeton.

Hans Retter schob den kleinen, aber tödlichen Handblaster

zurück in ein verborgenes Holster, das an dem verzierten Gürtel angebracht war. Er machte Han mit Gesten auf sich aufmerksam. »Helfen Sie mir, ihn aufzuheben.«

Han tat selbstverständlich, wie ihm geheißen.

Gemeinsam trugen er und der Neuankömmling den bewußtlosen Jäger zu seinem Schiff. Han dachte darüber nach, was sie wohl mit ihm anstellen würden. Es würde nicht lange dauern, bis er das Bewußtsein wiedererlangte.

»Ich frage mich, wie lange dieses Zeug noch auf Sie wirkt«, überlegte der Retter. »Können Sie sprechen, Solo?«

Han spürte, wie seine Lippen sich bewegten. »Ja«, sagte er. Er versuchte, mehr als diese simple Zustimmung zu bewerkstelligen, aber er konnte es nicht.

Der Mann warf ihm einen Blick zu. »Verstehe. Sie können auf Anweisungen reagieren, aber nichts weiter, richtig?«

»Ich schätze«, hörte Han sich erwidern.

»Gemeines Zeug, das er Ihnen da verpaßt hat«, stellte der Mann fest. »Ich habe davon gehört, es aber noch nie in Aktion erlebt. Ich muß herausbekommen, wo ich etwas davon bekommen kann. Könnte im Zweifelsfall ganz nützlich sein.«

Als sie die Rampe erreichten, die zur Luftschleuse der Firespray führte, betteten sie den Kopfgeldjäger auf den Permabeton. Der Neuankömmling machte sich daran, die Taschen des Kopfgeldjägers und sämtliche verborgenen Winkel seiner Rüstung zu durchsuchen. »Hallo, was haben wir denn da?« rief er aus, als seine geschickten Finger in der Gürteltasche des Jägers eine Reihe von Röhrchen ertasteten.

Nachdem er jedes dieser Röhrchen gegen das Licht gehalten hatte, so daß er das Etikett studieren konnte, warf Hans Retter diesem ein durchtriebenes Grinsen zu. »Sie sind ein Glückspilz, Solo«, verkündete er. »Das ist das Zeug, daß er in Sie reingepumpt hat ...« Er hielt ein blaues Röhrchen in die Höhe. »... und dies hier ist das Gegengift.« Er präsentierte einen grünen Behälter.

Han wartete ungeduldig, während der Mann den Injektor mit der Substanz füllte. »Was die Dosierung angeht, kann ich nur raten«, erklärte er. »Ich verabreiche Ihnen das Minimum, und wenn das nichts bringt, versuch ich ein bißchen mehr.« Er

drückte den Injektor gegen Hans Oberkörper und löste ihn aus.

Sein Retter hatte kaum den Injektor heruntergedrückt, da strömte die Substanz durch Hans Körper, und er spürte, wie seine Haut am ganzen Leib zu prickeln begann. Nach wenigen Augenblicken konnte er sich bewegen und sprechen.

»Ich schulde Ihnen was, Freund«, sagte er und streckte dem anderen die Hand entgegen. »Wenn Sie nicht gewesen wären ...« Er schüttelte den Kopf. »Aber wer sind Sie, und aus welchem Grund haben Sie mir geholfen? Ich habe Sie noch nie im Leben gesehen!«

Der andere grinste. »Lando Calrissian«, entgegnete er. »Und was den Grund Ihrer Rettung anbetrifft – das ist eine lange Geschichte. Kümmern wir uns erst mal um Boba Fett hier, dann können wir uns unterhalten.« Sein Blick schärfte sich plötzlich. »He, Solo, sind Sie in Ordnung?«

Han fühlte sich schwindlig. Er sank neben der bäuchlings ausgestreckten Gestalt des Kopfgeldjägers auf ein Knie und schüttelte den Kopf. »Boba ... Boba Fett? *Das* ist Boba Fett?«

Der berüchtigtste Kopfgeldjäger der gesamten Galaxis war angeheuert worden, *ihn* zu schnappen. Han spürte, daß diese Neuigkeit ihn zittern ließ. »Oh, Mann ... Lando ...«, stammelte er. »Ich hatte ja keine Ahnung ...«

»Nun, Sie sind jetzt in Sicherheit«, versicherte Lando bester Laune. »Sie können nachher das große Zittern kriegen, Solo. Jetzt müssen wir uns darüber Gedanken machen, was wir mit Master Fett hier anfangen.« Er dachte einen Moment nach, dann stahl sich langsam ein unfreundliches Lächeln auf sein Gesicht. Er schnippte mit den Fingern. »Ich hab's!«

»Was?«

Calrissian war bereits wieder damit beschäftigt, den Injektor zu laden. Doch dieses Mal aus dem anderen Röhrchen, dem blauen. Dann schüttelte er den Kopfgeldjäger, der sich stöhnend rührte. »Er kommt wieder zu sich«, brummte er. Han, der seinen Blaster wieder an sich genommen hatte, hielt den Kopfgeldjäger in Schach, während Calrissian die Vorderseite von Fetts Helm anhob und seine Kehle entblöbte. Der Jäger setzte sich plötzlich heftig zur Wehr. »Keine Bewegung!« befahl Han und drückte den Blaster

gegen den Helm. »Der ist nicht auf Betäubung eingestellt, Fett«, knurrte er. »Nach dem, was Sie mir um ein Haar angetan hätten, würde ich Sie mit Vergnügen in Ihre Bestandteile zerlegen.«

Boba Fett lag still, als Calrissian ihm den Injektor an den Hals setzte und abdrückte.

Wenige Augenblicke später begann Fett zu zittern. »Du sollst stillliegen«, wies Calrissian ihn an.

Der Kopfgeldjäger gehorchte. Han und Lando grinsten einander an ... ein langes einvernehmliches Grinsen.

»Also schön. Setz dich hin«, sagte Calrissian.

Boba Fett tat, was man ihm aufgetragen hatte.

»Sie wissen, was wir jetzt machen sollten«, sagte Calrissian nachdenklich. »Wenn wir eine Ahnung hätten, wie lange dieses Zeug in seinem Organismus wirksam bleibt, würde ich sagen, wir bringen ihn für ein paar Stunden in eine der hiesigen Bars und nehmen Eintritt von Leuten, die gut dafür zahlen werden, diesen Burschen zu demütigen. Er hat eine Menge Kopfgelder kassiert. Er muß eine Menge Feinde haben.«

»Er meinte, das hält mehrere Stunden vor. Aber genau kann man das unmöglich vorhersagen«, stellte Han fest. Er selbst wollte nichts mehr, als so weit wie möglich von Boba Fett und seiner Firespray mit dem Namen *Sklave I* wegzukommen. Einen Moment lang dachte er daran, Fett den Befehl zu erteilen, quer über den Permabeton und geradewegs in einen der Luftschächte zu marschieren. Doch ein Augenblick des Nachdenkens überzeugte ihn davon, daß er dazu nicht fähig war, auch wenn es das Klügste gewesen wäre, was er tun konnte. Jemanden während einer Schießerei mit Blastern zu töten, war eine Sache, aber einem fühlenden Lebewesen eiskalt zu befehlen, sich selbst umzubringen – selbst wenn es sich bei diesem Wesen um einen dreckigen Kopfgeldjäger handelte –, war etwas ganz anderes.

»Stimmt.« Calrissian erhob sich. »Tja, ich denke, meine erste Idee war die beste. Steh auf, Boba Fett«, kommandierte er.

Der Kopfgeldjäger stand auf.

»Lege deine Waffen ab. Sofort.«

Ein paar Minuten später betrachteten Han und Lando einen recht ansehnlichen Stapel der unterschiedlichsten Waffen, die vor ihnen auf dem von der Sonne bestrahlten Permabeton lagen. »Minions von Xendor«, rief Han aus und schüttelte den Kopf, »dieser Bursche könnte mit dem ganzen Zeug, das er am Leib trägt, einen Laden aufmachen. Sehen Sie sich mal diese mandalorianischen Armbänder an. Ich wette, die Pfeile sind vergiftet.«

»Es gibt nur eine Möglichkeit, das herauszufinden«, sagte Lando. »Boba Fett, antworte. Sind diese Pfeile vergiftet?«

»Einige davon«, erwiderte der Kopfgeldjäger.

»Welche?«

»Die im linken Armband.«

»Was ist mit den Pfeilen im rechten Armband?«

»Schlafmittel.«

»Hübsch«, sagte Han und betastete vorsichtig die Armbänder. »Für diese Dinge würde ein Sammler sicher einiges hinblättern. Also ... was machen wir jetzt mit ihm?«

»Ich denke, wir stellen seinen Autopiloten so ein, daß er ihn von hier wegbringt, und setzen einen Kurs in irgendein abgelegenes System. Dann befehlen wir ihm, uns auf unserem Weg nicht mehr in die Quere zu kommen. Wenn dieses Zeug wirklich Stunden braucht, um abgebaut zu werden, könnte er zu dem Zeitpunkt schon ein paar Sektoren weiter sein.« Calrissian legte eine Pause ein. »Er hat so viele Leute auf dem Gewissen, ich bin fast versucht, ihn einfach abzuknallen. Aber ich habe noch nie jemanden so kaltblütig erschossen.« Er runzelte die Stirn, wirkte beinahe peinlich berührt. »Und ich muß zugeben, ich habe keine Lust, ausgerechnet jetzt damit anzufangen.«

»Ich auch nicht«, warf Han ein. »Ihr Plan klingt gut. Bringen wir ihn an Bord.«

Boba Fett öffnete ihnen bereitwillig sein Schiff, und zu dritt betraten sie die *Sklave I*. Han und Lando fesselten Fett an einen der Passagiersitze. »Sind Sie Pilot?« erkundigte sich Han.

»Nein, bin ich nicht«, gab Calrissian zu. »Das ist auch der

Grund, warum ich auf der Suche nach Ihnen war. Ich will einen Piloten anheuern.«

»Sie haben einen«, erwiderte Han. »Womit ich Ihnen auch immer helfen kann. Wie ich schon sagte, Freund, ich schulde Ihnen was.«

»Darüber reden wir später. Werden wir erst mal unsern Freund hier los.«

Han stellte den Autopiloten rasch so ein, daß er das Schiff selbsttätig starten würde, und zeichnete alle erforderlichen Antworten vorab auf, die die *Sklave I* benötigen würde, um die Sektorkontrollen von Nar Shaddaa zu passieren. Dann entschied er sich für einen Kurs, der die *Sklave I* in einer Serie verwirrender Hypersprünge quer durch den imperialen Raum führen würde. Mit ein bißchen Glück würde Boba Fett die Kontrolle erst dann wiedererlangen, nachdem er bereits Tausende von Parsec zurückgelegt hatte.

»Wir sind soweit«, sagte Han schließlich. »Das Schiff wird in drei Minuten abheben.«

»Okay.« Lando wandte sich wieder dem hilflosen Kopfgeldjäger zu. »Fett, hör mir gut zu und tu genau, was ich dir jetzt sage. Du wirst angeschnallt auf diesem Platz sitzen bleiben und dich den Kontrollen deines Schiffs nicht nähern, bevor du das Ziel erreichst, daß Solo für dich eingegeben hat, oder bevor die Gehorsamsdroge ihre Wirkung verliert – was immer auch zuerst passiert. Hast du mich verstanden?«

»Ja«, antwortete Fett.

»Gut.« Calrissian winkte dem Kopfgeldjäger zum Abschied fröhlich zu und machte sich auf den Weg zur Rampe.

Han sah Boba Fett böse an. »Ich wünsche eine schöne Reise, Kopfgeldjäger. Ich hoffe, ich muß Sie nie wiedersehen. Und richten Sie Teroenza von mir aus, daß es einen toten t'landa Til gibt, wenn ich das nächste Mal nach Ylesia komme. Können Sie mich hören?«

»Ja.«

»Bis dann, Fett«, sagte Han. Er konnte hören, wie die Triebwerke aufheulten. Die Rampe bebte unter seinen Füßen, als er nach unten lief und dabei den Schließmechanismus betätigte. Er mußte das letzte Stück springen, als die Rampe

sich hob.

Lando hatte unterdessen Boba Fetts Bewaffnung eingesammelt, und die beiden jungen Männer brachten rennend einen Sicherheitsabstand zwischen sich und das Schiff.

Sie drehten sich um und schauten zu, wie die *Sklave I* sich aufrichtete und abhob. Die mächtigen Triebwerke loderten hell.

Erst als das Schiff in der Ferne verschwunden war, holte Han schließlich tief Luft und ließ sie anschließend langsam entweichen. »Puh. Das war knapp!«

»Kann man wohl sagen«, stimmte ihm Calrissian zu. »Sie hatten Glück, daß ich Sie ausfindig gemacht habe, Solo.«

Han nickte und hielt dem andern die Hand hin. »Nennen Sie mich Han. Ich stehe in Ihrer Schuld, Calrissian.«

»Nennen Sie mich Lando.« Das unwiderstehliche Grinsen des anderen Mannes blitzte auf. »Und keine Sorge, ich werde schon dafür sorgen, daß Sie Ihre Schulden begleichen.«

»Was immer Sie wollen, Freund. Sie haben ja keine Ahnung, was mit mir passiert wäre, wenn Boba Fett Erfolg gehabt hätte.« Der Corellianer erschauerte sogar unter der wärmenden Sonne. »Glauben Sie mir, das *wollen* sie auch gar nicht wissen.«

»Ich kann es mir denken«, meinte Lando. »Boba Fett ist nicht billig zu haben. Wenn irgendwer Sie so dringend wollte, haben Sie höchstwahrscheinlich nicht bloß jemanden auf seinen Schulden sitzenlassen oder irgendwas Unwichtiges in der Art.«

Han grinste. »Sie sind ein verständnisvoller Mann, mein Freund.« Er winkte dem anderen, und sie machten sich auf den Weg zurück über die Landeplattform. »Lust auf Frühstück? Ich stelle fest, daß ich richtig hungrig bin. Das passiert mir immer, wenn ich gerade einem Schicksal entronnen bin, das schlimmer wäre als der Tod.«

»Klar«, sagte Lando. »Sie zahlen.«

»Worauf Sie sich verlassen können.«

Als sie in einem kleinen Cafe saßen, das Han kannte, und an Tassen mit Stimtee nippten, kam es Han allmählich so vor,

als würde er Lando bereits seit Jahren kennen und nicht erst seit einer Stunde.

»Also, nun erzählen Sie mal«, sagte er und aß das letzte Stück Fladenbrot auf, »wie haben Sie mich gefunden? Und warum haben Sie überhaupt nach mir gesucht?«

»Na ja, ich hatte Sie vorher schon ein- oder zweimal gesehen«, gestand Lando. »Man hatte Sie mir in ein paar Nachtlokalen als passablen Sabacc-Spieler, guten Schmuggler und ausgezeichneten Piloten empfohlen.«

Han gab sich Mühe, angemessen bescheiden auszusehen, jedoch ohne viel Erfolg. »Ich kann mich nicht erinnern, *Sie* gesehen zu haben, Lando, aber ich habe auch keinen Grund, mich zu erinnern, schätze ich. Okay, Sie wußten also, wie ich aussehe. Und was war heute morgen?«

»Ich bin gestern abend zu Ihrer Wohnung gegangen, um mit Ihnen zu sprechen, und ihr Partner teilte mir mit, daß sie seiner Meinung nach in dieser Nacht nicht nach Hause kommen würden.« Lando zeigte Han ein wissendes Lächeln. »Aber er verriet mir, daß Sie wahrscheinlich bei ... einer Freundin im Chance Castle bleiben würden. Als ich meine nächtlichen Obliegenheiten erledigt hatte, ging ich auf dem Nachhauseweg dort vorbei.«

»Sie arbeiten nachts? Was tun Sie?« wollte Han wissen.

»Spielen«, erwiderte Lando. »Meistens. Obwohl man mir nachsagt, daß ich die Dinge nehme, wie sie kommen.«

»Verstehe. Sie hatten ihr Bett also noch nicht gesehen und kamen auf dem Heimweg am Castle vorbei.«

»Das war kein großer Umweg. Die meisten großen Kasinos in diesem Bezirk von Nar Shaddaa sind nur einen Fußmarsch voneinander entfernt. Wie auch immer, als ich ankam, sah ich Sie vor mir über die Straße gehen. Ich bin Ihnen gefolgt, um zu Ihnen aufzuschließen und mich vorzustellen ...«

»... und entdeckten Boba Fett, wie er sich auf mich stürzte«, vermutete Han.

»Genau. Ich kann Kopfgeldjäger nicht besonders gut leiden, also ging ich hinter Ihnen beiden her, bis ich einigermaßen sicher war, wohin er wollte. Es ist mir dann gelungen, mich um das Landefeld herumzuschleichen und vor Sie zu setzen.

Sie gingen ziemlich langsam, wissen Sie? Ich erkannte die *Sklave I*, daher konnte ich mich zwischen Ihnen und dem Schiff verstecken und auf Boba Fett losgehen, als er vorbeikam.«

Han nickte. »Ich bin wirklich froh, daß Sie es getan haben, mein Freund.« Er schüttelte den Kopf. »Hören Sie, erzählen Sie Chewie nichts davon, okay? Er hat mir etwas geschworen, was er Lebensschuld nennt, weil er glaubt, daß er mir was schuldet, verstehen Sie? Ich hatte schon genug Mühe, ihn gestern abend davon abzuhalten, mich begleiten zu wollen. Er war fest davon überzeugt, daß ich mich in Schwierigkeiten bringen würde ...«

»Tja, das haben Sie dann ja auch«, meinte Lando lachend.

»Ja, ich weiß«, räumte Han reumütig ein. »Aber wenn Chewie das jemals herausbekommt, wird er mich in Zukunft nie wieder aus den Augen lassen. Und, he ... manchmal hat ein Mann ganz gerne ein wenig Privatleben, verstehen Sie?«

Lando schüttelte bedauernd den Kopf. »Schon klar, worauf Sie hinauswollen. In Ordnung, Han, ich werde Ihr Geheimnis bewahren.« Er beugte sich vor und goß sich eine weitere Tasse Stimtee ein. »Sieht sie gut aus?«

Han nickte. »Ich weiß, Sie werden verstehen, was ich meine, wenn ich sage, daß sie beinahe wert ist, was ich heute morgen durchgemacht habe.«

Lando sah beeindruckt aus. »Vielleicht sollten Sie sie mir vorstellen, alter Freund.«

Han schüttelte den Kopf. »Das glaube ich nicht, Kumpel. Sie wirken auf mich ein bißchen wie ein Herzensbrecher. Sie würden wahrscheinlich bloß versuchen, sie mir auszuspannen.«

Lando zuckte die Achseln und lehnte sich selbstgefällig lächelnd zurück. »Kann man nie wissen.«

Han grinste. »Das entscheidende Wort hierbei lautet *versuchen*, Lando. Aber warum haben Sie eigentlich nach mir gesucht? Sie erwähnten, daß Sie einen Piloten brauchen?«

»So ist es. Ich habe vor einer Woche oder so auf Bespin an einem Sabacc-Spiel teilgenommen, und einer der Spieler schrieb einen Schuldschein auf sein Schiff aus. Es ging bei der

Partie um hohe Einsätze.«

»Und Sie haben das Schiff gewonnen«, tippte Han.

»Richtig. Aber ich habe noch nie eins geflogen. Ich muß es lernen – vor allem jetzt, da es sein kann, daß Boba Fett nach mir sucht. Ich werde für eine Weile zu saftigeren Weiden und unverbrauchten Sabacc-Tischen aufbrechen, und ich dachte mir, es wäre lustig, in meinem eigenen Schiff zu reisen. Ich mußte einen Piloten mieten, der mich hierher zurückgebracht hat, und das war ganz schön teuer. Daher möchte ich, daß Sie mir beibringen, wie man ein Raumschiff lenkt.«

»Einverstanden«, sagte Han. »Das kann ich machen. Wann wollen Sie anfangen?«

Lando hob die Schultern. »Mein Adrenalinspiegel ist noch immer ziemlich hoch nach der Sache mit Fett. Ich bin überhaupt nicht müde. Wie wär's also mit jetzt sofort?«

Han nickte. »Klar.«

Sie nahmen eine andere Rohrbahn zu einer anderen Landeplattform. Han und Lando gingen nebeneinander über die windgepeitschte Oberfläche der Plattform zwischen Reihen abgestellter Raumfahrzeuge hindurch, bis Lando schließlich stehenblieb und den Arm ausstreckte.

»Da ist es. Der *Millennium Falke*.«

Han blickte über das Permabeton-Feld auf den umgebauten leichten Frachter corellianischer Bauart vom Transporter-Typ YT-1300. Er hatte bereits zahlreiche Schiffe dieser Art gesehen und sie immer gemocht – Corellianer waren ebenso gute Konstrukteure wie Piloten.

Doch als Han dieses spezielle Schiff betrachtete, geschah etwas Sonderbares. Er verliebte sich – unvermittelt, unwiderruflich und unsterblich. Dieses Schiff *rief ihn, sang ihm ein Sirenenlied von Geschwindigkeit und Manövrierfähigkeit, von knappen Fluchten, Abenteuern und erfolgreichen Schmuggelfahrten in Hülle und Fülle.*

Dieses Schiff wird mir gehören, dachte Han. *Mir. Der Millennium Falke wird mir gehören ...*

Der Corellianer bemerkte plötzlich, daß er das Raumschiff mit offenem Mund anstarrte. Lando sah ihn mit mißtrauisch zusammengekniffenen Augen an. Han klappte hastig den

Mund zu und tat sein Bestes, die plötzliche Begierde, das Verlangen aus seinen Gedanken zu verbannen. Er mußte jetzt ganz cool bleiben. Wenn Lando wüßte, wie sehr Han das Schiff wollte, würde er mit Sicherheit den Preis in die Höhe treiben ...

»Also, was denken Sie?« fragte Lando.

Han wiegte den Kopf. »Was für ein Schrotthaufen!« rief er aus und bat den *Falken* im Geist um Verzeihung. »Die Einsätze in dem Spiel waren wohl nicht annähernd so hoch, wie Sie mir weismachen wollten, alter Freund.«

»He, der Pilot, der das Schiff für mich hierhergefliegen hat, meinte, das sei ein echt schneller Kahn«, erwiderte Lando. Seine Stimme klang defensiv.

»Wirklich?« Han setzte eine zweifelnde Miene auf. Er zuckte die Achseln. »Na ja, das kann man nie sagen, bevor man ein Schiff ausprobiert hat. Wollen wir eine Runde drehen?«

»Klar«, entgegnete Lando.

Ein paar Minuten später saß Han an den Kontrollen von Landos Neuerwerbung und kostete die Reaktionen des *Falken* aus, als dieser auf seinen Repulsortriebwerken in die Höhe stieg. Dann zündete er den Sublichtantrieb. Er konnte immer noch nicht glauben, was er im Maschinenraum gesehen hatte – dieses Schiff verfügte über einen Hyperantrieb, der militärischen Standards genügte. *Oh, was für ein Schätzchen!*

Auch der Sublichtantrieb war gut. Han lenkte den *Falken* in einen rasenden Steilflug. Der daraus resultierende machtvolle Sog versetzte ihn in Hochstimmung, doch er achtete darauf, sich nichts anmerken zu lassen. »Nicht übel«, bemerkte er leidenschaftslos. »Aber ich habe schon bessere Schiffe gesehen. Mal sehen, wie es um die Manövriertfähigkeit bestellt ist.«

Er steuerte den *Falken* rasch aus der atmosphärischen Hülle von Nar Shaddaa und durch die Öffnung im Schutzschirm, wobei er darauf bedacht war, jederzeit die Verkehrskontrolle zu beachten. Als er den Schwerkrafttrichter des Planeten sowie den Hindernisparcours aus treibenden Schiffswracks hinter sich gelassen hatte, steuerte Han den *Falken* in eine

schwindelerregende Serie von Spiralen, Rollen und Kehren.

»He!« protestierte Lando und schluckte hörbar. »Sie haben hier einen Passagier, vergessen Sie das nicht. Oder wollen Sie, daß ich mein Frühstück von mir gebe?«

Han grinste ihn an. Er war versucht, Lando zu fragen, wieviel er für das Schiff verlangte, aber ihm war klar, daß es womöglich mehr sein würde, als er sich leisten konnte. Wilde Phantasien, in denen er die Hutts dazu bewegte, den *Falken* zu erwerben, damit er ihn regelmäßig fliegen konnte – um ihn dann vielleicht zu stehlen –, rasten durch sein Hirn.

Aber er wollte nicht, daß der *Falke* Jabba oder Jiliac gehörte. Sie würden diese Schönheit, dieses Kunstwerk, nicht zu schätzen wissen.

Han überprüfte rasch die Bewaffnung. *Gute Beine, aber ein paar Muskeln mehr wären nicht schlecht...* Nur eine leichte Laserkanone in einem Geschützturm auf der Oberseite. *Nicht genug*, überlegte er.

Als würde Lando Hans Gedanken erraten, sagte der Spieler: »Der Pilot, der mich hergebracht hat, sagte auch, der *Falke* könnte ein paar zusätzliche Waffen gebrauchen, um ein echt gutes Schmugglerschiff abzugeben.«

»Ich denke, wenn das mein Schiff wäre, würde ich einen zweiten Geschützturm und Vierlingslaser installieren, und außerdem noch einen Repetierblaster am Bauch, um eine schnelle Flucht zu decken«, erklärte Han. *Vielleicht auch noch ein paar Vibroraketen.*

»Ja«, sagte Lando. »Ich werde darüber nachdenken. Aber das ist ein schnelles Schiff, nicht wahr?«

Han nickte widerwillig. »Ja-ah, dieses alte Mädchen hat ein Paar ziemlich guter Beine, Lando.« Er tätschelte verstohlen die Pilotenkonsole. *Oh, du Süße ...*

Ein paar Minuten später räusperte sich Lando. »Mir war so, als hätten wir das Schiff hier rausgebracht, weil Sie damit anfangen wollten, mir das Fliegen beizubringen, Han.«

»Oh ... oh, ja«, stotterte Han. »Ich habe bloß ... alles überprüft. Damit ich Ihnen die ganzen Schrullen zeigen kann.«

»Sie hören sich an, als würde dieses Ding leben«, bemerkte Lando.

»Tja, Piloten fangen irgendwann immer an, von ihren Schiffen so zu denken«, gab Han zu. »Sie werden zu ... Freunden. Sie werden das auch noch feststellen.«

»Vergessen Sie nicht, der *Falke* ist *mein* Schiff«, entgegnete Lando mit einer gewissen Schärfe in der Stimme.

»Klar«, erwiderte Han mit vorsichtiger Zurückhaltung. »Jetzt hören Sie zu. Wir beginnen mit dem Sublichtantrieb. Dabei erlangt man die meiste Übung im Manövrieren. Sehen Sie den Hebel da? Ziehen Sie dran, und wir treten in den Hyperraum ein, und das ist etwas, das Sie nur tun wollen, wenn Sie vorher einen Kurs gesetzt haben. Also Finger weg von diesem Hebel. Alles klar?«

Lando beugte sich aufmerksam vor. »Alles klar.«

Tausende von Lichtjahren entfernt stand Teroenza, der Hohepriester von Ylesia, im Zentrum von Kolonie Drei und verschaffte sich einen Überblick über die Schäden, die ein terroristischer Überfall im Morgengrauen angerichtet hatte. Annähernd ein Dutzend Tote lag ringsum auf dem Boden ausgestreckt, die meisten gehörten zu seinen Sicherheitswachen. Die Fabrikgebäude zeigten die Brandspuren von Blastern. Die Tür zur Messe war zu Schlacke verbrannt. Eine Löschmannschaft beendete soeben ihre Arbeit im Verwaltungsgebäude. Der Brandgeruch wetteiferte mit dem Treibhausklima des feuchten, dampfenden Urwalds.

Der Hohepriester schnaubte nervös. Und all das nur wegen eines Überfalls. Kein Überfall indes, um Sklaven zu *rauben*, sondern um Sklaven zu *befreien*.

Es hatte sich um menschliche Truppen gehandelt – zumindest zum größten Teil. Teroenza hatte ihr Abbild auf seinen Kommunikationsbildschirmen im Hauptquartier von Kolonie Eins gesehen. Zwei Raumschiffe hatten sich in Spiralen durch die tückischen Luftströmungen auf Ylesia herabgesenkt, doch nur einem war die sichere Landung geglückt. Das andere Schiff war in eine Sturmfront geraten und zerstört worden.

Was nur gerecht war, dachte Teroenza mißmutig, während er die Schäden betrachtete, die das verbliebene Raumschiff

verursacht hatte. Störenfriede! Die Bande war gelandet, dann sprangen Soldaten in grünen und khakifarbenen Uniformen ins Freie und griffen die ylesianischen Wachen an. Es kam zu einem Feuergefecht, bei dem mehr als ein Dutzend Wachen getötet wurden.

Daraufhin stürmten die Angreifer das Refektorium, wo die Pilger gerade beim Frühstück saßen. Sie forderten die Pilger auf, ihnen zu folgen, und behaupteten, gekommen zu sein, um sie aus der Sklaverei zu führen.

Teroenza gab einen leisen bellenden Laut von sich, der bei seiner Spezies als Lachen durchging. Diese törichten Angreifer! Sie *mußten* töricht sein, wenn sie glaubten, die Pilger würden der Erhöhung für die Freiheit abschwören. Lediglich zwei von zweihundert Pilgern in der Messe waren zu den Eindringlingen übergelaufen.

Und dann – Teroenzas Züge verfinsterten sich – war *sie* vorgetreten, um zu den versammelten Pilgern zu sprechen. Der Hohe Priester hatte sie seit langem für tot gehalten. Er erinnerte sich noch sehr gut an sie. Pilgerin 921, Geburtsname Bria Tharen. Eine Corellianerin ... und eine Verräterin.

Bria hatte sich mit den Pilgern herumgestritten und ihnen die Wahrheit über die Erhöhung mitgeteilt. Sie machte den Versammelten weis, daß sie ihr eines Tages dankbar sein würden – und schließlich erteilte sie ihren Truppen den Befehl, ihre Lähmstrahler auf die Menge zu richten. Die Pilger waren auf der Stelle zu Boden gesunken.

Die corellianische Bande war daraufhin mit nahezu einhundert erstklassigen Sklaven entkommen. Teroenza fluchte verhalten. Bria Tharen! Er konnte sich nicht entscheiden, welche Corellianerin oder welchen Corellianer er mehr haßte: Bria oder diesen verfluchten Han Solo?

Der Überfall bereitete Teroenza große Sorgen. Hinter dieser Bande stand Geld. Diese Leute waren gut organisiert und schlagkräftig wie ein echter militärischer Kader. Wer waren sie?

Teroenza hatte von diversen Rebellengruppierungen gehört, die sich gegen das Imperium erhoben. Konnte die Schwadron Soldaten, die heute morgen Kolonie Drei angegriffen hatte,

Teil einer solchen Gruppierung gewesen sein?

Der Hohepriester empfand trotz allem einen Anflug von Befriedigung, als er sich vorstellte, wie erbärmlich sich die betäubten Pilger bei ihrem Erwachen fühlen würden. Der t'landa Til wußte nur zu gut, wie rasch die meisten Humanoiden der Sucht nach der Erhöhung verfielen, wenn sie dieser täglich ausgesetzt wurden.

Die Pilger mußten die Erhöhung schon jetzt furchtbar vermissen. Sie würden schreien und wehklagen und Drohungen ausstoßen und darum betteln, nach Ylesia zurückkehren zu dürfen. Sie würden sich vielleicht sogar des Rebellen-Schiffs bemächtigen und es hierher zurückbringen, wie es sich für rechtgläubige Pilger gehörte. Eines war auf jeden Fall sicher: Die corellianischen Aufständischen würden heute nacht alle Hände voll zu tun haben.

Der Gedanke brachte Teroenza zum Lächeln.

Einige Tage, nachdem Boba Fett versucht hatte, ihn zu fangen, stattete Han Jabba und Jiliac einen weiteren Besuch ab, um ihnen mitzuteilen, daß er eine Zeitlang von Nar Shaddaa verschwinden wolle. Er hatte sich entschlossen, Xaverris Angebot anzunehmen und während ihrer nächsten Tournee ihr Assistent zu sein. Er hatte das Gefühl, daß Boba Fett sich nicht so leicht entmutigen lassen würde und daß es nicht schaden konnte, Nar Shaddaa während der kommenden Monate zu vermeiden.

Doch die Worte erstarben ihm unausgesprochen auf den Lippen. Im selben Moment, als er zu den Hutts geführt wurde, überschüttete Jabba ihn auch schon mit ungeduldigen Rufen und befahl ihm, die *Sternjuwel* für die sofortige Abreise nach Nal Hutta auszurüsten. Die von den Desilijic sowie den Besadii entsandten Unterhändler hatten für den folgenden Tag ein Treffen der Hutt-Kajidics anberaumt. Die Besadii hatten die Verhandlungen offenbar zunächst aufgehoben und behindert, dann aber plötzlich einige wesentliche Konzessionen gemacht, um das Treffen möglichst schnell auf die Tagesordnung setzen zu können.

»Heute?« sagte Han und dachte daran, daß er die

Unterrichtsstunde mit Lando am Nachmittag absagen mußte. »Das ist aber ziemlich kurzfristig, oder?«

»Ja«, stimmte ihm Jiliac zu. »Wir wissen auch nicht, warum plötzlich alles so schnell gehen soll, aber irgend etwas muß sich ereignet haben.«

»In Ordnung, ich bringe Euch heute nachmittag dorthin«, erklärte Han. »Gebt mir bloß eine Stunde oder so, um das Schiff vorzubereiten und den Kurs zu berechnen.«

»Und noch etwas, Captain Solo, sorgen Sie für einen vollkommen glatten Flug«, warnte Jabba. »Keine Turbulenzen. Meine Tante ist ganz besonders empfindlich und darf auf keinen Fall durchgeschüttelt werden.«

Han schaute sich nach einem weiteren Hutt um, sah jedoch nur Jiliac. »Eure Tante? Ich bitte um Verzeihung, Lord Jabba, aber ich werde drei Hutts an Bord haben?«

»Nein, Mensch.« Jabba zeigte sich ungeduldig. »Nur Jiliac und mich, wie immer. Haben Sie denn keine Augen im Kopf? Ist Ihnen die Beschaffenheit *ihrer* Haut nicht aufgefallen? Das ist doch wohl nicht zu übersehen.«

Han musterte Jiliac von oben bis unten und bemerkte schließlich, daß der Hutt tatsächlich irgendwie *anders* aussah. Gewächse wie Warzen waren auf dem Gesicht des Wesens erschienen, und purpurne Flecken vermischten sich mit den grünlichen Stellen auf der lederartigen braunen Haut. Jiliac wirke darüber hinaus irgendwie größer – und ziemlich lethargisch. *Oh, großartig, jetzt soll ich auch noch die Krankenschwester für einen kranken Hutt spielen. Wirklich großartig!*

»Äh, Lord Jiliac, fühlt Ihr Euch nicht ...?« begann Han, doch Jabba fiel ihm mit vernichtendem Spott ins Wort.

»Menschlicher Schwachkopf! Sehen Sie denn nicht, daß *Lord Jiliac* jetzt *Lady Jiliac* ist? Sie ist in froher Erwartung! In ihrer zarten Verfassung sollte sie diese Anstrengung eigentlich nicht auf sich nehmen, aber wir Desilijic nehmen unsere Verpflichtungen sehr ernst.«

Sie? Schwanger? Hans Kinnlade klappte herunter, und Chewie ließ ein leises überraschtes Knurren hören.

Doch *Han* erholte sich schnell wieder und verbeugte sich

vor Jiliac. »Ich bitte um Verzeihung, Lady Jiliac, aber ich bin nicht vertraut mit den ... äh, Fortpflanzungsgewohnheiten Eurer Spezies. Ich wollte Euch nicht zu nahe treten.«

Jiliac blinzelte schläfrig. »Sie sind mir keineswegs zu nahe getreten. Mein Volk pflanzt sich nach freiem Willen fort, und ich fand, daß es an der Zeit für mich wäre. Mein Kind kommt erst in ein paar Monaten zur Welt, ich werde diese Reise also zuversichtlich antreten können. Mein Neffe Jabba ist lediglich übertrieben vorsichtig. Ein glatter Flug wäre aber trotzdem ratsam.«

»Ja, Lady«, entgegnete Han mit einer weiteren Verbeugung. »Ein glatter Flug nach Nal Hutta. Abflug heute nachmittag. Wird gemacht.«

»Sehr schön, Captain Solo. Sie können gehen. Wir wünschen so bald wie möglich zu starten.«

Han verneigte sich abermals und ging. Chewie folgte ihm auf dem Fuße. Als er außer Sicht war, schüttelte er verwundert den Kopf. *Hutts! Je mehr ich über sie erfahre, desto verrückter kommen sie mir vor ...*

Eine ansehnliche Versammlung von Hutts krümmte und schlängelte sich auf die Große Ratshalle der Hutts auf Nal Hutta zu. Jabba und Jiliac glitten in Begleitung ihrer Desilijic-Sicherheitswachen nebeneinander her. Die meisten Hutts zogen es vor, sich aus eigener Kraft zu bewegen, sofern sie noch dazu in der Lage waren. Zwar war es durchaus erlaubt, vor Humanoiden und anderen untergeordneten Rassen körperliche Schwäche zu zeigen, aber in der Gesellschaft ihrer eigenen Art gaben sich die Hutts lieber stark und fit. Daher bewegten sich alle Desilijic aus eigener Kraft, und unter den Angehörigen des Besadii-Clans war nur Aruk zu alt und zu korpulent, um ohne seine Schwebesänfte auszukommen. Während die Hutts und ihre Wachen auf die Ratskammer zuhielten, passierten sie zahlreiche unterschiedliche Sicherheits- und Scanvorrichtungen. Keinem der Wächter war es gestattet, eine Waffe zu tragen, und jeder Besucher wurde sowohl innerlich als auch äußerlich überprüft, um sicherzugehen, daß keinerlei gefährliche Substanzen in den

Saal geschmuggelt wurden. Hutts waren keine sonderlich vertrauensvollen Wesen, vor allem nicht in der Gesellschaft anderer Hutts – und das mit gutem Grund. Vor langer Zeit waren alle prominenten Hutts auf Nal Hutta von einem einzigen geschickten Attentäter eliminiert worden.

Die Hutts waren fest entschlossen, solche Anschläge in Zukunft zu unterbinden.

Die Große Ratshalle war ein riesiger Saal, der groß genug war, um etwa fünfzig Hutts bequem Platz zu bieten. Im Augenblick waren dort siebenundzwanzig Hutts zusammengekommen, Repräsentanten aller großen Clans und Kajidics ebenso wie »neutrale« Teilnehmer aus den Reihen der Hutt-Regierung, die die Konferenz beobachten und moderieren würden.

Die Hutt-Heimatwelt wurde vom Großen Rat regiert, einer Oligarchie, in die jeder bedeutende Clan der Hutts je einen Vertreter entsandte. In Wirklichkeit jedoch besaßen die Verbrechersyndikate – die Kajidics – weit mehr Macht als der Große Rat.

Jabba und Jiliac hatten zwei weitere Mitglieder der Desilijic gebeten, sie zu begleiten. Aruk hatte seine Besadii-Delegation mitgebracht, die aus ihm selbst, seinem Abkömmling Durga sowie seinem Neffen Kibbick bestand. Jabba sah mit Wohlgefallen, daß Kibbick einen t'landa Til im Schlepptau hatte. Jiliac hatte recht behalten: Die Besadii hatten tatsächlich auch Teroenza zu der Versammlung berufen.

Nachdem die Hutts sich im Kreis um das Rednerpodest verteilt hatten, wurde die Tagesordnung der Konferenz durch den Exekutivsekretär des Großen Rates eröffnet, der auf den Namen Mardoc hörte. Und sobald jeder der vertretenen Clans sich und seine Delegation vorgestellt hatte, ergriff Mardoc erneut das Wort.

»Verbündete in der Macht, Brüder im Profit, ich habe euch heute zusammengerufen, um eine Reihe äußerst ernster Entwicklungen in der Besadii-Kolonie auf Ylesia mit euch zu diskutieren. Ich erteile Lord Aruk das Wort.«

Aruk dirigierte seine Sänfte ein wenig näher an das Rednerpodest. Er wedelte mit den dünnen Armchen vor seinen

Artgenossen herum, um seine Wichtigkeit zu unterstreichen, und begann: »Hutt-Brüder, vor zwei Tagen wurde Kolonie Drei auf Ylesia von bewaffneten Terroristen angegriffen. Kibbick und unser Verwalter Teroenza kamen nur knapp mit dem Leben davon. Es kam zu erheblichen Zerstörungen, und die Angreifer entkamen mit ungefähr hundert wertvollen Sklaven.«

Ein Raunen der Bestürzung lief durch den Konferenzsaal, als die versammelten Hutts auf Aruks Eröffnung reagierten. Jabba bemerkte, daß Aruk ihn selbst und Jiliac unverwandt anstarrte. *Er prüft unsere Reaktion*, stellte er fest. Einen Moment lang fragte sich Jabba, ob Jiliac sich entschieden haben mochte, besonders raffiniert vorzugehen, und den Überfall womöglich arrangiert hatte, ohne ihm etwas davon zu sagen. Doch nach kurzem Nachdenken verwarf er die Vorstellung wieder. Seine Tante war so sehr mit ihrer Schwangerschaft beschäftigt, daß es ihr an der Kraft mangelte, raffinierte Pläne auszuspinnen – das galt besonders für Überfallkommandos. Außerdem scheute Jiliac direkte Anschläge und zog es vor, auf subtilere Weise gegen seine Feinde vorzugehen.

»Mitbrüder, wir von den Besadii fordern, daß Jiliac uns in seiner Eigenschaft als Führer des Desilijic-Clans persönlich versichert, daß dieser schändliche Überfall, dieser Diebstahl wertvollen Besadii-Besitzes, nicht von den Desilijic angezettelt wurde. Andererseits kommt es zwischen unseren Kajidies zum offenen Krieg.«

Ein kollektives Ächzen hallte durch die Große Halle. Aruks Herausforderung schwebte im Raum wie der Rauch aus den Wasserpeifen, die einige der Hutt-Lords schmauchten.

Jiliac richtete sich langsam auf und wirkte dabei in ihrer neuen mütterlichen Würde beinahe hoheitsvoll. »Hutt-Brüder«, sprach sie, »die Desilijic haben sich keinerlei Ausübung von Gewalt in dieser Angelegenheit schuldig gemacht. Als Garantie für diese Feststellung verspricht der Desilijic-Clan hiermit, den Besadii die Summe von einer Million Credits zukommen zu lassen, falls die geringste Verbindung zwischen den Desilijic und dem Überfall

nachgewiesen werden sollte.«

Einen Herzschlag lang herrschte Schweigen, dann neigte Aruk mit einer Bewegung, die einer menschlichen Verbeugung entsprach, den Kopf. »Nun gut. Niemand wird sagen können, daß die Desilijic ihre Integrität nicht mit Geld untermauert hätten. Wir bitten darum, daß der Große Rat entsprechende Nachforschungen anstellt und uns das Ergebnis binnen eines Monats mitteilt.«

Mardoc willigte ein, überließ dann jedoch Jiliac das Feld, als diese ihm bedeutete, daß sie noch etwas zu sagen hatte. »Wie dem auch sei, ich wünschte jedenfalls, daß ich das gleiche über die Besadii sagen könnte. Erst vor wenigen Monaten wurde mein Neffe hier ...« Sie deutete auf Jabba. »... brutal von gedungenen Söldnern angegriffen. Allein die Tatsache, daß wir nicht genau sagen können, wer ihre Auftraggeber waren, hält uns davon ab, Anschuldigungen gegen unsere Rivalen zu erheben! Anders als die Besadii erheben *wir* keine Anklage, wenn wir keine *Beweise* beibringen können.«

Wieder erhob sich ein Tumult aus lauten Stimmen und Raunen im Saal.

Aruk rappelte sich zu seiner vollen beeindruckenden Größe auf. Seine wäßrigen alten Augen waren blutunterlaufen. »Die Besadii haben nichts Verwerfliches getan!«

»Willst du etwa leugnen, daß ihr Drell-Piraten ausgesandt habt, um meinen Neffen zu überfallen?«

»Ja!« donnerte Aruk.

Das anschließende Sperrfeuer aus Drohungen, Beleidigungen und Wortklaubereien von beiden Seiten machte es notwendig, daß Mardoc eine Unterbrechung der Konferenz ausrief. Jabba beobachtete die Hutt, die ihn umgaben, wie sie sich in kleinen Gruppen berieten, und fragte sich allmählich, wer Ylesia wirklich angegriffen haben mochte. Wenn nicht die Desilijic, wer dann?

War Ylesia ein neuer Konkurrent im Sklavenhandel erwachsen?

Durga der Hutt streckte sich während der Nachmittagssitzung neben seinem Vater auf der

Antigravplattform aus. Er machte sich Sorgen um Aruk. Die Konferenz währte jetzt bereits Stunden, und Aruk hatte die ganze Zeit über im Mittelpunkt gestanden. Durga wußte, daß sein Vater dieses Maß an Aufregung nicht gewöhnt war. Aruk war ein sehr alter Hutt, der beinahe sein tausendstes Lebensjahr erreicht hatte.

Der junge Hutt hörte in dem Bewußtsein, daß sein Vater ihn Punkt für Punkt über die Konferenz ausfragen würde, aufmerksam zu. Neben Durga blinzelte Kibbick behäbig und kämpfte offensichtlich gegen den Schlaf. Durga blickte seinen Cousin spöttisch an. Kibbick war ein Idiot. Verstand er denn nicht, daß diese Art Treffen, diese Finten und Gegenfinten, die Vorstöße und Gegenschläge und scharfen Gegenreden das Lebenselixier der Hutt-Gesellschaft ausmachten? Verstand er denn nicht, daß Macht und Profit für ihr Volk wie Essen und Trinken und Ahnen waren?

Dies war die erste Hutt-Konferenz, die während Durgas noch kurzer Lebensspanne abgehalten wurde, und er war glücklich, daß sein Vater ihm erlaubt hatte, ihn zu begleiten. Durga war sich darüber im klaren, daß einige Mitglieder des Besadii-Kajidic sich aufgrund des Mals, mit dem er geboren worden war, fragten, ob er überhaupt dazu in der Lage sein würde, die Besadii nach Aruks Ableben zu führen.

Aber Durga wußte auch, daß er alle erforderlichen Gaben besaß, um den Besadii-Clan zu leiten. Er war schlau, gewieft, durchtrieben und skrupellos und verfügte damit über alle bei den Hutte in hohem Ansehen stehenden Eigenschaften. Doch er mußte den Besadii diese Fähigkeiten erst noch demonstrieren, bevor Aruk starb, oder es würde schwer für ihn werden, in die Fußstapfen seines Vaters zu treten.

Wenn ich doch bloß anstelle von Kibbick Ylesia übernehmen könnte, dachte Durga. Er wußte, daß sein Vater ein Gutteil des vergangenen Abends damit zugebracht hatte darüber zu toben, daß Kibbick Teroenza praktisch die Übernahme der Geschäfte auf Ylesia gestattet hatte. Aruk hatte darüber hinaus den t'landa Til in strenger Form darauf hingewiesen, daß er sich über seinen Platz auf Ylesia im klaren sein müsse, wenn er seine Position als Hoherpriester

nicht einbüßen wolle. Teroenza hatte demütig vor dem alten Hutt gekauert, aber Durga glaubte trotzdem, einen Anflug von Verärgerung an ihm zu bemerken. Er beschloß darauf, Teroenza sorgfältig im Auge zu behalten.

Kibbick dagegen führte lediglich Klage darüber, wie unerfreulich das Leben auf Ylesia sei und wie hart er dort arbeiten müsse. Aruk ließ ihn mit einer strengen Ermahnung davonkommen. Durga dachte bei sich, daß Aruk ihn besser seines Postens enthoben hätte. Müßig sann er über die Frage nach, ob es eine gute Idee sein mochte, seinen Cousin aus dem Weg räumen zu lassen ...

Doch er hatte so ein Gefühl, daß diese Idee Aruk keineswegs zusagen würde, und das bedeutete, daß er sie, solange sein Vater lebte, nicht in die Tat umsetzen konnte.

Das hieß jedoch nicht, daß Durga Aruks Tod wollte. Er war seinem Vater aufrichtig zugetan, und er war sich bewußt, daß Aruk ihn mochte. Durga wußte nur zu gut, daß er Aruk in jeder Hinsicht sein Leben verdankte. Die meisten Hutt-Eltern hätten ein Kind mit einem Geburtsmal nicht am Leben gelassen.

Durga wollte darüber hinaus, daß Aruk stolz auf ihn war. Dieser Antrieb wirkte sogar noch stärker in ihm als sein Bedürfnis, Macht und Profit zu erlangen – und das war etwas, von dem er wußte, daß andere Hutts es praktisch als Sakrileg betrachteten, also ließ er seine eigentliche Motivation niemals offen erkennen.

Durga sah zu, wie Jabba der Hutt sich nach vorne schlängelte, um das Wort zu ergreifen. Die Nummer zwei in der Hierarchie der Desilijic galt in vielerlei Hinsicht als typischer Hutt, doch die meisten Hutts fanden seine Vorliebe für humanoide Frauen gleichermaßen abartig und unverständlich. Gleichwohl mußte Durga, während er dessen Rede lauschte, zugeben, daß Jabba ein gerissener Gegner war.

»Verehrte Hutt-Lords, hört mir zu! Die Besadii behaupten, ihre jüngste Expansion auf Ylesia sei nichts anderes als das Ergebnis kluger Geschäftsführung. Aber dürfen wir *einem* Kajidic eine Geschäftsführung gestatten, die das finanzielle Fundament unserer Welt unterminiert? Die Besadii haben

einen so großen Teil des Gewürz- und Sklavenhandels an sich gerissen, daß wir alle gemeinsam sie wieder zur Vernunft bringen müssen! Welchen Nutzen haben sie davon, ihre eigenen Schatztruhen zu füllen, wenn ihre Geschäftspraktiken unsere Welt in die Katastrophe führen?«

»Katastrophe?« dröhnte Aruks Stimme so tief und gebieterisch, daß Durga einen Anflug von Stolz empfand. Sein Vater war der vortrefflichste Hutt-Führer, der jemals das Licht der Welt erblickt hatte. »Katastrophe, meine Freunde? Wir haben im vergangenen Jahr einen Gewinn von einhundertsevenundachtzig Prozent eingefahren! Wie kann man ernsthaft die Auffassung vertreten, dies könne irgend etwas anderes sein als ein Grund, uns zu preisen und zu ehren?«

»Weil ein Teil eures Gewinns aus den Truhen eurer Hutt-Brüder stammt«, stellte Jabba fest. »Es ist in Ordnung, von anderen zu nehmen, von Humanoiden und Rodianern und Sullustanern und all den anderen Geschöpfen in der Galaxis. Darum gibt es sie ja: damit wir Hutts Profit aus ihrer Existenz schlagen können. Aber es liegt eine große Gefahr darin, einen zu großen Ertrag von Nal Hutta und den anderen Hutts abzuziehen.«

»Ah ja?« Aus Aruks Stimme klang Sarkasmus. »Und worin besteht diese Gefahr, Lord Jabba?«

»Allzu aufsehenerregende Gewinne könnten das Interesse des Imperators und seiner Satrapen an uns wecken«, führte Jabba aus. »Nal Hutta liegt in großer Entfernung zum Imperialen Zentrum. Hier draußen, in der Nähe der Randterritorien, leben wir bis zu einem gewissen Grad unter dem Schutz dieser Distanz und noch mehr unter dem Schutz von Mufti Sarn Shild, den wir in seinem gewohnten Lebensstil großzügig unterstützen. Doch wenn irgendein Hutt-Clan auf übertriebenem Reichtum besteht, zieht das möglicherweise die Aufmerksamkeit des Imperators auf uns *alle*. Und dies, verehrte Brüder, ist eine Aufmerksamkeit, die wir nicht wünschen.«

Durga hörte die übrigen Hutts murmeln und mußte einräumen, daß Jabba einen wichtigen Punkt berührt hatte.

Sobald das Imperium sich zu sehr für eine bestimmte Welt interessierte, war dieser Welt stets nur Unglück beschieden.

Durga fragte sich, wie Jabba und Jiliac herausgefunden hatten, daß die Besadii hinter dem Angriff der Drell-Piraten steckten. Wirklich bedauerlich, daß sie ihre Chance vertan hatten, Nal Hutta von Jabba zu befreien. Ohne Jabba wäre es weitaus leichter, Jiliac aus dem Weg zu räumen.

Jabba war ein cleverer Hutt, der über das Wohl seiner Tante wachte, und seine Sicherheitswächter waren tüchtiger als die Jiliacs.

Die Hutt-Lords erwiesen sich als unfähig, hinsichtlich der Nebenverdienste der Besadii zu einem Ergebnis zu kommen. Der Streit setzte sich fort, verkam immer mehr zu persönlichen Beleidigungen und endete schließlich ohne Resultat.

Da ergriff Aruk erneut das Wort. Die jüngsten Gewalttätigkeiten bereiteten ihm immer noch große Sorge. Jiliac gestand ein, ihrerseits besorgt zu sein, und Durga war überrascht, daß sie sich überhaupt in irgendeinem Punkt einig waren. Schließlich taten sich die Desilijic und die Besadii zusammen, um der Versammlung ein beispielloses Angebot zu unterbreiten.

»Ich schlage vor«, verkündete Aruk zusammenfassend, »daß der Große Rat ein die Ausübung von Gewalt betreffendes Moratorium zwischen den Kajidics festsetzt, das mindestens während der drei kommenden Standardmonate in Kraft bleiben soll! Wer unterstützt mich darin?«

Jiliac und Jabba taten ihre begeisterte Zustimmung kund. Daraufhin äußerten die Vertreter der übrigen Clans einer nach dem anderen ihr Einverständnis, und Mardoc erklärte Aruks Vorschlag für angenommen.

Durga blickte zu seinem Vater auf und verspürte eine neuerliche Woge von Stolz. *Aruk ist wahrhaftig ein Riese unter den Hutts!*

Viel später an diesem Abend, als die beiden Hutts sich für die Übernachtung in Jiliacs Herrenhaus auf Nal Hutta bereitmachten, das auf einer Insel in einer von Nal Huttas gemäßigeren Klimazonen lag, wandte sich Jiliac an Jabba:

»Aruk ist gefährlich. Davon bin ich heute überzeugter denn je.«

»Ja, es war schon beeindruckend, wie es ihm gelungen ist, die Hutt-Clans zusammenzubringen«, stimmte Jabba zu. »Er besitzt... Charisma. Und er kann sehr überzeugend sein.«

»Es ist wirklich eine Ironie, daß es ausgerechnet Aruk war, der am Ende meine Idee eines Moratoriums eingebracht hat«, meinte Jiliac. »Aber mit dem Fortgang des Treffens wurde mir klar, daß der Vorschlag von Aruk kommen *mußte*, wenn ich hoffen wollte, die anderen von der Weisheit eines Moratoriums zu überzeugen.«

Jabba nickte. »Er ist ein machtvoller Redner.«

»Ein Redner, dem man das Wort entziehen muß. Oder die Desilijic werden noch mehr zu leiden haben«, stellte Jiliac nüchtern fest. »Aber ein drei Monate währendes Moratorium wird uns den Rücken freihalten, so daß wir uns ausschließlich um das Problem Aruk kümmern können.«

Jabbas Glubschaugen blinzelten seiner Tante zu, während es sich diese auf ihrem gepolsterten Ruhepodest bequem machte. »Was denkst du, Tante?«

Jiliac schwieg einen Augenblick, dann sagte sie: »Ich denke, dies ist unsere Chance, Aruk an seiner empfindlichen Stelle zu treffen.«

»Seine empfindliche Stelle?«

»Ja, Neffe. Aruk besitzt eine verletzliche Stelle, und sie hat einen Namen. Ihr Name ist...«

»... Teroenza«, warf Jabba ein.

»Korrekt, Neffe.«

Als Teroenza an Bord von Kibbicks Raummyacht ging, um die Rückreise nach Ylesia anzutreten, befand er sich in überaus schlechter Stimmung. Aruk hatte ihnen nicht erlaubt, ein paar Tage Ferien auf Nal Hutta zu machen, und statt dessen besonderen Wert darauf gelegt, daß sie auf der Stelle nach Ylesia zurückkehrten, um sich dem Wiederaufbau nach dem Überfall anzunehmen.

Teroenza war darüber zutiefst enttäuscht. Er hatte gehofft, während seines Aufenthaltes in der Heimat seine Gefährtin

Tilenna zu treffen.

Doch Aruk hatte nein gesagt, und er hatte mit derart nachdrücklicher Mißbilligung abgelehnt, daß Teroenza sich nicht getraut hatte, noch einmal zu fragen.

Da war er also, und seine einzige Gesellschaft war dieser Schwachkopf Kibbick. Dabei hätte er sich mit seiner reizenden Gefährtin in einem herrlichen, sinnlichen Schlammbad vergnügen können.

Teroenza trottete angewidert in seine große, gut ausgestattete Kabine und ließ sich in seine Hängematte sinken. Zum Teufel mit Aruk! Der Hutt-Lord wurde auf seine alten Tage unvernünftig – unvernünftig und niederträchtig. Noch niederträglicher als eh und je.

Der Hohenpriester litt noch immer unter der Revision der Finanzen, die durchzustehen er gezwungen gewesen war. Aruk hatte sich nach jedem einzelnen Posten erkundigt und an jedem zusätzlich ausgegebenen Credit etwas zu mäkeln gehabt. Er hatte nicht enden wollende Klagen darüber geführt, wie überflüssig das Kopfgeld sei, das er auf Han Solo ausgesetzt hatte. »Lassen Sie Boba Fett ihn in seine Atome zerlegen!« hatte er gezürnt. »Die Desintegration ist entschieden billiger! Daß Sie auf einer persönlichen Rache an Solo bestehen, ist nichts weniger als maßlos!«

Teroenza streckte mürrisch eine Hand aus und schaltete seine Komeinheit ein. Noch bevor er seinen persönlichen Kode eingeben konnte, erschienen auf dem Bildschirm Worte auf huttisch. Mit immer größer werdenden Augen las er die folgende Übermittlung: »Diese Nachricht wird in sechzig Sekunden verschwinden. Jeder Versuch, sie zu speichern, wird die Vernichtung Ihrer Komeinheit zur Folge haben. Lernen Sie den folgenden Komkode auswendig und antworten Sie.«

Dann folgte ein komplizierter Komkode.

Teroenza prägte sich den Kode fasziniert ein. Wie vorhergesagt, erlosch er nach sechzig Sekunden, und an seiner Stelle erschienen die Worte: »Was begehren Sie am meisten? Wir wüßten darauf gerne die Antwort. Vielleicht können wir einander helfen.«

Die Nachricht war natürlich nicht namentlich gezeichnet,

doch Teroenza hatte eine ziemlich genaue Vorstellung, wer der Absender war. Während er noch dasaß und zusah, wie die Nachricht verlosch und von dem üblichen Standardgruß seiner Komeinheit samt der Bitte um den ID-Kode ersetzt wurde, ging Teroenza auf, was das zu bedeuten hatte.

Würde er auf die Nachricht antworten?

War er ein Verräter?

Was war es, was er am meisten begehrte?

7. Kapitel

Betrügerische Spiele

Nachdem Han Jabba im Anschluß an das große Treffen der Hutts (Jiliac hatte beschlossen, bis zu ihrer Niederkunft auf Nal Hutta zu bleiben) zurück nach Nar Shaddaa geflogen hatte, suchte er unverzüglich Lando Calrissian auf.

Während des Abstechers nach Nal Hutta hatte Chewbacca die Ausbildung des jungen Spielers zum Piloten fortgesetzt, und Han fühlte sich durch die Fortschritte seines neuen Freundes ermutigt. »Du kommst gut voran, alter Knabe«, sagte er, als Lando, dem die Konzentration förmlich die Luft abschnürte, eine perfekte Landung hinlegte. Das Schiff setzte ohne das geringste Schlingern auf dem für den *Millennium Falken* vorgesehenen Landeplatz auf. »Noch eine Woche, und du kannst allein fliegen.«

Lando blickte Han von unten herauf an. Seine Augen nahmen einen betont ernsten Ausdruck an. »Ich glaube, ich bin schon jetzt soweit, Han. Ich *muß* jetzt soweit sein. Ich reise morgen ab. Ich habe gehört, daß es draußen im Oseon-System ein paar gute Glücksspiel- und Vergnügungswelten gibt, und ich habe vor, mich selbst davon zu überzeugen. Oder ich versuche es mal mit dem Korporations-Sektor.«

»Lando, das ist weit außerhalb des imperialen Raums!« rief Han aus. »Du bist noch nicht darauf vorbereitet, dieses Schiff so weit raus zu steuern! Vor allem nicht allein!«

»Willst du mich begleiten?« bot Lando an.

Han dachte darüber nach und fühlte sich einen Augenblick lang in Versuchung geführt. Aber er hatte Xaverri bereits sein Wort gegeben, und ... Er schüttelte den Kopf. »Ich kann nicht, Lando. Ich habe mich Xaverri gegenüber verpflichtet, während ihrer nächsten Tournee für sie zu arbeiten, und sie zählt auf mich.«

»Und schließlich sie auch viel besser aussieht als ich«, fügte Lando trocken hinzu.

Han grinste. »Na ja ... das ist nicht zu leugnen.« Er wurde wieder ernst. »Warte bloß noch ein paar Tage, Lando.

Vertraue mir, Kumpel, du bist noch nicht darauf vorbereitet, so weit zu reisen, vor allem nicht ohne Kopilot.« Bei sich dachte er: *Ich verliere den Falken ... Was, wenn ich das Schiff nie wiedersehe?*

»Chewbacca hat mich gut unterrichtet«, beharrte der Spieler. »Er mußte während der letzten paar Starts kaum noch eingreifen. Ich habe uns allein rausgebracht.«

»Aber ...«, setzte Han an.

»Kein Aber«, warf Lando ein. »Ich lebe hier auf Nar Shaddaa von geborgter Zeit, Han – und du auch! Boba Fett ist nicht der Typ, der vergessen und vergeben kann. Ich werde mich mindestens sechs Monate rar machen. Wann fliegt Xaverri denn ab?«

»Nächste Woche«, erwiderte Han. »Ihr Engagement hier wurde um eine Woche verlängert. Die Nachfrage war groß.«

»Hast du Jabba gesagt, daß du fortgehst?«

»Ja-ah, hab' ich. Er war nicht sehr glücklich darüber.«

Chewie meldete sich mit einem Einwurf zu Wort.

»He, Jabba ist schon griesgrämig auf die Welt gekommen«, verteidigte sich Han. »Er ist einer der anstrengendsten Hutts, die ich kenne, und das heißt schon was.«

»Hast du ihm auch verraten, warum du weggehst?«

»Ja, auch das. Das war das einzige, was ihn beruhigt hat. Ich schätze, selbst Jabba würde ein wenig nervös, wenn er wüßte, daß er auf Boba Fetts Abschlußliste steht.«

»Also ... wenn ich du wäre, würde ich so schnell wie möglich von hier verschwinden«, sagte Lando. »Und solange du Nar Shaddaa noch nicht verlassen hast, solltest du aufpassen, wer hinter dir geht.«

Nichts, was Han vorbrachte, vermochte Landos Entschluß zu ändern. Als er am nächsten Morgen auf der Landeplattform stand und zusah, wie der *Millennium Falke* abhob, wurde ihm das Herz schwer. Der Frachter schlingerte leicht, als er steil in den Himmel stieg. Han schüttelte den Kopf. »Benutze deine Stabilisatoren!« sagte er laut.

Er ist noch nicht soweit, dachte er deprimiert. *Ich werde den Falken – und Lando – wahrscheinlich niemals wiedersehen.*

Bria Tharen saß hinter ihrem Schreibtisch in der größten Militärbasis auf Corellia und betrachtete den Bildschirm ihres Datenblocks, während sie die Listen des für alle im corellianischen System stationierten Truppen anzufordernden Provianten aktualisierte. Ihr rotgoldenes Haar, das sie während der vergangenen fünf Jahre zu einer langen lockigen Mähne hatte wachsen lassen, war in einem schicken, geschäftsmäßigen Stil hochgesteckt; dazu trug sie die adrette Uniform der zivilen Hilfskräfte: schwarzer Blazer und Rock, schwarze Stiefel. Das einheitliche Schwarz hob ihre blasser Haut und ihre feine Knochenstruktur hervor.

Ihre blaugrünen Augen wurden schmal, als sie die Daten auf dem Bildschirm studierte. Das Imperium baute eindeutig seine Macht in diesem Sektor aus. Bedeutete das, daß die imperialen Kommandeure im corellianischen System irgendeine Rebellion erwarteten?

Sie ertappte sich dabei, daß sie darüber nachdachte, wie lange sie und ihre Gruppe die Imperialen wohl abwehren könnten, wenn diese in voller Stärke angriffen. Zwei Tage? Eine Woche?

Am Ende würden sie alle niedergemetzelt werden, das war ihr klar. Ihre kleine Rebellengruppierung wuchs mit jedem Monat, während die Bevölkerung ihrer Welt immer aufsässiger darauf reagierte, daß Palpatine sie unerbittlich unterdrückte. Dennoch waren sie weit davon entfernt, es bereits mit den imperialen Streitkräften aufnehmen zu können.

Dabei hatten sie während der vergangenen drei Jahre, nach einem sehr bescheidenen Anfang, gute Fortschritte gemacht. Ihre Bewegung hatte mit kaum einer Handvoll unzufriedener Dissidenten, die zu heimlichen Treffen in irgendwelchen Kellern zusammengekommen waren, ihren Anfang genommen, war dann sprunghaft angewachsen und unterhielt gegenwärtig Zellen in den meisten großen Städten des Planeten. Bria hatte keine Ahnung, wie viele Rebellen es auf Corellia gab, aber es mußten bereits einige Tausend sein.

Der Grund, warum sie über die Anzahl der Rebellen auf Corellia nicht Bescheid wußte, bestand darin, daß es nicht notwendig für sie war, etwas darüber zu wissen. Obwohl sie in

der Rebellenhierarchie ziemlich weit oben stand, war sie mit Fragen der Mitglieder und ihrer Rekrutierung nicht befaßt. Es gab nur spärliche Informationen über die Rebellengruppen auf ihrer Welt. Lediglich ein oder zwei Commander kannten das ganze Bild. Einzelne Mitglieder wurden nur auf strikter Bedarfsbasis über Details in Kenntnis gesetzt. Je weniger sie wußten, desto weniger konnte man ihnen unter der Folter entreißen.

Bria war gegenwärtig für geheimdienstliche Aufgaben eingeteilt. Sie liebte die Spionage nicht gerade, beherrschte sie jedoch sehr gut. Sie gab ihrem alten Job den Vorzug, der darin bestanden hatte, Kontakt mit Rebellengruppen auf anderen Planeten aufzunehmen. Es lag für sie klar auf der Hand, daß die Rebellen sich vereinigen mußten, wenn sie wirklich etwas gegen das Imperium ausrichten wollten.

Doch bisher hatten sie gerade erst damit begonnen, Kontakt zu anderen Gruppierungen zu suchen. Die Kommunikationswege wurden überwacht, die Reisefreiheit war eingeschränkt, daher war es sehr schwer, die Verbindungen zwischen den Gruppen auf verschiedenen Planeten aufrechtzuerhalten. So rasch, wie sich ihre Gruppe Kodes ausdachte, knackte das Imperium diese auch.

Erst letzten Monat war eine Rebellenzelle auf dem östlichen Kontinent während einer Zusammenkunft überfallen worden. Sie waren einfach komplett vom Erdboden verschwunden, so als hätte ein Kraytdrache sein Maul geöffnet und sie samt und sonders verschlungen. Bria dachte, daß sie lieber von einem derartigen Ungeheuer verschluckt als von den Sicherheitskräften des Imperators gefangengenommen würde ...

Ihre Freundin Lanah war unter denen gewesen, die man erwischt hatte. Bria wußte, daß sie sie niemals wiedersehen würde.

Bria sorgte sich, daß ihre ganze Heimatwelt zu einem Polizeistaat verkommen könnte. Corellia war immer eine unabhängige Welt gewesen, eine stolze Welt, die sich selbst regiert hatte. Bis jetzt hatte der Imperator zwar noch keinen imperialen Gouverneur eingesetzt, der sich alle Macht auf

Corellia anmaßte, aber das hieß noch lange nicht, daß er dies nicht eines Tages nachholen würde. Das Imperium gestattete weder Stolz noch Unabhängigkeit auf den Welten, die es beanspruchte.

Einer der Gründe, warum Palpatine die Regierung von Corellia noch nicht ganz übernommen hatte, war, daß Corellia eine zahlenmäßig so große menschliche Bevölkerung hatte. Das Imperium machte keinen Hehl aus der Tatsache, daß es nichtmenschliche Rassen für minderwertig und unfähig erachtete, sich selbst zu verwalten.

Zwei nichtmenschliche Spezies teilten sich die Welten des corellianischen Systems mit deren menschlichen Bewohnern: die Selonianer und die Drall. Wenn Corellia ausschließlich von diesen nichtmenschlichen Wesen bevölkert gewesen wäre, so hätte dieser Planet vermutlich ein weitaus einladenderes Ziel für den Imperator abgegeben – möglicherweise wäre er sogar zu einer Sklavenwelt erklärt worden. Man mußte sich nur einmal ansehen, was auf Kashyyyk geschehen war. Die stolzen Wookiees waren gefangen und in Fesseln und Ketten verschleppt worden ...

Brias Finger krümmten sich um die Kante ihres Schreibtischs. Sie haßte das Imperium, aber mehr noch als das Imperium haßte sie die Sklaverei. Da sie auf Ylesia selbst eine Sklavin gewesen war (obwohl sie sich zu dieser Zeit eine »Pilgerin« genannt hatte), war sie fest entschlossen, alles zu unternehmen, was in ihrer Macht stand, um das Imperium zu zerstören, das die Sklaverei zuließ und Lebewesen benutzte und entmündigte.

Und wenn diese Aufgabe vollbracht wäre, würde sie den Rest ihres Lebens darauf verwenden, jeden einzelnen Sklaven in der Galaxis zu befreien.

Die Winkel ihres reizenden Mundes zogen sich nach unten, als sie an den Überfall auf Ylesia dachte, den sie vor sechs Monaten angeführt hatte. Es war ihr gemeinsam mit ihren Rebellenfreunden gelungen, siebenundneunzig Sklaven, die meisten von ihnen Corellianer, zu befreien und zu ihren Heimatwelten und Familien zurückzubringen.

Doch im Lauf der darauffolgenden Monate waren

dreiundfünfzig dieser befreiten Sklaven davongelaufen, an Bord von Raumschiffen gegangen und nach Ylesia zurückgekehrt.

Bria konnte sie in gewisser Weise verstehen. Es war schwer, ohne die Erhöhung zu leben. Sie hatte Jahre gebraucht, um das Verlangen nach der wohltuenden Woge der Hochstimmung zu überwinden, die von den t'landa Til-Priestern ausgelöst werden konnte.

Aber vierundvierzig der befreiten Sklaven sind noch immer frei, rief sich Bria grimmig ins Gedächtnis. Und erst gestern hat Rion mir erzählt, daß eine der Frauen ihm eine Nachricht geschickt hat, in der sie ihm dafür dankte, daß er sie zu ihrem Mann und den Kindern zurückgebracht hat.

Rion war jetzt, da Bria ihre neue Stellung im imperialen Hauptquartier angenommen hatte, ihr wichtigster Verbindungsmann zum Rebellenkommando. Es war Rion, dem sie über jede noch so unbedeutende Information Bericht erstattete, die sie in Erfahrung bringen konnte. Er nahm die Informationen, die Bria sammeln oder auswerten konnte, entgegen und leitete sie anschließend an die Führer der corellianischen Rebellen im Untergrund weiter.

Bria hoffte, schon bald mehr als nur bürokratische Listen, auf denen Nachschub angefordert wurde, an ihre Gruppe weitergeben zu können. Seit sie diesen Job im vergangenen Monat angenommen hatte, achtete sie in der Hoffnung, mit ihrem Aussehen die Aufmerksamkeit irgendeines hochrangigen imperialen Offiziers zu erregen, sorgsam darauf, die vorteilhaftesten Frisuren und das schmeichelhafteste Make-up zu tragen.

Und ihre Bemühungen waren sogar belohnt worden. Erst gestern war Admiral Trefaren vor ihrem Schreibtisch stehengeblieben und hatte sie gefragt, ob sie ihn zu einem Empfang begleiten wolle, der von der corellianischen Regierung für hochrangige imperiale Offiziere gegeben wurde. Es wurde erwartet, daß auch mehrere Sektoren-Muftis daran teilnehmen würden. Der Admiral versicherte ihr, daß es sich um einen großen Galaabend handelte.

Bria war betörend errötet, hatte verschämt die Augenlider

niedergeschlagen und ein unsicheres, mädchenhaftes »Ja« gehaucht. Der Admiral strahlte sie daraufhin an, wobei die tiefen Furchen, die sich entlang seiner teigigen Wangen nach unten zogen, sogar noch mehr wie tiefe Canyons in einer Wüste wirkten als sonst. Dann teilte er ihr mit, daß er sie mit seinem von einem Chauffeur gesteuerten Gleiter abholen würde. Er streckte eine Hand aus, berührte ihre Locken und wickelte sich eine Haarsträhne um den Finger. »Und, meine Liebe«, – fügte er hinzu, »ziehen Sie etwas an, das Ihre Schönheit unterstreicht. Ich möchte, daß die anderen Offiziere eifersüchtig werden auf den goldenen Schatz, den ich gehoben habe.«

Bria mußte ihre Sprachlosigkeit, die den Admiral nur noch mehr bezauberte, nicht vortäuschen, da sie zum Sprechen viel zu wütend war. *Dieser alte Lüstling!* dachte sie angewidert und beschloß, auf keinen Fall das schmale, kleine Vibromesser zu vergessen, das sie sich um den Oberschenkel schnallen wollte ... nur für alle Fälle.

Doch meistens waren Männer seines Alters eher darauf aus zu reden, anstatt frech zu werden. Was sie, wie der Admiral offen eingeräumt hatte, am meisten begehrten, war die Bewunderung anderer Männer – und die jeder anderen attraktiven jungen Frau, die sie mit ihrer Macht und ihrem Reichtum umgarnen konnten.

Admiral Trefaren könnte unser Schlüssel zum Wissen über die neuen imperialen Waffensysteme und Schiffe sein, über die wir Gerüchte gehört haben, dachte Bria.

Wenn der Abend des Empfangs kam, würde sie ein reizvolles, elegantes Kleid anziehen (sie war als Tochter eines reichen Mannes aufgewachsen und wußte daher, wie man sich möglichst effektiv kleidete), ihr Haar frisieren, geschmackvolles Make-up auflegen und den Abend damit zubringen, Admiral Trefaren freundlich anzulächeln. Sie würde mit ihm tanzen, ihm bewundernde Blicke zuwerfen und auf jede noch so kleine Information lauschen.

Und für den Fall, daß sie Hilfe bei der Zurückweisung seiner Annäherungsversuche benötigte, hatte sich Bria einen winzigen Tropfen einer Substanz verschafft, die sie unter

einem manikürten Fingernagel tragen wollte. Sie mußte am Ende des Abends lediglich die Fingerspitze in den Drink ihrer Wahl tauchen, und der alte Vrelt würde prompt so angenehm müde, schläfrig und betrunken werden, daß sie keinerlei Schwierigkeiten mehr haben würde, mit ihm zurechtzukommen.

Bria verstand sich außerordentlich gut auf den Gebrauch des Vibromessers, aber sie hatte nicht vor, es zu benutzen. Vibromesser waren etwas für Amateure. *Sie* indes war eine Expertin und brauchte so etwas nicht.

Einen Moment lang vermißte sie ihre Kampfausrüstung, das Gewicht des Blasters an ihrem Oberschenkel. Es wäre ihr viel lieber gewesen, einen neuen bewaffneten Angriff gegen die ylesianischen Hutts oder gegen die imperialen Sklavenhalter anzuführen (die sogar noch schlimmer waren als die Hutts), als den ganzen Abend mit Admiral Trefaren und seinen imperialen Spießgesellen Tabaga und Vrelt zu spielen.

Sie hatte Rion bei der Übernahme dieses Auftrags ihren Blaster übergeben müssen. Es war nicht auszuschließen, daß Admiral Trefaren ihr Apartment durchsuchen ließ. Das gehörte zur routinemäßigen Überprüfung ihres Backgrounds, die er seinen Handlangern befehlen würde, um sich zu vergewissern, daß es »sicher« für ihn war, mit ihr gesehen zu werden. Das Vibromesser trug Bria immer bei sich, so daß sie keine Angst haben mußte, daß es bei der Durchsuchung entdeckt werden könnte.

Und schließlich wußte sie, daß ihre ID die meisten Sicherheitschecks mühelos überstehen würde. Vor sechs Jahren hatte sie von einem Experten alles über die Annahme einer neuen Identität gelernt. Han Solo hatte ihr weit mehr beigebracht als nur, wie man wirkungsvoll einen Blaster abfeuerte.

Ihre Lippen kräuselten sich zu einem sanften Lächeln, als sie sich einem Augenblick der nostalgischen Erinnerung an jene Tage hingab. Sie und Han waren gemeinsam auf der Flucht gewesen, hatten ein Leben hart am Limit geführt, ohne je zu wissen, was als nächstes geschehen würde.

Ihr wurde jetzt klar, daß dies die glücklichsten Tage ihres

Leben gewesen waren, die jeden Augenblick der Anspannung, jede Aufwallung von Furcht, jede irrsinnige Verfolgungsjagd, jede überstürzte Flucht und jeden Blasterschuß, dem sie ausweichen mußte, wert waren, sofern sie nur an seiner Seite sein und die Freiheit genießen konnte, ihn zu lieben.

Und sie liebte ihn noch immer.

Als sie ihn vor einem Jahr auf Devaron gesehen hatte, waren die lebendigen Bilder der Vergangenheit zu ihr zurückgekehrt. Nach Jahren der Verleugnung hatte Bria sich die Wahrheit eingestehen müssen: Han Solo war der Mann, den sie liebte und immer lieben würde.

Doch sie konnten unmöglich Zusammensein. Das mußte sie akzeptieren. Han war ein Schwindler, ein Schurke, ein Gesetzloser, der nur sich selbst verantwortlich war. Bria wußte, daß er sie aufrichtig liebte – er hatte sie sogar gefragt, ob sie ihn heiraten wollte –, aber Han war nicht der Mann, der für eine weltanschauliche Idee alles hinter sich lassen würde.

Während der Monate, die sie zusammen verbrachten, hatte Bria das Gefühl gehabt, daß er möglicherweise eines Tages das Potential entwickeln würde, sich ebenfalls einer Sache oder einem Ziel zu verschreiben. Aber es würde sich dabei um eine Sache handeln, für die er sich *allein* und zu einem Zeitpunkt entscheiden würde, den *er* bestimmte. Bria wußte, sie durfte nicht erwarten, daß er sich *ihre* Ideen zu eigen machte.

Sie fragte sich, was er in diesem Augenblick tun mochte. War er glücklich? Hatte er Freunde? Als sie ihm auf Devaron begegnet war, hatte er die typische abgetragene Raumfahrerkluft getragen – und nicht etwa eine imperiale Uniform.

Aber ihr war zugetragen worden, daß er die Akademie mit Auszeichnung abgeschlossen hatte. Welches Ereignis mochte seine Karriere beendet haben?

Auf der einen Seite empfand Bria Bedauern darüber, daß der Traum, den er so zielstrebig verfolgt hatte, anscheinend ein so abruptes Ende gefunden hatte, aber auf der anderen Seite war sie froh, herausgefunden zu haben, daß Han kein imperialer Offizier mehr war. Der Gedanke, daß sie sich eines

Tages im Kampf gegenüberstehen könnten oder, schlimmer noch, daß sie möglicherweise den Befehl erteilen mußte, auf ein imperiales Raumschiff zu feuern, und dadurch unwissentlich seinen Tod herbeiführen würde, hatte ihr stets die größten Qualen bereitet. Wenigstens mußte sie sich über *diese* Möglichkeit nicht mehr den Kopf zerbrechen.

Ich frage mich, ob ich ihn jemals wiedersehen werde, dachte sie. *Vielleicht... vielleicht, wenn dies alles vorüber ist, wenn es das Imperium nicht mehr gibt...*

Bria rappelte sich innerlich auf und ermahnte sich, zu ihren Pflichten zurückzukehren. Das Imperium hatte sich nachhaltig etabliert. Es mit der Wurzel auszumerzen, würde jahrelange Anstrengungen und zahllose Opfer erfordern. Sie durfte sich nicht erlauben, an das zu denken, was sich in einer Ungewissen, fernen Zukunft *vielleicht* ereignen mochte. Sie mußte sich auf das Hier und Jetzt konzentrieren.

Sie aktivierte energisch ihren Datenblock und machte sich wieder an die Arbeit.

Im selben Augenblick, als Bria Tharen über Han Solo nachdachte, war dieser in Gedanken keineswegs bei ihr. Er fühlte sich so verletzt wie noch nie, seitdem Bria Tharen ihn verlassen hatte.

Er saß in einem Hotelzimmer auf Velga, einem Luxusmond, der von Reichen besucht wurde, die sich amüsieren und an Glücksspielen teilnehmen wollten, auf der Bettkante und las mit finsterem Gesicht Xaveris Nachricht auf seinem Datenblock. Sie lautete:

*Lieber Solo,
ich ertrage keine Abschiede, also werde ich keinem von uns einen zumuten. Die Tournee ist vorbei, und ich nehme mir eine kurze Auszeit, bevor ich wieder losziehe. Ich habe darüber nachgedacht dich zu bitten, daß Du mich begleitest, doch ich glaube, es ist besser, jetzt einen sauberen Schnitt zu machen.*

Die vergangenen sechs Monate waren wundervoll, sie gehörten zu den besten, an die mich erinnere. Ich habe Dich

seit dieser Zeit sehr gerne, Lieber. Zu gerne. Du kennst mich mittlerweile recht gut. Ich kann es mir nicht leisten, jemanden zu gerne zu haben. Das würde uns beide in zu große Gefahr bringen. Wenn einem jemand zuviel bedeutet, wird man schnell weich und verwundbar. Und in meiner Branche kann ich mir das nicht erlauben.

Ich habe die Hotelrechnung für Dich und Chewbacca bis morgen bezahlt. Ihr wart zwei der besten Assistenten und Begleiter, die ich jemals hatte. Sag ihm, es tut mir leid, daß ich nicht Lebewohl sagen konnte. Ich habe eine Zulage für Euch bei der hiesigen Niederlassung der Imperialen Bank deponiert; die Kontonummer lautet 651374 und ist auf Deinen Netzhautscan zugelassen.

Ich werde Dich mehr vermissen, als ich zu sagen vermag. Wenn Du jemals Kontakt mit mir aufnehmen mußt, so kannst Du das über die Agentur Galaxie der Stars tun. Vielleicht können wir eines Tages, wenn ich wieder eine Perspektive habe, noch einmal zusammenkommen. Paß gut auf Dich auf, Han. Und gib auf Deinen Wookiee-Freund acht. Eine solche Ergebenheit ist selten.

In Liebe, Xaverri

Verdammt! dachte Han. Er war sich nicht sicher, ob das, was er empfand, Wut oder tiefes Bedauern war – vermutlich eine Mischung aus beidem. *Wieso passiert mir so etwas jedesmal?*

Einen Moment lang erinnerte er sich des Kammers, der ihn überwältigte, als Bria ihn damals verlassen und lediglich einen kurzen Abschiedsbrief dagelassen hatte, doch dann riß er seine Gedanken von dieser Erinnerung los. *Das ist lange her. Ich bin kein Junge mehr ...*

Ihm fiel ein, daß er nun für sich und Chewie einen Rückflug nach Nar Shaddaa buchen mußte. Doch das würde seine Ersparnisse nicht allzusehr strapazieren, vor allem nicht angesichts der Zulage von Xaverri. Sie bezahlte gut, aber sie hatte auch hohe Erwartungen.

Sie waren während der vergangenen sechs Monate mehr Geschäftspartner gewesen als Angestellter und Arbeitgeberin. Jedesmal wenn sie erfolgreich einen kurzatmigen imperialen Offizier oder irgendeinen selbstgefälligen, arroganten Bürokraten des Imperiums über den Tisch zogen, hatte Xaverri den Erlös gerecht mit Han und Chewie geteilt.

Hans Mund verzog sich zu einem nostalgischen Lächeln. Sie hatten eine aufregende Zeit zusammen verbracht. Angesichts der Erfahrungen im Hereinlegen unbescholtener Bürger, die Han als Mitglied von Garris Shrikes »Familie« gesammelt hatte, dachte er zunächst, in der Kunst des Betrugs nicht mehr viel lernen zu können. Doch ein Monat mit Xaverri hatte ihn davon überzeugt, daß Garris Shrike im Vergleich mit ihr ein tolpatschiger, verlogener Amateur war.

Xaverris Coups reichten von schlichter Eleganz bis zu teuflischer Komplexität. Sie führte nur selten das gleiche Manöver zweimal aus. Statt dessen plante sie jedes Ding auf den Punkt genau und griff dabei gelegentlich auf ihre Fähigkeiten als Illusionistin zurück, um die aufgeblasenen Imperialen auszutricksen, die sie zu ihrer Beute machte.

Da war zum Beispiel die Sache mit dem Stellvertretenden Sekretär des Muftis im D'Aelgoth-Sektor, den sie um den größten Teil seiner Ersparnisse gebracht und ihn außerdem dem Verdacht ausgesetzt hatten, Verrat am Imperium zu üben. Hans Lächeln wurde zu einem breiten Grinsen. Der Typ war ein korrupter Trottel, der das Imperium früher oder später ohnehin verraten hätte.

Das hieß indes nicht, daß alle ihre Betrugsmanöver von Erfolg gekrönt waren. Zwei verliefen einfach im Sand, und eines flog vor ihren Augen auf und zwang sie, die Flucht vor den planetaren Behörden anzutreten, bis es Chewbacca schließlich gelang, sie ausfindig zu machen und aufzusammeln.

Han würde diese Flucht niemals vergessen. Sie nahmen die Beine in die Hand, schlugen Haken, während sie von Suchdroiden sowie der lokalen Ausgabe von Spürhunden über Land gehetzt wurden. Die einzige Möglichkeit, ihre Fährte unkenntlich zu machen, bestand darin, eine ganze Nacht bis

zum Hals im Moor stehend zu verbringen.

Er hatte jedoch auch die Arbeit als Xaverri Bühnenassistent genossen. Es machte ihm Spaß, bei der Ausarbeitung neuer Illusionen zu helfen und auf diese Art herauszufinden, wie sie funktionierten, und sich Abend für Abend vor den begeisterten Zuschauern zu verbeugen. Sogar Chewbacca lernte die öffentliche Aufmerksamkeit schätzen, so daß Xaverri ein paar Tricks erfunden hatte, die Chewie Gelegenheit gaben, seine Wookiee-Kraft zu demonstrieren.

Das schlimmste für Han war es, sich an das hautenge; mit Pailletten besetzte Trikot zu gewöhnen, das er auf der Bühne tragen mußte. Als er das erste Mal die Bühne betrat, fühlte er sich darin entsetzlich befangen. Doch nach und nach fand er sich damit ab, und kam sogar dahin, die Zurufe und Pfiffe zu genießen, die ein Teil des weiblichen Publikums ihm bei seinen Auftritten zuteil werden ließ.

Xaverri zog ihn damit auf; besonders einmal, als ein Mädchen auf die Bühne gestürmt war und ihn auf den Mund geküßt hatte, worauf er schamhaft errötet war. Doch Han ärgerte sie seinerseits über ihre häufig recht gewagten Kostüme.

Han seufzte. *Wenn ich nur gewußt hätte, was sie vorhatte, ich hätte wenigstens mit ihr reden können ...* Er vermißte sie schon jetzt, vermißte ihre Gegenwart, ihr Lächeln, ihre Zuneigung, ihre Wärme, ihre Küsse ...

Sie war eine ganz besondere Frau, und Han wußte in diesem Augenblick, daß er sie liebte. Aber hätte es irgendeinen Unterschied gemacht, wenn er ihr das gesagt hätte? Er kam zu dem Schluß, daß dies nicht der Fall gewesen wäre. Wie es in ihrem Brief hieß, war Xaverri niemand, den es nach Liebe verlangte. Sie wollte niemanden lieben und nicht geliebt werden. Liebe, so hatte sie herausgefunden, machte einen verwundbar.

»Die Liebe lehrt einen, das Leben zu lieben«, hatte sie ihm einmal erklärt, »und wenn du erst einmal das Leben liebst, bist du wirklich in Gefahr. Dann willst du daran festhalten, und dieser Wunsch vernebelt deine Gedanken.«

»Festhalten woran?« hatte Han sie gefragt. »An der Liebe

oder am Leben?»

»An beidem«, antwortete sie. »Die Liebe ist die riskanteste Sache im ganzen Universum.«

Xaverri hatte ihr Leben mehr als jeder andere, den er gekannt hatte, für allerlei riskiert – nur nicht für die Liebe. Wenn sie nicht so kühl und besonnen gewesen wäre, hätte er sie vermutlich für vollkommen rücksichtslos gegen sich selbst gehalten. Doch das war sie nicht. Das gefahrvolle Leben machte ihr nichts aus, weil sie keine Angst vor dem Sterben hatte. Han hatte sie dem Tod ins Angesicht blicken sehen, ohne daß sie mit der Wimper gezuckt hätte.

Einmal machte er ihr wegen ihres Mutes ein Kompliment. Sie schüttelte darauf nur den Kopf. »Nein, Solo«, sagte sie, »ich bin nicht mutig. Du bist mutig. Du besitzt Courage. Mir ist bloß alles egal. Das ist nicht dasselbe.«

Er seufzte abermals, dann stand er vom Bett auf. Xaverri war fort. Ihr Schiff, die *Phantusus*, hatte Velga mittlerweile sicher längst verlassen.

Also gut, dachte er und griff nach seiner Kleidung, *die Show ist vorbei! Es ist Zeit, wieder in der wirklichen Welt zu leben ...*

Immerhin besaßen Chewie und er jetzt einen Haufen Geld, genug, um ein eigenes Schiff zu mieten. Zum ersten Mal seit langem fragte sich Han, wie die Dinge auf Nar Shaddaa stehen mochten.

Als sie auf den Schmugglermond zurückkehrten, stellte Han überrascht fest, daß er das Gefühl hatte, nach Hause zu kommen. Er und Chewie suchten zuerst Mako auf. Sie fanden ihn und Roa, die in einer der Schenken bei einem kameradschaftlichen Drink zusammensaßen. Han trat ein, grinste und winkte. »Mako! Roa!«

Die beiden Männer drehten sich nach dem Gruß um und setzten ein breites Lächeln auf. »Han! Chewbacca!«

»He, Roa! He, Mako! Wie laufen die Geschäfte?«

»Nicht schlecht«, antwortete Mako. »Jabba vermißt dich, Junge!«

»O ja, davon bin ich überzeugt«, rief Han lachend. »Hat Jiliac schon ihren Baby-Hutt bekommen?«

»Keine Ahnung«, erwiderte Roa. »Sie hat sich allerdings nicht mehr blicken lassen. Also wahrscheinlich nicht. Wie geht es dir, Junge? Du warst lange weg. Wir dachten schon, Boba Fett hätte dich erwischt.«

Han erwiderte sein Grinsen. »Noch nicht«, sagte er. »War er häufig hier?«

Mako blickte sich unwillkürlich um. »Na ja, es hieß, er wäre vor ein paar Monaten hier auf Nar Shaddaa gewesen, um nach dir zu suchen. Aber in letzter Zeit hat ihn keiner mehr gesehen.«

»Gut. Haltet mich auf dem laufenden«, sagte Han. »Und ... hat irgend jemand Lando gesehen?« Er gab sich alle Mühe, gleichgültig zu erscheinen. »Hat er immer noch diese alte Mühle, den *Millennium Falken*?«

»Und ob, den hat er immer noch«, entgegnete Roa. »Und, Han, du wirst es nicht glauben. Calrissian hat draußen im Oseon-System einen Riesengewinn gemacht. Hatte 'ne Ladung Lebenskristalle an Bord genommen, die er dann im Paket verkauft hat. Rate mal, was er jetzt treibt?«

Hans Vermutung war nicht ganz jugendfrei. Und Roa und Mako brachen vor Lachen fast zusammen.

Chewie brüllte eine Frage.

»Er hat sich eine Firma mit gebrauchten Raumschiffen zugelegt, den er mit allem drum und dran einem Duros abgekauft hat, der sich entschlossen hatte, nach Duro zurückzugehen, um die Farm der Familie zu bestellen.«

»Also, ich habe die Absicht, ein Schiff zu mieten«, sagte Han. »Da werde ich Lando wohl mal einen Besuch abstatten und sehen, was er so anbietet.«

»Du gehst besser erst mal zu Jabba«, riet ihm Mako. »Er hat verbreiten lassen, daß du ihm die Aufwartung machen sollst, sobald du wieder im Lande bist.«

Han nickte. »In Ordnung, das werde ich machen. Wo finde ich Landos Firma?«

Sie gaben ihm die Koordinaten.

Han verließ freudig erregt die Schenke. Er stellte fest, daß er froh war, zurückgekommen zu sein. Das Intermezzo mit Xaverri war angenehm gewesen, und profitabel, doch seine

eigentliche Berufung war das Schmuggeln, und er konnte es kaum abwarten, wieder damit anzufangen.

Jabba war so erfreut, Han wiederzusehen, daß er sogar sein Podest verließ und auf den Corellianer zugekrochen kam. »Han, mein Junge! Sie sind zurückgekehrt!«

Han nickte und beschloß, sich nicht zu verneigen. Jabba hatte ihn offensichtlich vermißt. »Hallo, Jabba ... Euer Exzellenz. Wie stehen die Aktien?«

Jabba ließ ein theatralisches Seufzen hören. »Die stünden weitaus besser, wenn die Besadii endlich begreifen würden, daß sie nicht das einzige rechtmäßige Ziel für die in der Galaxis kursierenden Credits sind. Han ... ich muß zugeben, ich habe Sie vermißt. Wir haben im Schlund ein Schiff verloren, was die Desilijic teuer zu stehen kommt. Wir brauchen Sie, Han.«

»Ja, aber dieses Mal werdet Ihr mir mehr bezahlen müssen, Jabba«, sagte Han entschlossen. »Chewie und ich werden uns ein eigenes Schiff mieten. Das wird für beide Seiten von Vorteil sein. *Ihr* werdet nicht länger Eure Schiffe aufs Spiel setzen, und *ich* muß mich nicht mit weniger zufriedengeben, weil ich Euer Schiff fliege.«

»Schön, schön«, kommentierte Jabba. »Das ist alles sehr schön, Han.«

»Aber, Jabba, eines muß ich Euch sagen«, fuhr Han fort. »Auf meinen Kopf ist immer noch eine Belohnung ausgesetzt. Teroenza muß die Besadii zu einem ziemlich hohen Kopfgeld überredet haben. Mit den meisten Kopfgeldjägern werde ich schon fertig. Kein Problem. Aber sobald ich irgendwelche Hinweise darauf bekomme, daß Boba Fett mir wieder auf den Fersen ist, bleibe ich keine Minute länger hier. Dann bin ich weg, und arbeite vom Smuggler's Run aus. Nicht mal Boba Fett ist geschickt genug, in den Run zu fliegen.«

»Han, Junge!« Jabba setzte eine gequälte Miene auf. »Wir brauchen Sie! Die Desilijic brauchen Sie! Sie sind einer der Besten!«

Han grinste. Das Gefühl, sich fast auf gleicher Ebene mit dem Hutt-Lord zu befinden, gefiel ihm. »He, Jabba, ich *bin* der Beste!« rief er aus. »Und ich werde es beweisen.«

Chewie knurrte, und Jabba deutete auf den Wookiee. »Was hat er gesagt?«

»Er hat gesagt, daß *wir* die Besten sind«, gab Han zurück. »Und er hat recht. Das wird schon bald jeder wissen.«

Hans nächster Halt war, wie versprochen, der Platz, auf dem Lando mit gebrauchten Raumschiffen handelte. Er marschierte gemeinsam mit Chewie geradewegs auf das Verkaufsbüro zu, wo sie auf einen kleinen, vielgliedrigen Droide mit einem einsamen rubinroten Auge stießen, der gegenwärtig das Sagen hatte. »Wo steckt Lando?« verlangte Han zu wissen.

»Mein Master ist im Moment nicht hier, Sir«, entgegnete der kleine Droide. »Kann *ich* Ihnen dienlich sein? Ich bin Vuffi Raa, sein Assistent.«

Han sah Chewbacca an, der mit den blauen Augen rollte.

»Ich will mit Lando sprechen«, erklärte Han. »Wo ist er?«

»Er ist bei den Schiffen«, gab Vuffi Raa zurück. »Aber ... Sir! Warten Sie! Der Zutritt zu den Schiffen ist nicht gestattet, es sei denn, Master Calrissian hat die Erlaubnis erteilt. Kommen Sie zurück! Sir!«

Han ging einfach weiter. Chewbacca indes blieb stehen. Als der kleine Droide sich ihm mit wedelnden Gliedmaßen näherte, gab er ein Knurren von sich, daß sich rasch zu einem Brüllen aus vollem Halse steigerte. Vuffi Raa blieb so abrupt stehen, daß er um ein Haar auf den Rücken gefallen wäre. Dann trippelte er davon und rief mit wehleidiger Stimme immer wieder. »Master! Master!«

Han fand Lando weit draußen beim *Falken*. Er wußte nicht, wessen Anblick ihn froher stimmte. Der *Falke* war, wie er befriedigt feststellte, gänzlich unversehrt.

Diesmal hatte der Spieler nicht seine übliche gepflegte Kleidung an. Han sah verblüfft, daß er einen fleckigen Mechanikeroverall trug, und seine schmutzigen Hände umfaßten einen Hydroschraubenschlüssel.

»Lando!« rief Han.

Sein Freund drehte sich um, und seine ansprechenden Züge hellten sich auf. »Han, du alter Pirat! Seit wann bist du zurück?«

»Gerade nach Hause gekommen«, sagte Han und schüttelte Landes Hand. Sie umarmten sich und klopfen einander auf den Rücken, dann traten sie beide grinsend einen Schritt zurück. »He, Han, schön dich zu sehen, Mann!«

»Und dich erst!«

Ehe der Tag zu Ende war, hatten Han und Chewie ihr neues Schiff von Lando gemietet. Es war ein kleiner, umfassend modifizierter Soro-Suub-Frachter der Starmite-Klasse. Das Schiff maß etwa zwei Drittel der Größe des *Millennium Falken* und hatte einen abgerundeten stumpfen Bug, starke Stummelflügel und einen voluminösen rundlichen Rumpf, der sich nach hinten zu einem abgeflachten Heck verjüngte. Das Schiff erinnerte an eine unförmige, kaum stromlinienförmig zu nennende Träne und sah wie etwas aus, das »wir als kleine Zwischenmahlzeit heranzüchten«, wie einer von Hans Quarren-Bekanntem später meinte. Jeder Flügel lief in einem Geschützturm aus, der mit zwei fest installierten Laserkanonen ausgerüstet war. Außerdem konnte der Pilot einen Satz am Bug angebrachter Laser bedienen.

Han taufte das Schiff auf den Namen *Bria*.

»Lord Aruk verlangt Euch zu sehen, Euer Exzellenz«, sagte Ganar Tos, Teroenzas Majordomus. »Er wartet in Eurem Büro.«

Der Hohenpriester straffte sich. *Ich glaube nicht, daß ich noch mehr Kritik von ihm einstecken kann*, dachte er und wuchtete sich verärgert aus seiner Hängematte.

Lord Aruk und sein Sprößling Durga waren vor zwei Tagen zu einer außerplanmäßigen Inspektionsreise durch die ylesianischen Unternehmen auf der Bildfläche erschienen. Teroenza hatte ihnen voller Stolz die Fortschritte präsentiert, die sie gemacht hatten, die neuen Fabriken, die fleißigen Pilger, die ständig wachsenden Liefermengen wertvoller Gewürze, die sie auf anderen Welten verkauften. Er hatte ihnen sogar das neue, frisch planierte Grundstück zeigen können, auf dem die neue Kolonie, Kolonie Acht, entstehen sollte.

Doch je mehr Teroenza dem Hutt-Lord gezeigt hatte, desto

mäkliger gab sich Aruk, so daß der Hohepriester allmählich immer verzweifelter wurde.

Als er jetzt durch die Gänge des Verwaltungsgebäudes von Kolonie Eins stapfte, war Teroenza in Gedanken damit beschäftigt, sich Erwidern auf alle Vorwürfe zurechtzulegen, die Aruk gegen ihn erheben konnte. Die Produktionsrate war hoch, die Arbeiter waren emsig, und sie testeten neue Exportgüter ... zum Beispiel diese Nalabaum-Frösche.

Aruk fand während seiner Visite Geschmack an ihnen, nachdem Kibbick sie seinem Onkel angeboten und darauf bestanden hatte, daß Aruk sie probierte. Durga nahm ebenfalls eine Kostprobe und erklärte sich unbeeindruckt. Aruk indes liebte die häßlichen Amphibien und hatte Teroenza angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß er mit jedem Schiff, das zwischen Ylesia und Nal Hutta verkehrte, eine Lieferung lebender Exemplare erhalten würde.

Teroenza betrat sein Büro und versuchte, seine Nervosität zu verbergen. »Hier bin ich, Euer Exzellenz«, wandte er sich an Aruk.

Der Hutt-Lord befand sich nur in Begleitung von Durga. Er blickte Teroenza von unten an. »Wir müssen uns unterhalten, Hohenpriester«, begann er schroff.

O nein, das ist ja noch schlimmer, als ich befürchtet habe, dachte Teroenza.

»Jawohl, Euer Exzellenz.«

»Ich streiche Ihren Urlaub, Hohenpriester«, sagte Aruk. »Ich will, daß Sie hierbleiben und Kibbick schnellstens mit sämtlichen ylesianischen Operationen vertraut machen. Das Ausmaß seiner Unwissenheit ist beschämend, und das ist *Ihr* Fehler, Teroenza! Sie haben vergessen, wer die wahren Herren auf Ylesia sind. Sie sind überheblich geworden und glauben, selbst das Kommando zu haben. Das ist nicht länger akzeptabel. Sie müssen lernen, wo Ihr Platz ist, Hohenpriester. Erst wenn Sie zu dienen gelernt haben und sich der wahren Führung dieser Welt unterworfen haben, werden Sie belohnt werden. Erst dann können Sie nach Nal Hutta zurückkehren.«

Teroenza schwieg während Aruks Schimpfkanonade. Als

der Hutt-Lord endlich fertig war, ertappte er sich dabei, daß er alles hinschmeißen wollte, um dem ganzen lächerlichen Unternehmen einfach den Rücken zu kehren. Kibbick war ein Schwachkopf, und keine noch so umfassende Unterweisung durch seinen Aufseher würde aus dem jungen Hutt irgend etwas anderes als einen Schwachkopf machen.

Außerdem hatte er seine Gefährtin Tilenna jetzt seit einem vollen Jahr nicht mehr gesehen. Was, wenn sie sich zu einer Beziehung mit einem anderen entschloß, weil er so lange abwesend war? Wie konnte er unter diesen Umständen auch erwarten, daß sie ihm treu blieb?

Groll wallte in dem t'landa Til auf und drängte an die Oberfläche, aber es gelang ihm mit einer beträchtlichen Willensanstrengung, seine Reaktion zu verheimlichen.

»Es soll sein, wie Ihr sagt, Euer Exzellenz«, brummte er. »Ich will mein Bestes tun.«

»Sehen Sie zu, daß Ihnen das auch gelingt«, polterte Aruk mit seiner tiefsten und bedrohlichsten Stimme. »Sie können gehen, Hohenpriester.«

Teroenzas brennender Zorn kochte und brodelte, während er in sein Quartier zurückkehrte, doch als er dort ankam, war er wieder vollkommen ruhig. Auf eine merkwürdige, kaltblütige Weise ruhig. Er ließ sich in seiner Hängematte nieder und entließ seinen Majordomus.

Wenn man seine Gedanken in einem einzigen Wort hätte ausdrücken wollen, so hätte dieses Wort wahrscheinlich gelautet: *Genug!*

Nachdem er noch ein paar Minuten nachgedacht hatte, streckte der Hohenpriester eine Hand nach dem Komlink aus und wählte den Code, den er vor so vielen Monaten auswendig gelernt hatte. Dann gab er die folgende Nachricht ein: »Ich will reden. Wie lautet Ihr Angebot?«

Mit einer triumphierenden, stürmischen Gebärde eines zierlichen Fingers drückte er die SENDEN-Taste.

Teroenza lehnte sich in seiner Hängematte zurück und fühlte sich zum ersten Mal seit sechs Monaten im Einklang mit dem Universum.

8. Kapitel

Der Schatten des Imperiums

Der Mann in der mandalorianischen Rüstung marschierte festen Schrittes durch die dunkle, höhlenartige Eingangshalle von Jabbas Palast auf Tatooine. Einst, vor vielen Jahren, War dieser Mann ein Protektorgeselle namens Jaster Mereel gewesen. Das war, bevor er getötet und den Preis für sein Verbrechen bezahlt hatte.

Nun besaß er keinen Namen mehr außer jenem, den er sich selbst gegeben hatte: Boba Fett. Im Lauf der vergangenen zehn Jahre war er zu dem bekanntesten und am meisten gefürchteten Kopfgeldjäger des gesamten imperialen Territoriums geworden. Er war indes kein Häscher des Imperiums, auch wenn er bisweilen für das Imperium arbeitete. Er war auch kein Mitglied der Kopfgeldjäger-Gilde, wengleich er regelmäßig Aufträge von der Gilde annahm und Beiträge entrichtete. Nein, Boba Fett war ein unabhängiger Kopfgeldjäger. Er bestimmte seine Arbeitsstunden selbst, wählte seine Aufträge selbst aus und lebte nach seinen eigenen Regeln.

Er verharrte mitten auf der Treppe, die hinab zu Jabbas Thronsaal führte, um das, was vor ihm lag, einer genauen Prüfung zu unterziehen. Die große Kammer war dunkel, tief verwinkelt und von dröhnender Musik erfüllt; überall ein Schieben und Drängen von Körpern. Fetts Blick folgte den Bewegungen einiger der humanoiden Tänzerinnen Jabbas, und er bewunderte ihre geschmeidige Biagsamkeit. Der Kopfgeldjäger war jedoch niemand, der sich den genußsüchtigen Freuden des Fleisches hingab. Boba Fett war viel zu diszipliniert, um körperliche Befriedigung zu suchen. Die Lust der Jagd war seine einzige Freude, der Sinn seines Lebens. Die Credits waren nur eine Draufgabe, ein notwendiger Bonus, ein Mittel, das seinen Zwecken diente, aber es war die Jagd selbst, die ihn am Leben erhielt, ihm Kraft und Unabhängigkeit gab und seine Sinne schärfte.

Während Fett noch die Stufen zu Jabbas Audienzsaal

hinabstieg, eilte Lobb Gerido, der Twi'lek-Majordomus Jabbas, geschäftig auf den Kopfgeldjäger zu, verbeugte sich salbungsvoll und stammelte in gebrochenem Basic Grüße. Fett schenkte ihm keine Beachtung.

Als ihm klar wurde, daß man ihm niemals gestatten würde, mit seinem BlasTech-EE-3-Gewehr vor Jabba zu treten, legte er die Waffe vorsichtig auf die unterste Stufe. Er war noch immer ausreichend schwer bewaffnet, um Jabba zu töten und den gesamten Audienzsaal zu pulverisieren, und Jabba wußte das wahrscheinlich auch. Doch der Hutt-Lord wußte auch, daß Boba Fett der Ruf vorausseilte, ehrlich zu sein. Jabba hatte ihn dafür bezahlt, daß er herkam und mit ihm redete, und die Zustimmung zu einer solchen Begegnung wäre für Fett einer Verletzung des Kopfgeldjäger-Reglements gleichgekommen, wenn auf Jabbas grotesken Kopf ein beträchtliches Kopfgeld ausgesetzt gewesen wäre.

Nachdem er sein Blastgewehr auf der Treppe abgelegt hatte, schritt Fett geradewegs auf Jabbas Podest zu. Der Hutt-Lord thronte zurückgelehnt über der Menge, hoch genug, um den besten Ausblick auf die degenerierten Lustbarkeiten zu haben. Selbst hinter der mandalorianischen Gesichtsmaske vermochte Boba Fett den stechenden Geruch wahrzunehmen, den der Hutt ausströmte und der irgendwo zwischen uraltem Schimmel und Abfall angesiedelt war.

Eine knappe Geste des Hutt-Lords ließ die Musiker verhaltener spielen. Fett stand vor Jabba und neigte andeutungsweise den Kopf. Er sprach Basic. »Ihr habt nach mir geschickt?«

»Das habe ich«, dröhnte Jabba auf huttisch. »Können Sie mich verstehen, Kopfgeldjäger?«

Fett senkte den behelmteten Kopf zu einem Ja.

»Sehr gut. Lobb Gerido, räumen Sie den Saal und verschwinden Sie dann selbst.«

»Ja, Master«, murmelte der Twi'lek, flitzte mit fliegenden Kopftentakeln davon und verscheuchte all die Speichellecker und Hofschranzen aus dem Audienzsaal. Schließlich verschwand er mit einer letzten Verbeugung selbst.

Jabba blickte sich um, nahm einen Zug aus seiner

Wasserpfeife, dann, als er sicher war, daß sie allein waren, beugte er sich vertrauensvoll vor. »Kopfgeldjäger, ich danke Ihnen, daß Sie zu mir gekommen sind. Ihre fünftausend Credits werden überwiesen, noch bevor Sie diesen Thronsaal verlassen.«

Fett nickte stumm.

»Ich habe bereits mit dem Vertreter der Kopfgeldjäger-Gilde in diesem Sektor gesprochen und eine großzügige Zuwendung arrangiert«, sagte Jabba. »Allerdings teilte er mir mit, daß Sie der Gilde nicht unterstehen, obwohl Sie gelegentlich deren Aufträge annehmen.«

»Richtig«, bestätigte Fett. Sein Interesse war geweckt. Warum diese aufwendigen Vorkehrungen, wenn Jabba der Hutt lediglich jemanden tot sehen wollte? Worauf wollte der Aufgedunsene hinaus?

Jabba paffte beinahe eine Minute lang gedankenverloren seine Wasserpfeife und überlegte. Die Glubschaugen mit den keilförmigen Pupillen blinzelten. »Wissen Sie, aus welchem Grund ich Sie hergerufen habe, Kopfgeldjäger?«

»Ich vermute, Ihr habt das getan, weil Ihr auf jemanden ein Kopfgeld aussetzen wollt, den ich dann jage und töte«, erwiderte Fett. »Das ist gewöhnlich der Grund, warum man Kontakt zu mir aufnimmt.«

»Nein«, versetzte Jabba. Er schob die Wasserpfeife zur Seite und sah Fett ruhig an. Er hatte offensichtlich vor, endlich zur Sache zu kommen. »Ich will Sie dafür bezahlen, daß Sie jemanden *nicht* umbringen.«

Das in Fetts mandalorianischen Helm eingelassene Makrofernglasvisier ermöglichte diesem die Sicht im Infrarotbereich und verfügte über Bewegungsmelder und Geräuschsensoren. Der Kopfgeldjäger konnte daher buchstäblich *sehen*, wie Jabba sich straffte und die Farbe wechselte. *Diese Sache ist ihm sehr wichtig*, erkannte Fett überrascht. Die meisten Hutts waren außerordentlich selbstsüchtige Wesen, er hatte deshalb noch nie von einem gehört, der bereit gewesen wäre, seinen Kopf für irgend jemanden hinzuhalten.

»Macht mir ein Angebot«, sagte Fett.

»Es gibt eine außergewöhnlich hohe Belohnung von zwanzigtausend Credits für einen Menschen, der sich mir als überaus nützlich erwiesen hat. Ich will Ihnen fünfundzwanzigtausend Credits dafür bezahlen, daß Sie diesem Angebot bis auf weiteres keine Beachtung schenken.«

Fett hatte nur ein Wort für Jabba. »Wer?«

»Han Solo. Er ist ein guter Pilot. Der beste. Er liefert unsere Gewürze pünktlich ab, und die Imperialen bekommen ihn nicht zu fassen. Er hat sich für die Desilijic als außerordentlich wertvoll erwiesen, Ich bezahle Sie dafür, daß Sie ihn nicht länger verfolgen.«

Boba Fett stand schweigend da und dachte angestrengt nach.

Zum ersten Mal seit vielen Jahren befand sich der Kopfgeldjäger in einem Dilemma. Er war hin und her gerissen zwischen seiner Pflicht, seinem Bedarf an Extracredits und seinen persönlichen Wünschen. Jabbas Angebot war in vielerlei Hinsicht verlockend. Boba Fetts Raumschiff, die *Sklave I*, war vor kurzem in einem Asteroidenfeld beschädigt worden, und Fett mußte eine Reihe ziemlich kostspieliger Reparaturen durchführen lassen, um den Waffensystemen die volle Leistungsfähigkeit zurückzugeben.

Auf der anderen Seite freute er sich seit langem darauf, Solo zu schnappen und abzuliefern, genaugenommen seit Solo und sein Spielerfreund Calrissian den Kopfgeldjäger gefangen, unter Drogen gesetzt und ausgeraubt hatten. Boba Fett konnte unmöglich zulassen, von zwei Weltraumpennern zum Narren gemacht zu werden, und sie einfach davonkommen lassen ...

Doch auf der anderen Seite hatte Lord Aruk von den Besadii Boba Fett erst letzte Woche über interstellare holographische Kommunikationskanäle kontaktiert und ihm mitgeteilt, daß er nicht länger willens sei, die festgesetzte Summe für Solo zu bezahlen. Statt dessen wollte er eine Vorzugsbelohnung für die Ergreifung und unversehrte Überstellung einer corellianischen Frau namens Bria Tharen ausschreiben. Dabei war er weit über die übliche Summe hinausgegangen. Das auf jene Frau ausgesetzte Kopfgeld betrug damit fünfzigtausend Credits. Im Gegenzug hatte der

Hutt-Lord das Kopfgeld für Han Solo auf nur noch zehntausend Credits herabgesetzt und außerdem seine Desintegration gestattet. Teroenza, so schloß Fett, wußte von dieser Änderung nichts.

Fünzigtausend Credits waren das höchste Kopfgeld, das Boba Fett in letzter Zeit auf seiner Liste zu verzeichnen hatte. Er hatte sich unverzüglich darangemacht, nach dieser Frau namens Tharen zu suchen, von der Aruk sagte, sie sei eine Führerin der corellianischen Rebellenbewegung. Der Besadii-Lord behauptete, sie habe einen Überfall zur Befreiung von Sklaven auf Ylesia geleitet und werde darüber hinaus verdächtigt, mehrere Angriffe im freien Raum durchgeführt zu haben, um Sklaven zu befreien, die von Ylesia zu den Minen auf Kessel gebracht werden sollten.

Fett hatte Nachforschungen angestellt und die Spur der Frau nach Corellia und von dort bis in einen der Sektoren im Äußeren Rand verfolgt. Doch dann war sie komplett von der Bildfläche verschwunden. Es gab einen Hinweis, der sie mit einer Privat yacht auf dem Weg nach Coruscant in Verbindung brachte, doch das war gegenwärtig lediglich ein unbestätigtes Gerücht.

Aber Fett haßte die Vorstellung, Solo nicht auszuliefern und damit einem entwürdigenden, qualvollen Ende in den Händen des Hohenpriesters Teroenza zu überantworten. Fett hatte, wann immer es notwendig war, um Informationen zu erhalten, eigenhändig Gefangene gefoltert. Es hatte ihm kein Vergnügen bereitet – ebensowenig wie ihr Tod, wenn es das war, was der Auftrag erforderte.

Doch im Fall von Han war er bereit, eine Ausnahme zu machen.

»Nun?« dröhnte Jabbas tiefe Stimme und holte Fett aus seinen Überlegungen auf. »Was sagen Sie dazu, Kopfgeldjäger?«

Boba Fett dachte rasch nach und gelangte schließlich zu einem Schluß, den er unter den gegebenen Umständen für den besten hielt. Er gestattete ihm die Wahrung seiner Integrität als Kopfgeldjäger ebenso wie er zuließ, daß er das Naheliegende tat.

»Also gut«, erwiderte er. »Ich nehme die fünfundzwanzigtausend Credits.«

Aruk verlangt ohnehin von mir, daß ich Bria Tharen vordringlich verfolge, sagte er sich, also komme ich bloß dem Wunsch eines Klienten nach. Und die Belohnung für die Tharen beträgt fünfzigtausend Credits; ich werde Jabba seine fünfundzwanzigtausend zurückgeben, sobald ich die Frau abgeliefert habe, und dann Solo jagen und töten. So ist der Ehre genüge getan, ich habe meine Aufträge erfüllt und die Möglichkeit erhalten, Solo sterben zu sehen.

Ein guter Kompromiß, befand Fett. Jeder außer Teroenza würde damit zufrieden sein – und Boba Fett arbeitete offiziell ja auch gar nicht für den Hohenpriester, er arbeitete für Lord Aruk. Aruk stellte das Kopfgeld, und der Besadii-Lord hatte unmißverständlich klargemacht, daß er Solo tot wollte.

Einfach und profitabel. Fett war zufrieden.

»Sehr schön«, donnerte Jabba. Er notierte sich etwas auf einem handtellergroßen Datenblock. »Ihrem Konto wurde soeben die Gesamtsumme von dreißigtausend Credits hinzugefügt.«

Fett neigte abermals andeutungsweise den Kopf. »Ich finde allein hinaus«, sagte er.

»Nein, nein«, rief Jabba eilig. »Lobb wird Ihnen das Tor öffnen.« Er drückte eine Taste an seinem Datenblock, und Sekunden darauf erschien, wiederum mit fliegenden Kopftentakeln, der Twi'lek und verbeugte sich mehrfach.

»Leben Sie wohl, Fett«, sagte Jabba. »Ich werde Sie für weitere Aufträge vormerken, die wir Desilijic zu vergeben haben.«

Boba Fett blieb ihm eine Antwort schuldig, drehte sich um und folgte dem Majordomus, wobei er kurz innehielt, um sein Blastgewehr aufzuheben.

Nach der in Jabbas Thronsaal herrschenden Finsternis nahmen sich die flimmernden Sanddünen von Tatooine doppelt grell aus, doch Boba Fetts mandalorianischer Helm ließ die schädlichen Strahlen nicht durch und gestattete ihm einen ungetrübten Blick.

Er ging an Bord der *Sklave I*, startete und überprüfte seinen

Abflugvektor, während er in niedriger Höhe über die glühend heiße Wüste sauste. Fett warf einen Blick auf die gestaltlosen Weiten, die Dünen, die sich wie die Wellen eines Meeres kräuselten. Er war noch nicht oft auf Tatooine gewesen, und er konnte sich nicht vorstellen, jemals wiederzukommen. Was für ein trostloser Ort. Er wußte, daß in den Wüsten angeblich Leben existierte, aber hier gab es nichts. Nur makellosen Sand.

Aber halt... was war das?

Fett beugte sich näher an den Sichtschirm heran, während die *Sklave I* über eine riesige Grube flog, die sich gähnend auf dem Grund einer Mulde in den Sanddünen auftat. Fett glaubte im Innern der Grube eine Bewegung auszumachen ... spitz zulaufende Ranken, vielleicht Fangarme.

Was mag das für ein Ding sein? dachte er und lenkte die *Sklave I* im Steilflug in die höheren atmosphärischen Schichten. *Sieht so aus, als würde in dieser Wüste tatsächlich etwas Lebendiges existieren.*

Nur Augenblicke später lag die nackte braune Welt bereits weit hinter dem Kopfgeldjäger, so weit, daß sie nicht einmal mehr eine Erinnerung wert war ...

Eine Woche, nachdem er die *Bria* von Lando gemietet hatte, verfluchte Han Solo den kleinen Frachter, Lando, sich selbst und das Universum im allgemeinen.

»Chewie, alter Kumpel«, sagte Han in einem Moment rückhaltloser Offenheit, »ich war ein Idiot, als ich dieses Schiff ausgesucht habe. Der Kahn ist eine einzige Zumutung.«

»Hmmm«, grollte Chewie in vollkommener Übereinstimmung.

Sie hatten schon in den ersten Tagen herausgefunden, daß man noch eine Menge Arbeit in die *Bria* stecken mußte. Während des »Testrundflugs« hatte sie sich gut gehalten, doch kaum war der Mietvertrag abgeschlossen, traten die Probleme so explosionsartig zutage wie die Geysire auf den Methan-Monden von Thermon. Als sie ihre Neuerwerbung zum ersten Mal für eine Schmuggelfahrt benutzten, hatte das Schiff während der ersten zehn Minuten anstandslos funktioniert ... dann waren die Achterstabilisatoren ausgefallen, und sie

mußten die *Bria* mit Hilfe eines Traktorstrahls nach Nar Shaddaa schleppen lassen. Sie reparierten den Stabilisator, wobei sie von Landos kleinem vielarmigen Droiden Vuffi Raa unterstützt wurden (der, wie es aussah, gegenwärtig der eigentliche Pilot des *Millennium Falken* war). Dann unternahmen sie einen neuen Versuch.

Dieses Mal kapitulierte der Bugstabilisator.

Han und Chewie setzten die *Bria* erneut instand, schwitzten und fluchten während der Reparaturen und starteten abermals. Und noch einmal. Manchmal funktionierte ihr Soro-Suub-Starmite reibungslos, doch bisweilen konnten sie sich glücklich schätzen, wenn sie es mit Mühe und Not zurück zu Landos Landeplatz schafften, wo sie neue Reparaturen durchführten.

Der Navcomputer der *Bria* litt zunehmend an Gedächtnisverlust, und der Hyperantrieb reichte seinen Urlaub ein. An guten Tagen genügten Hans Fähigkeiten als Pilot, um ein ansehnliches Tempo aus dem Schiff zu kitzeln, doch fast jedesmal, wenn sie die *Bria* zu einem Testflug starteten, tat sich irgendein neues Problem auf.

Han beschwerte sich bei Lando, der lediglich darauf hinwies, daß der Mietvertrag auf »Übernahme im gegenwärtigen Zustand« lautete und daß er keinerlei Garantie hinsichtlich der Weltraumtauglichkeit des Schiffes geleistet hätte. Außerdem machte Lando – völlig zu Recht – darauf aufmerksam, daß er Han den Frachter zu einem überaus vernünftigen Preis überlassen hatte.

Han konnte dagegen nichts vorbringen, doch das half ihm auch nicht weiter, wenn die *Bria* mal wieder gnadenlos streikte, was mindesten bei jedem zweiten Start geschah.

Han klagte sein Leid mit dem Raumer Mako, der seinen Freund darauf einem weiteren Bekannten vorstellte.

»Der Meistermechaniker, Pilot und Reparaturtechniker Shug Ninx. Dies sind Han Solo und sein Partner Chewbacca. Sie brauchen ein bißchen Hilfe bei ihrem Raumschiff.«

Shug Ninx war ein Humanoide, aber obwohl er weitgehend menschlich aussah, vermochte Han auf Anhieb zu sagen, daß auch ein Anteil nichtmenschlichen Blutes in seinen Adern

floß. Er war groß und hatte stacheliges dunkelblondes Haar und blaßblaue Augen. Die Haut der unteren Gesichtshälfte war mit fahlen Hecken gesprenkelt, und seine Hände verfügten lediglich über zwei Finger sowie ein zusätzliches Gelenk in den gegenüber angeordneten Daumen, was ihm eine außerordentliche Geschicklichkeit im Umgang mit Maschinen verlieh.

Der wachsamer Gesichtsausdruck des Mannes verriet Han, daß dieser unlängst Verdächtigungen aufgrund seiner Abstammung ausgesetzt gewesen war. Der Großteil dieser Aversionen war ihm wahrscheinlich durch imperiale Beamte zuteil geworden, da diese jedes »Halbblut« als einen Bürger niederer Kategorie betrachteten.

Han streckte lächelnd die Hand aus. »Erfreut, Sie kennenzulernen, Shug«, begann er. »Denken Sie, Sie können mir helfen, diesem Eimer voll Schrauben Beine zu machen?«

»Wir können es zumindest versuchen«, erwiderte Shug, der sich sichtlich entspannte. »Bringen Sie das Schiff heute noch in mein Raumdepot, und wir werden es uns mal ansehen.«

Um Shugs Anlage zu erreichen, mußte Han die *Bria* in einen engen Schacht zwischen den hoch aufragenden Türmen zweier riesiger Gebäudekomplexe steuern. Als Han und Chewie das »Raumdepot« sahen – Shugs ausgedehntes Raumdock mit angeschlossenem Reparaturbetrieb in den Tiefen des Labyrinths, das als Nar Shaddaa bekannt war –, zeigte sich Han von der Anlage tief beeindruckt. »Wow«, rief er aus und ließ den Blick über eine Vielzahl von Schiffen in unterschiedlichen Stadien der Montage schweifen, »das hier schlägt sämtliche imperialen Raumdocks, die ich kenne. Hier gibt es einfach alles, was man sich nur wünschen kann!«

Ersatzteile säumten die Wände und waren achtlos in jeden Winkel gezwängt worden. Auf den ersten Blick machte das Dock einen chaotischen und überladenen Eindruck, doch Han fand schnell heraus, daß Shug Ninx jedes gewünschte Ersatzteil ohne Umstände auffinden konnte.

»Ja-ah«, sagte Shug, den Hans aufrichtige Bewunderung zu freuen schien, voller Stolz. »Ich habe lange gespart, ehe ich mir diese Anlage leisten konnte.«

Nachdem Shug die Gelegenheit ergriffen hatte, einen Blick auf die *Bria* zu werfen, schüttelte das Halbblut bedauernd den Kopf. »Die eine Hälfte Ihrer Probleme mit diesem Schiff, Han, ist darauf zurückzuführen, daß man bei den Umbauten Ersatzteile und Komponenten benutzt hat, die nicht von SoroSuub kamen! Und jeder weiß, daß SoroSuub das gar nicht gerne sieht!«

»Können Sie uns helfen, den Kahn flugtauglich zu machen?« erkundigte sich Han.

Shug nickte. »Das wird nicht einfach sein, aber wir versuchen es.«

Während der folgenden Wochen gingen Han und Chewie Shug Ninx bei der Instandsetzung ihres neuen Schiffs zur Hand. Die beiden Schmuggler arbeiteten jeden Tag bis zur Erschöpfung, bastelten an dem Schiff herum und lernten von dem Spitzenmechaniker die Feinheiten der Raumschiffreparatur.

Han war nach getaner Arbeit so müde, daß er nur noch selten ausging. Doch eines Abends machte er unwillkürlich bei einer Bar im corellianischen Sektor halt, die er kannte, um einen Drink zu nehmen. Im Blaulicht gab es nur alkoholische Getränke, und der Laden war kaum mehr als eine Spelunke, aber Han mochte die düstere kleine Bar mit den Holoplakaten von corellianischen Städten und Naturwundern an den Wänden irgendwie. Es war natürlich viel zu dunkel, um sie genau zu erkennen – besonders nach ein oder zwei Drinks –, aber es gefiel ihm hier besser als in den schickeren Läden.

Während er an der Bar saß und an einem alderaanischen Ale nippte, erhob sich in den Tiefen des Raums ein Tumult. Han sprang auf die Füße, als er eine Frau fluchen hörte und ihr eine betrunkene, grimmige Männerstimme antwortete: »He, Baby, so was sacht eine Dame aber nich!«

»Ich bin keine Dame«, entgegnete die tiefe, zornige Stimme einer Frau. Han spähte in das Zwielficht und konnte die Umrise zweier Streitender ausmachen. Er hörte das Geräusch eines Handgemenges, auf das ein Schlag folgte.

»Kommerduschlampe!« lallte der Mann.

Die Frau stieß eine Verwünschung aus, dann vernahm Han

das Geräusch eines neuerlichen Schlages, der offenbar auf Fleisch traf. Während er nach hinten lief, sah er, wie die Füße des Mannes vom Boden abhoben. Die Frau schickte ihn gerade mit einem Schulterwurf auf die Bretter. Der Mann kreischte – ein kurzer, abgehackter Schrei –, dann prallte er auf und lag heulend und wehklagend, aber reglos da.

Als Han das hintere Ende der nur trübe beleuchteten Bar erreichte, stieß er auf einen kleinen, spindeldürren Schmuggler und gewerblichen Schläger, den er nur als »Jump« kannte und der sich jetzt jammernd zu den Füßen einer hochgewachsenen Frau krümmte. Als Jumps Kumpel (der sich klugerweise nicht in den Streit eingemischt hatte) diesem half, sich aufzusetzen, konnte Han erkennen, daß sein Arm in einem merkwürdigen Winkel herabhing und offenbar schmerzhaft ausgelenkt war. Die Frau stand mit der Hand am Blaster, den sie indes noch nicht gezogen hatte, über den beiden. Ihre Augen waren zu Schlitzeln verengt, ihr Atem jedoch hatte sich nicht mal beschleunigt.

Als Han näher kam, drehte sie sich zu ihm um. »Kümmern Sie sich um Ihren eigenen Kram, Mann!«

Han wich einen Schritt vor ihren blitzenden bernsteinfarbenen Augen zurück. Sie war ebenso groß wie er selbst, hatte Landos Hautfarbe, und ein krauser schwarzer Haarschopf stand ihr wie die Mähne eines Brelet vom Kopf ab. Sie sah härter aus als Neutronen und außerdem unverkennbar verrückt.

Der Corellianer hob rasch in einer friedvollen Geste beide Hände zur Decke. »He, ich will mich ja gar nicht einmischen. Für mich sieht es so aus, als wäre die Lage bereinigt.«

»Ich kann auf mich selbst aufpassen«, schnappte die Frau und marschierte auf dem Weg zum Vordereingang an ihm vorbei. Die Absätze ihrer Stiefel klapperten auf dem verschrammten Boden. Sie trug einen langen fleischfarbenen Rock, eine braune Seidenbluse sowie die obere Hälfte eines schwarzen Brustpanzers, der mit stählernen Ziernägeln geschmückt war. Ihr Blaster schaukelte an der Hüfte, und der abgewetzte Griff verriet Han, daß sie damit umzugehen wußte.

Han eilte fasziniert in den vorderen Teil des Blaulicht und

deutete auf eine Reihe unbesetzter Barhocker, wobei er darauf achtete, nicht zwischen ihr und dem Ausgang zu stehen. »Müssen Sie wirklich schon so schnell fort? Darf ich Sie zu einem Drink einladen?« fragte er.

Sie unterzog ihn einer ausgiebigen Musterung, und ihr Zorn verrauchte. Im Hintergrund verebbte allmählich Jumps Jammern, während der Schläger von seinem Kumpel zur Hintertür geführt wurde. »Vielleicht«, antwortete die Frau und streckte ihre in einem gepanzerten Handschuh steckende Hand aus. »Salla Zend.«

»Han Solo.« Sie schüttelten einander die Hände, dann schwang sich Han auf den nächsten Barhocker. »Was trinken Sie?«

Salla nahm ebenfalls Platz. »Einen Mad Mrelf, pur.«

»In Ordnung«, sagte Han und achtete darauf, sich keine Reaktion auf die Erwähnung des starken alkoholischen Getränks anmerken zu lassen. Er selbst hätte auf keinen Fall einen Mad Mrelf bestellt. Es wimmelte von Gerüchten über Raumfahrer, die sich auf Sauf Touren mit Mad Mrelf abgefüllt hatten und in einem imperialen Arbeitslager wieder zu sich gekommen waren – oder denen sogar noch Schlimmeres widerfahren war.

Sie redeten, und Han fand bald heraus, daß Salla ebenfalls eine Schmugglerin und neu auf Nar Shaddaa war. »Ich besitze ein Schiff«, erzählte sie. »Die *Rimrunner*. Was mir fehlt, ist Arbeit. Ich möchte ein paar Umbauten vornehmen.«

»He«, rief Han, »da weiß ich, an wen Sie sich wenden müssen. Mein Schiff ist auch gerade dort in Arbeit. Der Typ ist ein echter Zauberer. Heißt Shug Ninx.«

»Ich bin selbst eine ziemlich gute Mechanikerin«, erwiderte Salla. »Aber ich würde Ihren Freund gerne kennenlernen.«

»Ich werde morgen früh wieder an meiner *Bria* arbeiten«, erklärte Han. »Treffen wir uns doch morgen, wenn Sie Lust haben, dann können wir zusammen zu Shugs Raumdepot gehen.«

Sie warf ihm einen abschätzenden Blick zu und schenkte ihm dann ein amüsiertes Lächeln. »Ich habe eine bessere Idee«, sagte sie. »Sie begleiten mich heute abend nach Hause.

Können Sie kochen?«

Han machte große Augen. *Also, das nenne ich direkt!*

Er gab ihr sein typisches schiefes Lächeln zurück und sah, daß nicht einmal Salla gegen dessen Wirkung immun war. Vielleicht lag es auch an ihrem Drink. »Klar«, sagte er. »Eine meiner besten Freundinnen war Köchin.«

Salla lachte. »He, Solo, gönne einem Mädchen 'ne Pause und schalt deinen Charme ab. Willst du mir etwa das Herz brechen?«

»Nein«, entgegnete Han, streckte die Hand aus und berührte ihren Handrücken mit einer Fingerspitze. »Ich will dir was kochen. Das hört sich für mich nach einem großartigen Plan an. Magst du Traladon-Steaks?«

»Klar«, sagte sie leichthin. »Blutig.«

»Das werde ich mir merken«, versprach Han.

Nachdem sie ausgetrunken hatten, traten sie auf die schmutzigen Straßen von Nar Shaddaa hinaus. Salla hakte sich bei Han unter. »Ich bin froh, daß ich dich getroffen habe. Mir brennt sogar das Wasser an, deshalb habe ich jeden Versuch aufgegeben, selbst zu kochen. Mir gefällt die Aussicht auf ein privates Abendessen.«

Han lächelte sie erneut an und legte seinen gesamten Charme in sein Lächeln. »Also Abendessen. Und dann vielleicht auch ... Frühstück?«

Sie lachte und schüttelte den Kopf. »Du bist ein Draufgänger, nicht wahr?«

»Ich gebe mir Mühe«, erwiderte Han bescheiden.

»Fordere dein Glück nicht heraus, Süßer«, warnte sie ihn. Doch dabei lächelte sie, um ihm zu zeigen, daß er ihr nicht zu nahe getreten war. »Ich kann gut auf mich selbst achtgeben.«

Han erinnerte sich daran, wie sie mit Jump umgesprungen war, und mußte ihr zustimmen. Er nickte und beschloß, für den Moment etwas gemäßiger aufzutreten.

Han und Salla sahen einander während der folgenden Wochen regelmäßig, und ihre Beziehung entwickelte sich und brachte sie einander näher. Nachdem sie sich einen Monat lang verabredet hatten, bereitete Han tatsächlich das Frühstück für sie zu, und jedermann sah in ihnen ein Paar.

Sie hatten viel gemeinsam, und Han genoß die Stunden, die sie zusammen verbrachten. Sie war eine aufregende, energiegeladene Frau, klug, sinnlich und geradlinig. Als Han sie besser kennenlernte, entdeckte er, daß sie auch eine zärtliche Seite besaß, obwohl diese nicht eben häufig zutage trat.

Han stellte Salla Shug vor, und die beiden verstanden sich ebenfalls auf Anhieb, wenn auch nicht auf eine romantische Weise. Salla entpuppte sich als Technikexpertin, die mit einem Laserbrenner besser vertraut war als die meisten Schmuggler. Sie erzählte, daß sie Technikerin auf einem Korporationstransporter war, bevor sie in die Lage kam, die *Rimrunner* zu erwerben. Salla schmuggelte gelegentlich Gewürze, aber ihre bevorzugte Fracht waren Waffen. Sie war eine ausgezeichnete Waffenschieberin, furchtlos und effizient.

Schon bald war sie regelmäßig in Shugs Raumdepot zu finden, wo sich die Schmuggler trafen, ihre Schiffe instand setzten, ihr Garn sponnen und miteinander darin wetteiferten, neue Leistungsrekorde aufzustellen. Han stellte fest, daß die meisten menschlichen Schmuggler, und auch zahlreiche nichtmenschliche, früher oder später in Shugs Raumdepot landeten. Viele seiner Kumpels aus dem Smuggler's Run tauchten auf, darunter bei einer denkwürdigen Gelegenheit auch Wynni.

Zeen und Kid, ein Schmuggler namens Rik Duel, Sinewy Ana Blue, Roa und Mako ... sie alle amüsierten sich prächtig in Shugs Raumdepot. Shug hatte nur drei Regeln aufgestellt: keine Rauschgifte, sofortige Bezahlung für die Benutzung von Werkzeug sowie für seine oder die Dienstleistungen seiner Mechaniker und Aufräumen nach getaner Arbeit.

Irgendwann ergab es sich, daß Han seine neue Freundin auch Lando vorstellte, und auch diese beiden kamen auf der Stelle gut miteinander aus. Han bemerkte, daß sie einander anziehend fanden, doch Salla stellte klar, daß Han ihr Auserwählter sei... für den Augenblick.

Als Han eines Tages hoch oben auf dem Rumpf der *Bria* am Hauptdeflektor des Schiffs herumwerkelte, wandte sich Chewbacca mit einem Brüllen an ihn und forderte ihn auf,

sofort herunterzukommen, da jemand ihn zu sprechen wünsche.

Han kletterte die Leiter hinunter und traf auf einen gutaussehenden Jungen mit braunem Haar und braunen Augen. Er erinnerte Han ein wenig an ihn selbst vor seinem zwanzigsten Geburtstag.

Der junge Mann streckte ihm die Hand entgegen. »Han Solo? Es ist eine Ehre, Sie kennenzulernen. Ich bin Jarik. Jarik Solo.«

Hans Augen weiteten sich, und sie gaben einander die Hand. »Solo?« fragte er verdutzt.

»Ja-ah«, antwortete der Junge. »Solo. Ich nehme an, wir sind miteinander verwandt. Ich bin auch Corellianer.«

Da Han wußte, daß er lediglich zwei enge Verwandte aufweisen konnte (er hatte sich diese Verwandtschaft nicht ausgesucht, denn seine Tante Tiion war eine Einsiedlerin und litt an Verfolgungswahn, und ihr Sohn, Hans Cousin Thrackan Sal-Solo, war ein sadistisches Scheusal... vorausgesetzt, daß beide noch am Leben waren), war er sich nicht sicher, wie er darauf reagieren sollte. »Wirklich?« sagte er schließlich. »Das ist ja interessant. Und zu welchem Zweig der Familie gehörst du?«

»Äh, ich glaube, mein Onkel Renn war ein Cousin zweiten Grades Ihres Vaters«, erklärte der Junge gewandt.

Renn war ein weit verbreiteter Name auf Corellia. Han lächelte. »Könnte sein«, entgegnete er. »Komm hier rüber, dann können wir uns unterhalten.«

Er führte den jungen Mann in Shugs unaufgeräumtes Büro und schenkte ihm und sich selbst eine Tasse Stimtee ein. Chewie begleitete sie hinein, und Han stellte den Wookiee förmlich vor. Chewie knurrte Jarik einen Gruß zu, und Han sah sofort, daß er den jungen Mann mochte.

»Also, warum bist du zu mir gekommen?« wollte Han wissen.

»Na ja, ich möchte gerne Pilot werden«, gab der Junge zurück. »Und ich habe gehört, Sie sind der beste. Ich arbeite für Sie, wenn Sie mich unterrichten, Sir. Ich verspreche, daß ich hart arbeiten werde.«

»Tja ...« Han warf dem Wookiee einen Blick zu. »... wir könnten jemanden gebrauchen, der uns bei der Reparatur der *Bria* zur Hand geht, schätze ich. Kannst du mit 'nem Hydroschraubenschlüssel umgehen?«

»Ja, Sir!« platzte Jarik heraus. »Ganz bestimmt!«

»Wir werden ja sehen«, sagte Han.

Als erstes forderte er den Jungen zum Bleiben auf, da er ihn im Auge behalten wollte. Han glaubte nicht, daß der Kleine von Corellia kam. Irgend etwas stimmte nicht an ihm. Er fragte Roa als den älteren Schmuggler, ob er etwas über einen jungen Mann wisse, der auf den Namen Jarik hörte.

Es dauerte einen ganzen Monat, doch schließlich gelang es Roa herauszufinden, daß Jarik ein Straßenkind war, das in den Häuserschluchten von Nar Shaddaa zur Welt gekommen und aufgewachsen war. Er durchwühlte den Dreck nach jedem Bissen und jedem Credit und streckte seine Hände nach jeder Art Arbeit aus, die er finden konnte. Seine Eltern kannte niemand, wahrscheinlich nicht einmal er selbst. Er war zeit seines Lebens ein Einwohner Nar Shaddaas gewesen und hatte sich im corellianischen Sektor herumgetrieben. Aber es war gut möglich, daß wenigstens ein Elternteil von Corellia stammte.

Als Han mit Sicherheit wußte, daß der Junge ihn angelogen hatte, dachte er daran, dem Kleinen anzuraten, schleunigst seine Sachen zu packen, doch zu jener Zeit hatte er sich bereits an seine Anwesenheit gewöhnt. Der Junge hing an Hans Lippen und trottete hinter ihm her, wann immer der ihn gewähren ließ. Diese Verehrung war durchaus schmeichelhaft, und außerdem, so machte sich Han klar, war es ja keineswegs so, daß er selbst niemals gelogen hätte, um einen Fuß in die Tür zu kriegen ...

Jarik erwies sich überdies als gelehriger Schüler. Han brachte ihm bei, das Backbordgeschütz der *Bria* zu bedienen, und es erwies sich, daß er über ausgezeichnete Reflexe und Zielsicherheit verfügte. Seit in letzter Zeit die Aktivitäten der Freibeuter im Hutt-Raum zugenommen hatten, nahm Han den Kleinen auf die meisten ihrer Flüge mit. Nachdem er sich mit Chewbacca darüber beraten hatte, beschloß Han, dem Neuen

nichts von ihrem Wissen darüber zu sagen, daß sein Name nicht »Solo« war. Es war Chewbacca, der darauf hinwies, daß es Jarik offensichtlich viel bedeutete, endlich einen Nachnamen zu besitzen. Wookiees waren sehr familiär, und der Junge tat Chewie leid.

Bald nachdem Han und Salla ihre Beziehung begonnen hatten, war auch die *Bria* weltraumtauglich. Shugs Umbauten hatten ihre Geschwindigkeit so weit erhöht, daß sie nunmehr ein recht beachtliches kleines Schiff war. Doch nach wie vor gab sie sich, wie Jarik sich ausdrückte, als »kapriziöse Dame«.

Die eine Reise bewältigte die *Bria* geradezu perfekt, während die nächste ... Der Kummer, den sie Han, Chewie und Jarik auf den Weltraumrouten bereitete, schien kein Ende zu nehmen. Han lernte auf diese Weise ein vollkommen neues Repertoire an Wookiee-Flüchen, während er und Chewie schwitzten, um ihr widerspenstiges Gefährt zusammenzuflicken.

Einmal brannte der Sublichtmotivator aus, als sie gerade um die Ballung Schwarzer Löcher rasten, die als Schlund bekannt war. Ein interessanter Moment. Eine Zeitlang glaubte Han nicht, daß sie jemals wieder nach Nar Shaddaa zurückkehren würden. Wenn Chewie den Schaden nicht so rasch behoben und Han nicht seine Flugkünste unter Beweis gestellt hätte, wäre das Frachtschiff unweigerlich in eines der Schwarzen Löcher gerissen worden.

Han suchte und fand eine neue Wohnung, größer und in einem besseren Teil des corellianischen Sektors gelegen. Er war häufig nicht zu Hause und blieb über Nacht bei Salla, so daß er Jarik erlauben konnte, die Nacht in seinem Apartment zu verbringen und Chewbacca Gesellschaft zu leisten.

Das Leben, so überlegte Han (wenn er Zeit zum Nachdenken fand, was nicht eben häufig der Fall war), war schön. Es war jetzt mindestens zwei Monate her, daß sich zuletzt ein Kopfgeldjäger hatte blicken lassen, und von Boba Fett war weit und breit nichts zu sehen. Er und Chewie verdienten sich einen anständigen Lebensunterhalt, und sie hatten ein eigenes Raumschiff. Han hatte Freunde, und es gab jemanden Besonderen in seinem Leben, jemanden, der zudem

die Sprache der Schmuggler sprach. Er war so zufrieden wie noch nie zuvor ...

In den Tiefen eines abgelegenen Teils des Weltraums, irgendwo zwischen den Sonnensystemen, trafen sich bei streng geheimen Koordinaten zwei Schiffe der Hutts. Beide Schiffe gehörten Angehörigen des Desilijic-Clans, wenngleich keiner der Raumer von Han Solo gesteuert wurde. Das eine Schiff war Jabbas Yacht, die *Sternjuwel*, das andere war Jiliacs Yacht *Drachenperle*.

Unter den Händen der Piloten, die ihre Schiffe mit kurzen Schüben ihrer Manövriertriebwerke Stück für Stück vorantrieben, näherten sich diese einander immer weiter an, bis sie in der zum Andocken erforderlichen Distanz nebeneinander lagen. Eine Gangway schob sich wie eine Nabelschnur aus der Luftschleuse der *Sternjuwel*, bis sie Tuchfühlung mit der Schleuse der *Drachenperle* hatte und sich an diese ankoppelte. Die Hutt-Yachten hingen, durch die Gangway miteinander verbunden, im leeren Raum.

An Bord der *Sternjuwel* befanden sich Jabba und Jiliac. Jiliac hatte es sich in dem luxuriösen Salon der Yacht bequem gemacht und wiegte ihr Neugeborenes in den Armen. Als die Instrumente anzeigten, daß die beiden Schiffe erfolgreich miteinander verbunden worden waren, legte Jiliac ihr winziges, an eine Larve erinnerndes Hutt-Baby in Reichweite ihres Tragbeutels ab und ließ das kleine Geschöpf hineinkriechen. Hutt-Säuglinge verbrachten das erste Jahr und mehr ihres jungen Lebens meistens im Innern des mütterlichen Beutels.

Die beiden Hutts lauschten erwartungsvoll und hörten vielfüßige Schritte den Gang heraufkommen. Die Tür ging auf, und Teroenza, der Hohenpriester von Ylesia, trat ein.

Das riesige gehörnte Wesen wirkte neben den gewaltigen schneckenartigen Hutts beinahe zwergenhaft, aber Teroenza schien, wie Jiliac auffiel, nicht sonderlich beeindruckt. Sie deutete huldvoll auf eine t'landa Til-Hängematte, die sie speziell für diese Begegnung hatte anbringen lassen. »Willkommen, Teroenza. Fühlen Sie sich wie zu Hause. Ich

vertraue darauf, daß Sie in der Lage waren, die Abwesenheit von Ihrer Welt zu verschleiern?«

»Meine Zeit ist begrenzt«, sagte Teroenza. »Ich bin heute morgen mit einem Landgleiter abgeflogen, angeblich, um persönlich den Fortgang der Bauarbeiten in Kolonie Acht zu beaufsichtigen. Am Steuer saß ein Gamorreaner. Auf halbem Weg habe ich mitten im tiefsten Urwald den gamorreanischen Wächter niedergeschlagen und den Gleiter in einen Baumriesen gelenkt. Dann habe ich einen Thermaldetonator in das Wrack geworfen, und als alles in Flammen stand, habe ich den Wächter hinterhergeschickt. Euer Schiff erwartete mich exakt an der Stelle, die Ihr mir genannt hattet. Es kann mich morgen wieder dort absetzen. Ich werde mich entsprechend zurecht und verdrecken und anschließend rechtzeitig aus dem Urwald gestolpert kommen, um auf einen der Suchtrupps zu stoßen. Aruk wird nichts argwöhnen.«

»Gut gemacht«, sagte Jiliac. »Aber auch unsere Zeit ist begrenzt, wie Sie feststellen mögen. Kommen wir also gleich zur Sache. Aruk ist zu einer ... Plage geworden. Eine Plage, von der wir uns gerne befreien würden.«

Teroenza schnaubte. »Ganz egal, wie hoch die Produktionsrate ist, er gibt sich mit nichts zufrieden. Ich habe meine Gefährtin seit über einem Jahr nicht mehr gesehen. Er untersagt mir selbst den kürzesten Besuch auf der Heimatwelt. Außerdem hat er die Belohnung für Han Solo herabgesetzt und den Auftrag so abgewandelt, daß Solo getötet und desintegriert werden darf! Er hat mir verboten, das Kopfgeld zu erhöhen, selbst wenn ich die Summe aus meiner eigenen Tasche bezahlen würde. Er sagt, ich wäre von Solo besessen! Von da an konnte ich ihn nicht länger unterstützen. Mir den langsamen Tod dieses corellianischen Weltraumvagabunden vorzustellen, war monatelang meine einzige Freude. Wenn ich nur daran denke, wie er ...« Der Hohenpriester fuhr mit seinen Klagegesängen über Han Solo noch eine Weile fort.

Jabba und Jiliac warfen einander während Teroenzas Tirade Blicke zu. Jiliac wußte, daß Jabba eine Abmachung mit Boba Fett getroffen hatte, so daß Han Solo auch weiterhin für sie arbeiten konnte, ohne in Furcht vor Kopfgeldjägern zu leben.

Doch das war etwas, das Teroenza nicht zu wissen brauchte.

Kurz darauf beruhigte sich der Hohenpriester und verbeugte sich. »Ich bitte um Entschuldigung, Exzellenzen. *Wie* Ihr bereits sagtet... kommen wir zur Sache ...«

»Zuerst müssen wir eine Entschädigung für Ihre ... Unterstützung festlegen«, stellte Jabba fest.

Der t'landa Til nannte eine Summe.

Jabba und Jiliac sahen einander an. Niemand von ihnen sagte etwas.

Nach ein paar Minuten nannte Teroenza eine zweite, bedeutend niedrigere Summe, die zwar noch immer recht ansehnlich, aber durchaus angemessen war. Jiliac fischte ein kleines Krustentier aus einer Schale neben ihrem Ruhepodest und betrachtete es eine Zeitlang nachdenklich. »Abgemacht«, sagte sie dann und schob sich den Leckerbissen ins Maul. »Ich will nicht, daß jemand einen Mord vermutet«, fuhr sie sachlich fort. »Es muß unauffällig geschehen ...«

»Unauffällig«, brummte Teroenza und fuhr sich gedankenverloren über sein Hörn, das so aussah, als wäre es frisch eingeeilt worden. »Also kein bewaffneter Anschlag.«

»Auf keinen Fall«, entgegnete Jiliac. »Die Sicherheitseinrichtungen der Besadii sind fast so gut wie unsere eigenen. Unsere Truppen müßten sich den Weg freischießen, und ganz Nal Hutta wüßte auf Anhieb, wer hinter dem Attentat steckt. Also kein bewaffneter Anschlag.«

»Ein Unfall?« fragte sich Jabba laut. »Vielleicht mit seiner Flußbarkasse? Soviel ich weiß, liebt Aruk seine Ausflüge am Nachmittag. Er empfängt häufig Gäste auf dem Fluß.«

»Schon möglich«, warf Jiliac ein. »Aber ein solcher Unfall ist schwer zu kontrollieren. Er könnte auch Durga auslösen, und ich wünsche nicht, daß Durga getötet wird.«

»Und wieso, Tante? Durga ist verschlagen. Er könnte zu einer Bedrohung für uns werden«, bemerkte Jabba.

Teroenza antwortete, bevor Jiliac zu einer Entgegnung fand. Der Hohenpriester ließ sich tiefer in die Hängematte sinken, nahm eine eingelegte Krausschabe von einem Teller und kostete. »Weil«, nahm der t'landa Til den Faden nachdenklich auf, »Durga Mühe haben wird, die Herrschaft

über die Besadii auszuüben. Es gibt innerhalb des Kajidic viele, die der Meinung sind, daß er aufgrund seines Muttermals nicht in der Lage sein wird zu herrschen. Es heißt, er sei gezeichnet und daher erwarte ihn ein böses Schicksal. Tötet Durga, und der Kajidic wird unter einem neuen Führer womöglich weit mächtiger.«

Jiliac senkte den Kopf vor Teroenza. »Sie denken wie ein Hutt, Hohenpriester«, bemerkte sie.

Teroenza zeigte sich darüber erfreut. »Vielen Dank, Euer Exzellenz.«

»Kein Anschlag, kein Unfall«, murmelte Jabba. »Was dann?«

»Ich habe vielleicht einen Plan«, sagte Jiliac. »Eine Substanz, die den Vorteil hat, daß sie im Gewebe fast nicht nachgewiesen werden kann. Wenn sie wirkt, verlangsamt und vernebelt sie die Denkprozesse, so daß das Opfer schlechte Entscheidungen trifft. Und wenn Aruk schlechte Entscheidungen trifft, geschieht das zu unserem Wohl.«

»Einverstanden, Tante«, sagte Jabba. »Nur ... Gift? Wir Hutts sind gegen Gifte ungewöhnlich widerstandsfähig. Wenn einer von uns, sogar ein alter Hutt wie Aruk, genug Gift aufnehmen soll, um daran zu sterben, würde das bestimmt auffallen.«

Jiliac schüttelte das mächtige Haupt, eine Angewohnheit, die sie von den Menschen übernommen hatte. »Nicht, wenn wir es so machen, wie ich es mir denke, Neffe. Diese Substanz vergiftet das Opfer, nachdem sie in den Körper eingedrungen ist, nur langsam. Sie sammelt sich im Hirngewebe höherer Lebensformen an. Nach einem langen Zeitraum der Aufnahme wird das Opfer *abhängig* von dem Gift; und wenn man diese Substanz dann unvermittelt absetzt, verursacht dies derart schlimme Entzugserscheinungen, daß die Folge entweder der Tod oder massive Hirnschäden sind. In dem Fall könnte Aruk niemandem von uns mehr schaden.«

»Und Ihr könnt dieses Gift besorgen?« fragte Teroenza erregt.

»Es ist äußerst kostspielig und selten«, entgegnete Jiliac. »Dennoch ... ja ich kann eine ausreichende Menge davon

beschaffen.«

»Aber wie kriegen wir ihn dazu, es auch aufzunehmen?« wollte Jabba wissen.

»Dafür kann *ich* sorgen, Exzellenzen.« Teroenza wippte in seiner Hängematte wie ein Jüngling beim Spiel auf und ab. »Die Nalabaum-Frösche. Damit klappt es bestimmt.«

»Erklären Sie das, Hohenpriester«, befahl Jiliac.

Teroenza fuhr fort und berichtete von der Vorliebe des Besadii-Lords für Nalabaum-Frösche. »Seit er vor nunmehr zwei Wochen nach Hause zurückgekehrt ist, verlangt er mit jeder Schiffsladung bearbeiteter Gewürze, die wir nach Nal Hutta schicken, die Lieferung eines Aquariums mit lebenden Nalabaum-Fröschen!« Der t'landa Til rieb sich voller Aufregung die winzigen, beinahe zierlichen Hände.

»Und auf welche Weise sollen wir die Frösche benutzen?«

»Die Nalabaum-Frösche sind weit davon entfernt, höhere Lebensformen zu sein. Sie haben eigentlich kein nennenswertes Gehirn. Ich bezweifle, daß es sie umbringt, wenn wir sie Eurem Gift aussetzen.«

»Nach allem, was ich über diese Substanz weiß, mögen Sie da recht haben«, warf Jiliac ein. »Fahren Sie bitte fort!«

»Ich könnte die Nalabaum-Frösche in Wasser großziehen, dem ich zuvor Euer Gift beigemischt habe«, erklärte Teroenza. »Dann würden sie von dem Zeitpunkt an, da sie noch kleine Würmer sind, in Wasser schwimmen, das eine gewisse Konzentration Eurer Substanz enthält. Das Gewebe der Nalabaum-Frösche wäre mit dem Gift getränkt – und Aruk wird sie gierig verschlingen! Im Lauf der Monate erhöhe ich allmählich die Konzentration des Giftes im Wasser, so daß Aruk nach und nach immer mehr davon aufnimmt. Mit der Zeit wird er süchtig danach. Und schließlich, wenn er vollkommen abhängig von der Substanz ist...« Er machte eine knappe wegwerfende Handbewegung. »... kein Gift mehr. Unbelastete Frösche!«

»Und er stirbt unter Qualen«, rief Jiliac aus. »Oder erleidet zumindest unheilbare Hirnschäden. Das eine wird unseren Interessen so gut dienen wie das andere.«

Jabba beugte sich vor. »Ich sage, machen wir es so. Jiliacs

Plan wird all unseren Erwartungen gerecht.«

»Ich werde die erste Rate Ihrer Entschädigung überweisen«, sagte Jiliac. »Sie müssen mir nur noch sagen, wohin ich die Credits transferieren soll.«

Teroenzas vorstehende Augen nahmen einen durchtriebenen Ausdruck an. »Ich würde etwas, das ich meiner Sammlung hinzufügen kann, den Credits vorziehen. Auf diese Weise kann ich die Zahlung besser verheimlichen. Wenn ich Credits brauche, kann ich ein Sammlerstück zum Verkauf anbieten, und niemand wird etwas merken.«

»Sehr gut«, sagte Jiliac. »Sie müssen uns nur eine Liste in Frage kommender Stücke zukommen lassen. Falls wir sie nicht auftreiben können, werden wir Ihnen statt dessen Credits überschreiben. Aber zunächst versuchen wir, Ihre Sammlerstücke zu bekommen.«

»Ausgezeichnet«, sagte Teroenza. »Wir sind im Geschäft.«

»Ein Toast«, rief Jabba. »Auf unser Bündnis. Und auf Aruks Ende!«

»Ja, ein Toast!« wiederholte Teroenza und hob einen verzierten Kelch. »Das erste, was ich mit meinem neuen Reichtum anfangen werde, wird sein, daß ich eine so hohe Belohnung auf Han Solos Kopf aussetze, daß jeder Kopfgeldjäger in der Galaxis nach ihm suchen wird!«

»Auf Aruks Tod!« sagte Jiliac und hob ihren Kelch.

»Aruks Tod!« rief Jabba aus.

Teroenza zögerte kaum einen Augenblick, dann sagte er voller Entschlossenheit. »Auf Aruks Tod ... und auf Solos.«

Sie tranken einander zu.

Nachdem Teroenza gegangen war, um sich an Bord der *Drachenperle* zurück nach Ylesia zaubern zu lassen, machten sich Jabba und Jiliac an die Ausarbeitung ihrer weiteren Strategie. Nach Aruks Ableben würden sie das ylesianische Unternehmen nach und nach übernehmen. Einer nach der anderen würden sie die Schlüsselfiguren der Besadii eliminieren, bis der dezimierte Clan schließlich zur Bedeutungslosigkeit verkam.

Der Gedanke daran erfüllte sie mit Freude.

Doch die gute Stimmung erfuhr eine jähe Unterbrechung

durch Lobb Gerido, der händeringend auf der Bildfläche erschien. »Exzellenzen ... einer Eurer Agenten auf Regolith Prime hat sich soeben mit einer visuellen Übermittlung gemeldet. Es gibt äußerst verstörende Neuigkeiten aus dem Imperialen Zentrum. Der Pilot hat alles aufgezeichnet. Wenn Euer Exzellenz vielleicht den Holoprojektor einschalten wollen ...«

Jiliac kam dem Ansinnen voller Besorgnis nach. Die dreidimensionale Szenerie baute sich vor den Augen der Hutts auf, und sie erkannten Sarn Shild, ihren lokalen Mufti, bei einer öffentlichen Pressekonferenz. Hinter Shild sahen sie den vertrauten Anblick des Imperialen Zentrums, des Planeten, der einmal Coruscant geheißen hatte.

»Bürger der inneren und äußeren Randterritorien«, sprach der Mufti, dessen blasses Gesicht unter dem wächsernen schwarzen Haar in grimmigen Falten lag, »unser erhabener und weiser Imperator wurde gezwungen, eine weitere Erhebung im imperialen Raum niederzuschlagen. Gewissenlose Rebellen haben mit Waffen, deren Spur in unseren Sektor zurückverfolgt werden konnte, eine Niederlassung des Imperiums auf Rampa Zwei angegriffen und eine Reihe imperialer Truppeneinheiten ausgeschaltet.

Die Vergeltungsmaßnahmen des Imperators erfolgten unverzüglich. Die Rebellen wurden aufgespürt und gefangengenommen. Zahlreiche Zivilisten haben ihr Leben gelassen, als die aufständischen Schlächter ihre Waffen auf unschuldige Bürger richteten. Diese Ausschreitungen können unmöglich noch länger hingenommen werden!

Der Imperator hat alle loyalen Sektoren dazu aufgerufen, ihn dabei zu unterstützen, den Schleichhandel mit illegalen Waffen zu unterbinden. Ich bin stolz, sagen zu können, daß ich dem Aufruf des Imperators unverzüglich und lückenlos nachgekommen bin. Wir alle wissen, daß ein Großteil des illegalen Waffenhandels sowie des Drogenschmuggels seinen Ursprung im Hutt-Raum hat. Aus diesem Grund rufe ich alle Bürger unseres Sektors auf, mich in der Ausrottung der Hutt-Geißel zu unterstützen. Es ist meine feste Absicht, den Handel mit Schmuggelware zu beseitigen und die Hutt-Lords in die

Knie zu zwingen!«

Shild legte eine Pause ein, als wäre ihm gerade wieder eingefallen, daß Hutts gar keine Knie besaßen. »Ähem ... bildlich gesprochen, natürlich.« Er räusperte sich. »Um dieses Ziel zu erreichen, wurde ich ermächtigt, auch todbringende Gewalt einzusetzen. Die Hutts werden lernen, daß man sich über die Gesetze des Imperiums nicht ungestraft hinwegsetzt.« Er hob in einer zackigen militärischen Geste die Faust. »Gesetz und Ordnung werden die Macht in unseren Territorien zurückerobern!«

Das Holo verblaßte mit dem Nachhall der letzten Worte Shilds. Die beiden Hutts blickten einander lange an. »Das ist nicht gut, Tante«, ergriff Jabba schließlich das Wort.

»Ganz und gar nicht gut, Neffe«, pflichtete Jiliac ihm bei. Sie stieß eine leise Verwünschung aus. »Wo nimmt Shild bloß den Mumm her, sich gegen uns zu wenden?«

»Anscheinend hat er neuerdings mehr Angst vor Palpatine als vor uns«, meinte Jabba.

»Wir werden ihn über seinen Irrtum belehren«, sagte Jiliac langsam. »Wir können nicht zulassen, daß Nal Hutta vom Imperium und seinen erbärmlichen Vasallen regiert wird.«

»Natürlich nicht«, stimmte Jabba zu.

Jiliac dachte einen Augenblick nach. »Aber vielleicht gibt es ja einen Kompromiß ...«

»Ja, Tante?«

»Vielleicht können wir uns vernünftig mit Shild einigen. Ihn kaufen. Ihm Nar Shaddaa und die Schmuggler ausliefern. Wir können jederzeit neue Schmuggler finden ...«

Jabba fuhr sich mit der Zunge über die lippenlosen Ränder seines Mauls, als koste er einen besonders süßen Geschmack. »Tante, ich mag deine Denkart.«

»Wir müssen Shild eine Nachricht schicken«, beschloß Jiliac. »Und Geschenke ... teure Geschenke, damit er uns seine Aufmerksamkeit gewährt. Du weißt, wie gierig er ist. Er wird sich ganz sicher ... der Vernunft beugen.«

»Ganz sicher«, stimmte Jabba zu. »Aber wer wird die Nachricht überbringen?«

Jiliac dachte einen Moment darüber nach, dann zog sie die

Winkel ihres riesigen, breiten Mauls nach oben. »Da kenne ich das richtige Wesen ...«

9. Kapitel

Spielzeug für den Mufti

Han Solo stand mit großen Augen vor Jiliacs Podest. Der Mund stand ihm offen. »Ihr wollt, daß ich *was tue?*«

»Vorsicht, Solo«, warnte Jabba. »Sie haben Lady Jiliac mit Respekt zu begegnen.«

Han ignorierte den Hutt-Lord. »Aber ... aber ...«, stammelte er, »das ist doch verrückt. Das ist, als würdet Ihr mich auffordern, mir selbst eine Waffe an den Kopf zu halten und abzudrücken! Wir haben doch alle gehört, wie Shild sich die Schmuggler zur Brust genommen hat. Falls es Eurer Aufmerksamkeit entgangen sein sollte, ich *bin* Schmuggler ...« Er tippte sich mit dem Daumen gegen die Brust. »... und wenn ich zu Sarn Shild marschiere, um ihm Eure Geschenke und Eure Nachricht zu überbringen, war das der letzte Schritt, den ich in Freiheit getan habe. Nein, das mache ich nicht!«

Innerlich war er selbst ein wenig überrascht über seine Unverfrorenheit, mit den mächtigen Hutt-Führern auf diese Weise zu reden, aber Jiliacs gelassen vorgebrachte Bitte hatte ihn in Rage versetzt. Was glaubten diese Hutts eigentlich, wer sie waren?

»Captain Solo.« Jiliac nahm offenbar keinen Anstoß an Hans Worten oder seinem Ton. »Beruhigen Sie sich. Wir werden Sie mit neuer Kleidung, den besten gefälschten IDs und mit einem unserer eigenen Kurierschiffe ausstatten. Niemand wird wissen, daß Sie Han Solo sind, der Schmuggler. Man wird lediglich wissen, daß Sie ein diplomatischer Gesandter von Nal Hutta sind, der ordnungsgemäß bevollmächtigt und ernannt wurde, unsere Botschaft und unsere Geschenke zu überbringen.«

Han atmete tief durch. Unter diesen Umständen ... vielleicht.« Und was ist Euch die Ablieferung Eurer Botschaft wert?« fragte er schließlich.

»Zehntausend Credits«, erwiderte Jiliac, ohne mit der Wimper zu zucken.

Han schnappte nach Luft. *So viel! Und das nur für einen*

Hin- und Rückflug nach Coruscant!

Er starrte die Hutt-Führer einen Moment lang an, dann wandte er sich Chewbacca zu. »Was meinst du, Kumpel?«

Chewie war sichtlich so unentschlossen wie er selbst. Der große Wookiee knurrte und grollte und stellte schließlich fest, daß dieses Geld der Grundstock für ein eigenes Schiff darstellen könnte. Aber es sei Han, der seine Haut riskieren würde, fügte er hinzu, daher läge die Entscheidung bei ihm.

Der Corellianer dachte noch einen weiteren Moment nach, dann wandte er sich wieder Jiliac und Jabba zu. »In Ordnung«, sagte er. »Für zehntausend mache ich es. Alles im voraus.«

Jabba erhob dagegen Protest, doch Jiliac brachte ihn mit einer Geste zum Schweigen. »Sehr gut, Captain. Also zehntausend im voraus. Wann können Sie starten?«

»Wenn Ihr mir heute die IDs und das Schiff besorgt«, entgegnete Han wild entschlossen, »fliegen wir morgen früh.«

»Das wird erledigt«, versprach Jiliac.

Die Hutt-Führerin hielt Wort. Am nächsten Morgen hatte Han ausgezeichnete gefälschte Ausweisdokumente erhalten, die ihn als einen gewissen »Jobekk Jonn« und offiziellen Gesandten der Hutts identifizierten. Sein Schiff war ein schnelles corellianisches Kurierschiff namens *Quicksilver*. Außerdem gab man ihm einen Satz Kleidung, der besser war als alles, was er jemals besessen hatte: eine nach der jüngsten Mode geschnittenen Kombination aus Tomuon-Wolle.

Auf Chewies Vorschlag ließ er sich während der Zeit, die sie für den Flug nach Coruscant brauchten, einen kurzen Bart wachsen. Nachdem sie an einem von Coruscants zahlreichen Raumdocks festgemacht hatten, kämmte er sich sein Haar naß aus der Stirn und staunte darüber, wie verändert er aussah. Der feine graue Anzug ließ ihn wie einen Bürokraten aussehen.

»Ohne meinen Blaster fühle ich mich nackt«, brummte Han. »Aber Waffen sind auf Coruscant untersagt... ich meine natürlich im Imperialen Zentrum. Außerdem tragen diplomatische Gesandte schätzungsweise keine Waffen.«

Chewie äußerte einen betrubten Kommentar darüber, daß Han nun nicht mehr zerzaust aussah. Statt dessen wirkte er

glatt und poliert wie Lapistein.

»Glaub mir, Kumpel, ich kann es kaum erwarten, mich wieder in mein altes Selbst zu verwandeln«, sagte Han.

Dann nahm er das Paket mit den Geschenken sowie den Holowürfel mit der Nachricht von Jiliac und dem Großen Rat von Nal Hutta, verließ die *Quicksilver* und bestieg eine Fähre ins Imperiale Zentrum.

Die Rückkehr in die Hauptstadt des Imperiums brachte eine Vielzahl von Erinnerungen, die meisten unangenehmer Natur. Bria hatte ihn auf Coruscant verlassen. Hier war er auch von Garris Shrike über die Dächer gehetzt worden. Und die Verhandlung gegen ihn vor dem Militärgericht war in der hiesigen Hauptniederlassung der Imperialen Flotte durchgeführt worden ...

Han wußte bereits, wo er den Mufti finden würde. Shild unterhielt mehrere Residenzen auf verschiedenen Welten, doch zur Zeit hielt er sich im Imperialen Zentrum auf und nahm dort an Konferenzen über Gesetz und Ordnung im Imperium teil.

Han erreichte bald die Residenz des Muftis, ein verschwenderisches Penthouse in einem der elegantesten Gebäude der Stadt. Nachdem er diverse Sicherheitsüberprüfungen durchlaufen hatte, händigte er seine Referenzen dem Majordomus aus, einem älteren menschlichen Mann, und nahm im Vorzimmer Platz. Nur mit größter Willensanstrengung gelang es ihm, nicht nervös auf seinem Stuhl herumzurutschen.

Er hatte bereits fast fünfundvierzig Minuten gewartet, als der Majordomus wieder erschien. »Mein Herr vermag Ihnen lediglich ein paar Minuten zu gewähren«, sagte er. »Er reist noch heute abend nach Velga Prime.«

Na prima, dachte Han. Velga Prime war der prunksüchtigste Glücksspiel-Planetoid in der ganzen bekannten Galaxis.

Er folgte dem Majordomus durch eine Reihe mit Teppichen ausgelegter Flure. Han prägte sich unwillkürlich den Weg ein, nur für den Fall, daß die Dinge aus dem Ruder liefen und er sich rasch absetzen mußte.

Schließlich führte ihn der Majordomus in ein Büro, das größer war als Hans Wohnung auf Nar Shaddaa. »Master Jobekk Jonn von Nal Hutta, Exzellenz«, verkündete der alte Mann.

Mufti Sarn Shild war ein blasser, asketisch anmutender großer Mann mit pomadisiertem Haar und einem dünnen, spitz zulaufenden Schnurrbart. Mager bis zur Auszehrung, besaß er weiße, kalt wirkende Hände mit sehr langen Fingern.

Er trug, abgesehen von einer Kraytdrachenperle in einem seiner Ohrläppchen, keinerlei Schmuck. Sein Anzug war von demselben schimmernden Schwarz wie das Schmuckstück.

Er deutete brüsk auf einen Stuhl. »Ich fürchte, ich muß mich kurz fassen, Jonn. Mir ist durchaus bewußt, daß die Hutts sich gegenüber meiner Administration in der Vergangenheit stets ... großzügig verhalten haben, aber der Imperator hat seine Wünsche vollkommen klargemacht. Mir sind die Hände gebunden.«

»Wir sollten nichts übereilen, Euer Exzellenz«, sagte Han und achtete genau auf Diktion und Grammatik. Er verfiel unbewußt wieder in die sprachlichen Gepflogenheiten aus der Zeit seiner Laufbahn als imperialer Offizier. »Ich bin der festen Überzeugung, daß die Gaben sowie die Nachricht der Hutts, die ich mitgebracht habe, auf Euer Interesse stoßen werden. Darf ich?«

Shild nickte knapp. Han stellte vorsichtig das Paket auf dem Schreibtisch ab. »Bitte, öffnet es nur«, sagte er.

»Also gut«, entgegnete der Mufti. Er öffnete das Paket mit spitzen Fingern, und so wie seine Augen aufleuchteten, konnte Han mit Gewißheit sagen, daß die Hutt-Lords seinen Geschmack getroffen hatten.

Eine kleine, mit Halbedelsteinen besetzte silberne Pfeife; ein miniaturisierter Holoprojektor, so klein, daß er in einer menschlichen Hand Platz gehabt hätte; eine mit goldenen Corusca-Gemmen besetzte Halskette aus Gold und Platindraht. »Für Ihre Gattin, Sir«, bemerkte Han samtweich.

»Ja, das wird ihr gefallen ...«, murmelte der Mufti. Als er rasch die auf dem Holowürfel gespeicherte Nachricht durchsah, die er mit Hilfe seiner Netzhautmuster zum

Vorschein brachte, erschien zwischen seinen Augenbrauen eine tiefe Falte.

»Schauen Sie, Jonn«, sagte er, nachdem er alles gelesen hatte, »ich wünschte, ich könnte Nal Hutta mehr Sicherheiten bieten, aber wie ich Ihnen bereits sagte, habe ich gar keine Wahl. Der Imperator hat sämtliche imperialen Welten aufgefordert, mit Härte gegen den Schmuggel, den Waffenhandel und andere kriminelle Aktivitäten vorzugehen. Der Hutt-Raum gehört zu meinem Sektor, und unglücklicherweise stehen die Hutts bekanntermaßen in dem Ruf der Unlauterkeit, daher kann ich unmöglich schützend meine Hand über sie halten. Ich werde Nal Hutta allerdings zusagen, daß es keine bewaffneten Vergeltungsschläge geben wird, sofern die Hutts kooperieren.«

»In welcher Weise kooperieren?«

»Indem sie alles unternehmen, um loyale, gesetzestreue Bürger des Imperiums zu werden.«

Soweit kommt es noch, dachte Han. »Was wird aus Nar Shaddaa?« fragte er laut, ohne etwas dagegen tun zu können. Die Furcht um sich selbst und seine Freunde ließ seine Zunge am Gaumen kleben.

»Ich werde an Nar Shaddaa ein Exempel statuieren müssen«, erwiderte Schild. »Wenn ich mit dem Schmugglermond fertig bin, wird es dort keine Schmuggelwirtschaft mehr geben, und die Einwohner können sich glücklich schätzen, wenn es dort dann noch intelligentes Leben gibt.«

Han versuchte sein Entsetzen zu verbergen. *Was sollen wir bloß tun!*

Schild schüttelte den Kopf. »Und jetzt, fürchte ich, muß ich gehen. Ich bedauere, daß Sie für dieses kurze Gespräch eine so weite Reise auf sich genommen haben, aber ich hatte Ihre Hutt-Herren gewarnt, daß es mir nicht möglich sein würde, ihnen in dieser Sache entgegenzukommen.«

Schild erhob sich, und Han tat es ihm unwillkürlich gleich.

»Sarn?« erklang eine Stimme hinter der Tür, die in den angrenzenden Raum führte. Han erstarrte mitten in der Bewegung. *Diese Stimme!*

»Ich bin hier, meine Liebe«, rief Schild. »Ich bin eben dabei, den diplomatischen Gesandten von Nal Hutta hinauszubegleiten.«

Die Tür ging auf, und da stand lächelnd eine Frau. »Sarn, Liebster«, sagte sie, »wir müssen uns beeilen. Die Fähre wartet schon auf dem Dach. Wirst du noch lange brauchen?«

Han drehte sich nach ihr um, und ihre Blicke begegneten sich – zum ersten Mal seit sechs Jahren.

Bria Tharen. Diesmal konnte es keinen Irrtum geben. Bria stand da, in einem fließenden Seidenkleid, das sie wie ein weiteres Schmuckstück in Shilds prunkvollem Heim wirken ließ. Das tief ausgeschnittene Kleid hatte das türkisfarbene Kolorit ihrer Augen. Sie war atemberaubend schön.

Sie erwiderte Hans Blick, blinzelte und wurde ein wenig blaß. Trotzdem geriet ihr Lächeln nicht ins Schwanken.

Sie ist gut, dachte Han. Er wußte, daß *er* sein Erschrecken verraten hatte, doch zum Glück sah Schild ihn gerade nicht an. Han riß sich schnell zusammen und setzte eine höfliche, neutrale Maske auf.

Shild deutete auf Bria. »Master Jobekk Jonn von Nal Hutta. Meine ... Nichte Bria.«

Allein die Jahre, die Han nun schon das Sabacc-Spiel beherrschte, retteten ihn jetzt. Als Bria ihm mit einem heiseren »Es ist mir ein Vergnügen, Sie kennenzulernen, Master Jonn« beherrscht die Hand entgegenstreckte, war er bereits wieder fähig, diese zu ergreifen und sich mit einem weltmännischen Lächeln über sie zu beugen.

»Das Vergnügen ist ganz auf meiner Seite«, sagte er. »Shild, Ihr seid ein sehr glücklicher Mann, eine so hübsche ... Nichte... zu haben.«

Er sah, daß bei dem spöttisch vorgebrachten Kompliment ein leichter Hauch von Rot ihre Wangen überzog. »Sie kommen mir bekannt vor, Sir«, sagte sie. »Habe ich Sie schon mal irgendwo gesehen?« Ihre Stimme klang kühl und desinteressiert.

Han wußte, daß sie ihn herausfordern wollte. »Vielleicht auf einem Steckbrief«, flüsterte er so leise, daß Schild ihn nicht hören konnte.

Nachdem er sich noch einmal unterkühlt über ihre Hand gebeugt hatte, ließ er sie stehen – obwohl er sie am liebsten gepackt und mitgenommen hätte – und verneigte sich förmlich vor Schild.

»Ich danke Euch für Eure Zeit, Exzellenz.«

Dann drehte er sich um und marschierte entschlossen aus dem Raum.

Später an diesem Abend, viel später, lag Bria Tharen auf ihrem schmalen Bett an Bord der Yacht des Muftis und erstickte ihr Schluchzen im Kissen. Jedesmal wenn sie an den Ausdruck in Hans Augen dachte, wollte sie am liebsten laut losheulen.

Es war allzu offensichtlich, daß er das Schlimmste angenommen hatte, nämlich daß sie Shilds Konkubine war. Auf's neue wurde sie von Schluchzen geschüttelt. Das war es schließlich auch, was Sarn Shild jedermann glauben machen wollte. In Wahrheit galten die sexuellen Vorlieben des Muftis keineswegs menschlichen Frauen. Bria begleitete ihn auf Reisen lediglich als hübsch anzuschauendes Vorzeigeobjekt, das jedem imperialen Offizier wie irgendeine beliebige Trophäe vorgeführt wurde.

Sie kümmerte sich darum, daß zu Hause alles glattging, hörte ihm zu, wenn er jemanden zum Reden brauchte, beaufsichtigte die häuslichen und geschäftlichen Angelegenheiten und nahm sich ganz im allgemeinen der reibungslosen Lebensführung des Muftis an.

Aber sie hatte niemals sein Bett geteilt – der einzige Umstand, der ihr die derzeitige Mission erträglich machte.

Und nun ... nun hatte Han sie gesehen und dachte das Schlechteste von ihr. Nicht einmal die Vielzahl an Informationen, die Bria an die Rebellen-Bewegung auf Corellia hatte weiterleiten können, vermochten den Kummer und die Scham, die sie empfand, zu lindern.

Ihr Kissen war naß. Bria drehte es auf die andere Seite, legte sich hin und starrte in die Dunkelheit, während die Yacht des Muftis durch den Hyperraum sauste.

»Han ...«, flüsterte sie stockend. »Han ...«

10. Kapitel

Auf Befehl des Admirals

Auf dem Rückweg nach Nar Shaddaa übernahm Chewbacca zuverlässig das Steuer des huttischen Kurierschiffs *Quicksilver*, doch mit seinen Gedanken war er nicht ganz bei der Sache. Der Wookiee warf seinem Partner Seitenblicke zu, dem Menschen, dem er die Lebensschuld geschworen hatte, und um die blauen Augen bildeten sich Sorgenfalten. Han hatte sich in den Sitz des Kopiloten fallen lassen und starrte mit finsterner Miene in die Leere des Hyperraums. Er verharrte nun bereits seit Tagen in diesem Zustand, seit er nach der Erledigung seiner Mission in der Residenz des Muftis auf Coruscant wieder an Bord der *Quicksilver* gegangen war. Er sprach kaum ein Wort, und wenn, dann nörgelte er nur herum oder gab sarkastische Kommentare von sich.

Und er hatte an *allem* etwas auszusetzen: am Essen, am Tempo des kleinen Kurierschiffs, an Chewies Flugkünsten, an der Langweile während der Reise durch den Weltraum, an der Gier der Hutts ... zu jedem Thema, das Chewie anschnitt, hatte Han lediglich eine Unmenge ätzender Bemerkungen beizutragen.

Zum ersten Mal, seit er den Corellianer kannte, fragte sich Chewbacca ernsthaft, ob es Umstände geben mochte, unter denen es ehrenhaft sein konnte, von einer Lebensschuld zurückzutreten – ehrenhafter zumindest, als die Person, der gegenüber man diese Lebensschuld abtragen mußte, zu ermorden.

»Dieses Ding bewegt sich wie ein tausend Jahre alter Hutt«, brummte Han jetzt. »Man sollte meinen, daß ein Kahn mit solchen Triebwerken in der Lage wäre, ein bißchen schneller zu fliegen. Meinst du, du könntest ein bißchen mehr rausholen, wenn ich aussteige und schiebe?«

Chewbacca hielt sich zurück und merkte bloß an, daß es bis Nar Shaddaa nicht mehr allzu lange dauern würde.

»Ja-ah, und für mich kann es gar nicht schnell genug gehen«, maulte Han gallig. Er stand auf und ging nervös in der

engen Kanzel auf und ab. Als er sich abrupt umdrehte, stieß er sich den Kopf an einer niedrigen Strebe und fluchte über die blutunterlaufene Schramme, die er sich dabei zuzog.

Als er sich schließlich zu wiederholen begann, knurrte er und warf sich wieder in den Kopilotensitz. »Ich schätze, sobald wir den Hutts ihren Eimer voll Bolzen zurückgebracht haben, müssen wir in den Smuggler's Run aufbrechen. Falls die *Bria* ...« Er schien förmlich an dem Wort zu ersticken, dann verbesserte er sich. »... falls unser verfluchtes Schiff es überhaupt durch das Asteroidenfeld schafft.«

Chewbacca erkundigte sich, wieso sie in den Smuggler's Run mußten. Wynni, so stellte er fest, würde höchstwahrscheinlich im Run sein, und sie war die letzte Person, der er über den Weg laufen wollte. Der Wookiee war sich nicht sicher, ob er noch mehr von der lockeren Handhabung ihrer Tatzen ertragen konnte.

»Hör zu, Kumpel ...« Hans Stimme triefte vor Boshaftigkeit. »... nur für den Fall, daß es noch nicht zu dir durchgedrungen ist: Mit Nar Shaddaa ist Feierabend. Mufti Sarn Shild hat vermutlich längst seine Flotte bei Teth zusammengezogen. Wir schütteln uns den Staub dieses jämmerlichen sogenannten Mondes ein für allemal von den Schuhen.«

Chewbacca wollte wissen, von welcher Flotte er sprach.

»Oh, jeder imperiale Mufti verfügt über seine eigene, nach seinem Ermessen verwendbare Streitmacht zur sogenannten Friedenssicherung«, erklärte Han und legte schwungvoll die Füße auf die Kontrollkonsole, ohne darauf zu achten, wo sie auftrafen. Plötzliche Bremsmanöver während des Flugs durch den Hyperraum waren keine gute Idee. »Und Shild hat ohne Zweifel auch eine. Seine Flotte ist wahrscheinlich nicht die beste, aber für diese Aufgabe wird sie mehr als ausreichend sein.«

Chewbacca war verwirrt. Warum sollte der Mufti nicht die bestmöglichen Kriegsschiffe erhalten?

»So laufen die Dinge eben in der Imperialen Flotte. Da der Hutt-Raum sich weit draußen am Rand der Galaxis befindet, weit weg von der Zivilisation – also von Coruscant –, gehe ich

jede Wette ein, daß Sarn Schild auf veralteten Schiffen und Waffen sitzengeblieben ist, während das neuste und beste Material nach Rampa Eins und Rampa Zwei gegangen ist.«

Chewie, der annahm, daß nur auf Rampa Zwei ein Aufstand stattgefunden hatte, erkundigte sich nach Rampa Eins.

»Als die Bewohner von Rampa Eins hörten, was im Gange war, haben sie ebenfalls rebelliert«, berichtete Han. »Sie werden ja sehen, was sie davon haben.«

Chewie bemerkte dazu, daß er daß Imperium hasse, weil es ihn versklavt hatte, und daß er hoffe, bei seiner Vernichtung helfen zu können.

Han schnaubte verächtlich. »He, Kumpel, nun halt aber mal die Luft an. Palpatine besitzt so viele Waffen und Raumschiffe, daß er nicht weiß, was er damit anfangen soll. Jede Rebellion gegen das Imperium ist zum Scheitern verurteilt.«

Der Wookiee-Pilot wollte der Behauptung seines Partners keinen Glauben schenken und sagte das auch. Es leuchtete ihm ein, daß die Welten des Imperiums irgendwann einmal genug von Palpatines eiserner Faust haben, sich zusammenschließen und erheben würden.

Han schüttelte verdrießlich den Kopf. »Nie im Leben, Chewie. Und wenn doch, wären sie unweigerlich verloren. So wie Nar Shaddaa jetzt verloren ist.«

Chewie machte deutlich, daß es nicht die Art der Wookiees sei, vor einem Kampf zu kneifen und einfach davonzulaufen. Wollte Han es der Imperialen Flotte denn nicht heimzahlen? Er zeigte sich überzeugt davon, daß die Schmuggler viel bessere Piloten waren – und ganz bestimmt bessere Schützen – als die Imperialen.

Han konnte über diese Annahme nur laut lachen.

Chewie fletschte verärgert die Zähne und knurrte seinen menschlichen Partner böse an.

Han setzte sich schnell gerade hin und machte ein erschrockenes Gesicht. Chewie wurde nur selten wütend auf den Corellianer, und die Wut eines Wookiee war nichts, das man auf die leichte Schulter nehmen sollte. »He, das ist aber kein Grund, sauer zu werden! Ich werde mit Mako darüber

reden! Ich kann nichts dafür, wenn Nar Shaddaa keine Chance hat. Das ist nicht *mein* Fehler!«

Der Wookiee ließ ein tiefes Knurren hören.

»Okay, okay«, besänftigte ihn Han. »Ich werde sie bestimmt warnen, damit sie rechtzeitig verschwinden können. Ich rede mit Mako, sobald wir Jiliac Bericht erstattet haben, in Ordnung?«

Chewbacca beruhigte sich und konzentrierte sich wieder darauf, das Schiff zu fliegen. Aber der Wookiee wälzte noch immer Gedanken und zählte eins und eins zusammen. Dann machte er eine Bemerkung über Hans schlechte Laune.

»Was soll das heißen, mit mir ist schwer auszukommen?« Han war entrüstet. »Es ist *überhaupt nichts* los!«

Chewbaccas Entgegnung fiel knapp und treffend aus.

Han wurde rot. »Was soll das heißen, das hat was mit einer Frau zu tun?« fragte er eingeschnappt. »Was bringt dich denn auf *die* Idee?«

Chewie spulte eine ganze Liste von Gründen ab und brachte schließlich seinen sichersten Tip vor, über welche *spezielle* Frau Han sich so aufregte.

Han fluchte, machte ein finsternes Gesicht, ließ sich schließlich zurückfallen und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Er rieb sich die Stirn und stöhnte. »Du hast ja recht, Chewie«, brummte er dann. »Es war *sie*. Bria. Zusammen mit Sarn Shild. Ich konnte es nicht glauben. Wie kann sie nur?«

Chewbacca merkte an, daß der Anschein gelegentlich täuschen konnte.

Han schüttelte den Kopf. »Nicht dieses Mal«, sagte er unglücklich. »Sie hat ihn *Liebster* genannt.«

Der Wookiee fragte sich, ob Bria mit dem Mufti verheiratet sein konnte.

Han seufzte. »Quatsch. Diese Beziehung ist nicht so ... formell. Chewie, ich kann nicht glauben, daß sie so etwas tut! Das ist so ... billig!«

Chewbacca versuchte, tröstende Worte zu finden, und erinnerte Han daran, daß intelligente Lebewesen manchmal gezwungen waren, Dinge zu tun, die ihnen nicht besonders benagten, weil diese Dinge eben notwendig waren. Auch in

Brias Fall mochte es mildernde Umstände geben.

Han gab sich Mühe zu lächeln. »Danke, Kumpel. Ich wünschte wirklich, ich könnte sagen, daß du recht hast. Aber ...« Er schüttelte wieder den Kopf und versank in Schweigen.

Der Rückflug zu der Landeplattform auf Nar Shaddaa verlief in größter Stille.

Sofort nachdem sie nach Nar Shaddaa zurückgekehrt waren, erstatten Han und Chewie Jiliac und Jabba Bericht. Die Hutts waren nicht glücklich darüber, hören zu müssen, daß Sarn Shild nicht mehr auf ihrer Lohnliste stand. »Wir werden Ermittlungen über diese Flotte und die Lage anstellen müssen«, sagte Jiliac. »Kommen Sie in zwei Stunden wieder, Captain Solo.«

Han zuckte die Achseln und erklärte sich damit einverstanden. Er hatte seinen Kontostand überprüft, bevor er von Nar Shaddaa abgeflogen war, und wußte sich im Besitz seiner zehntausend Credits. Daher war er bereit, noch ein wenig länger die Anweisungen der Hutts zu befolgen. Außerdem konnte er Mako leicht binnen zwei Stunden finden und dem älteren Schmuggler eine Warnung zukommen lassen.

Mako war sogar noch beunruhigter als Jiliac und Jabba, als er von der neuen Situation erfuhr. »Behalte das ja für dich, Han«, sagte er leise und starrte hinaus auf die Straßen und Markisen von Nar Shaddaa. Sie standen auf dem kleinen Balkon seiner altersschwachen Behausung. »Wenn die Einwohner Wind davon bekommen, gibt es eine Massenpanik. Man legt sich nicht mit einer imperialen Streitmacht an.«

»Aber wenn man die Leute früh genug warnt, könnte man sie vielleicht evakuieren ...«, begann Han und wurde von Makos vehementem Kopf schütteln unterbrochen.

»Keine Chance, Junge. Zu viele wüßten überhaupt nicht, wohin sie gehen sollten. Nimm nur diesen Jarik-Solo-Jungen, der mit dir und Chewie losgezogen ist. Er ist eine Ratte aus den untersten Ebenen, geboren und aufgewachsen hier auf Nar Shaddaa – was nicht heißen soll, daß ihm irgendwer dabei behilflich gewesen wäre. Es gibt Millionen wie ihn, Han. Und wenn die Imperialen es darauf abgesehen haben, Nar Shaddaa

eine Lektion zu erteilen, werden das eine Menge Leute mit dem Leben bezahlen.«

Han fühlte sich nach der Unterredung mit Mako einigermaßen ernüchtert. Auf diese Weise hatte er die Dinge bislang noch gar nicht betrachtet. Ihm wurde plötzlich klar, wie froh er und Chewbacca darüber sein konnten, einfach an Bord ihres Schiffs gehen und der Gefahr entfliehen zu können. Er nahm sich vor, Jarik mitzunehmen, falls es zum Schlimmsten kommen sollte. Er mochte den Jungen mittlerweile recht gerne.

Aber was war mit all den anderen intelligenten Lebewesen, die nicht dazu in der Lage sein würden, sich in Sicherheit zu bringen? Nar Shaddaa verfügte über Schutzschilde, aber die würden dem imperialen Bombardement nicht sehr lange standhalten. Han sah plötzlich lebhaft vor sich, wie all diese Türme unter dem Beschuß durch imperiale Turbolaser in Flammen aufgingen und einstürzten. Die Bewohner würden fliehen, die Straßen verstopfen, schreien, Deckung suchen und ihre Kinder an sich pressen. Rodianer, Sullustaner, Twi'leks, Wookiees, Gamorreaner, Bothaner, Chadra-Fans ... und viele mehr. Und erst die Menschen. Unzählige Menschen. Im corellianischen Sektor wimmelte es von ihnen ...

Han meldete sich äußerst besorgter Stimmung in Jiliacs Audienzsaal.

Die Hutt-Führerin faßte ihn mit einem finsternen Blick ins Auge. »Was Sie gesagt haben, hat sich als wahr erwiesen. Wir haben unsere Quellen auf Teth angezapft: Der Mufti hat seine Eingreifflotte tatsächlich dorthin beordert. Da einige Einheiten seiner Streitmacht im Weltraum patrouillierten, wird es eine Woche oder möglicherweise sogar zwei dauern, bis alle Schiffe bei Teth zusammengezogen sein werden, und dann noch wenige Tage, bis die Vorbereitungen für den Angriff auf Nal Hutta abgeschlossen sind.«

Und was ist mit Nar Shaddaa? fragte sich Han. Es war mit ziemlicher Sicherheit davon auszugehen, daß die selbstsüchtigen Hutts – da ihre eigene Sicherheit und ihre Heimatwelt nicht bedroht waren – kaum einen Gedanken an den Schmugglermond verschwenden würden.

»Wir haben herausgefunden, daß Shilds Flotte unter dem Kommando von Admiral Winstel Greelanx steht. Sie waren einmal ein imperialer Offizier, Captain. Kennen Sie ihn?«

»Nein.«, erwiderte Han. »Nie von ihm gehört. Aber die Flotte ist groß.«

»Richtig«, sagte Jiliac. »Unsere Quellen haben uns versichert, daß Admiral Greelanx, obwohl er als kompetenter Offizier gilt, in der Vergangenheit nicht davon Abstand genommen hat, auch seinen eigenen Reichtum zu mehren, sofern sich ihm die Gelegenheit dazu bot. Er befehligte früher mehrere Verbände der Zollbehörde, und wir haben uns davon überzeugt, daß man ihn unter den geeigneten Umständen bestechen kann.«

Han nickte. Er war nicht wirklich überrascht und noch weniger schockiert. Der Sold eines imperialen Offiziers war nicht besonders hoch. Er hatte von mehr als nur einem Offizier gehört, der die Hand aufhielt.

»Vor diesem Hintergrund möchten wir, daß Sie ihn aufsuchen, Captain«, fuhr Jiliac fort. »Wir wollen, daß Sie in unserem Namen mit ihm verhandeln.«

»Ich?« Der Gedanke, auf direktem Weg in die Fänge der Imperialen Flotte zu marschieren, erschien ihm wenig verlockend. Und einem imperialen Offizier ein Bestechungsgeld anzubieten, würde, wenn man ihn dabei erwischte, unweigerlich die Todesstrafe nach sich ziehen. »Aber ...«

»Sie sind unsere erste Wahl, Captain Solo«, versicherte Jiliac.

»Aber ...«

»Kein Aber, Han, mein Junge«, warf Jabba in jenem übertrieben freundlichen Ton ein, den er sich in letzter Zeit angeeignet hatte. »Sie können diesen Auftrag besser ausführen als jeder andere. Sie waren schließlich selbst ein imperialer Offizier. Wir besorgen Ihnen eine Uniform, gefälschte Befehle und eine militärische ID. Sie schleusen sich ein, reden mit Greelanx und überbringen ihm ein kleines Geschenk von uns. Sie sprechen seine Sprache, Han. Sie können mit ihm auf eine Weise reden, die er versteht.«

»Der wird nur Credits verstehen«, meinte Han. »Eine Menge Credits.«

»Wir wurden ermächtigt, im Interesse von Nal Hutta zu handeln«, erklärte Jiliac. »Geld spielt keine Rolle, wenn es darum geht, uns der ... Kooperation des Admirals zu versichern.«

»Aber ...« Hans Gedanken rasten. »... Ihr könnt nicht erwarten, daß er den Angriff abläßt. Der Mufti würde zweifellos erfahren, daß Greelanx seinen Befehlen zuwidergehandelt hat. Die würden ihn vor ein Kriegsgericht stellen. Und anschließend würden sie eine noch größere Flotte entsenden, um uns wegzuputzen.«

»Und der nächste Admiral, den sie dazu bestimmen, wird unseren ... Überredungskünsten nicht so offen gegenüberstehen«, sagte Jiliac und nickte zustimmend mit dem gewaltigen Schädel. »Daher wollen wir auch, daß Admiral Greelanx das Kommando behält. Aber wir müssen einen Weg finden, eine sichere Niederlage des Imperiums herbeizuführen.«

Han runzelte die Stirn. Während seiner Ausbildung auf der Imperialen Akademie hatte man sich mit Nachdruck darum bemüht, ausschließlich für imperiale *Siege* zu sorgen. »Ich weiß nicht...«, entgegnete er unsicher.

»Könnten wir den Admiral nicht dafür bezahlen, seine Schiffe an der falschen Stelle zusammenzuziehen, so daß sie nicht in der Lage sein würden, punktgenau zu feuern – oder irgend etwas in der Art?« wollte Jiliac wissen. »Wir Hutts verstehen nicht viel vom Militär, Captain. Was könnte das von uns gewünschte Ergebnis erzielen? Die Niederlage des Imperiums, ohne erkennen zu lassen, daß wir Greelanx dafür bezahlt haben?«

»Tja ...« Han dachte angestrengt nach. »... vielleicht verkauft er uns ja seinen Schlachtplan. Damit könnten wir dann eine Verteidigung aufbauen, bei der wir unsere sämtlichen Schiffe auf den richtigen Positionen einsetzen, um die imperiale Streitmacht – vielleicht – zu besiegen. Vielleicht. Vor allem dann, wenn Greelanx auch noch dafür bezahlt worden wäre, den Kampf abubrechen und sich

davonzumachen, sobald er den Rückzug irgendwie rechtfertigen kann.«

»Und unter welchen Umständen sollten wir lieber nicht versuchen, die Imperialen anzugreifen?« fragte Jiliac.

»Falls Shilds Streitkräfte über einen Sternzerstörer der *Victory*-Klasse verfügen oder – was noch schlimmer wäre – über einen der neuen großen imperialen Sternzerstörer. Vergeßt es, Euer Exzellenz. Aber die Imperialen neigen dazu, hier draußen am Rand nur ältere Schiffe einzusetzen. Wir haben also vielleicht eine Chance.«

Jabba war von Hans Kenntnissen sichtlich beeindruckt. »Ein weiterer Grund, warum *Sie* der richtige Mann für diese Mission sind, Han, mein Junge. Sie werden besser als die meisten anderen dazu in der Lage sein, die Stärke der Flotte des Muftis einzuschätzen.«

Han warf Chewbacca einen Blick zu. Selbst ohne ihn danach zu fragen, konnte er erkennen, daß der Wookiee die Sache angehen und alles unternehmen wollte, um ihrer Wahlheimat beizustehen. Han dachte an Shugs Raumdepot und an die vergnügten Stunden, die er dort in der Gesellschaft seiner Freunde verbracht hatte. Sicher, er hatte zwar davon geträumt, ein respektables Leben zu führen und ein anständiger »Bürger« zu werden, aber diese Träume gehörten der Vergangenheit an. Er war jetzt ein Schmuggler und würde wahrscheinlich sein Leben lang einer bleiben. Und er war gerne Schmuggler.

Gedanken an brennende Türme in Nar Shaddaa, an abgeschlachtete unschuldige Intelligenzwesen bekräftigten seinen Entschluß. »In Ordnung. Ich mogle mich zu Greelanx durch und rede mit ihm.«

»Und betonen Sie, daß wir ihm ein Angebot unterbreiten, das kein vernünftiges Wesen ablehnen kann«, ergänzte Jiliac. »Wir werden ihn reich entlohnen.«

»Ich Sorge dafür, daß er das kapiert«, sagte Han.

»Wann können Sie fliegen?« wollte Jabba wissen. »Uns bleibt nicht viel Zeit.«

»Schafft mir die Uniform und die ID her, und ich reise noch heute ab«, versprach Han. »Ich muß mir bloß noch die Haare

schneiden lassen.«

Es war ein sonderbares Gefühl, wieder in einer Uniform zu stecken, fand Han, als er drei Tage später lässig über den Permabeton der imperialen Basis auf Thet marschierte. Er strengte sich an, in der grauen Uniform mit den blauen und roten Abzeichen eines Lieutenants nicht unnötig herumzuzappeln. Die Mütze mit dem schmalen Schirm zu tragen, war erst recht ein seltsames Gefühl. Und er vermisse seine alten Stiefel. Diese neuen Militärstiefel waren noch nicht richtig eingelaufen und außerdem eine Spur zu klein. Sie quetschten ihm die Zehen ein.

Der Posten am Tor hatte seine ID gescannt und anschließend nur einen oberflächlichen Blick auf Hans Befehle geworfen, bevor er zackig gegrüßt und ihn durchgelassen hatte.

Han sah sich nach einer speziellen Gruppe junger Offiziere um. Es hieß, daß den ganzen Nachmittag über Fähren mit Offizieren und einfachen Soldaten zum Flaggschiff des Admirals, dem Dreadnaught *Schicksal des Imperiums*, starten würden, die sich nach ihren letzten Stunden Landurlaub an Bord melden sollten.

Sie würden die kommenden Wochen damit zubringen, das große Schiff auf den Einsatz gegen die Hutt-Welten vorzubereiten. Nach allem, was Han während des Landeanflugs, als sie die Flotte passierten, hatte erkennen können, bestanden Greelanx' Streitkräfte aus drei Dreadnaughts – der *Schicksal des Imperiums*, der *Stolz des Senats* und der *Peacekeeper* –, vier großen Kreuzern sowie fast zwanzig Zoll- und Patrouillenschiffen, darunter eine Handvoll leichter Kreuzer der *Guardian*- und der *Carrack-Klasse*. Und selbstverständlich bargen die Hangars der größeren Raumschiffe Unmengen von TIE-Jägern.

Das war ganz gewiß genug Feuerkraft, um Nar Shaddaa vollständig zu vernichten, dennoch war es nicht so schlimm, wie es hätte sein können. Han hatte keine Sternzerstörer gesehen, und man konnte mit Sicherheit davon ausgehen, daß, wenn es unter Greelanx' Verbänden einen gegeben hätte,

dieser als sein Flaggschiff eingesetzt worden wäre.

Während er weiterging, bemerkte Han eine betriebsame Gruppe junger Offiziere, die vor einer imperialen Fähre anstand. *Da wären wir*, dachte er, lenkte seine Schritte zielsicher in ihre Richtung und schloß sich dem Ende der Warteschlange an. Seine Schultern hatten sich, da er wieder in Uniform war, unwillkürlich gestrafft, seine Schritte waren energischer, und seine Augen blickten fest geradeaus.

Die jungen Offiziere gingen einer nach dem anderen an Bord und suchten sich Plätze im Innern der Fähre. Hans Sitznachbar nickte ihm freundlich zu. Han erwiderte die Geste und lächelte. Die Besatzung eines Dreadnaught betrug sechzehntausendzweihundertvier Mann, daher war es höchst unwahrscheinlich, daß binnen absehbarer Zeit irgend jemand entdecken würde, daß »Lieutenant Stew Manosk« ein Eindringling war.

Der Flug zu dem Dreadnaught verlief ohne Zwischenfälle. Hans Sitznachbar schlief bald ein, worüber Han lächeln mußte. War der Landurlaub vielleicht zu lang gewesen?

Nachdem sie an der *Schicksal* angedockt hatten, verließ Han das kleine Schiff mit den anderen und steuerte das nächste unbesetzte Datenbord an. Das Raumschiff war so groß, daß sich wohl niemand allzusehr darüber wundern würde, daß er schematische Darstellungen aufrief, die ihn darüber informierten, was sich auf den einzelnen Decks befand.

Da haben wir es ... Ebene vier, Sektion drei...

Han lief rasch zum nächsten Turbolift. Er trat ein und wurde, als auf dem folgenden Deck weitere Passagiere in die Kabine drängten, gegen die Rückwand gedrückt. Han starrte stur geradeaus, als er im nächsten Moment bemerkte, daß er den jungen Offizier kannte, der unmittelbar vor der Lifttür stand.

Es handelte sich um Tedris Bjalín, den jungen Lieutenant, der während Hans Prozeß vor dem Militärgericht so systematisch dessen Uniform ihrer Rangabzeichen beraubt hatte.

Han schob sich verstohlen so weit wie irgend möglich nach

rechts, hinter einen größeren Mann, und drückte sich selbst inständig die Daumen, daß Tedris sich nicht umdrehte. Das tat der Lieutenant auch nicht und stieg überdies auf der nächsten Ebene aus.

Han entließ einen langen stillen Seufzer der Erleichterung. *Von allen möglichen unerfreulichen Zufällen, muß mir ausgerechnet einer der wenigen Typen über den Weg laufen, die mich identifizieren können!* Genaugenommen war dies gar kein so ungewöhnlicher Zufall. Tedris kam aus den Territorien am Äußeren Rand. Da er die Gegend kannte, war es nicht allzu verwunderlich, daß er hier draußen stationiert war. *Ich muß eben einfach darauf achten, ihm aus dem Weg zu gehen*

...

Als er die vierte Ebene erreicht hatte, schritt Han beherzt aus und sah sich nach dem Gang um, der in Sektor drei führte. Er fand ihn, bog um die Ecke und marschierte bis an sein Ende. Die hochrangigsten Offiziere verfügten stets über Räume mit Aussichtsfenstern. Eines der Privilegien hoher Ränge.

Han entdeckte die richtige Tür, zögerte, straffte die Schultern und tastete in seinen Taschen nach dem Geschenk der Hutts, einem schönen (und ziemlich kostbaren) Herrenring aus Platin, der mit einem großen makellosen Karfunkel von Bothan besetzt war.

Im Vorzimmer saß vor einem Schreibtisch ein silbernes schimmernder Droide und gab Daten in einen Datenblock ein. Der Droide hob den Blick, als Han eintrat. »Kann ich Ihnen helfen, Lieutenant?«

»Ich muß mit Admiral Greelanx sprechen«, erwiderte Han.

»Haben Sie einen Termin, Lieutenant?«

»Nein, eigentlich nicht«, sagte Han. »Aber ich weiß, daß er mich empfangen will. Ich habe ... Informationen ... für ihn. Sie verstehen?« Er grinste anzüglich und zwinkerte dem Droiden in der Absicht zu, die Logikschaltkreise seiner Programmierung zu überlasten.

Die grünen Photorezeptoren des silbernen Droiden flackerten ein wenig, während er zu deuten versuchte, was Han sagte. Schließlich kam er wieder zu sich. »Verzeihen Sie,

Lieutenant, vielleicht sollten Sie lieber mit dem Adjutanten des Admirals sprechen.«

»Ganz bestimmt«, sagte Han und wartete gelassen ab.

Der Droide eilte in den angrenzenden Raum, und Han konnte ihn leise mit jemandem disputieren hören. Schließlich kam er in Begleitung eines äußerst verwirrt dreinschauenden Senior-Lieutenants zurück. Han nahm Haltung an und grüßte. »Was geht hier vor, Lieutenant?« schnauzte der Mann.

»Sir, Lieutenant Stew Manosk bittet darum, den Admiral sprechen zu dürfen, Sir!«

»Nennen Sie den Grund, Lieutenant«, befahl der Mann, dessen Namensschild ihn als Kern Fallen auswies.

»Sir, ich habe eine Nachricht für den Admiral. Es handelt sich um eine ... vertrauliche ... Nachricht, Sir.« Han ging davon aus, daß Greelanx' Moral ebenso korrumpiert war wie die zahlreicher hochrangiger imperialer Offiziere, denen er begegnet war. Wenn der Mann bestechlich war, bestand eine realistische Chance, daß er außerdem weit davon entfernt war, von asketischer Wesensart zu sein, sobald Damen ins Spiel kamen.

Fallen zog eine Braue in die Höhe. »Wie bitte, Lieutenant?«

Han stellte fest, daß er einer Prüfung unterzogen wurde, und behielt seine Miene bei. »Sir, sie hat gesagt, ich solle ihre Nachricht dem Admiral nur persönlich übergeben, Sir.«

»Sie?« Fallons Stimme sank zu einem Flüstern herab. »Sie meinen Malessa?«

Han ließ zu, daß sich seine Augen weiteten, und kehrte den Spieler heraus. »Sir, die Nachricht ist von *Lady Greelanx!*« entgegnete er in schockiertem Tonfall. »Wer ist Malessa?«

Falls Malessa der Name von Lady Greelanx ist, bin ich dran, dachte er.

Doch das Glück ließ ihn nicht im Stich. Die Augen des Senior-Lieutenants Fallon wurden groß. »Lady Greelanx, aber natürlich! Sie habe ich auch gemeint, Ich habe mich bloß ... versprochen. Ich versichere Ihnen, ich habe natürlich an sie gedacht... Gedulden Sie sich einen Moment...«

Fallon verschwand geschäftsmäßig hinter der Tür, und Han gönnte sich ein selbstgefälliges Lächeln. *Ein kompletter*

Sabacc, dachte er. Aber er hatte mit ziemlicher Sicherheit darauf setzen können, daß der gute alte Admiral Greelanx ein oder zwei Liebschaften nebenbei unterhielt.

Wenige Augenblicke später stand er in dem großen Büro des Admirals, das mit geschmackvollen Möbeln und einem Aussichtsfenster ausgestattet war, das es ihm erlaubte, seine Kampfverbände in der Umlaufbahn zu bewundern.

Greelanx war ein untersetzter Mann von mittlerer Größe mit lichter werdendem Haar und einem eckigen kleinen Schnurrbart. Als Han eintrat, stand er hinter seinem Schreibtisch und sah irgendwie erschrocken aus. »Lieutenant? Sie bringen Nachricht von meiner Frau?«

Han atmete tief durch und antwortete: »Sir, was ich Ihnen mitzuteilen habe, kann nur *unter vier Augen* gesagt werden.«

Greelanx musterte ihn einen Moment, dann winkte er Han näher heran und schlug auf einen Schalter unter dem Schreibtisch. »Abschirmung und Zerhacker aktivieren«, sagte er. »Jetzt verraten Sie mir, worum es geht!«

Han streckte ihm den Ring hin. »Admiral, ich überbringe Ihnen ein Geschenk von den Hutt-Lords von Nal Hutta. Sie wollen Ihnen ein Geschäft vorschlagen.«

Greelanx Augen leuchteten beim Anblick des kostbaren Schmuckstücks auf, doch er faßte es nicht an. »Ich verstehe«, sagte er. »Ich kann nicht einmal behaupten, daß ich überrascht bin. Die Schnecken wollen sich ihr bequemes, verbrecherisches Leben nicht zerstören lassen, wie?«

Han nickte. »Genau darum geht es, Admiral. Und sie sind bereit, für die Wahrung ihrer Privilegien gut zu bezahlen. Wir reden hier von *allen* Lords auf Nal Hutta, die über die Mittel verfügen, sich als *sehr* großzügig zu erweisen.«

Greelanx gestattete es sich schließlich doch, den Ring zu nehmen und zu prüfen. Dann ließ er ihn auf den Finger gleiten. Er paßte perfekt. »Er steht Ihnen ausgezeichnet, Sir«, merkte Han an.

»Ja, so ist es«, stimmte ihm Greelanx zu. Er spielte mit dem Ring und schob ihn in Gedanken vor und zurück. »Ich muß zugeben, ich finde das Angebot der Hutts ... verlockend«, meinte er schließlich. »Besonders, da ich mich im nächsten

Jahr zur Ruhe setzen will. Es wäre schön, die Möglichkeit zur ... Aufbesserung meiner Pension zu erhalten.«

»Ich bin ganz Ihrer Meinung, Sir.«

»Aber meine Befehle sind klar und eindeutig, und ich kann ihnen unmöglich zuwiderhandeln«, erklärte Greelanx, ließ den Ring wieder vom Finger gleiten und hielt ihn Han hin. »Ich fürchte, wir kommen nicht ins Geschäft, junger Mann.«,

Han straffte sich und zwang sich gleichzeitig zur Ruhe. Er konnte erkennen, daß er Greelanx in Versuchung geführt hatte. »Sir, wie lauten Ihre Befehle?« fragte er. »Vielleicht fällt uns ja etwas ein, wovon beide Seiten profitieren und das Sie vor einer Anklage wegen irgendwelcher Vergehen bewahrt.«

Greelanx lachte bitter, ein kurzes, abgehacktes Lachen. »Wohl kaum, junger Mann. Ich habe Befehl, in das Hutt-System einzudringen, die Order Basis Delta Zero hinsichtlich des Schmugglermondes Nar Shaddaa auszuführen und schließlich eine Blockade um Nal Hutta und Nal Hekka zu errichten, bis die Hutts ihre Einwilligung zu lückenloser Kontrolle durch die imperiale Zollbehörde und zu umfassender militärischer Präsenz auf ihren Welten geben. Der Mufti hat gar nicht vor, die Hutts allzusehr zu schädigen, aber er besteht darauf, Nar Shaddaa in eine Trümmerwüste zu verwandeln.«

Han mußte schlucken. Sein Mund war trocken. Basis Delta Zero war der Befehl zur Vernichtung eines ganzen Planeten – mit allen Lebensformen, allen Fahrzeugen, allen lebenswichtigen Systemen –, sogar Droiden mußten gefangen und zerstört werden. Sein schlimmster Alptraum nahm Gestalt an.

»Admiral ... haben Sie die Planung des Einsatzes schon abgeschlossen?« fragte Han.

»Mein Stab hat daran gearbeitet«, erwiderte Greelanx. »Und ich sehe die Pläne gerade noch einmal durch. Wieso?«

»Die Hutts würden den detaillierten Schlachtplan gerne kaufen, Sir«, sagte Han. »Nennen Sie Ihren Preis.«

Greelanx war von Hans Feststellung sichtlich angetan. »Den Schlachtplan kaufen?« gab er mit einer Stimme zurück, die Verblüffung ausdrückte. »Wozu sollte das gut sein?«

»Wir bekämen vielleicht die Chance, uns zu wehren, Sir«, entgegnete Han.

»Wir? Uns?« Der Admiral faßte Han scharf ins Auge. »Sie gehören zu ihnen? Ein Schmuggler?«

»Ja, Sir.«

Greelanx zuckte die Achseln. »Ich bin überrascht«, räumte er ein. »Die Uniform steht Ihnen gut.«

»Danke, Sir«, sagte Han aufrichtig.

Greelanx ging, offenbar in Gedanken, mit gemessenen Schritten in seinem Büro umher, dabei warf er den Ring in die Luft und fing ihn wieder auf. Schließlich stand er wieder vor Han. »Sie sagen, Ihre Hutt-Arbeitgeber wollen mir für meinen Schlachtplan bezahlen, was immer ich verlange?« fragte er.

»Ja, Sir«, versicherte Han. »Und dafür, daß Sie die erste vernünftige, strategisch zu rechtfertigende Gelegenheit zum Rückzug ergreifen. Um den Rest kümmern wir uns.«

»Hmm ...« Greelanx überlegte weiter, und schließlich, als hätte er sich zu einem Entschluß durchgerungen, schob er sich den Ring wieder auf den Finger. »Also schön, junger Mann, wir sind im Geschäft«, sagte er dann. »Ich wünsche, in Edelsteinen bezahlt zu werden ... sie sind klein, problemlos zu veräußern und nicht so furchtbar leicht auffindbar. Ich werde Ihnen eine Liste über die gewünschten Sorten und ihr Gewicht aushändigen.«

»Gut, Sir«, nickte Han. »Tun Sie das.«

»Nehmen Sie bitte dort Platz.« Greelanx deutete zu einem Sofa auf der gegenüberliegenden Seite des Büros. »Ich schließe nur noch die Prüfung des Schlachtplans ab, dann können Sie ihn haben.«

Han nickte und setzte sich. Er war ein wenig überrascht, daß alles so einfach gegangen war, und fragte sich, ob er Greelanx mißtrauen sollte. Doch der Mann schien schlicht von Gier getrieben zu sein. Dennoch war hier auch noch etwas anderes im Spiel ... etwas, das Han nicht genau zu benennen vermochte ...

Greelanx war beinahe zwei Stunden lang beschäftigt, dann erhob er sich endlich und bedeutete Han, in den abgeschirmten Bereich zurückzukehren. »Ich bin fertig«, sagte er. »Nichts

furchtbar Inspiriertes, nur imperiale Standardtaktik, aber enorm wirkungsvoll. Es wird uns gelingen, sämtliche Schmugglerflotten in Stücke zu reißen, fürchte ich.«

»Das ist unsere Sache«, versetzte Han. »Halten *Sie* sich nur daran, Admiral ...« Er wies auf den Schlachtplan. »Und sobald Sie ihre Einheiten aus gutem Grund zurückziehen können, tun Sie das. Dann komme ich wieder und bringe den Lohn.«

»Sie sind Pilot, nicht wahr?« wollte Greelanx wissen.

»Und ob ich das bin«, antwortete Han. Er grinste den älteren Mann unverschämt an. »Sie werden sich noch wünschen, daß ich auf Ihrer Seite kämpfen würde.«

Der Admiral lachte. »Sie sind recht anmaßend, nicht wahr? Aber das sind die besten Piloten immer. Nun gut, ich werde Ihnen bei diesen Koordinaten eine Fähre bereitstellen.« Er fügte der Folie, die den Schlachtplan enthielt, eine weitere Zeile hinzu. »Tragen Sie die Uniform. Sie finden alle notwendigen Andockcodes im Navcomputer. Ich erwarte Sie eine Woche nach dem Tag und der Stunde des Angriffs. Haben Sie das verstanden?«

Han nickte. »Ja, Sir, ich habe verstanden. Ich werde wiederkommen. Verlassen Sie sich auf mich. Die Hutts sind sich der Gefahr, in der sie schweben, nur zu bewußt. Sie werden ohne Widerspruch bezahlen.«

Jedenfalls ohne jeden, den du mitbekommst, dachte er bei sich.

»Sehr schön. Damit wäre unser Geschäft abgeschlossen«, sagte Greelanx. »Wenngleich ich glaube, daß Sie, was Ihre Chancen gegen meine Flotte angeht, übertrieben optimistisch sind, junger Mann.«

Han nickte wieder. »Zugegeben, Admiral. Aber wir wollen lediglich eine Chance zu kämpfen.«

»Die werden Sie bekommen«, versprach Greelanx. »Doch Ihre Leute hätten sich lieber darauf vorbereiten sollen, sich zu verteidigen. Mein Angriff wird nicht gestellt sein.«

Han grüßte militärisch. »Jawohl, Sir.«

Dann führte er eine perfekte Kehrtwende aus und marschierte aus dem Raum.

11. Kapitel

Kampf Stationen

Als Aruk der Hutt mit seinen Glupschaugen auf das Transportprotokoll blickte, das auf seinem Datenblock angezeigt wurde, neigte sich das lippenlose breite Maul an den Enden abwärts. Für gewöhnlich fand er Geschmack daran, die Fakten und Zahlen durchzusehen, die regelmäßig zum Quartals-, zum Halbjahres- und zum Jahresende herausgegebenen Abschlußberichte, die Darstellungen der ylesianischen Gewinne, die Prognosen für neue Unternehmen, die Aufzeichnungen seiner Nettoeinkünfte sowie all die anderen Rechenschaftsberichte über die ausgedehnten und verschiedenartigen geschäftlichen Operationen des Besadii-Kajidic. Doch in letzter Zeit wurde es ihm immer mehr zur lästigen Pflicht, sich darauf zu konzentrieren.

Abwesend langte Aruk erneut nach einem der Nalabaum-Frösche, die Teroenza ihm per Schiff von Ylesia geschickt hatte. Der t'landa Til hatte sein Versprechen gehalten, den Hutt-Lord nur mit den größten, schmackhaftesten und frischesten Fröschen zu versorgen.

Aruks Hand schloß sich um den Nala-Frosch. Das entsetzte kleine Geschöpf wand sich heftig unter dem Griff des Hutt-Lords. Aruk klappte das Maul auf und versenkte den zappelnden Leckerbissen darin, wälzte ihn auf der Zunge hin und her und genoß während einer langen Minute dessen rasenden Überlebenskampf, bevor er das kleine Ding endlich ganz verschlang.

Köstlich, dachte Aruk mit einem zufriedenen Seufzen.

Erneut runzelte er die Stirn über dem Datenblock. Die Berichte konnten warten. Vielleicht würde er sich ein Nickerchen genehmigen, obwohl er wußte, daß er eigentlich darauf verzichten sollte. Sowohl sein Leibarzt als auch der Medidroide bestanden darauf, daß er sich mehr Bewegung verschaffte. Jeden Tag, an dem er seine Schwebesänfte nicht verließ und sich aus eigener Kraft fortbewegte, nörgelten sie an ihm herum und hielten ihm lange Vorträge. Jedesmal wenn

er ein reichhaltiges Mahl zu sich nahm oder seine Wasserpfeife rauchte, regen sie sich auf und beharrten darauf, daß er damit sein Herz-Kreislauf-System gefährde. Aruk wußte, daß sie recht hatten, daß seine Blutzirkulation zu träge war. Er sah es an der dunklen Verfärbung der grünlichen Flecken auf seiner lederartigen Haut.

Aber er war alt, verdammt, und in seinem Alter sollte es ihm erlaubt sein, zu tun und zu lassen, wozu er Lust hatte – einschließlich zu rauchen und zu essen, was er wollte, und sich *nicht* zu bewegen. Und er sollte *keine* unverständlichen Wirtschaftsberichte lesen müssen.

Aruk beschloß, die Berichte an Durga zu delegieren. Es war an der Zeit, daß der junge Hutt seinem Vater einen Teil der Last abnahm.

Der alternde Hutt-Lord genoß einen weiteren Nalabaum-Frosch, dann schloß er mit einem Seufzen die vorstehenden Augen zu einem erfrischenden Nachmittagsschlummer ...

»Also gut, alles hinsetzen!« brüllte Mako Spince. Seine technisch verstärkte Stimme hallte von den Wänden des großen Auditoriums des Chance Castle wider, in dem Han zum ersten Mal Xaverri auf einer Bühne gesehen hatte. Das Hotel-Kasino hatte den Saal großzügig zur Verfügung gestellt, als Mako ein Treffen der Vertreter aller Enklaven auf Nar Shaddaa, menschlicher wie nichtmenschlicher, einberufen hatte. »Hinsetzen, habe ich gesagt!«

Die Menge beruhigte sich allmählich. Mako wartete, bis er die volle Aufmerksamkeit aller Anwesenden hatte, dann begann er: »Okay, Leute. Ich bin kein Politiker, daher habe ich keine Ahnung, wie man eine Rede hält. Am besten schildere ich euch einfach die Tatsachen, so wie wir sie kennen. In Ordnung?«

Die Menge zeigte ihr Einverständnis mit Makos Worten durch gedämpften Beifall. Ein Gotal in der ersten Reihe kreischte: »Leg los, Mako!«

»Gut.« Mako hob die rechte Hand und benutzte die linke, um die einzelnen Punkte, während er sprach, an den Fingern abzuzählen. »Tatsache Nummer eins: Mitbürger von Nar

Shaddaa ... wir schweben alle in größter Gefahr. In einer Woche wird von Teth aus eine Streitmacht imperialer Schiffe in Marsch gesetzt, die uns unser geliebter Mufti Sarn Schild auf den Hals schickt. Dieser Flottenverband hat Befehl, uns *auszulöschen*; nicht bloß, uns eine blutige Nase zu verpassen oder eine Handvoll unserer Schiffe zu zerstören. Ich will damit sagen, daß die alles tun werden, um dafür zu sorgen, daß von Nar Shaddaa keinerlei Schmuggelaktivitäten mehr ausgehen. Niemals wieder. Dieser Planet wird nur noch eine rauchende Ruine sein.«

Ein angstvolles Murmeln lief durch die Reihen, als die versammelten Schmuggler Makos Worte zu erfassen versuchten.

»Tatsache Nummer zwei«, fuhr dieser fort. »Wir sind in dieser Sache ganz auf uns allein gestellt, Leute. Die Hutts haben einen Haufen Credits für die Installation brandneuer planetarer Abwehrrschilde hingeblättert, hinter denen sie sich auf Nal Hutta verstecken können, während die imperialen Schiffe ihre gesamte Munition auf *uns* verschießen. Die Hutts haben angeblich außerdem eine kleine Armada von Söldnerschiffen angeheuert, die ihnen helfen soll, sich zu verteidigen. Aber ihre Strategie sieht in erster Linie vor, Nar Shaddaa den Imperialen zu überlassen – in der Hoffnung, daß sie sich damit zufriedengeben.«

Buhrufe, Zischlaute und Pfiffe unterschiedlichster Herkunft füllten den Saal und übertönten Mako. Die Schmuggler heulten ihre Wut und Empörung hinaus und stießen wüste Drohungen gegen die Hutts aus. Es dauerte fast fünf Minuten, bis Mako sich wieder Gehör verschaffen konnte.

»Ja-ja! Ich bin auch stinksauer darüber, Freunde, aber was will man machen? Sie sind *Hutts*, also was erwartet ihr, Leute? Aber genau das ist der springende Punkt. Was immer wir unternehmen, geht nur uns etwas an. Die Schnecken werden uns nicht helfen.«

Murrend senkte die Menge den Geräuschpegel.

»Gut, also Tatsache Nummer drei: Wir sind nicht vollkommen hilflos, Mitbürger. Wir wissen aus sicherer Quelle, daß die imperialen Verbände über keine übergroße

Feuerkraft verfügen. Keine Sternzerstörer. Das sind gute Neuigkeiten für uns. Denn es bedeutet, daß wir zurückschlagen können!«

Darauf erhob sich ein bestürztes Gemurmel, das von wild entschlossenen Rufen durchsetzt war. »Ja! Wir werden kämpfen! Wir treten ihnen in den Hintern! Wir wollen zurückschlagen! Die Imperialen schießen wie saure Trigbeeren! Vor einem Haufen Imperialer laufen wir nicht davon! Denen wird es noch leid tun, daß sie uns auf ihrer Abschußliste haben!«

Mako grinste. »He, Leute, Mitbürger, das ist exakt meine Meinung. Ich habe vor, gegen diese Flotte zu kämpfen, und wenn ich ganz allein mit meinem Schiff da draußen sein werde. Darauf könnt ihr wetten! Niemand vernichtet mich ohne Kampf! Niemand!«

Diesmal war das Geschrei der Versammelten geradezu ohrenbetäubend. »Ja! Mako! Führe uns an! Mako! Ja, wir werden kämpfen!«

Mako bat mit einer Geste um Ruhe. »In Ordnung, diejenigen, die bereit sind zu kämpfen, heben die Hand – oder die Tatze oder einen Fangarm oder was auch immer. Wer nicht kämpfen will ... ich schätze, ihr nehmt eure Habseligkeiten und eure Familien und haut *auf der Stelle* von hier ab. Es wird in dieser Gegend schon sehr bald sehr ungemütlich werden.«

Han, der von einer Seite der Bühne aus zusah, stellte überrascht fest, daß die große Mehrheit der versammelten Wesen blieb. Lediglich ein paar Dutzend standen auf und gingen.

Mako wartete ab, bis dieser Teil fort war, ehe er wieder sprach. »Also gut, Leute. Zuerst brauchen wir jeden, der über eine gewisse Kampferfahrung verfügt, hier vorne vor der Bühne. Ich rede hier nicht davon, mal einen Freibeuter abgehängt zu haben, der zu neugierig war. Ich rede von echter Erfahrung im Kampf gegen die Imperialen. Kommt nach vorne!«

Während der folgenden Minuten bahnten sich ungefähr vierzig Individuen, die meisten von ihnen Humanoide, einen

Weg zur Bühne. »Okay, Leute«, sagte Mako. »Um einen Gegenschlag zu planen, benötigen wir hier als erstes einen militärischen Führer. Freiwillige?«

Einer der Humanoiden, ein Bothan, wies auf den älteren Schmuggler. »Du, Mako! Du wirst uns führen!« rief er.

Die Menge reagierte enthusiastisch auf den Vorschlag, und bald erhoben sich anschwellende Sprechchöre: »Ma-ko! Mako! *Ma-ko!* MA-KO ...!«

Die Sprechchöre gingen weiter, wurden immer lauter, bis Han sich am liebsten die Hände auf die Ohren gepreßt hätte. Mako winkte, und Schweigen senkte sich über die Menge. »Okay! Okay!« sagte er. Sein breites Grinsen entblöbte blitzend weiße Zähne. »Ich fühle mich wirklich geehrt, Leute. Und ich schwöre, daß ich mein Bestes für euch alle geben will. Ich schwöre es!«

Abermals brandete donnernder Beifall auf.

»Gut. Noch eine Sache, dann entlasse ich euch für heute«, fügte Mako hinzu. »Ich möchte, daß ihr meine rechte Hand kennenlernt, Leute. Einige von euch kennen ihn bereits als Schmuggler mit einem unzuverlässigen Schiff und einem großen pelzigen Partner. Komm hierher, Han Solo!«

Han kam auf die Bühne. Er und Mako hatten bereits vermutet, daß der ältere Schmuggler ausersehen werden würde, die Truppen von Nar Shaddaa anzuführen. Die Dinge entwickelten sich so, wie die beiden es sich vorgestellt hatten.

Neue tosende Beifallsbekundungen und Sprechchöre kamen auf. »Ma-ko! Han! Mako! Han ...!«

Han winkte in die Menge und spürte, daß seine Wangen zu glühen begannen. Er hatte noch nie zuvor erlebt, daß Tausende von Lebewesen *ihm allein* zujubelten. In der Zeit als Xaveris Assistent hatte er das Rampenlicht teilen müssen, und das war nicht dasselbe gewesen wie dies hier. Zu hören, wie ihm all diese Wesen applaudierten, war eine verrückte – und wohltuende – Erfahrung.

»Also, Leute«, ergriff Mako wieder das Wort und bat winkend um Ruhe. »Ich werde jetzt meine Schlachtveteranen da unten bitten ...« Er deutete auf die kleine Gruppe vor der Bühne. »... mit uns in Kontakt zu bleiben und sich jeden

Morgen hier im Chance Castle zu melden. Bekanntmachungen über Versammlungen oder Übungen schlagen wir draußen vor dem Auditorium an, einverstanden? Wie wäre es jetzt mit einem Applaus für unsere tapferen Freiwilligen?«

Jubelrufe hallten von den Wänden wider. Es war nicht zu übersehen, daß die versammelten Wesen sich jetzt, da sie wußten, daß sie etwas *unternehmen* würden, anstatt einfach nur zahm dazusitzen und auf ihre Vernichtung zu warten, um einiges besser fühlten.

Nachdem der Großteil der Versammlung den Saal verlassen hatte, wandte sich Mako an die Veteranen. »Okay, Han und ich werden bis spätestens übermorgen einen Verteidigungsplan ausarbeiten, dann werden wir euch davon unterrichten und mit den Kampfübungen beginnen. Wenn die Imperialen kommen, wird jeder von euch genau wissen, was er zu tun hat. Das ist ein Versprechen. Wenn ihr noch irgendwelche anderen Leute mit Kampferfahrung kennt, dann bringt sie zur nächsten Einsatzbesprechung mit. Alles klar?«

Die Veteranen taten kund, daß sie alles verstanden hatten. »Gut«, sagte Mako. »Sorgt in den nächsten Tagen für optimale Kampfbereitschaft eurer Schiffe. Die Schilde müssen voll aufgeladen sein, die Bewaffnung sollte verstärkt und die Laser müssen scharfgemacht werden ... ihr wißt ja, was alles anliegt. Wir sind darauf angewiesen, daß unsere sämtlichen Schiffe volle Leistung bringen. Also, an die Arbeit, okay?«

»Alles klar!« riefen die Freiwilligen.

Nachdem Mako die Veteranen entlassen hatte, begaben er und Han sich in einen der Versammlungsräume im hinteren Teil des Kasinos, wo sich ihnen der Rest des »Oberkommandos« der Schmuggler anschloß, wie Mako und Han ihre Gruppe scherzhaft getauft hatten. Chewbacca, Roa, Shung Nix, Salla Zend, Lando Calrissian, Rik Duel und Sinewy Ana Blue bildeten Makos Elitegruppe erfahrener Schmuggler.

Mako und Han hatten nicht vor, irgend jemandem außerhalb des »Oberkommandos« zu verraten, daß sie im Besitz des imperialen Angriffsplans waren. Sie dachten, das Wissen darum würde die übrigen Schmuggler dazu verleiten,

übermütig zu werden, was ihre Seite unweigerlich in ein Desaster führen würde. Außerdem würde so mancher Schmuggler für eine genügend große Summe Credits sogar seine Großmutter verkaufen, und sie konnten sich unmöglich ein Sicherheitsleck leisten.

Nachdem Han neben ihm Platz genommen hatte, rief Mako auf seinem Datenblock eine holographische schematische Darstellung auf, die er über der Tischplatte projizierte. Alle Anwesenden beugten sich vor und studierten den Plan.

»Seht hier.« Mako benutzte einen Laserpointer, um auf die kleinen holographischen Abbildungen der fraglichen Raumschiffe zu deuten. »Die großen imperialen Schlachtschiffe werden an diesem Punkt aus dem Hyperraum kommen und sich Nar Shaddaa nähern. Sechzehn reguläre Kampfschiffe, Patrouillenschiffe der *Guardian-Klasse* im Zolldienst, werden den Hyperraum in einer Sichelformation verlassen, um anschließend einen Ring um Nar Shaddaa zu bilden. Außerdem zwei reguläre Aufklärungsschiffe – das werden die leichten Kreuzer der *Carrack-Klasse* sein, je eines auf jeder Flanke ... hier und hier. Hat das jeder verstanden?«

»Verstanden«, sagte Rik Duel.

»Dann, in einer Keilformation, die drei Dreadnaughts sowie die vier großen Kreuzer ... die schweren Brocken. Denkt daran, daß die Dreadnaughts je zwölf TIE-Jäger an Bord haben und daß die leichten Kreuzer der Carrack-Klasse vier Aufklärungs-TIEs mitführen. Das sind mindestens vierundvierzig TIEs, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen.«

Die Mitglieder von Makos sogenanntem Oberkommando warfen einander besorgte Blicke zu. »Der Smuggler's Run wird immer verlockender«, warf Sinewy Ana Blue ein. »Die Imperialen wären bestimmt nicht verrückt genug, ihre Flotte in ein Asteroidenfeld zu schicken.«

Han beeilte sich, die anderen zu ermutigen. »He, mit diesen TIEs werden wir schon fertig«, stellte er nachdrücklich fest. »Vergeßt nicht, die haben keine Schilde. Klar, das sind schnelle kleine Miststücke, aber da genügt eine Salve aus einem Vierling oder ein Turbolaserstrahl und ...« Er schlug

beide Hände zusammen. »... Rums!«

Mako nickte. »Han hat TIE-Jäger unter Gefechtsbedingungen geflogen, und ich habe, als ich auf der Akademie war, an ihnen Piloten ausgebildet. Der einzige Grund, warum wir noch hier bei euch sein können, ist, daß wir beide damit aufgehört haben. TIE-Jäger-Piloten sind sehr, sehr gut ... aber das bewahrt die meisten von ihnen nicht davor, am Ende sehr, sehr tot zu sein.«

»Also gut«, ergriff Lando das Wort, »jetzt kennen wir die Zusammensetzung der imperialen Streitmacht und wissen, auf welche Weise sie uns angreifen wird. Aber wie schlagen wir ihren Angriff zurück, mit Frachtern und einer Handvoll Einmannschiffen wie dem, das Roa gerade konstruiert?«

Die Aufmerksamkeit aller wandte sich dem alten Schmuggler zu. »Ich habe die Arbeiten daran fast abgeschlossen«, berichtete Roa. »Das wird ein hübsches kleines, leicht zu fliegendes Schiffchen!«

»Wie soll die Kleine denn heißen?« erkundigte sich Blue mit einem verschmitzten Grinsen.

Roa erwiderte ihr Grinsen. »*Lwyll* natürlich«, gab er zurück.

Roa und seine Herzensdame *Lwyll* hatten auf Nar Shaddaa über zehn Jahre lang immer mal wieder für Gesprächsstoff gesorgt. Jeder kannte *Lwyll*. Die hübsche Blondine zählte zu den wenigen Bewohnern des Schmugglermondes, die ein vollkommen rechtschaffenes Leben führten und ehrliche Credits mit ehrlicher Arbeit verdienten. Roa hatte ihr jahrelang nachgestellt, um sie dazu zu bewegen, ihm zu folgen und mit ihm zu leben, doch *Lwyll* willigte niemals ein. Sie traf sich mit ihm, aber sie traf sich auch mit anderen Männern, was Roa jedesmal zutiefst verletzte.

Trotzdem hatte er es nie geschafft, den entscheidenden Schritt zu wagen und um ihre Hand anzuhalten. Han und die anderen Schmuggler zogen Roa mit seiner Unentschlossenheit auf. Seine sämtlichen Freunde wußten, daß *Lwyll* das Beste war, was Roa jemals widerfahren würde.

»Du willst mit der *Lwyll* gegen die TIEs vorgehen?« fragte Mako. »Was wird bloß die echte *Lwyll* dazu sagen?«

Roa seufzte. Dann schenkte er seinen Kameraden ein reumütiges Lächeln. »Glaubt mir, sie hätte dazu eine Menge zu sagen. Ihr Jungs werdet es mir nicht glauben, aber gestern abend habe ich mich aufgerafft und sie gefragt, ob sie mich heiraten will.«

Ein allgemeines überraschtes Gemurmel lief rings um den Tisch. »Spann uns nicht so auf die Folter«, rief Blue. »Was hat sie gesagt?«

»Sie hat nein gesagt«, erwiderte Roa. Die breiten, offenen Züge des alten Schmugglers erschlafften. »Sie hat gesagt, daß sie nicht als Witwe enden will.«

»Kann ich ihr nicht verübeln«, bemerkte Lando. Keiner der im Raum versammelten Schmuggler war verheiratet, und das war kein Zufall. Wer wie sie ständig auf der Kippe lebte, hatte keine Chance, ein auch nur annähernd normales Familienleben zu führen.

Chewbacca drehte sich zu Han um und sprach mit großem Ernst. Der Corellianer übersetzte jenen, die kein Wookiee verstanden. »Roa, Chewie meint, wenn du ein Wookiee wärst, wäre es Zeit für dich, seßhaft zu werden. Er denkt, daß Lwyll zu gut ist, um sie zu verlieren. Er mag sie.«

Roa grinste. »Er hat recht. Sie *ist* zu gut, um sie zu verlieren. Deshalb wird diese Schlacht mein letzter Auftritt als Schmuggler sein, Leute. Wenn ich heil da rauskomme, werde ich dieses Leben aufgeben und ehrbar werden.«

Alle am Tisch waren erstaunt, das von dem alten Schmuggler zu hören, da sie wußten, wie sehr Roa sein selbstgewähltes Leben liebte. »Ja, das werde ich tun«, sagte Roa fest. »Und Lwyll sagt, daß sie, wenn ich es tue, meine Frau sein will.«

»Tja ... gratuliere«, warf Lando ein. »Das sind großartige Neuigkeiten. Du bekommst eine wunderbare Frau, Roa.«

Alle Schmuggler stimmten in die sentimentale Anteilnahme des Spielers ein.

»Ich weiß«, nickte Roa. »Also muß ich bloß noch diese Schlacht überstehen ...«

»Da wir gerade davon sprechen, sollten wir zum Thema zurückkehren«, sagte Mako jetzt, »und uns überlegen, wie wir

die Imperialen besiegen können.«

»Wir haben einen großen Vorteil«, stellte Roa fest. »Das Überraschungsmoment.«

Mako blickte ihn an. »Sie fallen über *uns* her. Wie sollen wir sie da überraschen?«

Roa lächelte leutselig und wies auf die Decke über ihnen. »Denkt nach, Freunde, denkt nach. Was ist da oben?«

»Ein ziemlich reparaturbedürftiger Schutzschild«, antwortete Mako düster.

»Dahinter«, sagte Roa.

»Verkehrsbojen«, entgegnete Han.

»Noch weiter«, fuhr Roa fort.

Han dachte einen Moment nach, dann schlich sich langsam ein Lächeln auf sein Gesicht. Salla lachte. »Ich hab's. Weltraumschrott. Dutzende ... Hunderte ... von abgewrackten Raumschiffen und Teile von Raumschiffen.«

Roa nickte der hochgewachsenen Schmugglerin zu. »Genau. Dieser Ring um Nar Shaddaa besteht aus einer derartigen Menge Weltraumschrott, daß sich darin Schiffe verstecken können, oder darunter oder in den Schatten der Wracks, um anschließend daraus hervorzuschießen und die Imperialen zu überrumpeln.«

Chewie gab ein lautes beifälliges Knurren von sich.

Nun war es an Mako, begeistert zu nicken. »Ich glaube, dir ist etwas eingefallen, Roa«, sagte er, »das auch funktionieren könnte. Vor allem dann, wenn wir ein paar Schiffe dafür abstellen, in vermeintlicher Panik die Flucht zu ergreifen – Frachtschiffe, die von den Imperialen für zivile Raumer gehalten werden –, und die Imperialen dazu kriegen, die Verfolgung aufzunehmen, bis wir sie da haben, wo wir sie haben wollen. Und dann ...« Er stieß die Faust in die Luft. »... kommen wir aus unserer Deckung und braten ihnen eins über.«

Der ältere Schmuggler gab die von Roa geschilderten Operationsparameter fieberhaft in seinen Datenblock ein. Das »Oberkommando« sah zu, wie der Trümmerring um Nar Shaddaa flackernd sichtbar wurde. Als die imperialen Kampfschiffe herankamen und die Verfolgung zweier kleiner

Frachter aufnahmen, die sich über der (wenn man den Blick Nal Hutta zuwandte) rechten Hemisphäre von Nar Shaddaa aufeinander zubewegten, kam mit einem Mal eine Vielzahl von unterschiedlichen Frachtern und anderen Raumschiffen aus ihren Verstecken in dem Trümmerring gesaust und schoß sich mit flammenden Lasern auf die Imperialen ein.

»Okay, das sollte uns in die Lage versetzen, uns um einen Großteil dieser Kampfschiffe zu kümmern«, meinte Han. »Aber was machen wir mit den Aufklärungsschiffen und dem Keil aus Schlachtschiffen ... den Dreadnaughts und den großen Kreuzern?«

Düsteres Schweigen senkte sich über die Gruppe. Schließlich ergriff Mako das Wort. »Soviel ich weiß, heuern die Hutts eine Söldnerstreitmacht an – wahrscheinlich Piraten –, die Nal Hutta verteidigen soll. Nar Shaddaa ist den Schnecken vollkommen schnuppe, wenn es um ihre eigne kostbare Haut gehen könnte. Aber wenn der Captain dieser Söldner einigermaßen was drauf hat, wird er einsehen, daß wir seine Feuerkraft entscheidend verstärken können. Vielleicht können wir ihn – wer er auch sein mag – dazu bewegen, sich an unserer Schlacht zu beteiligen. Das wäre immerhin einen Versuch wert.«

Lando starrte mißmutig auf die sich langsam bewegende holographische Darstellung der großen Kreuzer und der Dreadnaughts, die sich Nar Shaddaa näherten. »Diese Piraten verfügen doch für gewöhnlich über große Feuerkraft, richtig?«

Mako nickte. »Richtig. Sie fliegen vermutlich gekaperte imperiale Schiffe, die sie umgebaut haben. Kann sein, daß sie auch schwere Waffen wie Protonentorpedos besitzen. Aber ihre Munition ist sicher begrenzt. Es ist nicht so leicht, einfach irgendwo Protonentorpedos zu *kaufen*, um damit in Freibeuter umgewandelte imperiale Raumschiffe auszurüsten. Die Imperialen haben bestimmt was dagegen, wenn man ihre eigenen Schiffe gegen sie einsetzt.«

Er brachte die letzten Worte so knochentrocken hervor, daß ein leises Lachen durch die Runde lief.

Han musterte den aus Schlachtschiffen bestehenden Keil. »Die Hauptgeschütze all dieser Schiffe sind nach vorne

gerichtet«, stellte er fest. »Zu bedauerlich, daß wir sie nicht von der Seite angreifen können. Aber wir haben einfach nicht die geeigneten Raumer, wenn der Hauptteil unserer Flotte noch immer die kleineren Kampfschiffe und TIEs bindet.«

»Möglicherweise gelingt es uns ja, die Söldner davon zu überzeugen, uns in diesem Punkt zu unterstützen«, sagte Mako nachdenklich. »Wenn sie den Imperialen in die Flanke fahren, haben sie eine gute Chance, eines der großen Schiffe außer Gefecht zu setzen, ein Schiff zudem, auf dem sie nach der Schlacht das Kommando übernehmen könnten. Das würde ihnen bestimmt gefallen!«

»Ja ...– vorausgesetzt, wir inszenieren irgendeine Ablenkung, damit die Piraten die Imperialen von der Seite angreifen können«, sagte Han.

Rik Duel strich sich den kurzen eleganten Bart, während er überlegte. »Was wir brauchen, ist noch ein Geschwader, das sie frontal angreift«, stellte er dann fest.

»Aber wir haben nicht genug Raumschiffe, um unsere Kräfte derart aufzuteilen«, wandte Roa ein. »Wenn wir das tun, verlieren wir wahrscheinlich alles.«

»Und wenn nicht, verlieren wir höchstwahrscheinlich Nar Shaddaa«, stellte Lando fest. »Ich bin zwar kein ehemaliger imperialer Offizier wie Han hier, aber mir scheint, daß wir alles in unserer Macht Stehende unternehmen müssen, um zu verhindern, daß die großen Schiffe sich auf den Schutzschirm um unseren Mond konzentrieren und ihn einfach wegblasen. Der Schirm ist alt und hält nicht viele Salven aus, ehe er zusammenbricht. Und danach machen die hier alles dem Erdboden gleich.«

»Lando hat recht«, meldete sich Shug Ninx zu Wort. »Wir brauchen dringend irgendwas, um die großen Schiffe beschäftigt zu halten, damit die Söldner – oder wer auch immer – sich die Flanke vornehmen können. Vielleicht können wir ... ich weiß auch nicht ... irgendwie ihre Aufmerksamkeit ablenken.«

»Na ja, eine Formation Raumschiffe, die sie von vorne angreift, würde bestimmt ihre Aufmerksamkeit erregen«, meinte Salla. »Die Frage ist bloß, wo kriegen wir die her? Wir

werden *hier* schon alle Hände voll zu tun haben ...« Sie streckte den Arm deutend mitten in die holographische Darstellung hinein. »... uns gegen diese Kampfschiffe und die TIEs zur Wehr zu setzen.«

Han hatte die holographische Projektion lange angestarrt und dabei überlegt, wie *echt*, bis hin zu den TIE-Jägern, die winzige Flotte anmutete. *Schade*, dachte er nun, *daß wir den Imperialen keine Hologramme vorspiegeln können, um sie glauben zu machen, daß sie unter Beschuß stehen ...*

Plötzlich fügte sich die Idee in seinem Gehirn zu einem Ganzen. »Das ist es!« rief er. »Das könnte klappen!«

Die Gespräche rings um den Tisch brachen ab, und alle sahen den Corellianer erwartungsvoll an. Han grinste seinen Kameraden aufgekratzt zu. »He, ich denke, ich kenne da jemanden, der uns eine Flotte für den Frontalangriff zur Verfügung stellen kann. Die können wir dann lange genug als Ablenkung einsetzen, um die schweren Kreuzer loszuwerden!«

Chewbacca war Hans Gedanken offensichtlich gefolgt. Der Wookiee schlug hart mit der Faust auf den Tisch und brüllte sein Einverständnis heraus.

Der Rest der Gruppe starrte Han verständnislos an und tappte anscheinend völlig im dunkeln. »Häh?« machte Lando. »Wer? Was?«

Han schenkte seinem Freund keine Beachtung. Er sprang auf und wedelte hektisch mit den Händen vor Mako herum. »Ich muß dringend jemanden anrufen. Besitzt der Manager hier eine Komeinheit?«

Der Manager des Chance Castle war überglücklich, Han seine Einheit zur Verfügung stellen zu können. Die großen Kasinos waren sich alle darüber im klaren, daß ein imperialer Großangriff sich sehr schlecht auf die Geschäfte auswirken würde ...

12. Kapitel

Träume und Alpträume

Bria Tharen stand an der Seite von Sarn Shild auf der Beobachtungsplattform der Raumstation, die um den Planeten Teth kreiste. Die Plattform war fast völlig von Kraftfeldern umgeben, so daß sich nichts Sichtbares zwischen ihnen und dem Vakuum befand. Bria konnte geradeaus schauen, nach links, nach rechts und nach oben, und nichts als leeren Raum oder das riesige, sich drehende Rund des Planeten erkennen. Die junge Frau unterdrückte ein Schaudern, als sie an die eisige, luftlose Schwärze dachte, die nur wenige Meter von ihr entfernt war.

Doch ungeachtet ihres Unbehagens wich das strahlende, schwärmerische Lächeln keinen Augenblick von ihrem Gesicht. Sie war bereits eine leidlich begabte Schauspielerin gewesen, die fähig war, ihre wahren Gefühle zu unterdrücken, als sie diesen Auftrag angenommen hatte.

Aber mittlerweile, dachte sie düster, verdiene ich eine Auszeichnung. Bedauerlich, daß es keinen Preis für die »Undercover-Agentin des Jahres« gibt.

Der Gedanke war so lächerlich, daß er ihrem Lächeln für einen kurzen Augenblick Aufrichtigkeit verlieh. Mufti Shild legte ihr einen Arm um die Schulter, drückte sie und deutete in den Weltraum hinaus. »Schau, meine Liebe! Da kommen sie!«

Die kleine Gruppe wichtiger Persönlichkeiten auf der Beobachtungsplattform begann zu applaudieren, als die Einheiten der Imperialen Flotte in Sicht glitten.

Bria lächelte und klatschte in die Hände, während die Kampfschiffe, Aufklärungsschiffe, die großen Kreuzer und Dreadnaughts langsam auf die Plattform zukamen. TIE-Jäger schwirrten rings um die größeren Schiffe wie kleine Insekten. Shild grinste verzückt, als er seine Verbände erblickte. Erneut drückte er Brias Schulter, und nur eine Willensanstrengung hielt sie davon ab, vor ihm zurückzuweichen. »Der heutige Tag markiert den Beginn einer neuen Ära von Recht und Ordnung im Äußeren Rand, meine Liebe!« verkündete er mit

seiner »politischen« Stimme. Dann fügte er mit einem konspirativen Flüstern hinzu: »Und den Beginn eines neuen Lebens für *uns*, Bria.«

Bria blickte den Mufti forschend an. »Wirklich, Sarn? Wie das?«

Seine Stimme blieb gesenkt, trotzdem klang sie eindringlich und machtvoll. »Sobald meine Flotte Nar Shaddaa vernichtet und die Hutts ... nun, an die Leine gelegt hat, wird meine Macht in diesem Sektor unanfechtbar sein. Und wenn ich erst die Geldquellen der Hutts – zumindest die der geringeren Clans und der Desilijic – angezapft habe, werde ich dazu in der Lage sein, meine militärische Macht weiter auszubauen, um es zukünftig mit weitaus stärkeren Feinden aufnehmen zu können als nur mit einer Bande räuberischer Schmuggler.«

Warum klingt er immer so, als würde er eine Brandrede halten? fragte sich Bria. Laut sagte sie: »Der Desilijic? Warum auch nicht der Besadii?«

»Der Imperator hat in einem persönlichen Kommuniqué klargestellt, daß die Besadii nicht behelligt werden dürfen«, erklärte Shild. »Sie sind ihm von Nutzen, da sie das Imperium mit ausgebildeten Sklaven beliefern. Der Besadii-Clan muß auch weiterhin gedeihen.«

Bria registrierte diese Information als eine Neuigkeit, die sie so bald wie möglich an Rion übermitteln würde. *Palpatine hat seine Finger also sogar in den internen Angelegenheiten der Hutts? Gibt es überhaupt noch etwas, das der Imperator nicht zu seinem Vorteil zu nutzen versucht?*

Sie sagte: »Oh, ja, das überzeugt mich.«

»Ja, der Imperator ist ein schlauer Bursche«, meinte Shild mit immer noch beinahe zu einem Flüstern gedämpfter Stimme. »Aber ... vielleicht... nicht schlau genug.«

Bria war perplex. »Was soll das heißen, Sarn?«

Er setzte sein »öffentliches« Lächeln auf, doch in seinen Augen stand ein Ausdruck, der Bria beunruhigte. »Ich fürchte, daß unser geliebter Imperator sich übernommen hat und zwischen der anwachsenden Rebellion auf den Kernwelten und den internen politischen Streitigkeiten innerhalb der

höchsten Stellen zerrieben werden könnte. Er verliert in den Territorien des Äußeren Randes an Macht. Die Streitkräfte des Imperiums sind in diesen Sektoren so dünn gesät, daß ein starker Führer, der durch eine schlagkräftige militärische Streitmacht unterstützt wird, sich ohne weiteres vom Imperium ... abspalten könnte.«

Bria sah ihn mit vor Entsetzen geweiteten Augen an. Er redete von einem Putsch. War ihm das nicht klar?

Shild mißdeutete ihren Blick als den Ausdruck staunender Billigung und strahlte sie an. »Oh, du mußt nicht denken, daß ich mir das nicht genau überlegt hätte, meine Liebe. Weshalb sollte die Territorien des Äußeren Randes nicht ein zweiter Korporations-Sektor werden, ohne Verpflichtungen oder einen Treueschwur dem Imperium gegenüber? Wenn ich über eine genügend große militärische Macht verfügen würde, könnte ich den Äußeren Rand in die Unabhängigkeit und zum Wohlstand führen. Das wäre herrlich!«

Bria mußte die Zähne zusammenbeißen, damit ihr nicht die Kinnlade runterklappte, *Was, bei allen Minions von Xendor, ist denn in den gefahren? Mir war ja die ganze Zeit klar, daß Sarn überheblich ist, aber jetzt hört er sich wie ein echter Irrer an!*

Konnte es sein, daß der Mufti unter irgendeinen ... fremden Einfluß geraten war? Bria wußte, daß es nichtmenschliche Spezies gab, die über telepathische Gaben verfügten, aber sie hatte noch nie von einer Rasse gehört, die zu so *etwas* fähig war. Vielleicht war Shild einfach verrückt geworden. Das wäre immerhin eine mögliche Erklärung.

Doch der Glanz in Shilds dunklen Augen paßte nicht zu einem Verrückten – das war das Leuchten in den Augen eines Mannes, der eine Mission hatte.

»Und nachdem ich die Randterritorien zu Ruhm und Ehre geführt habe, meine Liebe ...« Wieder verstärkte sich der Druck seines Armes. »... kann es sein, daß ich meine Aufmerksamkeit, nun, sagen wir, *dichter bevölkerten* Gebieten der Galaxis zuwende. Es gibt innerhalb des Imperiums viele unzufriedene Welten, Welten, die sich nach einer neuen Führung umsehen. Ich könnte ihnen diese Führung bieten.«

Ich kann nicht glauben, was ich da höre! Er redet davon, den Imperator herauszufordern!

Bria hatte jetzt sogar Angst davor, noch länger an diesem Ort zu stehen und ihm zuzuhören. Palpatine hatte seine Ohren überall. Der Imperator würde ganz sicher von Shilds ungeheuerlichen Ambitionen erfahren und ihn so beiläufig vernichten, wie er ein lästiges Insekt erschlagen würde.

Die majestätische Parade der imperialen Schiffe trieb langsam an ihnen vorbei. Shild ließ den Arm von Brias Schulter sinken und trat ganz nahe an den Rand der Plattform. Er sah schlank und elegant aus in der Uniform des Muftis. Er salutierte vor seinen Truppen, während diese an ihm vorbeizogen.

Bria blieb im Hintergrund, in der Nähe des Eingangs, stehen und spürte die wachsende Kälte, die der Panik vorangeht, bis es ihr nur noch so gerade gelang, nicht einfach zu verschwinden, davonzulaufen und Shild allein zu lassen, damit er sich den Folgen seiner selbstsüchtigen, ehrgeizigen Pläne stellte.

Ich will herausfinden, was genau er vorhat, wenn ich kann, nahm sie sich fest vor, und dann werde ich verschwinden.

Bria starrte Shild an und wurde sich bewußt, daß sie ihn von nun an als einen Mann betrachten mußte, der an einer schrecklichen, unheilbaren Krankheit litt. Als einen lebenden Toten. Sie stellte fest, daß es ihr sogar leid tat, daß Shild an dieser »Krankheit« litt, an diesem unstillbaren Verlangen nach Macht. Der Mufti hatte sie stets gut behandelt, und ihr Auftrag hätte weit schlimmer ausfallen können ...

Einen übermütigen Moment lang dachte sie daran, an Shilds Vernunft zu appellieren, doch sie ließ den Gedanken ebenso schnell wieder fallen. Der Mufti wußte, daß sie eine intelligente Frau war, und er schätzte diesen Umstand, doch er besaß auch ein Übermaß an männlicher Selbstüberschätzung. Daher würde er niemals einer Frau Gehör schenken, die er als Aushängeschild benutzte, um seine wahren sexuellen Laster zu vertuschen.

Die Flotte hatte die Beobachtungsplattform jetzt beinahe passiert. Es mochte nur noch Minuten dauern, bis sie den

Schwerkrafttrichter des Planeten Teth überwinden und in den Hyperraum springen würde, um die erste Etappe ihrer langen Reise in das Y'toub-System anzutreten. Die meisten Sternsysteme im Äußeren Rand lagen weiter auseinander als jene in den Gebieten nahe des Galaktischen Kerns.

Bria ertappte sich wie so häufig dabei, daß sie an Han dachte. Er war sicher längst nicht mehr auf Nar Shaddaa. Er war vermutlich zu seinen Hutt-Herren zurückgekehrt, hatte Shields Warnung überbracht und sich davongemacht. Han verstand sich gut darauf, auf sich selbst aufzupassen. Er würde sich auf nichts so Verrücktes wie den Versuch einlassen, eine Streitmacht des Imperiums zu bekämpfen.

Oder doch?

Brias Mund wurde plötzlich furchtbar trocken. Sie leckte sich die Lippen, zwang sich zu schlucken und trat dann, auf der Suche nach einer Tasse Stimtee, durch die große Tür in den prachtvollen Empfangsbereich.

Während sie trank, versuchte sie sich immer und immer wieder einzureden, daß Han längst nicht mehr auf Nar Shaddaa weilte und sich vor Admiral Greelanx und seinen Truppen in Sicherheit gebracht hatte.

Aber tief im Herzen glaubte sie nicht daran. Bria überfiel plötzlich eine lebhafte Erinnerung an den Corellianer: Als sie beinahe von Sklavenhändlern geentert worden wären, hatte Han nur den Blaster gezogen und entschlossen die Kinnlade vorgeschoben ... Sie erinnerte sich an seinen Fluch: »Mich werden die nicht ohne Kampf kriegen!«

Dabei standen die Chancen damals ungefähr vierzig zu drei gegen sie ...

Brias Hände zitterten so heftig, daß sie die Tasse auf dem Tisch abstellen mußte. Sie schloß die Augen und rang um Selbstbeherrschung. *Was, wenn er doch zu kämpfen versucht? Was, wenn sie ihn umbringen? Ich würde es wahrscheinlich niemals erfahren.*

Und das war ihre schlimmste Befürchtung ...

Captain Soontir Fei stand auf der Brücke des Dreadnaught *Stolz des Senats* und schickte sich an, seinem Kommandeur in den Hyperraum zu folgen. Fei war in seiner grauen Uniform

mit den Orden und Rangabzeichen, die für farbige Akzente sorgten, ein imposanter Anblick, der seinen Untergebenen Selbstvertrauen einflößte.

Fei, einer der jüngsten Angehörigen der Imperialen Flotte, die jemals eine Beförderung zum Captain erhalten hatten, war ein großer starker Mann mit breiten Schultern, der über außergewöhnliche Körperkräfte verfügte. Das schwarze Haar, die dunklen Augen und die zerklüfteten, aber beinahe anziehenden Gesichtszüge verliehen ihm das Aussehen eines Mannes, der gerade einem holographischen Rekrutierungsposter der Imperialen Flotte entstiegen war.

Er war ein fähiger und gewissenhafter Offizier und bei seinen Männern sehr beliebt. Er unterhielt eine spezielle Kameradschaft mit seinen TIE-Jäger-Piloten. Soontir Fei war früher selbst TIE-Jäger-Pilot gewesen, und seine Heldentaten und Fähigkeiten waren nahezu legendär.

In gewisser Hinsicht wünschte er sich, in diesem Moment wieder unten im Einsatzraum der TIE-Jäger-Piloten sein zu können, einfach herumzuhängen, Witze zu reißen und mit den anderen tassenweise Stimtee zu trinken. Fei war nicht sehr glücklich über seine gegenwärtige Aufgabe.

Zum einen war sein Dreadnaught ein klappriges altes Vehikel, vor allem, wenn man das Schiff mit den neuen imperialen Sternzerstörern verglich. Fei hätte eine Menge dafür gegeben, wenn er eines von *diesen* Raumschiffen hätte kommandieren dürfen.

Dennoch war er entschlossen, auch an Bord der *Stolz* sein Bestes zu geben. Er hoffte bloß, daß er die Möglichkeit dazu erhalten würde. Er hatte Admiral Greelanx' Schlachtplan studiert und war davon nicht sonderlich beeindruckt. Oh, natürlich ging alles nach Lehrbuch, aber Fei fand den Plan zu wenig flexibel, sein Gelingen schien allzusehr von verschiedenen Annahmen abzuhängen, die er entweder als zu unsicher oder schlicht für falsch erachtete.

Es begann schon damit, daß Greelanx in den Schmugglern nichts als einen unorganisierten Haufen sah, der unmöglich dazu in der Lage sein würde, einen geordneten Angriff auf die Beine zu stellen. Soontir Fei hatte Patrouillenschiffe der

Zollbehörde befehligt (so wie Greelanx übrigens auch), und er wußte mit Sicherheit, daß viele Schmuggler ebenso gute Flieger waren wie jeder imperiale Pilot, der jemals die Akademie absolviert hatte. Sie verfügten über schnelle Reflexe, waren ausgezeichnete Schützen, und ihr Wagemut machte sie im Kampf zu gefährlichen Kontrahenten.

Sie waren harte, unabhängige Burschen, aber falls die Schmuggler jemanden fanden, der sie auf kluge Weise anführte, würden sie, wie Fei annahm, sehr wohl eine Gegenwehr organisieren können, mit der zu rechnen wäre.

Da er glaubte, daß die Schmuggler keine ernsthafte Bedrohung für seine Flotte darstellten, sah Greelanx auch keinen Grund dafür, einen Überraschungsangriff zu versuchen. Der Plan des Admirals sah vor, daß ihre Verbände einfach in Reichweite der Sensoren von Nar Shaddaa aus dem Hyperraum kommen sollten.

Fei hielt dieses Vorhaben für pure Selbstüberschätzung. Und Selbstüberschätzung zog in einer Schlacht gewöhnlich eine Katastrophe nach sich.

Das größte Problem war, sofern es Fei anging, jedoch die Durchführung der Order Basis Delta Zero auf Nar Shaddaa.

Er wußte, daß dieser letzte Punkt nicht Greelanx' Fehler war. Der Mufti des Sektors selbst hatte diesen Befehl ausgegeben. Doch an Stelle des Admirals hätte Fei wenigstens den Versuch unternommen, Sarn Shild zur Abänderung dieser Instruktion zu bewegen. Die Direktive des Imperators hatte die Beendigung der von Nar Shaddaa und anderen Schmugglernestern ausgehenden illegalen Aktivitäten, besonders des Waffenhandels, zum Ziel. In der Direktive hatte indes nichts über die Auslöschung des ganzen Mondes gestanden. Fei verfügte über beachtliche Kampferfahrung, und er wußte, daß die meisten intelligenten Wesen wie in die Ecke gedrängte corellianische Vrelts kämpften, wenn es um den Schutz ihrer Heime und Familien ging.

Und es gab auf Nar Shaddaa Millionen intelligenter Wesen, von denen viele nur ganz am Rande in die Geschäfte der Schmuggler verwickelt waren. Ältere Lebewesen, Kinder ... Soontir Fei verzog das Gesicht.

Diese Mission würde sein erstes vom Imperium angeordnetes Massaker sein. Er hatte, wie die Dinge lagen, bisher Glück gehabt, einen derartigen Befehl nicht umsetzen zu müssen.

Er würde seine Befehle ausführen, aber er war nicht froh darüber. Er wußte schon jetzt, daß die Bilder der brennenden Gebäude ihn verfolgen würden, nachdem er die Feuerbefehle erteilt hatte. Und danach ... sie würden Landefähren und Bodentruppen entsenden müssen, um aufzuräumen, und er, Fei, der pflichtbewußte Kommandeur, würde diese Operation persönlich überwachen müssen.

Vorstellungen von rauchenden Trümmern, zwischen denen schwarz verbrannte Leichen verstreut lagen, überschwemmt seine Gedanken, und Fei mußte tief durchatmen. *Hör auf damit*, rief er sich streng zur Ordnung. *Du kannst ohnehin nichts daran ändern. Es ist völlig zwecklos, daß du dich damit quälst...*

Unter den Augen Fels erhöhte die *Schicksal des Imperiums* plötzlich massiv ihre Geschwindigkeit und entschwand seinen Blicken, als sie den Hyperantrieb aktivierte. Dann folgte die *Peacekeeper*.

Fei war erleichtert, endlich etwas zu tun zu haben. Irgend etwas, das ihn von seinen Gedanken ablenkte. Er warf seinem Navigator einen Blick zu. »Haben Sie Kurs gesetzt, Commander?«

»Ja, Captain.«

»Sehr gut, Commander Rosk, Bereiten Sie sich auf den Sprung den Hyperraum vor. Auf meinen Befehl.«

»Ja, Sir.«

Fell sah zu, wie die Koordinaten über die Navigationskontrollen flackerten, dann sagte er: »Aktivieren Sie den Hyperantrieb!«

»Ja, Sir.«

Der Captain betrachtete die Sterne, die sich plötzlich in Lichtstreifen verwandelten, und zum ersten Mal während dieser Mission durchlief ein Schauer furchteinflößender Geschwindigkeit das große Schiff.

Die Operation zur Vernichtung von Nar Shaddaa war

angelaufen.

Auch Admiral Winstel Greelanx befand sich auf der Kommandobrücke seines Dreadnaught und beobachtete die Sternschweife des Hyperraums. Der Admiral hing seinen eigenen besorgten Gedanken über die Mission nach, Gedanken, die sich erheblich von denen seiner Captains Reldo Dovlis und Soontir Fei unterschieden.

Greelanx war sich der Tatsache bewußt, daß Fei nicht viel von seiner geplanten Strategie hielt. Dovlis hingegen war ein weniger phantasiebegabter älterer Offizier, der sich damit zufriedengab, Befehle widerspruchslos auszuführen, daher erwartete Greelanx von dieser Seite keine Schwierigkeiten. Fei allerdings ... da mochte es Probleme geben.

Greelanx seufzte. Wenn diese Mission nur annähernd so einfach wäre, wie es auf den ersten Blick den Anschein hatte – nach Nar Shaddaa fliegen, die elenden Schmuggler ausradieren und anschließend das Y'Toub-System blockieren ... Aber das Unternehmen war in Wirklichkeit weit davon entfernt, so einfach zu sein.

Weniger als einen Tag nachdem Mufti Sarn Schild Greelanx in sein Büro auf Teth gebeten hatte, um ihm den Marschbefehl zu erteilen, hatte der Admiral eine verschlüsselte Nachricht der höchsten imperialen Geheimhaltungsstufe erhalten, die ausschließlich für seine Augen bestimmt und unter den strengsten Sicherheitsvorkehrungen auf seinem persönlichen Komlink eingegangen war.

Die Kodierung der Nachricht unterlag einer so hohen Geheimhaltung, daß der Admiral es nicht einmal gewagt hatte, sie von einem Mitarbeiter seines Stabes entschlüsseln zu lassen – auch nicht von seinem hochrangigsten administrativen Berater oder seinem Sekretärdroiden. Nein, er unterzog sich statt dessen der Mühe, das Ganze mit einem Codeschlüssel selbst zu übersetzen und mit eigener Hand auf einer Folie zu notieren.

Der Admiral hatte den Anweisungen gemäß keine Kopien der Botschaft angefertigt und die Folie sofort vernichtet, nachdem er die Lektüre beendet hatte.

Er hatte die Verschlüsselung geprüft und wieder geprüft und trotzdem gedacht, daß hier irgendein Irrtum vorliegen mußte. Doch die Nachricht bestand jede Prüfung. Sie kam von den allerhöchsten Stellen des Geheimdienstes. Excomm war der Zweig des Imperialen Sicherheitsbüros, der allein dem Imperator Rechenschaft schuldig war – oder dessen rechter Hand Darth Vader.

Greelanx hatte während seiner gesamten bisherigen Karriere noch niemals eine derartige Botschaft erhalten, und er diente bereits seit mehr als dreißig Jahren in der Imperialen Flotte.

Er hatte die Nachricht auswendig gelernt, was aufgrund ihrer Kürze nicht schwer gewesen war. Sie lautete:

Admiral Winstel Greelanx. Nur zum persönlichen Augenschein. Sofortige Vernichtung nach Kenntnisnahme. Betrifft das Nar Shaddaa/Nal Hutta-Engagement.

Sie sind angewiesen, den Feind anzugreifen und zum Wohle des Imperiums eine strategische Niederlage hinzunehmen. Halten Sie die imperialen Verluste möglichst gering und treten Sie den geordneten Rückzug an.

Noch einmal: Sie müssen VERLIEREN, Admiral. Unternehmen Sie keinen Versuch zur Bestätigung dieses Befehls. Sprechen Sie mit niemandem darüber. Für Ihr Versagen wird es keine annehmbare Entschuldigung geben.

Versagen Sie also NICHT.

Greelanx fragte sich, was das alles bedeuten mochte? Irgendwer ganz weit oben wollte, daß Sarn Shilds Überfall auf die Hutts scheiterte. Wer? Und wieso?

Greelanx war kein besonders einfallreicher oder intelligenter Mann, doch er war klug genug zu erkennen, daß er sich wie ein Wahnsinniger anhören würde, wenn er Sarn Shild von dieser Order in Kenntnis setzte. Er besaß keinen Beweis dafür, diesen Befehl jemals erhalten zu haben. Die

kodierte Botschaft war »zeitsensitiv« gewesen – und damit nicht zu kopieren, es sei denn handschriftlich –, also so programmiert, daß sie sich binnen Minuten nach dem Herunterladen selbst löschte.

Und dann war der Bestechungsversuch der Hutts erfolgt. Was für eine beispiellose Ironie unter diesen Umständen! Eine Chance, seinen Notgroschen für den Ruhestand um das Tausendfache oder mehr zu vermehren. Selbst wenn dieser Geheimbefehl ihn nicht erreicht hätte, wäre es ihm sehr schwergefallen, das Angebot der Hutts auszuschlagen.

Er überlegte, ob diese beiden Ereignisse irgendwie zusammenhingen. Oder war das Ganze bloß ein unglaublicher Zufall?

Greelanx vermochte es nicht zu sagen.

Das ganze Unternehmen bereitete dem Admiral Unbehagen und machte ihn nervös. Neue Pläne gingen ihm durch den Kopf, die er im nächsten Moment als zu riskant verwarf. Sollte er Kontakt mit dem Oberkommando aufnehmen? Dem Mufti alles erzählen? Die *Schicksal des Imperiums* an irgendeinen abgelegenen Ort steuern und sich mit einer imperialen Fähre absetzen?

Die letzte Option schien am ehesten sein Fortleben zu garantieren. Er könnte vielleicht in den Korporations-Sektor fliegen. Irgendwohin, bloß weit, sehr weit weg!

Doch wenn er das tat, so hatte Greelanx bald erkannt, würde seine Familie für seine Flucht büßen müssen. Sein Sohn, seine Tochter, seine Frau. Vielleicht sogar seine beiden Geliebten.

Greelanx hegte nicht gerade innige Zuneigung für seine Frau, doch er wünschte ihr kein Leid. Und er liebte seine Kinder, die beide erwachsen und verheiratet waren. Ein Enkelkind war unterwegs.

Nein, entschied der Admiral, er konnte sie unmöglich in Gefahr bringen. Wenn er die Folie aufbewahrt und dem Mufti gezeigt hätte, wäre damit sein eigenes und ihrer aller Todesurteil besiegelt gewesen, soviel war Greelanx klar. Die imperialen Sicherheitskräfte waren schnell und erbarmungslos. Greelanx und seine Familie hätten bis an das Ende des

Universums fliehen können – die Sturmtruppen wären ihnen trotzdem auf den Fersen geblieben.

Er konnte nur gehorchen und auf das Beste hoffen.

Während er auf der Brücke seines Schiffs stand, dachte Admiral Winstel Greelanx an den jungen Schmuggler, der ihm das Angebot der Hutts überbracht hatte. Ein Angebot, das er niemals hätte ausschlagen können. Hatte der junge Mann gespürt, daß mehr im Gange war, als der Admiral ihm mitteilte?

Es schien sich um einen intelligenten jungen Burschen zu handeln. Greelanx würde bereitwillig darauf wetten, daß er früher einmal eine imperiale Uniform getragen hatte. Warum mochte er den Militärdienst verlassen haben und ein Gesetzloser geworden sein?

Der Admiral hatte den Gedanken, daß der junge Schmuggler vielleicht eines der Wesen sein würde, die er töten mußte, um seinen Angriff auf Nar Shaddaa glaubwürdig erscheinen zu lassen.

Greelanx betrachtete die Streifenmuster der Sterne, dachte nach ... und sorgte sich. *Wie habe ich mich bloß in diese Lage manövriert?* fragte er sich. *Und wie, im Namen all dessen, was mir heilig ist, komme ich da wieder raus?*

Durga der Hutt arbeitete in seinem Büro, als ein Servicedroide in den Raum gerollt kam. »Sir! Sir! Lord Aruk ist krank! Bitte, folgt mir!«

Der junge Hutt-Lord legte den Datenblock hin und wand sich hinter dem Droiden flink durch endlose Korridore in der riesigen Enklave der Besadii. Er fand seinen Vater schlaff und mit nach oben verdrehten Augen ausgestreckt auf seiner Schwebesänfte liegend. Aruks Leibarzt, ein Hutt namens Grodo, machte sich, assistiert von zwei Medidroiden, an dem bewußtlosen Clanführer der Besadii zu schaffen.

»Was ist passiert?« verlangte Durga atemlos zu wissen, während er noch auf die Gruppe zuhielt. Sein Schwanz trieb ihn mit langen, schnell aufeinanderfolgenden Schlägen vorwärts. »Kommt er wieder in Ordnung?«

»Das wissen wir noch nicht, Sir«, entgegnete der Leibarzt

schroff. Er bemühte sich intensiv um den ohnmächtigen Hutt, setzte einen Injektor an und verabreichte anschließend Sauerstoff. Eine Pumpe zur Stimulation des Blutkreislaufs wurde an seiner Körpermitte angebracht, die sanfte Energiestöße durch den mächtigen Körper jagte, um Aruks Herzschlag zu stabilisieren.

Aruks von grünem Schleim bedeckte Zunge hing ihm lose aus dem Maul. Der Anblick jagte Durga blankes Entsetzen ein. Der junge Hutt zwang sich dazu, ein paar Meter vor dem Geschehen zu verharren, um nicht im Weg zu stehen. »Er sprach gerade mit seinem Schreiber, um Anweisungen zu irgendwelchen Arbeiten zu erteilen, als er, wie der Droide berichtete, einfach in sich zusammengesunken ist.«

»Was, denken Sie, hat diesen Zustand verursacht?« wollte Durga wissen. »Soll ich die Sicherheitswachen verständigen, damit sie das Gelände abriegeln?«

»Nein, Sir«, antwortete Grodo. »Das hier ist das Resultat eines Hirnschlags. Ich nehme an, aufgrund seines geschwächten Kreislaufsystems. Wie Ihr wißt, habe ich Euren Vater davor gewarnt...«

»Ja, ja, ich weiß«, sagte Durga. In seiner Sorge umklammerte er die Kante eines niedrigen, mit Einlegearbeiten geschmückten Tisches und bemerkte erst, mit welcher Kraft er zupackte, als ihm das massive Holz unter den Händen zersplitterte.

Es vergingen Minuten, bis Aruk plötzlich blinzelte, sich bewegte und dann langsam aufrichtete. Er wirkte äußerst verwirrt. »Was?« krächzte er mit tiefer, rauher Stimme. »Was ist passiert?«

»Ihr seid zusammengebrochen, Euer Lordschaft«, erwiderte Grodo. »Eine Art Hirnschlag. Verursacht durch Sauerstoffmangel im Gehirn, vermute ich.«

»Ohne Zweifel verursacht durch eine Kreislaufschwäche«, grunzte Aruk. »Nun ... ich fühle mich wieder gut. Abgesehen davon, daß mir der Kopf dröhnt.«

»Ich kann Euch ein leichtes Medikament gegen den Schmerz verabreichen, Euer Lordschaft«, sagte der Leibarzt und zückte den Injektor.

Kurz darauf seufzte Aruk vor Erleichterung. »Viel besser.«

»Lord Aruk«, fuhr der Arzt streng fort. »Ich möchte, daß Ihr mir versprecht, zukünftig besser auf Euch achtzugeben. Laßt Euch diesen Zwischenfall eine Warnung sein.«

Aruk knurrte mit einer Stimme, die aus den Tiefen seiner enormen Brust drang: »In meinem Alter sollte man tun und lassen dürfen ...«

»Bitte, Vater!« platzte Durga heraus. »Höre auf Grodo! Du mußt in Zukunft kürzertreten!«

Der Besadii-Lord brummte etwas, dann seufzte er: »Also gut, ich verspreche, daß ich mich jeden Tag mindestens eine halbe Stunde bewegen werde. Und ich werde mir die Wasserpfeife abgewöhnen.«

»Und das üppige Essen«, rief der Leibarzt, der die Gelegenheit beim Schopf ergriff, triumphierend.

»Also schön«, grollte Aruk. »Alles, bis auf meine geliebten Nalabaum-Frösche. Auf die werde ich *nicht* verzichten.«

»Ich denke, wir können Euch *eine* Spezialität gestatten, Exzellenz«, sagte Grodo, der sich jetzt, im Lichte seines Triumphes, bereit zeigte, Großmut walten zu lassen. »Sofern Ihr alle übrigen schweren Speisen aufgibt, könnt Ihr Euch täglich getrost eine vernünftige Menge Nalabaum-Frösche gönnen.«

Durga war so erleichtert zu sehen, daß Aruk sich erholte, daß er jetzt zu seinem Vater glitt und diesem die kleine Hand auf den breiten Nacken legte. »Du mußt besser auf dich aufpassen, Vater. Ich werde dir bei den täglichen Übungen Gesellschaft leisten. So wirst du sicher mehr Freude daran haben.«

Aruks breites Maul klappte auf, während er seinen Nachkommen ansah. »Schön, mein Kind. Ich verspreche dir, besser auf mich aufzupassen.«

»Die Besadii brauchen dich«, sagte Durga. »Du bist unser größter Führer, Vater.«

Aruk schmolte zwar noch ein wenig leise vor sich hin, aber Durga konnte sehen, daß die offensichtliche Besorgnis seines Sohnes ihn freute.

Der junge Hutt-Lord ließ seinen Vater in der Obhut des

Leibarztes und des assistierenden Medidroiden und kehrte bis ins Mark erschüttert in sein Büro zurück.

Einen Moment lang hatte er geglaubt, Aruk würde sterben und er würde den Besadii-Clan ganz allein führen müssen. Durga war dabei zu einer erschreckenden Erkenntnis gelangt: Er war noch nicht soweit!

Besonders jetzt, da uns diese Krise ins Haus steht, dachte er. Die Imperiale Flotte ist womöglich bereits auf dem Weg, Nar Shaddaa anzugreifen.

Aruk hatte seinem Nachkommen versichert, er müsse sich keine Sorgen machen, da die Imperialen den Besadii oder Ylesia keinen Schaden zufügen würden. »Wir versorgen sie schließlich mit Sklaven«, hatte der alte Hutt zuversichtlich geäußert. »Der Imperator braucht Sklaven. Und daher brauchen sie die Besadii.«

Durga hoffte inständig, daß sein Vater mit dieser Auffassung recht behalten würde ...

13. Kapitel

Zauberei

Han, Chewbacca und Salla Zend standen gemeinsam auf der vom Wind gepeitschten Landeplattform und sahen zu, wie die Rampe der *Phantasus* aus dem Schiffsrumpf ausgefahren wurde. Im nächsten Moment erschien eine Gestalt mit langem schwarzen Haar und kam die Rampe herunter. Als sie Han erkannte, winkte sie.

»Da ist sie. Komm!« wandte dieser sich an Salla. Chewie hielt bereits mit großen Schritten auf sie zu und brüllte einen freundschaftlichen Gruß.

»Solo!« rief die Ankommende. »Chewbacca!«

»Xaverri!« erwiderte Han und lief ihr entgegen. Es war so *gut*, sie endlich wiederzusehen!

Als sie einander gegenüberstanden, griff Han nach ihren Schultern; sie schlang jedoch sogleich die Arme um ihn und zog ihn fest an sich. Han erwiderte die Umarmung, drückte ihr jedoch nur, anstatt auf die Lippen, einen flüchtigen Kuß auf die Stirn. Nachdem Xaverri Chewie ebenfalls mit einer Umarmung sowie einem Kopfrubbeln nach Wookiee-Art begrüßt hatte, wandte sie sich wieder Han und Salla zu. »Xaverri, ich möchte, daß du Salla Zend kennlernst«, sagte Han, als die beiden Frauen einander neugierig betrachteten. »Xaverri, das ist Salla, Schmugglerin und Meistermechanikerin.«

»Hi, schön, Sie kennenzulernen«, sagte Salla und streckte die Hand aus.

»Ganz meinerseits«, entgegnete Xaverri und schüttelte ihr die Hand. »Jede Freundin von Solo ist auch meine Freundin.«

Han fühlte sich äußerst unbehaglich. *Ich habe noch nie erlebt, daß sich zwei meiner Freundinnen über den Weg laufen*, dachte er. Der Corellianer fragte sich, ob Xaverri ihre Beziehung dort wieder aufleben lassen wollte, wo sie diese vor Monaten abgebrochen hatten. Salla würde bestimmt nicht viel davon halten, soviel war ihm klar.

Aber, he, ich gehöre ihr nicht, dachte er abwehrend. Es ist

ja nicht so, daß wir verheiratet wären oder so etwas.

Gleichwohl achtete er sorgsam darauf, neben Salla zu bleiben, nachdem er Xaverri's Gepäck aufgehoben hatte und sie gemeinsam über den Permabeton des Landefeldes gingen.

Später erklärte Han Xaverri seinen Plan, während sie bei Fladenbrot und einer Vorspeise aus Traladon-Käse in seinem corellianischen Lieblingsbistro saßen.

Als er fertig war, faßte sie ihn prüfend ins Auge. »Bloß damit ich klar sehe: Du willst, daß ich die holographische Illusion eines ganzen Geschwaders von Schmugglerschiffen erzeuge, die direkt auf die imperialen Schiffe der Capital-Klasse zufliegen. Du willst, daß diese Illusion so wirklichkeitsgetreu ist und so lange andauert, daß die Imperialen sich davon ins Bockshorn jagen lassen und das Feuer auf die falsche Armada eröffnen. Habe ich dich da richtig verstanden?«

»Vollkommen richtig«, bestätigte Han. Während sie mit ihm die Einzelheiten seines Vorhabens durchdiskutiert hatte, war ihm aufgegangen, was er eigentlich von ihr verlangte. Xaverri hatte noch niemals zuvor etwas so Großes kreierte. Das hatte wahrscheinlich noch niemand getan.

Als Xaverri den Kopf schüttelte, glitt das schwarze Haar über ihre Schulter. »Du verlangst nicht viel, was, Solo?«

»He«, entgegnete Han und versuchte ein Grinsen, »sieh es als Herausforderung an. Das wird deine größte Illusion!«

»Jede holographische Illusion benötigt Projektoren«, sagte Xaverri. »Worauf sollen *wir* zurückgreifen?«

»Ich habe gedacht, daß wir die Drei-D-Projektoren aus den Kasinos bekommen können«, erklärte Han. »Du weißt schon, die Projektoren, die dazu verwendet werden, die Shows auf die Leinwände in den Spielhallen zu projizieren, damit die Leute sich wenigstens die Shows ansehen können, während sie ihr letztes Hemd verlieren.«

Xaverri runzelte die Stirn. »Vielleicht«, sagte sie. »Aber selbst wenn wir ein Abbild dieser Schiffe erzeugen könnten, die Sensoren werden den Imperialen doch auf der Stelle verraten, daß es sich bloß um eine Illusion handelt. Sie würden sie einfach nicht beachten.«

»Möglicherweise können wir ihre Sensoren ja irgendwie blockieren«, schlug Salla vor. »Man kann doch herausgehende Übertragungen stören. Gibt es da keine Möglichkeit, auch den eingehenden Datenfluß zu unterbrechen?«

Die Magierin sah die beiden Schmuggler mit großen Augen an. »Wißt ihr was?« sagte sie dann. »Ich denke, ich habe da eine Idee ...«

Han beugte sich vor. »Ja? Welche denn?«

Sie nippte an ihrem Drink, überlegte und entgegnete dann: »Ich denke, wir könnten vielleicht die Bojen der Verkehrskontrolle benutzen, um den Imperialen falsche Daten zu übermitteln. Damit sie die Illusion im selben Augenblick sehen, in dem ihre Sensoren Daten auffangen, die ihnen sagen, daß ihre Wahrnehmung der Realität entspricht!«

Salla war begeistert. »Großartig! Das hört sich absolut perfekt an!«

Xaverri lächelte sie an. »Aber ich werde Hilfe brauchen, wenn ich das alles vorbereite. Hacker, um die Verkehrsbojen neu zu programmieren, Techniker, die sich an den Bau der Projektoren für die Illusion machen. Kennt ihr ein paar gute Hacker und Techniker?«

Salla gab das Lächeln zurück und streckte impulsiv eine Hand aus. Die beiden Frauen reichten sich über den Tisch hinweg die Hände. »Und ob ich welche kenne, Xaverri«, sagte die hoch aufgeschossene Schmugglerin. »Shug und ich werden Ihnen helfen.«

Chewbacca gab ein lautes, entschiedenes Gebrüll von sich, das einen eben vorübereilenden Servicedroiden dazu veranlaßte, ein Tablett voller Speisen fallen zu lassen und schleunigst wieder zurück in die Küche zu watscheln.

»Chewie sagt, daß ihr ihn mitmachen lassen müßt«, lieferte Han mit einem Grinsen die Übersetzung. »Xaverri... ich weiß, daß du wahrscheinlich ein tolles Engagement aufgegeben hast, um herzukommen und uns zu helfen. Ich möchte, daß du weißt, daß ich – daß *wir alle* das sehr zu schätzen wissen.«

»He, Solo, das ist eine Chance, den Imperialen zu schaden«, antwortete die Magierin. »Wie hätte ich da nein sagen können?«

Als Han und Chewie zu der Einsatzbesprechung mit ihren Kampfpiloten erschienen, fanden sie die meisten der Schmuggler und Crews bereits im Auditorium des Chance Castle versammelt. Mako hatte bereits die Bühne betreten und unterhielt sich mit einzelnen Zuhörern. Als er Han und Chewie erblickte, klopfte er mit den Knöcheln auf das Rednerpult, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

»Okay, hört jetzt alle mal zu!« rief er. Stille senkte sich über die Menge. »Und hört *gut* zu, ihr Weltraumvagabunden«, sagte Mako als nächstes. Der Stolz und die Zuneigung, die aus seiner Stimme sprachen, als er seine Truppen musterte, nahmen seinen Worten jede mögliche Schärfe. »Denn vielleicht steht hier euer Leben und das derer, mit denen ihr fliegen werdet, auf dem Spiel.«

Mako legte eine Pause ein und ließ den Blick über die Versammlung schweifen. Er sah, daß er ihre volle Aufmerksamkeit hatte.

»Und so werden wir diesen kleinen Zaubertrick zuwege bringen. Wir können nicht mit Sicherheit sagen, wann die Imperialen angreifen, aber wir haben eine ziemlich genaue Vorstellung von dem Schlachtplan, dem sie folgen werden. Und zwar weil die Imperiale Flotte über Standardpläne für so ungefähr jede Gefechtssituation verfügt, und die Imperialen sind darauf gedrillt, diese auch durchzuziehen – komme, was wolle. Der gute alte Han hier war früher mal imperialer Offizier, und er kann mir das sicher bestätigen. Richtig, Han?«

Han trat auf die Bühne und nickte ostentativ. »Mako hat recht!« rief er laut, da seine Stimme nicht technisch verstärkt wurde. Der ältere Schmuggler bedeutete dem Corellianer, das Podium mit ihm zu teilen, und Han folgte der Aufforderung.

»Also, der Standardplan für diese spezielle Situation sieht vor, daß die Flotte ziemlich weit draußen zusammengezogen wird und ihre Schlachtordnung einnimmt. Wenn wir Glück haben, fangen wir sie mit unseren Sensoren auf. Falls nicht, müssen wir vielleicht Hals über Kopf zu unseren Schiffen stürzen. Ist jeder darauf vorbereitet?«

Sämtliche Schmuggler taten mit lautem Geschrei kund, daß sie vorbereitet waren.

»Gut«, sagte Han. »Die Imperialen nehmen also ihre Schlachtordnung ein, beheben womöglich noch ein paar letzte Fehler, dann führen sie vermutlich einen Mikrosprung durch den Hyperraum aus, um sehr nah vor der Nachtseite von Nar Shaddaa wieder aufzutauchen, jedoch außer Reichweite der Waffen. Zu diesem Zeitpunkt sitzen wir in unseren Schiffen und sind gestartet. Jedes Schiff begibt sich zu seinem Versteck zwischen den Trümmern oder taucht im regulären Weltraumverkehr unter. Ein paar kleinere Kampfschiffe, wie Roas *Lwyll*, übernehmen die Aufklärung. Die größeren Schiffe werden unter falschen Transponderkodes fliegen, während sich die Kampfschiffe entweder in den Laderäumen der großen Frachter verbergen oder an deren Hüllen festmachen. Der Rest von uns wird unschuldige kleine Raumfahrer mimen, die beim Anblick der Imperialen in Panik geraten. Richtig, Leute?«

»Ja-ah! Richtig!« schrien alle. Die Vorstellung, sich einen Vorteil gegenüber der überheblichen Imperialen Flotte verschaffen zu können, gefiel ihnen sehr.

Mako übernahm wieder die Regie. »Also gut, an diesem Punkt werden die Imperialen ihre Vorhut in Marsch setzen, um sich kurz umzuschauen.«

Einer der Captains in der ersten Reihe hob winkend eine mit Krallen ausgestattete Tatze. »Was ist eine Vorhut, Mako?«

Han und Mako warfen einander einen Blick zu und seufzten.

»Entschuldigung«, sagte Mako. »Die Vorhut sind die größeren Aufklärungsschiffe und die TIE-Aufklärer. Alles klar? Wir rechnen mit wahrscheinlich zwei größeren Aufklärungsschiffen, vermutlich leichte Kreuzer der Carrack-Klasse, von denen jeder bis zu vier TIE-Aufklärer an Bord hat. Alles zusammen ergibt die Vorhut. Okay?«

»Okay«, schrie der Schmuggler.

Mako grinste teuflisch. »Die Imperialen rechnen nicht damit, daß wir irgendeinen geordneten Widerstand auf die Reihe kriegen, und wir wollen sie keinesfalls enttäuschen, oder etwa doch, liebe Mitbürger?«

»Nein!« rief der Chor der Schmuggler.

»Also schön. Wir wollen die Imperialen da festnageln, wo *wir* sie haben wollen, richtig?«

»Richtig!«

»Okay, damit uns das gelingt, müssen wir exakt das bieten, was, sie von uns erwarten. Auf diese Weise können wir vorhersehen, was sie unternehmen werden, da sie sich an die imperialen Richtlinien halten, von denen ich euch berichtet habe. Sobald der Admiral der Imperialen zunächst seine Aufklärungsschiffe, dann die kleineren Kampfschiffe entsendet, die ein paar Minuten nach den Aufklärern starten, wird er von uns erwarten, daß wir *das* schon für den großen Angriff halten.

Er selbst wird mit seinen Schiffen der Capital-Klasse in ihrer netten kleinen vorschrittmäßigen Keilformation zurückbleiben und darauf warten, daß unsere unorganisierte Bande von Clowns sich zeigt und daß wir mit allem kämpfen, was wir haben, weil wir angeblich nicht schlau genug sind, erst mal abzuwarten. Dieser Admiral stellt sich vor, daß wir die Aufklärer der Vorhut – die Schiffe der Carrack-Klasse – und die Kampfschiffe – höchstwahrscheinlich Korvetten der Zollbehörde – schon für seine gesamte Streitmacht halten.«

»Dem werden wir schon zeigen, daß wir nicht blöd sind«, schrie einer der Schmuggler aus den hinteren Reihen dazwischen.

»Ganz genau, wir *werden* es ihnen zeigen. Wir werden es so aussehen lassen, als hätten wir bereits alles, was wir haben, gegen die ersten imperialen Schiffe, die über Nar Shaddaa aufkreuzen, in den Kampf geworfen. Seht her, wir zeigen es euch.«

Mako nickte Han zu, und dieser übernahm das Reden, während Mako ein holographisches Bild auf der großen Drei-D-Leinwand und einen Laserpointer benutzte, um den Schlachtplan ihrer Verbände zu verdeutlichen.

»In Ordnung«, begann Han, »wie ihr alle anhand von Makos Diagramm erkennen könnt, spalten wir unsere Streitkräfte in zwei Gruppen auf, das Erstschlagskontingent und das Hauptkontingent. Das Erstschlagskontingent wird aus den kleinen Raumschiffen ohne besonders schwere

Bewaffnung bestehen, zu denen eine Handvoll der Söldner-Captains mit ihren umgebauten Patrouillenschiffen vom Zoll stoßen wird. Also, zugehört, ich verlese jetzt die Namen der Schiffe und Captains, die dem Erstschlagskontingent angehören werden, während Mako eure Namen dem Schaubild hinzufügen wird.«

Han verlas die Liste. »Also gut. Ehe wir hier fertig sind, wird jeder von euch wissen, wo er eingesetzt wird und was er zu tun hat – und wann er dies zu tun hat. Wir sind, wie schon gesagt, heute hier, um euch zu zeigen, welche Rolle ihr in dem großen Stück spielen werdet.«

Mako übergab Han den Pointer und übernahm wieder. »Okay, jetzt also zum Hauptkontingent. Dabei geht es um unsere großen Schiffe sowie die schwerer bewaffneten Frachter und die Sternjäger-Geschwader. Wir haben sechs Y-Flügler, ein paar Tarnkappenjäger und verschiedene Typen Z-95-Kopfjäger. Hier ist die Liste.«

Während Mako die Aufstellung des Hauptkontingents bekanntgab, ergänzte Han das holographische Schaubild. Kurz darauf sah die riesige Drei-D-Leinwand im Auditorium des Kasinos aus wie ein kunstvolles Muster bunter Linien und Schnörkel, das mit den dreidimensionalen Abbildern von Raumschiffen gespickt war.

»Gut, jetzt weiß jeder von euch, zu welchem Kontingent er gehört. Weiß irgendwer noch nicht Bescheid?«

Mehrere Neuankömmlinge hoben die Hand – oder die Pranke oder einen Fangarm – und wurden rasch einer der beiden Gruppen zugewiesen. Dann fuhr Mako fort: »Das Erstschlagskontingent greift, wie der Name schon sagt, zuerst an. Behaltet bitte die Paarungen bei, für die wir euch eingeteilt haben. Im Verband können zwei Schiffe einander Deckung geben und sind zudem mehr als doppelt so wirkungsvoll wie zwei einzelne Schiffe.«

Han beugte sich dicht über das Podium. »Und gebt alle auf die Turbolaser der imperialen Kreuzer acht! Die können euch mit nur einem Schuß aus dem Weltraum fegen. Fliegt Ausweichmanöver, wann immer ihr in Reichweite der größeren imperialen Raumschiffe seid. Verstanden?«

»Ja-ah!« brüllten die Piloten.

Mako faßte zusammen: »Denkt immer daran, Schmugglerfreunde, daß die größeren Aufklärungsschiffe und die Kampfschiffe von Dutzenden TIE-Jägern begleitet werden. Die TIEs sind schnell, sehr schnell, und sie verfügen über beachtliche Laser, allerdings sind sie sehr zerbrechlich. Ein sauberer Treffer, und es reißt sie in Stücke. Sie sind zu flink, um sie im Fadenkreuz festzunageln, ihr müßt also nach Augenmaß feuern. Nehmt euch Zeit und jagt euer Ziel vor euch her. Da die meisten eurer Frachter irgendwelche Waffen an Bord haben, die nach hinten ausgerichtet sind, könnt ihr die dazu benutzen, euch die TIEs vom Hals zu halten, während ihr den Schiffen der Vorhut eins verpaßt. Einverstanden?«

»Ja!« schrie die Menge begeistert. »Machen wir die TIEs fertig!«

»Okay, wir reden immer noch über die Anfangsphase der Schlacht. Wir bekämpfen die Aufklärungsschiffe mit den Einheiten, von denen sie *glauben* werden, daß sie unser gesamtes Aufgebot sind. Mit ein bißchen Glück drängen wir ein paar von den Raumern der imperialen Vorhut ab, vernichten eine Handvoll TIE-Aufklärer, schießen vielleicht sogar eines der Schiffe der Carrack-Klasse schrottreif, obwohl nicht mal Lando darauf wetten würde, daß uns *das* gelingt.«

Mako wartete das allgemeine Gelächter ab, das diese Bemerkung verursachte. Jemand rief dem jungen Spieler zu: »He, Lando, wie schätzt du unsere Chancen ein?«

Jetzt ergriff Han wieder das Wort. »Etwa zu diesem Zeitpunkt wird der Befehlshaber der Imperialen seine leichteren Kampfschiffe ins Gefecht schicken, ihnen den Befehl erteilen, volle Fahrt aufzunehmen und anzugreifen, weil er meint, er hätte bereits alles gesehen, was wir haben, und könnte uns jetzt den Todesstoß versetzen. Er wird die großen Kreuzer höchstwahrscheinlich zunächst zurückhalten, da er sie erst einzusetzen plant, wenn er Nar Shaddaa unter Beschuß nimmt. Wenn euch die Vorhut und anschließend die Kampfschiffe angreifen, ist es für jeden von euch von entscheidender Bedeutung, *daß ihr auf euren zugewiesenen Positionen bleibt*. Nur dann habt ihr eine Chance, sie von einer

Seite so massiv zu beschießen, daß ihr vielleicht einen Schutzschild überlastet. Erst dann könnt ihr oder euer Partner einigen Schaden anrichten. Danach dreht ihr sofort ab! Wer von euch über Raketen oder Torpedos verfügt, kann womöglich den leichten Korvetten der Zollbehörde ernste Schäden beibringen.«

Han faßte seine Truppen lange und fest ins Auge. »Leute, ab diesem Moment wird es da oben drunter und drüber gehen. Zivile Schiffe, die in dieses Durcheinander geraten, sollten möglichst das Weite suchen, und unser leichteres Material, von den Jägern mal abgesehen, wird mitten zwischen den Imperialen herumschwirren. Verliert bloß nicht den Überblick! Bleibt auf euren Positionen! Konzentriert euch! Versichert euch, daß irgendwer an Bord eures Schiffs ein Ohr am Kom hat und auf Befehle achtet, für den Fall, daß wir euch von eurer zugewiesenen Position abziehen müssen. Alles klar?«

»Ja, alles klar!« ließen sich ein paar verstreute Stimmen vernehmen. Han setzte ein äußerst schockiertes Gesicht auf und spitzte die Ohren. »He, ich werde wohl langsam alt und taub, oder was? Ich habe gefragt, ob euch Jungs *alles klar* ist!«

»Ja-ah! ALLES KLAR!« schrien die Schmuggler jetzt mit viel mehr Nachdruck.

»Schon besser«, bemerkte Mako und trat wieder ans Rednerpult. »Okay, machen wir weiter. Ehrlich gesagt, wir erwarten von euch, daß ihr unter der imperialen Vorhut und den Kampfschiffen aufräumt. Wir sind ihnen zahlenmäßig überlegen und kämpfen auf vertrautem Terrain. Wir rechnen damit, mindestens die Hälfte von denen zu erledigen. Der imperiale Admiral wird vor Überraschung aus der Haut fahren, aber wenn er den ersten Schrecken und seine Bestürzung überwunden hat, wird er ein wenig mehr Respekt vor uns haben ...«

Mako legte eine dramatische Pause ein, und der Saal hallte von vereinzelt Rufem wieder.

»Oh, ja!«

»Wir werden ihm schon Respekt beibringen!«

»Und ob wir das werden!« rief Han, dann trat er zurück,

damit Mako fortfahren konnte.

»Gut, ich sage das nur ungern, aber dieser imperiale Admiral wird nicht sehr lange einfach bloß mit heruntergeklappter Kinnlade dastehen. Nein, er wird garantiert denken: ›Wie können sie es WAGEN?‹ und dann seine schweren Schiffe der *Capital-Klasse* einsetzen. Wir müssen mit mindestens zwei oder drei großen Kreuzern rechnen, die möglicherweise von ein oder zwei Dreadnaughts unterstützt werden. Diese größeren Brocken besitzen robusterer Schilde und sind zudem stärker und schwerer bewaffnet. Offengestanden, Mitbürger, verfügen wir lediglich über eine Handvoll Schiffe die überhaupt dazu in der Lage sind, es mit denen aufzunehmen, ganz zu schweigen davon, ihnen ernste Schäden zuzufügen.«

Die Zuhörer wurden von einem unverkennbar ernüchterten Schweigen erfaßt. Han hatte befürchtet, daß sie an diesem Punkt aufgeben würden, doch zu seiner großen Erleichterung stand niemand auf und ging.

»Aber«, fügte Mako hinzu, »hier kommt der Trick. Wenn es uns doch gelingt, eines oder auch zwei der großen Schiffe zu beschädigen, werden sich die Imperialen mit ziemlicher Sicherheit zurückziehen, weil sie dann nicht mehr fähig sind, ihren Auftrag bis zum Ende durchzuführen. Es entspricht der üblichen imperialen Vorgehensweise, die eigenen Verluste zu begrenzen und, sobald der Sieg verspielt ist, den Rückzug anzutreten.«

»Aber *wie* können wir ihnen Schaden zufügen?« schrie ein menschlicher Schmuggler dazwischen.

»Gute Frage. Wir haben eine Strategie erarbeitet, von der wir glauben, daß sie den Trick möglich macht. Hört gut zu, Leute. Sobald die großen Brocken sich auf uns stürzen, tun wir so, als wollten wir aufgeben. Ich werde über Kom die Nachricht durchgeben, daß wir uns auf eine Position zwischen Nar Shaddaa und Nal Hutta zurückziehen. Aber bei Doellins Gürtel – daß ihr mir bloß nicht in geordneter Formation abdreht und hochzieht, sobald die imperialen Kreuzer angreifen! Wir müssen dafür sorgen, daß es echt aussieht, oder die Imperialen schöpfen Verdacht!«

»Und was machen wir jetzt *genau*?« brüllte ein Witzbold, ein Bothan. »In ihrer Nähe bleiben und sie zu einem Drink einladen?«

Mako starrte den Zwischenrufer streng an. »Scherz beiseite, du Clown. Wir sagen, daß ihr euch zurückziehen sollt, aber ihr tut es so, als wäre es eure eigene Eingebung und kein Befehl, der euch dazu veranlaßt. Dreht einfach ab und flieht wie ein aufgescheuchter Haufen, das reicht schon! Wir *wollen*, daß sie euch jagen. Klar?«

»Ja-ah!« riefen alle.

»He«, schrie der Witzbold, »wir können schon so tun, als hätten wir Angst, vor allem, wenn wir *wirklich* welche haben!«

Darauf gab es Gelächter.

»Also schön«, nahm Mako den Faden wieder auf. Er benutzte den Pointer, um auf eine Stelle im All in der Nähe von Nar Shaddaa zu deuten, die auf einer geraden Verbindungslinie zwischen dem Mond und dem Planeten lag. »Wir werden unsere eigenen großen Schiffe in Wartepositionen halten. Und wir haben noch eine kleine Überraschung für unsere imperialen Freunde.« Er wandte sich ab und winkte in Richtung des Bühnenrandes. »Xaverri, kommen Sie bitte hier raus.«

Xaverri, die einen Pilotenoverall trug, betrat die Bühne. Das schwarze Haar lag dicht am Kopf, und sie hatte kaum Make-up aufgelegt. Han hatte vorgeschlagen, sie solle während dieses Teils der Präsentation das Bühnenkostüm der Magierin anlegen, doch sie war strikt dagegen gewesen. »Nein, Han. Wenn sie mir vertrauen, will ich auch wie eine von ihnen aussehen.«

»Piloten, Crews, ich möchte euch Xaverri vorstellen. Sie ist diejenige, die diese Schlacht für uns gewinnen wird. Ein paar von euch kennen sie ja schon. Und denen, die sie noch nicht kennen, will ich sagen, daß sie in ihrem Fach die Beste in der ganzen Galaxis ist. Ihr Fach ist die Erzeugung von Illusionen. Xaverri?«

Xaverri brachte plötzlich mit einer anmutigen Handbewegung die Beleuchtung des Auditoriums zum

Flackern, und dann wimmelte der Raum ohne Vorwarnung von Kayvenpfeifern. Der Trick war Bestandteil ihres Bühnenprogramms, aber selbst Han, der damit gerechnet hatte, mußte sich zusammenreißen, um sich nicht zu ducken, als eines der böartigen Flugwesen auf seinen Kopf zugeschossen kam.

Die Versammlung der Schmuggler lärmte und ging in Deckung, und als Xaverri die Pfeifer mit einer zweiten Handbewegung wieder verschwinden ließ, brach die Menge in spontanen Applaus aus.

Mako selbst klatschte und trampelte am lautesten beifällig mit den Füßen. Xaverri stand auf der Bühne, lächelte gelassen und verzichtete auf eine Verbeugung.

»Sie ist wirklich gut, Leute«, sagte Mako nun. »Und nur für uns wird Xaverri ihr Meisterstück entstehen lassen. Sobald wir die großen Imperialen *hierher* gelockt haben, wo wir sie haben wollen ...« Er deutete abermals auf einen bestimmten Punkt im All. »... wird Xaverri die Illusion einer mächtigen Flotte erzeugen, die sich den Imperialen von Nal Hutta her nähert. Und dann, in dem Moment, da sie ihre Schiffe wenden, um die Bugkanonen auf diese Geisterflotte abzufeuern, fallen wir ihnen mit allem, was wir haben, in die Flanke!«

Jubelrufe erhoben sich aus der Menge.

Als der Lärm abebbte, kam Han wieder nach vorne. »Damit ihr Bescheid wißt: Captain Renthall und ihre großen Schiffe werden mit Mako und dem Hauptkontingent nur darauf warten. Captain Renthall ...« Er wandte sich ein Stück zur Seite und streckte eine Hand nach ihr aus; sie war eine große, untersetzte Frau mit blasser Haut und kurzem, rot und golden gestreiftem Stoppelhaar, die in der ersten Reihe saß. »... bitte, stehen Sie auf.«

Die Schmuggler zollten auch ihr Beifall, was überraschend war, da einige unter ihnen zweifellos bereits mit ihr und ihrem Schiff *Renthalls Faust* oder anderen Räubern ihrer Piratenarmada aneinandergeraten waren.

»Captain Renthall, Ihre großen Raumschiffe werden Ihren Y-Flüglern und unseren Kampfschiffen den Weg freimachen müssen. Alle leichteren imperialen Kreuzer zwischen unseren

Streitkräften und der Flanke der Schiffe der *Capital-Klasse* werden *Ihr Ziel* sein. Sie müssen sie mit Ihren schweren Turbolasern und Protonentorpedos außer Gefecht setzen. Wir können unmöglich gegen große Kreuzer anstürmen, wenn wir uns gleichzeitig vor Beschuß aus zu vielen Richtungen in acht nehmen müssen«, erklärte Mako den Zuhörern zuliebe. Han und er hatten jeden Teil des Schlachtplans bereits viele Male mit Renthal durchgekaut.

Drea Renthal nickte. »Ich werde meinen Teil erfüllen«, entgegnete sie mit ihrer klaren, kräftigen Altstimme. »Ich wurde angeheuert, um die Imperialen daran zu hindern, sich Nal Hutta zu nähern. Nachdem ich Ihren Schlachtplan gesehen habe, muß ich einräumen, daß Ihre Methode die beste ist, das zu erreichen.« Sie wandte sich den versammelten Schmugglern zu. »Ihr alle könnt daher auf mich und meine Flotte zählen!«

Neuerliche begeisterte Rufe. Renthal stieß eine Faust in die Luft, und die Menge johlte.

»Okay«, ergriff Han wieder das Wort, als das Getöse sich ein wenig gelegt hatte, »die Jäger ohne Raketen oder Torpedos dienen uns als Geleitschutz. Ihr Jungs müßt uns die TIEs vom Leib halten, solange wir unseren Angriff fliegen.« Der Corellianer deutete auf die übrigen Schmuggler. »Der Rest von uns wird ein oder zwei von den schweren Kreuzern aufs Korn nehmen. Mako wird euch zu gegebener Zeit eure Befehle erteilen. Wir müssen so nah wie möglich von hinten an sie herankommen und ihnen dann eine geballte Ladung in den Antrieb verpassen. Keine Zurückhaltung, gebt es ihnen mit der ganzen Feuerkraft, die ihr habt.«

Wieder brach die Menge in Jubel aus. Die Erkenntnis, daß sie mit der Unterstützung durch Xaverri und eine gut bewaffnete Piratenflotte rechnen konnten, hatte die Stimmung der Schmuggler offenbar gehoben.

»Okay, Mitbürger«, rief Mako, »eins noch: Wenn unser Versuch hier gelingt, bringt ihr euch *sofort* in Sicherheit! Wenn diese Kreuzer explodieren, gibt es einen ziemlich großen Feuerball, in den ihr bestimmt nicht hineingeraten wollt, nicht wahr?«

»Bestimmt nicht!« brüllten alle.

»Und«, schloß Mako, »falls es nicht klappt ...« Er zuckte die Achseln. »... nun, dann müssen wir es eben weiter versuchen. Es ist ja nicht so, daß wir einfach aufgeben und nach Hause fliegen könnten.«

Die Menge sah ihn wachsam an, aber seine letzten Worte sorgten für Ernüchterung.

Dann trat Han noch einmal an das Podium. »Gut«, sagte er, »das ist der Plan. Den gehen wir jetzt so lange durch, bis ihr ihn im Schlaf beherrscht. Noch Fragen?«

Zu Hans Überraschung wurden Xaverri und Salla während der folgenden Tage die besten Freundinnen. Er selbst und Mako hatten genug damit zu tun, immer wieder Kampfübungen für die Piloten und Crews der Defensivkräfte von Nar Shaddaa durchzuführen, so daß ihm kaum Zeit blieb, sich in Shugs Weltraumdepot sehen zu lassen. Aber immer wenn er dort auftauchte, stieß er auf Salla und Xaverri, die gemeinsam an der Erschaffung des »Meisterstücks« der Illusionistin arbeiteten.

»Die Ablenkung wird nur zwei oder drei Minuten andauern, Solo«, warnte Xaverri. »Die Imperialen werden Schiffe sehen, die mit hoher Geschwindigkeit sehr dicht an sie herankommen, und sie werden auf ihren Instrumentenkonsolen Daten erscheinen sehen, die ihre Sichtung bestätigen. Ich will, daß unsere Schiffe sehr *nah* erscheinen, damit sie ihre Raumer wenden und ihre Bugkanonen ins Spiel bringen. Denn das macht sie erst anfällig für unseren Flankenangriff.«

Xaverri nahm einen Schluck von dem Stimtee, den Han für Shug, Salla, Chewie, Jarik und die anderen Freiwilligen zubereitet hatte, die sich darum bemühten, Xaverri's Illusion »Wirklichkeit« werden zu lassen. »Aber unsere Schiffe werden nur deshalb eine solche Bedrohung darstellen, weil sie *sehr nahe* herankommen werden. Die Imperialen werden innerhalb weniger Minuten entdecken, daß sie einer Fälschung aufgesessen sind – wenn sie feststellen, daß sie von keinem der Schüsse, die sie die fremden Raumschiffe abgeben sehen, getroffen werden.«

Han nickte. »Eine Minute, höchstens drei. Auf mehr dürfen wir nicht hoffen, Xaverri. Wir werden dir für diese Ablenkung dankbar sein. Wir stehen in Kontakt mit der Anführerin der Piraten, die die Hutts angeheuert haben. Ihr Flaggschiff, *Renthals Faust*, wird sich mit dem Rest ihrer Armada hinter Nar Shaddaa verbergen – also auf der Nal-Hutta-Seite des Mondes. Sobald die Schiffe der *Capital*-Klasse hinter dem Mond hervorkommen und sich deiner Gespensterflotte zum Kampf stellen, werden sie und Mako ihnen einen harten Schlag versetzen.«

Jarik Solo rieb sich das schmutzige Gesicht mit einer noch schwärzeren Hand. »Wie stark ist diese Söldnerflotte denn, Han? Werden die uns wirklich eine große Hilfe sein?«

Han nickte abermals. »Ja, Jarik. Die *Renthals Faust* ist eine corellianische Korvette. Gründlich umgebaut und schwerbewaffnet. Das Schiff verfügt sogar über Protonentorpedowerfer am Bug. Das Problem ist bloß, die Piraten haben nicht viele Torpedos. Renthal kann es sich nicht leisten, ihr Ziel zu verfehlen.«

»Wie viele Schiffe noch?« wollte Xaverri wissen.

»Renthal hat auch noch einen großen Frachter. Einen Soro-Suub-Transporter mittlerer Größe. Großes Schiff. Die *Goldene Traum* wurde so umgerüstet, daß sie auch Jäger an Bord nehmen kann. Es fehlt allerdings an leistungsfähigen Schilden. Der Frachter wird deshalb seine Z-95-Kopffäger aussetzen und im Hintergrund bleiben, während Captain Renthal mit der *Faust* den eigentlichen Angriff übernimmt. Dann gibt es noch die *Zu spät!* und die *Minestra*. Die *Zu spät!* ist ein gekapertes imperiales Patrouillenschiff. Renthal hat einen der Lasertürme des Schiffs durch eine Ionenkanone ersetzt, so daß sie hoffentlich ein paar der großen Kreuzer ausschalten kann. Die *Minestra* ist eine leichte Korvette von Rendili Stardrive. Ein nettes Schiff, so modifiziert, daß es außer den Lasertürmen auch noch Vibroraketen und Ionenkanonen an Bord hat.«

»Das hört sich nach einer ziemlich schlagkräftigen Truppe an«, sagte Xaverri. »Natürlich kenne ich kaum den Unterschied zwischen einer Ionenkanone und einer Vibrorakete.«

»Als ich mit dem Schmuggeln angefangen habe, kannte ich den auch noch nicht«, warf Salla lachend ein. »Aber wenn die imperialen Patrouillen damit auf dich *schießen*, stellst du fest, daß du sehr schnell dahinterkommst.«

Die beiden Frauen lächelten einander an. Han konnte es immer noch nicht fassen, wie rasch sie Freundinnen geworden waren. Er war, um die Wahrheit zu sagen, ein bißchen eifersüchtig. Salla und Xaverri schienen sich in vielerlei Hinsicht besser zu verstehen, als dies zwischen einer der beiden Frauen und *ihm* jemals der Fall gewesen war. Er fragte sich, ob sie gelegentlich auch über ihn sprachen. Vielleicht ihre Eindrücke verglichen.

Der Gedanke ließ ihm die Röte ins Gesicht steigen. Aber Jarik sorgte für eine willkommene Ablenkung. »He, Han ... kann ich dich einen Moment sprechen?«

Han nahm den letzten Schluck Stimtee und stand auf. »Klar, Jarik. Gehen wir in Shugs Büro, wo wir niemanden stören.«

»Ja«, antwortete der Junge, »wenn wir uns hier unterhalten, wird uns wahrscheinlich irgend jemand mit einem Antigravheber oder so über den Haufen rennen.«

Das Weltraumdepot wimmelte vor Geschäftigkeit. An allen Ecken setzten Schmuggler ihre Raumschiffe instand, manchmal nahmen sie auch Umbauten vor, um mehr Leistung aus den Maschinen herauszuholen oder einen zusätzlichen Vierlingslaser oder einen Raketenwerfer anzubringen.

Han und Jarik gingen um Sallas *Rimrunner* herum und winkten Shug zu, als dieser sein Schutzvisier hob, um sich den Schweiß aus dem Gesicht zu wischen. Han blieb stehen, bildete mit den Händen einen Trichter um den Mund und rief zu dem Meistermechaniker hinauf: »Das sieht gut aus, Shug! Du und Salla, ihr werdet den Imperialen bestimmt eine böse Überraschung bereiten!«

Wann immer sie nicht gerade dabei halfen, Xaverri große Illusion vorzubereiten, bauten Salla und Shug mit Hilfe von Rik Duel die *Rimrunner* um und installierten am Heck ein Paar getarnter Vibroraketenwerfer. Sallas Schmugglerschiff war ein leichter Frachter der Gymsnor-4-Klasse aus der Werft

von CorelliSpace und, wie praktisch jedes Schiff in der Schmugglerbranche, von Grund auf modifiziert. Das Schiff sah einer Vogelschwinge im Flug ähnlich oder – falls man die beleidigendere Variante vorziehen und sich von Salla einen Schlag auf die Nase einhandeln wollte – wie ein Mynock. Aber die *Rimrunner* war ein schnelles und wendiges Schiff und Salla eine ausgezeichnete Pilotin. Han würde während der kommenden Schlacht voll auf sie zählen können.

Er wußte, daß Salla in einer viel besseren Position als er sein würde, um den imperialen Schiffen ernste Schäden zufügen zu können. Die *Bria* war ein beachtliches kleines Schiff, aber nicht annähernd so schnell wie der *Millennium Falke* oder die *Rimrunner*. Und außerdem war sie leichter bewaffnet.

Als Han und Jarik in Shugs Büro ankamen, mußten sie zuerst einen Haufen schmieriger Ersatzteile von den Stühlen räumen, ehe sie sich hinsetzen konnten. Nachdem sie es sich bequem gemacht hatten, seufzte Han: »Ich bin froh, daß du mit mir reden willst, Kleiner. Es kommt mir vor, als würde ich mich heute zum ersten Mal hinsetzen. Die Vorbereitungen für diese Schlacht halten Mako und mich ganz schön auf Trab.«

»Ja, ich hatte auch eine Menge zu tun«, erwiderte Jarik. »Wenn ich nicht gerade Lady Xaverri geholfen habe, bin ich Chewie bei der *Bria* zur Hand gegangen oder habe mit Shug an der *Rimrunner* gearbeitet.«

»Shug hat mir berichtet, daß ein ziemlicher guter Mechaniker aus dir geworden ist, Jarik«, sagte Han. »Und außerdem ein brauchbarer Pilot und Kanonier. Ich würde mich freuen, wenn du als mein Bordschütze mit mir fliegen würdest. Chewie ist gut, aber zwei Bordschützen sind mehr als doppelt so gut wie einer.«

, »Han ... genau ... darüber wollte ich mit dir reden.« Über Jariks ansprechende junge Züge huschte ein Schatten. »Ich... ich habe noch nie in einer Schlacht gekämpft.« Er schluckte. »Letzte Nacht bin ich eingenickt, während ich an der *Bria* arbeitete, und ich hatte ... ich hatte diesen Traum. Eigentlich einen Alptraum.«

»Was hast du geträumt?«

»Ich habe geträumt, wir kämpften gegen die Imperialen, und ...« Er schluckte wieder. »... Han, wir wurden getroffen. Ich hatte einen TIE in meinem Sichtfeld, und ich ... ich erstarrte einfach. Ich habe nicht geschossen. Und dann sah ich den grünen Strahl des Lasers genau auf mich zukommen, und ich konnte nichts *tun*. Ich habe geträumt, ich würde ... *sterben*.«

Die Muskeln in Jariks Gesicht arbeiteten. Er erschauerte. »Han ... ich habe Angst. Ich weiß nicht, ob ich gut genug bin dafür. Was, wenn ich es vermassele und uns umbringe? So wie in meinem Traum?«

»Jarik«, entgegnete Han, »ich würde mir erst Sorgen um dich machen, wenn du *keine* Angst hättest. Als ich zum ersten Mal in einen richtigen Kampf geflogen bin – das war zu meiner Zeit als TIE-Pilot –, hatte ich so große Angst, daß ich fast in meinen Helm gekotzt hätte. Zum Glück war ich bereits in meiner Kanzel angeschnallt, im Vakuum, daher war mir klar, daß ich ersticken und sterben würde, wenn ich das täte. Also gelang es mir irgendwie, es zurückzuhalten. Im nächsten Moment wurde ich beschossen, und ohne darüber nachzudenken, erwiderte ich das Feuer. Die Übungen ... übernahmen die Kontrolle.«

»Wirklich?« Jarik machte ein Gesicht, als wäre er nicht sicher, ob er Hans Geschichte ermutigend finden sollte oder nicht. »Aber, Han ... alle sagen, du wärst so mutig. Es ist das erste, was man von dir sagt. ›Er hat Mut!‹ Von mir hat das noch nie jemand behauptet. Was, wenn ich ein Feigling bin? Wie kann ich das Risiko eingehen, euch alle im Stich zu lassen?«

Han faßte den Jungen lange prüfend ins Auge. »Jarik, du mußt dich einer Sache stellen, mit der wir uns alle auseinandersetzen müssen. Wir sind keine Bürger von Nar Shaddaa. Wir leben außerhalb der Gesetze, und das ist definitiv ein gefährliches Leben. Feiglinge bestehen nicht lange auf Nar Shaddaa. Sie werden bei lebendigem Leibe verspeist.«

»Na ja, ich komme ganz gut mit einem Vibromesser oder in einem Faustkampf zurecht«, räumte Jarik ein. »Aber das ist

nicht dasselbe, wie einfach in seine Atome zerlegt zu werden. Ein Schlag, und du bist Geschichte.«

»Kleiner, ich habe dich beobachtet, und ich kann dir nur sagen, daß du alles hast, was man braucht. Ja, manchmal erstarrt eben einer einfach in einer Schlacht. Aber genau aus dem Grund haben Mako und ich euch alle mit euren Schiffen ins All gejagt und die ganzen Kampfübungen durchführen lassen.«

Han zuckte die Schultern. »Als ich noch bei den Imperialen war, haben wir es genauso gemacht. Man trainiert und trainiert, und der einzige Grund dafür ist, daß jeder erstarren kann, wenn er in einen richtigen Kampf verwickelt wird. Sogar alte Veteranen. Aber wenn du die Übungen beherrscht, stehen die Chancen gut, daß deine Hände und dein Körper auch dann funktionieren, wenn dein Gehirn aussetzt. Du schaltest sozusagen auf Autopilot um und machst einfach mit dem weiter, was du während der Übungen gelernt hast, auch wenn dein Verstand deinem Körper für ein paar Sekunden keine Befehle mehr übermittelt.

Und wenn du gut trainiert hast und deine Handgriffe beherrscht – und, Kleiner, *du* beherrscht deine Handgriffe, ich habe dich beobachtet –, wird sich auch dein Gehirn wieder einschalten. Die Angst wird immer noch da sein, aber du wirst in der Lage sein, um sie herum, über sie hinweg zu funktionieren. Sie wird dich nicht mehr lähmen. Du tust dann bloß noch, was du tun mußt. Und du wirst dich gut dabei fühlen!«

Jarik befeuchtete sich die Lippen. »Aber ... was ist, wenn es mir *nicht* so geht? Vielleicht solltest du dir einen anderen Bordschützen suchen, Han. Ich will lieber sterben, als dich im Stich zu lassen.«

»Wenn du wirklich ausgetauscht werden willst, werde ich es tun, Kleiner«, sagte Han. »Aber ich hätte lieber dich. Ich kenne dich. Wir arbeiten gut zusammen. Wir haben zusammen trainiert. Aber die Entscheidung liegt bei dir. Laß es mich einfach wissen, okay?«

Der Junge nickte. »Danke, ich werde ... darüber nachdenken.«

Han gab ihm im Vorübergehen einen Klaps auf die Schulter. »Schlaf ein bißchen, Kleiner. Wir sind alle ziemlich ausgelaugt.«

Jarik gab dem Corellianer ein mattes Lächeln. »In Ordnung, Han.«

Lando Calrissian haßte es, wenn er sich schmutzig machen mußte, doch allmählich gewöhnte er sich daran. Den *Millennium Falken* für eine echte Gefechtssituation herzurichten, war ein anstrengender und dreckiger Job, aber einer mußte ihn schließlich machen. In der vergangenen Woche hatte Shug ihm geholfen, einen »neuen« Geschützturm aufzutreiben und an der Steuerbordseite des *Falken* anzubringen, hinter der Pilotenkanzel und direkt über der Einstiegsrampe. Doch es gab immer noch viel zu tun. Er wußte, daß Han, Chewie und Salla ihm gerne helfen würden, aber sie hatten mehr als genug damit zu tun, Xaverri bei den Vorbereitungen ihrer holographischen Illusion zu assistieren oder ihre eigenen Raumschiffe instand zu setzen.

Lando nahm an, daß die Geschichte zwischen Xaverri und Han der Vergangenheit angehörte. Während er mit einem Hydroschraubenschlüssel die Bolzen am Rahmen des neuen Vierlingslasers anzog, ertappte sich der junge Spieler dabei, daß er an Xaverri dachte. Sie war ohne Zweifel eine großartige Frau. Klug, attraktiv, stets aufregend gekleidet, und sie besaß außerdem Sinn für Humor – alles Eigenschaften, die Lando geradezu unwiderstehlich fand. Er fragte sich, ob sie daran interessiert sein mochte, mit ihm dort weiterzumachen, wo sie mit dem Corellianer aufgehört hatte. Es war nicht zu übersehen, daß sie auf Gauner und Heißsporne stand, sonst wäre sie wohl niemals eine Beziehung mit dem Corellianer eingegangen.

Vielleicht sollte ich mir einen Schnauzbart wachsen lassen, dachte Lando. *Vielleicht sehe ich damit ... irgendwie verwegener aus.* Die Mundwinkel des Spielers bogen sich nach oben. Vielleicht hatte Xaverri ja auch Lust, mit ihm zu fliegen, nachdem diese Sache ausgestanden wäre.

Lando dachte daran, in das Oseon-System zurückzukehren.

Er hatte ein paar Pläne, wie er zu Geld kommen konnte, die er ausprobieren wollte. Außerdem mußte er seine bereits beachtlichen Talente als Sabacc-Spieler noch verbessern. In ungefähr sechs Monaten sollte in Cloud City über Bospin eine große, hochdotierte Sabacc-Meisterschaft stattfinden. Und Lando war scharf darauf, an diesem Turnier teilzunehmen. Doch um sich zu qualifizieren, mußte er zunächst den ansehnlichen Einsatz aufbringen – und der einfachste und schnellste Weg zu so viel Geld führte zurück ins Oseon-System. Dort saßen die Credits lockerer ...

Es wäre sehr angenehm, dachte Lando, eine hübsche Dame als Reisebegleiterin zu haben.

Die große Frage war jedoch, ob Xaverri immer noch in Han verliebt war. Und wie würde sich Han dabei fühlen, wenn seine ehemalige Freundin sich mit seinem besten Kumpel einließ?

Na ja, verbesserte er sich, mit seinem besten *menschlichen* Kumpel. Hans bester Freund war zweifellos Chewbacca.

Versunken in Phantasien über sich und Xaverri beim Diner in den edelsten Ferienparadiesen des Oseon-Systems, gelang es Lando, sich den Hydroschraubenschlüssel in die Knöchel seiner Linken zu rammen. Er fluchte und wollte an den verletzten Fingern saugen, die jedoch so schmutzig waren, daß er davon Abstand nahm.

»Master?« meldete sich Vuffi Raa zu Wort und kam unter dem Rumpf des *Falken* hervor. Der kleine Droide trug in jeder in Tentakeln auslaufenden Extremität seiner fünf Arme irgendwelche Werkzeuge. Das einsame rote Auge blickte zu Lando hinauf. »Was ist passiert, Master?«

Lando, der sich noch immer wünschte, die lädierten Knöchel in den Mund stecken zu können, antwortete durch zusammengebissene Zähne: »Vuffi Raa, wie oft habe ich dir schon gesagt, daß du mich nicht Master nennen sollst?«

»Fünfhundertundzweiundsechzigmal, Master«, erwiderte der kleine Droide prompt.

Lando schnaubte. »Ich habe mir bloß die Knöchel verletzt, das ist alles, du kleiner Schrotthaufen. Mir geht es gut. Gehen wir wieder an die Arbeit. Wir müssen den *Falken* bis heute

abend weltraumtauglich machen. Mako hat eine weitere Übung angesetzt.«

»Sehr gut«, sagte Vuffi Raa und wollte wieder unter das Raumschiff klettern.

»He, Vuffi Raa?« rief Lando ihm nach.

Der kleine Droide blieb stehen. »Ja, Master?«

Lando ließ ihm die Anrede diesmal durchgehen. »Bist du ganz sicher, daß du den *Falken* während der Schlacht fliegen kannst?«

»Eine echte Herausforderung für meine Schaltkreise, Master, da ich, wie Sie wissen, darauf programmiert bin, lebenden, vor allem intelligenten Wesen keinen Schaden zuzufügen. Aber da Sie derjenige sein werden, der schießt, glaube ich das Schiff fliegen zu können. Befehlen Sie mir nur nicht, ein anderes Raumschiff zu rammen. In diesem Fall müßte ich Ihnen den Gehorsam verweigern.«

»Das will ich nicht hoffen!« rief Lando aus. »Na schön, kleiner Staubsauger, an die Arbeit!«

»Ja, Master.«

Han und Mako hatten niemandem den Zeitpunkt verraten, an dem Greelanx seinen Angriff durchführen wollte. Ein paar Mitglieder des Schmuggler-»Oberkommandos« wußten zwar, daß Han und Mako den Zeitplan der Operation kannten, aber sie akzeptierten die Entscheidung der beiden ehemaligen Imperialen, daß es besser sei, wenn die meisten Schmuggler nicht Bescheid wußten.

Lando, Shug, Salla, Rik Duel, Blue und Jarik ... sie alle waren sich darüber im klaren, daß der Augenblick kommen würde, da sie zu einer neuen Übung aufbrachen und unversehens mit der wirklichen Schlacht konfrontiert wurden. Die übrigen Schmuggler hatten keine Ahnung.

Han und Mako mußten bei der Ausbildung ihrer Truppen Vorsicht walten lassen. Sie wollten vermeiden, daß die Schmuggler sich langweilten und nachlässig wurden, was unweigerlich geschehen würde, wenn sie zu häufig trainierten. Andererseits waren sie sich der Tatsache bewußt, daß ihre Streitmacht aus Gaunern einer Menge Übung bedurfte.

Der Schlüssel zum Sieg über die Imperialien im Kampf lag für die Schmuggler in der strikten Einhaltung des Schlachtplans, den Mako und – Han ausgearbeitet hatten.

Die Schmuggler von Nar Shaddaa waren allesamt verwegene Individualisten, die nicht daran gewöhnt waren, als Teil einer größeren, organisierten Gruppe zu handeln. »Es ist, als wolle man einen Wurf Vro-Katzen bändigen«, berichtete ein erschöpfter Han Xaverri. »Sie glauben immer, alles besser zu wissen, und wollen über jede verfluchte Entscheidung diskutieren, die wir treffen. Eine Zumutung!«

»Mag sein, aber als du sie das letzte Mal hast antreten lassen«, stellte Xaverri fest, um ihn zu ermutigen, »hatten sie in einem Drittel der Zeit Aufstellung genommen – im Vergleich zum ersten Mal.«

»Ja«, stimmte Han ihr mit einem bemerkenswerten Mangel an Begeisterung zu. Dann seufzte er. »Aber mir wachsen darüber graue Haare, Süße.«

Sie grinste und gab vor, seinen Haarschopf zu inspizieren. Nach dem Besuch bei Admiral Greelanx trug er das Haar noch immer ziemlich kurz. »Nein«, verkündete sie eine Minute später, »ich sehe keine.«

Müde gab er ihr Lächeln zurück. »Na schön, dann wachsen mir eben innerlich graue Haare.«

Sie tätschelte seine Hand. »Mach dir keine Sorgen, Solo, wir schaffen das schon.«

»Ich hoffe es«, entgegnete er. »Und, Xaverri, Süße?«

»Ja?«

»Ich möchte dir dafür danken, daß du gekommen bist und uns hilfst. Ohne dich hätten wir keine Chance.«

Sie schenkte ihm ein ausgekochtes Lächeln. »Das hätte ich um keinen Preis verpassen wollen. Schon daß ich Salla begegnet bin, entschädigt für alles.«

»Ja, mir ist aufgefallen, daß ihr zwei dicke Freundinnen seid«, sagte Han matt. »Und ... worüber redet ihr beide so, wenn ihr euch bei der Arbeit vor Lachen ausschüttet?«

Sie kicherte. »Solo, du selbstsüchtiger Weltraumvagabund! Du denkst, daß wir über *dich* reden, nicht wahr?«

Han schüttelte den Kopf. »Über mich? Natürlich nicht!«

»Oh, doch, genau das denkst du!« Sie lachte, da er sich offensichtlich unbehaglich fühlte. »Gib es zu, Solo!«

Han blieb standhaft und gab gar nichts zu. Dabei fragte er sich insgeheim, ob er, sobald das alles vorbei wäre, mit Salla da anknüpfen konnte, wo sie aufgehört hatten. Er hatte mitbekommen, daß Lando sowohl ein Auge auf Xaverri als auch auf Salla geworfen hatte, und ihm war klar, daß Calrissian nicht zögern würde, sich an sie heranzumachen, wenn er meinte, daß Salla sich nach etwas Neuem umsah.

Bedeutete er Salla überhaupt etwas? So wie er Xaverri und Bria etwas bedeutet hatte? Er wußte es nicht. Sie sprachen niemals über solche Dinge. Sie hatten Spaß miteinander, amüsierten sich und arbeiteten gut zusammen. Zu einem Gespräch über ihre Gefühle oder eine gemeinsame Zukunft war es – aufgrund eines gegenseitigen stillschweigenden Einverständnisses, wie Han annahm – nie gekommen.

Was empfand *er* überhaupt für Salla?

Han war sich dessen nicht sicher. Die meiste Zeit war er einfach viel zu beschäftigt, um diesem Thema überhaupt Beachtung zu schenken. Er wußte allerdings mit Bestimmtheit, daß er nicht zu tun bereit war, was Roa vorhatte.

Während er noch so in Shugs Weltraumdepot saß, kam Chewie auf ihn zu und knurrte ihm etwas zu. Han blickte auf. »Oh! Die Einsatzbesprechung! Die habe ich ganz vergessen.«

Gemeinsam mit dem Wookiee eilte er zurück ins Chance Castle und in das Auditorium. Es war an der Zeit für einen weiteren Durchgang, um ganz sicherzugehen, daß jeder Schmuggler genau wußte, wo sein (oder ihr) Platz innerhalb der Strategie war ...

Zwei Stunden später schloß Han zu Shug Ninx auf, als die Schmuggler gerade einer nach dem anderen das Auditorium verließen. Das Halbblut war in Begleitung von Salla Zend. Als Han neben ihnen auftauchte, griff Salla nach Hans Arm, drückte ihn und küßte ihn dann auf die Wange. »Du warst großartig«, sagte sie. »Du bist immer großartig, Han. Ich schwöre, du bist der geborene Anführer.«

Der Corellianer grinste ein wenig verlegen. »Wer? Ich?«

Sie gingen raus, und Shug sagte: »Wann findet die nächste Übung statt?«

»Keine Ahnung«, log Han. »Die wird Mako anberaumen. Ist die *Rimrunner* fertig? Sind die Holoprojektoren plaziert? Die Verkehrsbojen präpariert?«

»Alles erledigt«, versicherte Shug. »Ich sage dir was, Han, wenn das alles hier vorüber ist und ich nicht tot bin, werde ich eine Woche lang schlafen.«

Salla versetzte Shug einen Klaps. »Sag doch nicht so etwas, das bringt Unglück!«

»Hast du einen Heckkanonier gefunden?« erkundigte sich Han.

»Ja, Rik hat sich freiwillig gemeldet, die hinteren Raketenwerfer zu bedienen«, antwortete Salla. »Er sagt, er sei ein guter Schütze.«

»Da hat er recht«, warf Han ein. »Du darfst ihn bloß nicht in deinem Schiff allein lassen, ihm kein Geld pumpen oder ihm den Zugangskode für irgend etwas verraten, das dir was bedeutet, okay?«

Salla grinste. »Ja, wir sind vor ihm gewarnt worden. Ein Langfinger sogar bei seinen eigenen Leuten, richtig?«

»Das ist noch milde ausgedrückt«, meinte Han. »Hab ich euch schon erzählt, daß es gute Neuigkeiten gibt?«

»Nein, welche denn?«

»Mako hatte ursprünglich vor, unsere Gegenwehr von der *Renthals Faust* aus zu leiten, aber vor ein paar Tagen haben wir entdeckt, daß wir echt Glück gehabt haben. Ratet mal, wer so mit ihrer Mutterschaft beschäftigt ist, daß sie vergessen hat, einen Piloten zu schicken, der ihre Yacht zurück nach Nal Hutta bringt? Und ratet weiter, wessen Anrufe für ihre bevorzugten Piloten irgendwie nicht durchgekommen sind, weil die Kommunikationswege zwischen Nar Shaddaa und Nal Hutta zur Zeit so überlastet sind?«

Sallas Grinsen wurde immer breiter. »Willst du damit sagen, die *Drachenperle* ist immer noch hier?«

»Ja. Und im Unterschied zu ihrem Neffen Jabba legt Jiliac großen Wert darauf, daß die Yacht stets kampfbereit ist. Die Yacht trägt sechs Kopffäger, die wir alle überprüft haben. Sie

sind samt und sonders in bester Verfassung. Und wir haben die Piloten für die Jäger. Dazu eine Geschützmannschaft für Mako. Und Blue haben wir dazu überredet, das Steuer zu übernehmen. Ihr Schiff ist zu langsam, um uns viel zu nutzen, aber sie ist eine gute Pilotin, viel zu gut, um nicht zum Einsatz zu kommen. Auf diese Weise kann sich Mako auf seine taktischen Bildschirme konzentrieren und alles im Auge behalten.«

Shug ließ einen leisen Pfiff hören. »Diese Yacht wird uns eine große Hilfe sein. Die Panzerung ist zwar nicht allzu dick, aber dafür verfügt sie über ein paar nette Waffen und gute Schutzschilde.«

»Falls sie allerdings abgeschossen wird, nagelt sich Jiliac irgend jemandes Fell als Dekoration an die Wand«, überlegte Salla. »Aber ich finde, wir sollten das Risiko trotzdem eingehen. Wir brauchen alles an Feuerkraft, was wir aufbringen können.«

»Na gut, dann bewahren wir eben Stillschweigen darüber, wer von uns an Bord der *Drachenperle* fliegen wird«, sagte Han. »Und falls Mako einen schönen langen Urlaub im Smuggler's Run antreten muß, bis Jiliac darüber hinweg ist, dann ist er auch *darauf* gut vorbereitet, sagt er.« Han grinste. »Blue hat ihm nämlich versprochen, seinen Aufenthalt ... interessant zu gestalten.«

Shug schüttelte den Kopf, und Salla schnaubte. »Darauf gehe ich jede Wette ein!«

Roa stand, eingehüllt in eine unter Druck stehende Pilotenkombination, auf der Permabeton-Fläche des Landefelds und schaute auf die schöne blonde Frau hinab, die mit Tränen in den Augen vor ihm stand. »Mach dir nichts daraus, Lwyll«, sagte er. »Und Sorge dich nicht, ich werde vorsichtig sein.«

»Bitte ...«, setzte sie an und umklammerte seine Unterarme, »bitte, komm zu mir zurück, Roa. Das Leben wäre ohne dich nicht mehr viel wert.«

»Ich verspreche dir, daß ich wiederkomme«, gelobte der ältere Schmuggler. »Die *Lwyll* ist ein gutes Schiff. Sie wird

schon auf mich achtgeben, so wie *du* es tun würdest. Deshalb habe ich sie auch so genannt.«

Er beugte sich vor und gab ihr einen Kuß. »Außerdem ist dies heute nur eine weitere Übung, Liebling. Du bist jetzt schon das achte Mal hier rausgekommen und hast mich zum Abschied geküßt, und ich war jedesmal eine halbe Stunde später oder so wieder da. Diesmal wird es genauso sein.«

Sie nickte, aber eine Träne löste sich und lief über ihre Wange. »Ich liebe dich, Roa.«

»Und ich liebe dich, Lwyll. Ich komme zurück, Süße. Ich werde ein normales Leben anfangen, und wir werden heiraten. Du wirst schon sehen. Alles wird gut.«

Sie nickte. »In Ordnung. Du gehst jetzt besser.«

»Ja. Ich will nicht zu spät zu der Übung erscheinen.«

Roa wuchtete mit einem schiefen Lächeln seine untersetzte Gestalt in das Cockpit der *Lwyll* – ein modifiziertes Scoutschiff der *Redthorn-Klasse*, das zwar schnell und wendig, aber mit bloß einem Drillingslaser am Bug nur leicht bewaffnet war. Das kleine Schiff sah aus wie ein nadelspitz zulaufender Zylinder mit kurzen Delta-Flügeln. Die *Lwyll*, die fast so schnell wie ein TIE-Jäger war, besaß im Zweikampf einen entscheidenden Vorteil: Sie hatte Schutzschilde.

Roa blickte auf seine zukünftige Braut hinunter, die auf dem Permabeton wartete und ihm zuwinkte. Er lächelte ihr zu und streckte dann den Daumen nach oben.

Anschließend checkte er die Instrumente, schnallte sich an und setzte den Helm auf. Um maximale Geschwindigkeit und Feuerkraft zu gewährleisten, entschied er sich, auf die Umleitung von Energie in die Lebenserhaltung zu verzichten.

Er beschleunigte behutsam, aktivierte dann die Schubtriebwerke unter dem Rumpf und ließ sein kleines Schiff steil in den Himmel steigen. Er sah nach unten und versuchte Lwylls hellen Kopf auszumachen, doch sie war bereits in der Ferne verschwunden.

Roa steuerte rasch die ihm zugewiesenen Koordinaten an. Er war einer der wenigen Piloten, die nicht mit einem Partner flogen. Sein Auftrag sah vor, die hohe Geschwindigkeit der *Lwyll* zu nutzen, um die Bewegungen der imperialen

Streitmacht auszukundschaften. Ein spezieller Kanal erlaubte es ihm, Mako unmittelbar Bericht zu erstatten.

Als die Atmosphäre rings um ihn dünner wurde und die Farbe des Himmels von Graublau zu Kobaltblau wechselte und schließlich dem mit Sternen gespickten Schwarz des Alls wich, entspannte sich Roa. Er war zeit seines Lebens gerne geflogen, und es war eine Freude, die *Lwyll*, ein ebenso schnelles wie folgsames Schiff, zu steuern.

Roa schlug den vorgesehenen Kurs ein, passierte die Gravitationsgrenze von Nar Shaddaa und erreichte seine Koordinaten nach wenigen Minuten Flugzeit. Als er sich seiner Position näherte, erwartete er bereits, Makos Stimme in seinen Kopfhörern die Anweisung erteilen zu hören, die er nun schon so häufig gehört hatte: »Alle Schiffe zurück zur Basis. Dies war eine Übung. Alle Schiffe zurück zur Basis, sobald die Übung abgeschlossen ist...«

Sekunden darauf hörte der alternde Schmuggler wirklich die Stimme Makos: »Achtung! Achtung! Hört gut zu, ihr Weltraumvagabunden! Es geht los! Unsere Sensoren haben die Imperialen erfaßt! Es geht los! Dies ist keine Übung! Ich wiederhole: Dies ist keine Übung! Dies ist der Ernstfall, Kinder! Macht euch bereit, den Kampf gegen den Feind zu eröffnen.«

Roas Augen wurden groß. *Ha? Keine Übung?*

Als Makos Stimme verstimmte, beobachtete Roa starr vor Angst, wie die imperialen Raumschiffe aus dem Hyperraum traten.

14. Kapitel

Die Schlacht um Nar Shaddaa

Das erste, was Admiral Winstel Greelanx sah, als die *Schicksal des Imperiums* ihren Mikrosprung durch den Hyperraum beendete und in den Normalraum zurückkehrte, war ein kleines Scoutschiff, daß die Richtung wechselte und ihm verzweifelt zu entkommen versuchte. Der Admiral lächelte spröde. *Davon erwarte ich heute noch jede Menge zu sehen ...*

Der Gedanke deprimierte ihn. Es würde sehr schwer werden, eine Niederlage gegen diesen unorganisierten Haufen zuwege zu bringen. Wie um alles in der Galaxis sollte er das anstellen?

»Sir, die Flotte hat den Hyperraum verlassen«, meldete sein Zweiter Offizier, Commander Jelon.

Die Routine übernahm das Regime, und Greelanx hörte sich selbst automatisch Anweisungen erteilen. »Befehlen Sie der Flotte, in Stellung zu gehen.«

Greelanx wußte, was jetzt geschah, und legte keinen Wert darauf, dabei zuzuschauen. Die sieben Schiffe der *Capital*-Klasse bildeten die von Greelanx vorgesehene keilförmige Gefechtsformation – mit der *Schicksal* an der Spitze des Keils. Dann schlossen sich zwei große Kreuzer an, die *Arrestor* und die *Liquidator*, denen die *Peacekeeper* und die *Stolz des Senats* folgten. Die beiden letzten großen Kreuzer, die *Enforcer* und die *Inexorable*, bildeten den Abschluß der Formation. Die Dreadnaughts spien ihre TIE-Jäger aus, die den Keil umgaben.

Die beiden Aufklärungsschiffe der Carrack-Klasse, *Vigilance* und *Outpost*, flogen der Flotte voran und setzten ihre TIE-Aufklärer aus. Die sechzehn kleineren Kampfschiffe, allesamt Zollkorvetten der *Guardian-Klasse*, hatten bereits ihre sichelförmige Schlachtordnung gebildet, um jeden Fluchtversuch von der Oberfläche des Schmugglermondes zu unterbinden.

Alles verlief schnell und reibungslos und ohne

Verzögerung. Greelanx hatte seine Commander gut auf jeden einzelnen Punkt seines Schlachtplans vorbereitet.

»Admiral, Sir, die Flotte hat wie befohlen Stellung bezogen«, verkündete Jelon wenige Minuten später.

»Sehr gut. Befehlen Sie, weiter wie angeordnet vorzugehen.«

»Jawohl, Admiral.«

Die Flotte ging weisungsgemäß auf Kurs, wobei die Vorhut mit hohem Tempo, die geschwungene Front der Kampfschiffe mit Reisegeschwindigkeit und die großen Schlachtschiffe in schneller Fahrt auf ihre Ziele vorrückten.

Greelanx blickte durch das große Sichtfenster der Kommandobrücke, dann überprüfte er die Fernbereichsscanner und sah, daß der Mond Nar Shaddaa von Hunderten, vielleicht sogar Tausenden von Wrackteilen umgeben war. Er würde seine Schiffe der Capital-Klasse unmöglich durch diese Klippen manövrieren können – vor allem dann nicht, wenn die Schmuggler Widerstand leisteten. Sobald sie die nähere Umgebung des Mondes erreichten, würde er ihnen befehlen müssen, ihren geraden Anflugvektor zu ändern und in einem weiten Bogen um die im Raum schwebenden Trümmer herumzufliegen.

Greelanx stand mit auf dem Rücken verschränkten Händen und behielt den winzigen Leuchtpunkt auf der taktischen Anzeige im Auge, der das kleine, von Panik ergriffene Raumfahrzeug repräsentierte, das er zuerst gesehen hatte. Als das Scoutschiff das Trümmerfeld erreichte, schlossen sich seiner panischen Flucht zwei weitere kleine Raumer an. Vermutlich Frachter.

Der Admiral seufzte. Sein Schlachtplan sah vor, daß der gesamte Angriff in weniger als fünfzehn Minuten vorüber sein sollte. Er sollte sich also besser an die Arbeit machen und darüber nachdenken, wie er seine Niederlage inszenieren konnte ...

Etwa eine Minute lang konnte sich Roa so gerade beherrschen, nicht auf der Stelle in heller Aufregung in den Hyperraum zu fliehen. Der Anblick der imperialen Kampfverbände, die aus

dem Hyperraum kamen, hatte ihn heftig erschüttert. Obwohl sein Verstand wußte, daß die imperiale Armada aus einem Dutzend Schiffen bestehen würde, von denen manche so groß waren, daß sie jedes Schiff, das er jemals geflogen hatte, wie ein Zwerg wirken ließen, war er nicht darauf vorbereitet, fast von ihnen verschlungen zu werden.

Fast ohne zu registrieren, daß er es tat, wendete er und raste mit Höchstgeschwindigkeit zurück nach Nar Shaddaa. Er zwang sich, einige Male tief durchzuatmen, und kämpfte die Angst nieder. Die Übungen fielen ihm wieder ein, während die *Lwyll* durchs All raste. *Meldung machen. Du mußt den Feindkontakt melden. Du fliegst ein Scoutschiff, weißt du noch?*

Er stellte sein Komgerät auf die speziell eingerichtete kodierte Frequenz ein. »Feuerleitstelle. Hier ist die *Lwyll*. Bitte melden, Leitstelle!«

Makos Stimme in seinem Helm antwortete: »Wir empfangen dich, *Lwyll*. Hast du sie erfaßt?«

»Bestätigt, Leitstelle.« Roa checkte seine Sensoren sowie die hinteren taktischen Anzeigen. »Sie sind in Stellung gegangen und nähern sich.«

»Gut, das ist es, was wir wollen, denk daran. Führe sie einfach weiter zu uns. Geh, falls du das tun kannst, ohne dich zu verraten, ein bißchen mit der Geschwindigkeit runter, Roa. Ich schicke dir die *Elegant Interlude* und die *Star Traveler*. Sie sollen dir helfen, wenigstens ein Schiff der Vorhut dahin zu dirigieren, wo wir es haben wollen.«

»Verstanden, Leitstelle.«

Roa drosselte ein wenig das Tempo. Dabei achtete er darauf, dies nur langsam zu tun. Er war verblüfft, wie rasch die Schiffe der Carrack-Klasse näher kamen. *Schnelle Schiffe!* Er war froh, daß Mako die zwei anderen Raumer zu seiner Unterstützung angefordert hatte. Beide waren wendige Raumfahrzeuge, und Danith Jalay und Renna Strego waren erfahrene Captains.

Er atmete noch einmal tief durch. Die Angst war noch immer vorhanden, irgendwo tief im Innern, aber sie hinderte ihn nicht länger daran, klar zu denken.

Roa drückte sich tief in seinen Pilotensitz und widmete sich den anliegenden Aufgaben.

Auf der Brücke der *Drachenperle* beobachtete Mako Spince die Sensoren und taktischen Anzeigen. Er traute sich kaum, zwischendurch zu blinzeln. Die *Perle* war zu groß, um sich zwischen den driftenden Wracks und Trümmerstücken zu verstecken, so wie viele der kleineren Raumer es vermochten, doch Mako hatte Blue angewiesen, die Yacht so in Stellung zu bringen, daß die Schiffe der Carrack-Klasse sie nicht entdecken würden, ehe sie die Verbände der Imperialen da hatten, wo sie diese haben wollten.

Mako sah, daß eines der Schiffe der *Carrack-Klasse*, die *Outpost*, den Kurs änderte, um sich der anderen Seite von Nar Shaddaa zu nähern, während die *Vigilance* weiterhin auf den Hinterhalt zusteuerte. Das ergab durchaus Sinn, da Greelanx nicht wissen konnte, wo sich ihm die Schmuggler in den Weg stellen würden. Sobald der Gegenangriff der Schmuggler begann, würde die *Outpost* wahrscheinlich einfach auf ihrer Position verharren und abwarten, statt in den Kampf einzugreifen. Das Schiff wäre dann bereit, jedes Schmugglerschiff zu melden und möglicherweise anzugreifen, das einen Versuch unternahm, dem Schlag der imperialen Streitmacht zu entkommen.

Das zweite Carrack-Schiff, dessen Kennung es als die *Vigilance* identifizierte, bewegte sich weiter auf Makos Position zu.

Du bist fast da, dachte Mako und rieb sich die schweißnassen Handflächen an der Hosennaht. *Fast da ...*

Falan Iniro war Corellianer, und seine Freunde versicherten ihm immer wieder, er sei ein Heißsporn und viel zu impulsiv. Iniro konterte diese Art von Kritik gewöhnlich, indem er darauf hinwies, daß seine Bereitschaft zum raschen Handeln sich meistens als Tugend erwies und ihm häufig die erfreulichsten Geschäfte, die kostbarste Fracht oder das beste Sabacc-Blatt verschaffte.

Gerade jetzt ärgerte sich Iniro, der sich an Bord seines

leichten Frachters der YT-1210-Klasse befand, der auf den Namen *Nimm das!* getauft war, über die lästige Wartezeit. *Verflixt*, dachte er, *was ist da bloß los?*

Es war frustrierend, sein Schiff im Schatten eines abgewrackten Lastkahns zu verbergen und sich mit einer Magnetklaue an dessen Flanke zu klammern. Iniro überprüfte zum wiederholten Male seine Instrumente, und diesmal erregte etwas seine Aufmerksamkeit. Da kam etwas *wirklich Großes* auf ihn zu. Näher und immer näher.

Das muß einer von denen sein, dachte Iniro. Er wünschte sich einen Augenblick lang, neue Sensoren eingebaut zu haben, moderne Sensoren, die über bessere Möglichkeiten zur Identifizierung fremder Schiffe verfügten. Dann richtete er das Wort an seinen Bordschützen, einen Rodianer namens Gadaf. »He, Gadaf, ich habe da was auf den Sensoren. Mach dich bereit zu feuern.«

»Alles klar, Captain«, erwiderte der Rodianer. »Bereit.«

Ein paar der anderen Schmuggler hatten gemeint, daß die *Nimm das!* zu leicht bewaffnet sei, um es mit imperialen Raumschiffen aufzunehmen, doch Falan Iniro war fest davon überzeugt, daß seine Fähigkeiten als Pilot – die wirklich beachtlich waren – die Tatsache, daß er nur über einen einzigen Laser in einem an der Oberseite seines Schiffs montierten Geschützturm verfügte, mehr als ausglich.

»Ich wünschte bloß ...«, drang die Stimme des Rodianers an sein Ohr. Sie klang irgendwie wehmütig.

»Was wünschst du?«

»... daß wir Zeit genug gehabt hätten, die Zielerfassung des Lasers neu einzustellen, Boß. Ich muß beim Schießen ständig ausgleichen. Die Kanone verzieht jedesmal nach rechts.«

Iniro zeigte keinerlei Mitgefühl. »Das kannst du leicht kompensieren, Gadaf. Ich erziele mit diesem Laser jedesmal sichere Treffer.«

»Ja, weiß ich, Boß«, entgegnete der Rodianer. »Ich bin selbst auch nicht gerade schlecht.«

»Hm ...?« Iniro rutschte verärgert in seinem Sitz herum. *Wann kriegen wir bloß unsere verdammten Befehle?*

Im nächsten Moment bewegte sich auf Iniros Sensoren

etwas Großes – was immer das sein mochte – haarscharf an der *Nimm das!* vorbei.

Komm schon, komm schon! Was soll...?

Iniros Körper versteifte sich, als er plötzlich im Kopfhörer eine Stimme vernahm – die Stimme von Mako Spince, kaum verständlich durch die große Entfernung und die Wrackteile zwischen ihnen, und dennoch unverkennbar. »Erstschlagskontingent, hier spricht die Feuerleitstelle. Bereit machen zum...«

Iniro stieß einen Freudenschrei aus. Dann ging ihm auf, daß er das letzte Wort gar nicht richtig verstanden hatte. »Angriff!« hatte es gelautes, oder? Er war sich da ziemlich sicher.

Einen Moment lang dachte er daran, sein Kom zu bedienen und einfach nachzufragen – »Bitte wiederholen, Leitstelle!« –, aber er ließ es. Die anderen würden ihn auslachen, und er würde zu spät zum Angriff kommen!

»Also los!« brüllte er und löste die Magnetklammer.

Als er hinter dem Brocken Weltraumschrott hervorgeschossen kam, entdeckte Iniro, daß ihn zwei weitere Schiffe begleiteten. Nur zwei? Wo, im Namen von Xendors Minions, waren die anderen?

Iniro blieb keine Zeit, sich darüber zu wundern, da er fast sofort unter Beschuß geriet. Irgendein TIE-Jäger.

Ein Feuerstoß traf seinen Bugschild. Iniro kompensierte und spürte, wie das Schiff erzitterte, als Gadaf auf den TIE schoß. Klar daneben. Viel zu weit links.

Überkompensiert, der Narr! dachte er. Er lenkte die *Nimm das!* mit allem, was er aus dem Schiff herausholen konnte, in eine weit ausholende Kehre. »Schnapp ihn dir, Gadaf!« rief er.

Ein roter Energieblitz schoß knapp an dem schwirrenden, kreiselnden TIE vorbei.

Iniro fluchte und nahm die Verfolgung auf, was hier, inmitten dieser Schrotthalde im All, keine einfache Sache war. Er mußte sein Raumschiff unablässig auf die Seite kippen oder bei anderen, noch drastischeren Ausweichmanövern Zuflucht suchen, um nicht mit irgend etwas zusammenzustoßen.

»Kommen in Schußweite!« rief Iniro. »Halt dich ...

bereit!«

Im nächsten Augenblick bildeten die *Nimm das!* und der TIE-Jäger, die Endpunkte einer geraden Linie, die durch kein Hindernis unterbrochen wurde. Ein neuer roter Energieblitz zerriß das Vakuum und drang diesmal in das verwundbare Herz des Aufklärungs-TIEs ein!

Nur einen kurzen Augenblick lang loderte die Explosion auf, zuerst gelb, dann weiß und schließlich sich im Nichts verlierend ...

Der TIE war verschwunden und ließ lediglich Funken detonierter Trümmer und im der Leere treibende Asche zurück.

Doch noch ehe Iniro seinen Sieg feiern konnte, wurde sein Blick von seiner taktischen Anzeige gefangen. Was er zuvor nur als *etwas Großes* wahrgenommen hatte, kam jetzt auf ihn zu. Nur noch Sekunden, und es würde genau über ihm sein.

Captain Iniro warf sich ungestüm in seinem Pilotensitz herum, drosch auf die Kontrollen ein und versuchte verzweifelt, noch auszuweichen, versuchte, den Angreifer zu erkennen. Doch er erhaschte bloß einen kurzen Blick aus dem Augenwinkel. *Minions von Xendor, das Ding ist so ...*

Falan Iniro kam nie dazu, den Gedanken zu Ende zu denken. Der schwere Turbolaser des leichten Kreuzers der *Carrack*-Klasse hüllte den kleinen Frachter in eine Flut aus grünem Feuer und löschte die *Nimm das!* in der Zeit aus, die ein Mensch zum Blinzeln benötigt!

Zehn Sekunden später war nicht einmal mehr Weltraumstaub von dem Schiff übrig.

Nur Sekunden, nachdem er Falan Iniros *Nimm das!* aus ihrem Versteck gefolgt war, begriff Niev Jaub, daß er einen furchtbaren Fehler gemacht hatte. Der kleinwüchsige Sullustaner saß am Steuer seines kleinen leichten – natürlich umgebauten – Frachters, der *Bnef Nlle*, und als er die *Nimm das!* aus ihrem Versteck hervorschießen sah, nahm er an, daß er Makos Befehl nicht gehört hatte, und folgte dem anderen Schiff. Aber in dem Moment, als er den freien Raum erreichte, stellte Jaub fest, daß sich ihnen nur *ein* weiteres Schiff

angeschlossen hatte. Sie hatten offenbar einen Fehlstart hingelegt, und der Angriff war noch gar nicht im Gange.

Einen Moment lang überlegte Jaub, ob er schleunigst zurückfliegen und sich wieder verstecken sollte, aber dazu war es jetzt zu spät. Ein grüner Feuerstoß von einem TIE-Jäger versengte ihm beinahe die Schnurrhaare. Jaub lenkte seinen kleinen Frachter – der ein wenig an eine der gepanzerten Reptilienarten seiner Heimatwelt erinnerte – in einem schlingenden Ausweichmanöver nach Steuerbord.

Im Unterschied zu den meisten Verteidigern von Nar Shaddaa war Jaub ein ehrlicher Händler, der auf dem Schmugglermond seinen Geschäften nachging. Er belieferte die ehemals eleganten Hotel-Kasinos mit Lebensmitteln. Auf Nar Shaddaa existierte eine recht große sullustanische Enklave, und das kleine Wesen hatte dort Verwandte und Freunde. Daher hatte er, als Makos Hilferuf erschollen war, die Verpflichtung gefühlt, darauf sofort zu reagieren. Er konnte es nicht zulassen, daß seinen Freunden und seiner Familie etwas zustieß, ohne den Versuch zu unternehmen, ihnen zu helfen!

Was jetzt? fragte er sich nun und schoß auf den TIE-Jäger. *Ich kann mit diesen Piloten unmöglich mithalten! Ich habe meine Waffen bisher nur bei Zielübungen abgefeuert.*

Aber jetzt gab es kein Zurückweichen mehr. Der leichte Kreuzer der Carrack-Klasse hatte bereits in den Kampf eingegriffen. Jaubs ohnehin große Augen weiteten sich noch mehr, als sich die *Nimm das!* in einer grünen Explosion aus Turbolaserfeuer auflöste.

Voller Ekel sah er zu, wie das corellianische Raumschiff vernichtet wurde.

Wenn Jaub geglaubt hätte, einem dieser großen Schiffe entkommen zu können, so hätte er es versucht. Aber er wußte es besser. Er rechnete sich lediglich Chancen aus, alles unternehmen zu können, um am Leben zu bleiben und einen Glückstreffer zu landen. Mako würde den wirklichen Angriff sicher jeden Moment befehlen!

Jaub schlug abermals Haken, als ein TIE, der anscheinend aus dem Nichts auftauchte, brüllend an ihm vorbeischoß. Doch

das Ausweichmanöver brachte ihn in die Reichweite der Turbolaser des *Carrack-Schiffs*. Der sullustanische Pilot quiekte in purem Schrecken, als der grüne Strahl sein Schiff streifte.

Ich bin in Ordnung, sie haben mich nicht getroffen, sie haben mich nicht getroffen, sie haben mich ... oh, große Götter ... getroffen, dachte der Sullustaner.

Die Energieanzeige fiel rapide ab. Der Feuerstoß hatte ihn kaum berührt, trotzdem mußte er seine Heckschilde weggeblasen und den Antrieb außer Betrieb gesetzt haben. Die *Bnefnlle* trudelte indes weiter, getragen von ihrer Trägheit, die Maschinen jedoch waren tot.

Jaub testete die Schubtriebwerke und stellte fest, daß sie noch funktionierten. Er konnte nicht abbremsen oder beschleunigen, aber immerhin konnte er sein Schiff *wenden*.

Er blickte sich um und sah, daß sich zwei TIE-Jäger von hinten auf ihn stürzten. Es würden nur noch Sekunden vergehen, bis sie ihn hatten und in seine Atome zerlegten.

Das Raumschiff der Carrack-Klasse war offensichtlich nicht dazu ausersehen, seine schweren Turbolaser an einen derart kleinen, lädierten Frachter zu verschwenden. Das große imperiale Schiff glitt auf einem parallelen Kurs zu Jaubs Flugbahn und ein Stück hinter ihm gleichmütig dahin.

Sekunden ... mir bleiben nur noch Sekunden. Mach was aus deiner Zeit, dachte Jaub. Er hielt sich nicht für besonders tapfer, aber die Sullustaner galten weithin als praktisch denkende Spezies.

Jaub wendete sein Schiff, wobei er seine Schubtriebwerke hart in Anspruch nahm, und versetzte die *Bnefnlle* absichtlich in eine unkontrollierte Drehbewegung. Sterne und Weltraumschrott kreisten vor seiner Sichtluke. Sein Magen stülpte sich um.

»Bnefnlle für alle!« schrie er, während er auf die Flanke des Carrack-Schiffs zuraste.

»Bnefnlle!« war Sullustanisch und bedeutete »Viel Glück!«

Zuerst glaubte Jaub noch, er würde es nicht schaffen, da das Schiff der Carrack-Klasse zu schnell flog, doch dann blieb ihm

eine letzte Sekunde, in der ihm klar wurde, daß er tatsächlich in den Backbordschild des großen Raumschiffs krachen würde.

Freude erfüllte ihn, und dann gab es nur noch Feuer ...

»Verdammt, diese *Dummköpfe!* Warum haben sie nicht auf meinen Befehl gewartet?« brüllte Mako, während er auf den taktischen Bildschirm starrte. *Wieso sind sie bloß zu früh gestartet?*

Vielleicht hatten sie ihn mißverstanden. Mako hatte gesagt »Bereit machen zum *Ausweichen!*«, und in dem Augenblick, da er zu Ende gesprochen hatte, schossen diese drei voreiligen Frachter auch schon aus ihren Verstecken. Mako hatte den Schirm fixiert und anhaltend in mehreren Sprachen geflucht, als er zusehen mußte, wie zwei der fehlgeleiteten Schiffe in Stücke geschossen wurden.

Wenigstens hatte dieser zweite Bursche, wer immer er gewesen sein mochte, seinem Abgang einen Sinn gegeben. Und sogar der Narr, der das ganze Durcheinander vom Zaun gebrochen hatte, konnte einen der Aufklärungs-TIEs erledigen.

Und jetzt raste das dritte Schiff auf dem Rückzug genau auf seine Position zu. Ein TIE-Jäger war ihm dicht auf den Fersen. »Großartig!« wütete Mako. »Führe ihn am besten genau zu unserem Versteck! Wenn du das hier überlebst, werde ich dich aufspüren und eigenhändig *erwürgen!*«

»Wenn wir nichts unternehmen, wird genau das passieren, Mako«, warf Blue nervös ein.

»Ich sollte diesen Idioten für sein Versagen bezahlen lassen«, knurrte Mako, aber eine letzte Überprüfung der taktischen Anzeigen überzeugte ihn davon, daß das Raumschiff der *Carrack-Klasse* sich noch tief genug in dem Trümmerfeld befand, um nicht einfach rasch wenden und sich in Sicherheit bringen zu können. *Nah genug*, dachte Mako.

»In Ordnung«, wandte er sich an Blue und die Mannschaft an den Geschützen, »sichern wir uns die wertlose Beute!«

Mako schnippte sein Kom an und rief: »Also schön, leitet den Angriff ein! Jungs und Mädels des Erstschlagskontingents, ihr greift zuerst an! Schnappt euch die

TIEs! Ich nehme mir dieses Carrack-Schiff vor! Haltet euch bereit, mir Deckung zu geben! Wir werden dieses Biest festnageln!«

Blue brachte die *Drachenperle* aus ihrem Versteck heraus. Der rasende Frachter bemerkte die Yacht, änderte seinen Kurs und hielt auf sie zu. Wie ein Kind, das angelaufen kam, um sich unter den Rücken seiner Mutter zu verbergen. Blue erteilte der Geschützcrew einen scharfen Befehl, und die sechs mächtigen Turbolaser der Hutt-Yacht jagten zerstörerisches grünes Feuer in den TIE-Jäger.

Der TIE explodierte spektakulär. »Energieverschwendung«, brummte Mako. »Diese blöden Schiffe besitzen nicht mal Schilde!«

Die *Perle* flog jetzt auf das Schiff der Carrack-Klasse zu, das erst in diesem Moment auf die Herausforderung reagierte. »Blue, setz die Kopfjäger aus!« rief Mako.

»Hab' ich schon vor zwei Minuten erledigt!« gab sie zurück. »Hör endlich auf, mir meinen Job zu erklären!«

Die *Vigilance* drehte sich zu der Raummyacht herum, und die beiden Raumer eröffneten den Kampf.

Das Schiff der *Carrack-Klasse* war natürlich im Gefecht überlegen. Es war weit besser gepanzert als die kleinere Yacht und verfügte über stabilere Schutzschilde und mehr Waffen. Darüber hinaus war es schneller, wenn auch nicht viel.

Gleichwohl waren Mako und seine Besatzung gegenüber der *Vigilance* in zweierlei Hinsicht deutlich im Vorteil: Blue war daran gewöhnt, durch das Trümmerfeld um Nar Shaddaa zu manövrieren, während der Steuermann des großen Schiffs das Terrain nicht kannte; und die Hutt-Yacht war kleiner und damit weitaus wendiger.

Blue schlug, so gut sie es konnte, Nutzen aus diesen Vorteilen, kam pfeilschnell zum Schuß und belastete anschließend jede Niete im ganzen Schiff, um der Erwidern des Feuers auszuweichen.

Mako wurde erst klug und schnallte sich an, als er nach einem Treffer, der kurzfristig die künstliche Schwerkraft außer Kraft setzte, auf das Deck geschleudert wurde. Er sah farbige Abschüsse von Laserfeuer, die von dem Sichtfenster reflektiert

wurden, und Turbolaserfeuer, das an den Schilden abprallte, doch die *Vigilance* selbst vermochte er von seiner Kommandozentrale aus nicht zu erkennen.

Er hatte befürchtet, daß es sich bei der *Vigilance* um eines der modernen, neu ausgerüsteten Modelle handeln könnte, die mit Traktorstrahlen ausgestattet waren. Aber anscheinend war das nicht der Fall.

Die Hutt-Yacht wurde von den Feuerstößen massiv durchgeschüttelt. »Wir verlieren die Steuerbordschilde«, meldete Blue knapp. »Noch ein Treffer auf der Seite, und ...«

RUMS!

Die *Perle* schlingerte furchterregend. Wie ein wundes Tier in den Klauen eines Raubtiers. Blue fluchte. »Feuer! Wir müssen sie noch mal treffen!«

Jiliacs Yacht erschauerte, als die Turbolaser wieder und wieder feuerten.

Mako wäre am liebsten aufgesprungen, um mit eigenen Augen zu sehen, was passierte, doch das Schiff krängte so stark, daß er sich damit in Gefahr gebracht hätte. Was er jetzt noch brauchte, war, daß er sich einen Arm brach – oder das Genick.

RUMS! RUMS!

»Verdammt!« rief Blue. »Wir haben gerade drei Turbolaser verloren.«

RUMS!

»Ich meinte vier!«

»Blue, was zum Teufel ist da los?« brüllte Mako über das Getöse des nächsten Einschlags hinweg. »Richten wir überhaupt irgendwas aus?«

»Ja«, knurrte sie. »Wir richten was aus! Feuer, Leute! Noch mal!«

Unfähig, der Anspannung noch länger standzuhalten, löste Mako den Sicherheitsgurt und torkelte über das rollende Deck, um sich zu vergewissern, was geschah.

»Ihre Backbordschilde werden schwächer«, teilte Blue ihm mit. »Unsere Steuerbordschilde sind hinüber!« Sie lenkte die Hutt-Yacht so, daß der relativ unversehrte Bugschild genau auf die *Vigilance* gerichtet war.

»Der Antrieb reagiert zu träge«, stellte Mako fest, als er spürte, daß das Schiff sich gegen die Bewegung aufbäumte.

»Erzähl mir was Neues!« schnappte Blue.

Die *Perle* feuerte noch einmal und noch einmal, und dann

...

Mako stieß einen Jubelschrei aus, als er sah, wie anstelle neuer Einschläge der Turbolaser in die Schutzschilder ein großer brandiger Riß in der gepanzerten Hülle des *Carrack-Schiffes* erschien. »Ihre Backbordschilde sind hinüber!«

»Genau wie unser Steuerbordschutz«, schnaubte Blue.

»Aber jetzt haben wir sie, Baby! Abdrehen!«

Mako stürzte zurück zur Komkonsole. »Gut, alles zuhören! *Zu spät!*, und *Minestra*, hier spricht die Feuerleitstelle. Bitte melden. Ende.«

Mako wandte sich an zwei der Söldnerschiffe, die, wie er wußte, zu diesen Koordinaten beordert worden waren. Die *Zu spät!* war ein gekapertes und umgebautes imperiales Patrouillenschiff und die *Minestra* eine gekaperte leichte Korvette des Imperiums. Beide Raumer trugen jetzt das Zeichen der »Zupackenden Krallen«, das sie als Piraten auswies.

»*Minestra* hier. Wir können Sie hören, Mako«, sagte eine Stimme.

»*Zu spät!* hier. Wir hören Sie auch.«

»Hört gut zu. Leute. Gute Neuigkeiten. Wir haben gerade die Backbordschilde der *Vigilance* zerstört!«

»Wir sind schon unterwegs, um sie fertigzumachen«, meldete die Stimme des Captains der *Minestra*. »Wir haben gesehen, wie sehr sie euch unter Beschuß genommen hat, Mako. Ihr verschwindet jetzt besser von hier, ehe noch mehr Imperiale auftauchen.«

»Nur zu gerne«, sagte Blue, und die *Perle* schleppte sich mit qualvoller Langsamkeit davon. Mako warf einen Blick auf die Diagnosebildschirme und stieß eine Verwünschung aus. *Keine Steuerbordschilde, der Sublichtantrieb beschädigt, Schäden an der Hülle... und wir verlieren Atemluft. Jiliac wird darüber echt unglücklich sein ...*

Die zwei Piratenschiffe hatten den Ort des Geschehens

mittlerweile erreicht und stürzten sich gemeinsam mit den Frachtern wie Raubtiere auf die angeschlagene *Vigilance*. Mako sah, wie das Schiff der Carrack-Klasse einen Treffer nach dem anderen hinnahm, bis die Panzerung schließlich nicht mehr einstecken konnte und ein riesiges Loch in die Backbordseite geschossen wurde. Die Schmuggler zielten auf den Antrieb, dann auf die Brücke, und schon Minuten später trieb das Schiff hilflos im Weltall. Rettungskapseln schossen aus dem Schiff und zeigten an, daß ein Teil der Besatzung das Carrack-Schiff verließ.

Mako grinste. »Gut gemacht, Leute! Okay, mein Schiff ist draußen, bis wir wenigstens ein paar Reparaturen vorgenommen haben. Ich fliege planmäßig zum Illusion Point. Ihr haltet hier aus. Die imperialen Kampfschiffe müßten jede Minute hier eintreffen!«

Admiral Greelanx starrte Commander Jelon an. Der Bericht seines Untergebenen setzte ihn in Erstaunen. »Sie sagen, die *Vigilance* ist außer Gefecht gesetzt? Captain Eldon ist tot?«

»Ja, Admiral. Es tut mir leid, das sagen zu müssen, Sir.«

»Was ist mit seinen TIEs?«

»Alle vernichtet, Sir.«

Greelanx verfügte über ein zu großes Maß an Selbstdisziplin, um laut zu fluchen, aber in Gedanken stieß er eine Verwünschung aus. »Befehlen Sie den Kampfschiffen, volle Fahrt aufzunehmen. Und erteilen Sie zwei TIE-Geschwadern den Befehl, sich ihnen anzuschließen. Sie sollen den Feind nach eigenem Gutdünken angreifen.«

»Jawohl, Sir.«

Einen Moment lang überlegte Greelanx, ob er das zweite Schiff der Carrack-Klasse, die *Outpost*, in die Schlacht werfen sollte, doch dann entschied er sich dagegen. Die *Outpost* mochte später gebraucht werden, wenn es ans Aufräumen ging. Er wollte auf keinen Fall den Verlust seines einzig verbliebenen Aufklärungsschiffs riskieren.

Wir werden es diesen elenden Kriminellen zeigen, dachte Greelanx voller Zorn und vergaß einen Augenblick lang völlig, daß er diese Schlacht würde verlieren müssen ...

Captain Soontir Fei blickte Admiral Greelanx' winzige holographische Gestalt an, die scheinbar auf der Komkonsole der *Stolz des Senats* abgestellt worden war. Er fühlte sich, als habe ihm jemand einen Schlag in die Magengrube versetzt. »Eldon ist tot?«

Greelanx nickte knapp. »Unglücklicherweise, ja.« »Ich verstehe, Sir. Darf ich frei sprechen, Admiral?« »Sprechen Sie!« Greelanx klang ganz und gar nicht einladend.

»Vielleicht sollten wir diese Schmuggler ein wenig ... ernster nehmen, Sir. Sie sind ganz offensichtlich sehr wohl dazu in der Lage, einen geordneten Angriff vorzutragen und nicht nur einfach ins Blaue zu schießen.«

»Ihre Bemerkung wurde verstanden, Fei. Greelanx Ende.« Die winzige Hologfigur hörte plötzlich zu existieren auf. Soontir Fei blieb einen Moment mit gesenktem Kopf stehen. Captain Darv Eldo war einer seiner Kommilitonen auf der Akademie gewesen. Sie waren fast zehn Jahre lang enge Freunde. Sein Tod schmerzte wie eine Vibromesserwunde.

Fei schluckte und straffte die Schultern. Er würde später noch Zeit zum Trauern finden. In diesem Augenblick war es seine Pflicht, so viele dieser Schmuggler zu töten, wie er nur konnte.

Han Solo fand es zuerst befremdlich, auf TIE-Jäger zu schießen, statt sie zu fliegen. Als Mako das Erstschlagskontingent in den Kampf geschickt hatte, hatte er den Befehl sofort befolgt und sich mit Chewie und Jarik in den Geschütztürmen an den Flügeln der *Bria* auf mehrere TIE-Jäger gestürzt. Er hatte bisher zwei von ihnen erwischt und kreuzte jetzt auf der Suche nach weiteren Opfern zwischen den Wrackteilen um Nar Shaddaa.

Einer der hinteren Schutzschilde der *Bria* war geschwächt, was den Antrieb des Schiffs im Fall eines erneuten schweren Treffers in große Gefahr brachte. Darüber hinaus gab es, größtenteils dank der Flugkünste Hans, indes keine weiteren Schäden.

Han war einer der wenigen Schmuggler, die ohne Partner flogen. Mako wollte ihm freie Hand gewähren, um die Flotte

im Auge zu behalten und jederzeit ohne Einschränkung dort eingreifen zu können, wo er gebraucht wurde. Han erkannte, daß Makos Entscheidung eine Anerkennung seiner Geschicklichkeit als Pilot war, und fühlte sich geschmeichelt.

Er warf einen raschen Blick auf den Geschützturm im linken Flügel der *Bria* und sah Jarik mit übergestülptem Headset in seinem beweglichen Sitz. Bisher hatte sich der Junge nicht sonderlich gut gehalten. Er war übereifrig, nervös, und er schaffte es, alles zu verfehlen, was er anvisierte. Han dachte allmählich, daß er ihn besser nicht ermutigt hätte, mit ihm in den Kampf zu ziehen.

Chewie hatte seine Aufgabe um einiges besser bewältigt. Er hatte einen TIE-Jäger angeschossen, der darauf trudelnd aus der Bahn geraten und Sekunden später mit einem großen Trümmerstück zusammengeprallt und detoniert war.

Han hatte mit den am Bug angebrachten Zwillingslasern seinerseits einen TIE vom Himmel geholt.

Makos Stimme drang aus dem Kopfhörer. »Hört zu! Die kleineren Kampfschiffe rücken an und feuern nach eigenem Ermessen. Nehmt euch in acht!«

Han hatte gerade beschlossen, die Jagd auf eines der Kampfschiffe zu eröffnen, als mit flammenden Lasern ein TIE-Jäger auf sie zugerast kam.

»Chewie! Jarik!« rief er. »Aufgepaßt!« Er wich den Feuerstößen automatisch aus und gab einen Schuß aus der Bugkanone ab.

Daneben. Han fluchte.

Jetzt stürzte sich ein zweiter TIE auf sie, um die *Bria* ins Kreuzfeuer zu nehmen. Han feuerte eine weitere Salve ab, während er sein Schiff gleichzeitig rasch aus der Schußbahn lenkte, und sah, daß der TIE trudelte. Er hatte das kleine Schiff getroffen!

Der andere TIE startete einen erneuten Angriff, aber dieses Mal war Chewie zur Stelle und feuerte und feuerte ...

Plötzlich hallte in Hans Kopfhörer ein wütender und enttäuschter Wookiee-Schrei. *Er ist getroffen!* war sein erster Gedanke. Der Atem stockte ihm in der Brust, doch als er nach rechts blickte, sah er Chewie in seinem beweglichen Sitz auf

und ab hüpfen. Er brüllte, fluchte und ruderte mit den langen pelzigen Armen. Unverkennbar wütend – aber unverletzt.

Was ist denn in den gefahren? fragte sich Han, sah noch einmal genauer hin und erkannte, was geschehen war.

Chewies Pranken umklammerten die Feuerleitkonsole der *Bria*, dessen Kabel nutzlos herabhingen. In seinem Überschwang, den TIE zu erledigen, hatte Chewie vergessen, seine große Wookiee-Kraft zu berücksichtigen und das Kontrollbord sauber aus seiner Verankerung im Geschützturm gerissen.

Nun war es an Han, einen Fluch auszustoßen. »Chewie, du großer pelziger Trampel! Sieh dir an, was du getan hast!«

Chewbacca knurrte in Hans Kopfhörer, daß er sich dessen *nur zu* bewußt sei. Han hatte seinen pelzigen Freund noch nie zuvor solche Ausdrücke benutzen hören.

Ein krachendes Geräusch! Der TIE hatte soeben einen Treffer in den Schutzschild mittschiffs der *Bria* gelandet.

He, Solo! Konzentriere dich auf die Steuerung, oder du bist tot! Han schüttelte den Kopf, als ihm klar wurde, daß er seine rechte Flanke von nun an als schwer beschädigt betrachten mußte, und schützte diese Seite, so gut er konnte.

Er sprach in sein Headset. »Jarik, hör zu, Kleiner! Chewie hat die verdammte Feuerleitkonsole im rechten Geschützturm abgerissen. Jetzt liegt es bei dir, diesen TIE abzuschießen!«

Jariks Stimme klang dünn und zittrig. »Hmm ... an mir?

»Ja, an dir. Paß jetzt gut auf. Er kommt zurück!«

Jarik wand sich in seinem beweglichen Kanonierssitz im linken Geschützturm. Er war vor Entsetzen wie gelähmt. *Mein schlimmster Alptraum wird Wirklichkeit. Ich werde uns alle umbringen.*

Er zwang sich dazu, sich gerade aufzurichten, drehte sich und hielt Ausschau nach dem TIE. Die Zielerfassung hing direkt vor ihm. Würde es ihm gelingen, irgend etwas ins Fadenkreuz zu bekommen? Er wußte es nicht. Er hatte bisher erbärmlich versagt.

Wo steckt er? Wo steckt...?

Plötzlich entdeckte er den Gegner. Da war er, stürzte sich in

einem Looping von oben herab, der es ihm erlauben würde, sich zu drehen und einen gezielten Schuß auf den Bug der *Bria* abzugeben.

Ich kann das nicht... Was, wenn ich das einfach nicht kann? Jariks Verstand bäumte sich schreiend auf, doch irgendwie reagierten seine Hände, und sein Körper paßte sich der Drehbewegung seines Sitzes an. Da war die Zielerfassung, da war der TIE, und auf einmal ... verschmolzen beide Wahrnehmungen miteinander.

Ohne es bewußt zu wollen, drückte Jariks Daumen den Feuerknopf.

Ein roter Strahl schoß ins All hinaus und erwischte den TIE in der Mitte des kleinen Rumpfs.

Der Jäger explodierte in großartiger Stille.

Jarik saß da und starrte erschrocken nach draußen. *Hab' ich das getan?*

Hans Stimme erklang in seinen Ohren. »Klasse Schuß, Kleiner! Das machen wir gleich noch mal!«

Hab' ich das getan? Ja, das war ich. Ich. Ich kann es doch.

Jarik »Solo« grinste und spürte eine Woge der Zufriedenheit und des Stolzes. »Okay, Han!«

Jarik überprüfte, ob seine Kanone noch geladen war, und suchte dann, während die *Bria* weiter durch den Raum raste, die Umgebung nach neuen Zielen ab ...

An Bord der *Rimrunner* checkte Salla Zend ihre Position, warf einen kurzen Blick aus der Sichtluke, um sich zu vergewissern, daß ihr Partner sich an Ort und Stelle befand. Da die *Rimrunner* ebenso schnell war wie der *Millennium Falke*, war sie Lando und seinem eigenwilligen kleinen mechanischen Piloten zugeteilt worden.

Salla konnte Vuffi Raa ihre Anerkennung nicht vorenthalten. Sie hatte noch niemals zuvor von einem Droiden gehört, der ein Raumschiff fliegen konnte, aber sie dachte sich, daß Vuffi Raa ein ganz besonderer Droide aus einem vollkommen andersartigen Teil der Galaxis sein mußte. Jedenfalls war er offensichtlich nicht der handelsübliche Astromech. Von dem Augenblick an, da sie in Stellung

gegangen waren, war Vuffi Raa nicht nur stets an ihrer Seite geblieben, sondern hatte sie gelegentlich sogar überholt.

Sie sprach in ihr Headset. »Siehst du irgendwelche Kampfschiffe auf deinen Sensoren, Vuffi?«

»Bis jetzt nicht, Lady Salla«, erwiderte der kleine Droide. »Und mein Name ist, bitte, Vuffi Raa.«

»Kein Problem, Vuffi Raa«, gab sie zurück. »Was bedeutet der Name überhaupt?«

»In der Sprache jener, die mich programmiert haben, ist er eine Ziffer, Lady Salla.«

»Aha.« Salla nahm, während sie durch das Trümmerfeld flog, eine visuelle Überprüfung der Umgebung vor. Keine Kampfschiffe in Sicht, doch ihre Sensoren zeigten eine große Anzahl von Räumern an, die sich durch die »Wolke« aus Wrackteilen bewegten, die um Nar Shaddaa kreiste. Es war nur noch eine Frage der Zeit. »Lando, halt dich schußbereit. Ich sehe hier überall Imperiale.«

»In Ordnung, Salla«, erwiderte Lando.

»Rik, Shug. Wir können jede Sekunde Feindkontakt haben. Seid ihr bereit?«

»Bereit, Salla«, antwortete Shug.

»Wir sind soweit, schöne Frau«, meldete sich Rik Duel in einem Ton zu Wort, den er in purer Selbstüberschätzung für charmant hielt.

Salla schnitt eine Grimasse und verdrehte die Augen. »Laß stecken, Rik. Gib lieber acht. Wir haben keine Zeit für Nettigkeiten.«

»He, Salla, ich kann nichts dafür, daß ich Augen im Kopf habe«, rief Rik und spielte den Beleidigten. »Dieser Trottel Solo weiß dich gar nicht zu würdigen, weißt du. Du hast was Besseres verdient als dieses corellianische Scheusal. Du bist eine klasse Frau, und er ...«

»Spar dir die Spucke, Rik«, schnappte Salla, die des Geplänkels müde war. »Und halte deine Hormone im Zaum. Deine Geschichten werden langsam schal.«

»Aber, Salla ...«, protestierte er. Er hörte sich jetzt sehr, sehr verletzt an. »Ich bin dir in dem Moment verfallen, als ...«

»Lady Salla!« fiel ihm Vuffi Raa ins Wort. »Feindkontakt!«

Salla überprüfte die Sensoren und die Kennung des fremden Schiffs. Ein imperialer Zollkreuzer der *Guardian-Klasse*, die *Lianna Guard*! Salla änderte ihren Kurs, um den Neuankömmling frontal herauszufordern, und war beeindruckt, wie flink Vuffi Raa sich ihrer Führung anschloß.

Sekunden später schoß die *Lianna Guard* direkt auf sie zu und feuerte bereits ihre Laserkanonen ab. Salla mußte einen unbedeutenden Treffer hinnehmen, der mühelos von den Schilden abgewehrt wurde. Das imperiale Schiff war schnell und ebenso manövrierfähig wie die Frachter – schließlich handelte es sich um einen Raumer der Zollpatrouille, der dazu diente, Schmuggler auf frischer Tat zu stellen.

Shug gab einen Feuerstoß aus den Vierlingslasern ab, verzeichnete jedoch einen sauberen Fehlschuß, da der Steuermann der Imperialen rechtzeitig auswich. *Der ist wirklich gut*, dachte Salla. *Aber wir kriegen ihn.*

Salla war so damit beschäftigt, den Angriff auf die *Lianna Guard* zu führen, daß sie die drei Leuchtpunkte auf den Anzeigen ihrer Sensoren, die unglaublich schnell näher kamen, gar nicht bemerkte. Vuffi Raa quiekte: »Lady Salla! TIE-Jäger!«

Salla erhielt einen Treffer in den Bug, doch die Schilde wurden damit fertig. Shug gab jetzt, ebenso wie Lando, Dauerfeuer. Ein TIE wurde getroffen und explodierte sofort. Salla vermochte nicht zu sagen, auf wessen Konto der Abschuß

ging.

Ausweichen! Salla kippte die *Rimrunner* auf die Seite, wurde jedoch trotzdem noch einmal getroffen. Die Schutzschilder fingen die volle Wucht auf, aber der Frachter schüttelte sich heftig.

»Schnappt euch diese TIEs!« schrie sie.

»Das *versuche* ich ja!« riefen Landos und Shugs Stimmen gleichzeitig.

Salla fluchte grimmig. *Wo ist die Lianna Guard abgeblieben?* Sie hatte die Spur des *Guardian-Schiffs* im allgemeinen Kampfgetümmel verloren.

RUMS!

Die *Rimrunner* erschauerte abermals. Salla mühte sich ab, ihr bockendes Schiff unter Kontrolle zu halten, und entging nur knapp dem Zusammenstoß mit einem großen Brocken Weltraumschrott. Sie hatten einen Treffer in die Seite abbekommen, und die Schilde dort waren geschwächt. Der Stärke des Feuerstoßes nach zu urteilen, mußte dieser von dem Patrouillenschiff und nicht von einem TIE abgegeben worden sein.

»Na also!« brüllte Lando in ihrem Headset, und sie sah einen weiteren TIE-Jäger vom Himmel verschwinden.

Zwei zu zwei. Die Chancen standen jetzt schon viel besser.

Also schön ... Wo steckte die *Lianna Guard*? Hatte sich das Schiff an Lando gehängt? Nein! Es rückte von hinten auf sie vor!

Lando rief eindringlich: »Ausweichen, Salla!«

»Nie im Leben!« fauchte sie. »Darauf habe ich bloß gewartet! Rik, setz deinen wertlosen Hintern in Bewegung und *schnapp sie dir!*«

Captain Lodrel an Bord des imperialen Raumers *Lianna Guard* lächelte grimmig, als sein Schiff sich rasend schnell dem Heck des wie ein Mynock geformten Frachters näherte. *Jetzt hab' ich dich!* dachte er selbstgefällig und öffnete den Mund, um den Befehl zur Vernichtung des hilflosen Raumfahrzeugs zu erteilen.

Doch ehe er sprechen konnte, bemerkte Lodrel am Hinterteil des CorelliSpace-Schiffs etwas Sonderbares. Im Heck des Schiffs waren soeben zwei getarnte Abschußrampen sichtbar geworden.

Anstatt den Feuerbefehl zu geben, schrie Lodrel: »Ausweichmanöver! «

Doch zwei Vibroraketen rasten bereits auf ihn zu. *He! Das ist nicht fair!* dachte Lodrel beleidigt.

Es war sein letzter Gedanke ...

»Juuhuuu!« jubelte Salla, als die rückwärtigen Sensoren anzeigten, wie das Patrouillenschiff explodierte und sich in seine Bestandteile auflöste. »Wir haben sie! Wunderbarer

Schuß, Rik!«

»Heißt das, du küßt mich, wenn wir zur Basis zurückkommen?« wollte die Stimme in ihrem Headset wissen.

»Keine Chance!« erwiderte Salla gutgelaunt. »Aber ich lade dich zu einem Drink ein.«

»Gratuliere, Lady Salla«, sagte Vuffi Raa mit seinen geziert und übertrieben kultiviert klingenden Sprechwerkzeugen.

»Toll gemacht, Salla!« fiel Lando ein. »Ich habe die Raketenwerfer bei der ganzen Aufregung total vergessen. Shug, du bist wirklich der Größte!«

»Ja, Shug, wir schulden dir alle was«, stimmte Salla zu.

»Das hat Spaß gemacht«, behauptete Shug lachend. »Sollen wir das gleich noch mal durchzuziehen?«

»Klar!« riefen Salla und Lando unisono.

Mako Spince gab einen Seufzer der Erleichterung von sich, als die angeschlagene *Drachenperle* es bis zum Illusion Point und in die relative Sicherheit zwischen den der größeren Raumschiffen geschafft hatte, die zu Drea Renthals Söldnerarmada gehörten. Er überprüfte die Sensoren, während er den Berichten seiner Schiffe lauschte.

Die Schmuggler hielten sich gut gegen die kleineren Kampfschiffe der Imperialen. Natürlich verloren sie auch Schiffe – Schiffe, die zu verlieren sie sich nicht leisten konnten. Mako runzelte die Stirn, während er sich ein Schiff nach dem anderen vornahm. *Ich verliere heute viele Freunde*, dachte er traurig. *Zu viele gute Schiffe und Männer vernichtet...*

Er führte einen Status-Check durch. Nahezu fünfundzwanzig Prozent der Schmugglerschiffe waren zerstört. Selbst wenn sie diese Schlacht gewannen, würden die von Nar Shaddaa ausgehenden Schmuggelaktivitäten für lange, lange Zeit davon betroffen sein.

Andererseits hatten die Imperialen bereits die Hälfte ihrer TIE-Jäger verloren und fast fünfzig Prozent der Kampfschiffe.

Die große Frage lautet, dachte Mako, *wann wird Greelanx die großen Schlachtschiffe einsetzen?* Die großen Schiffe kamen immer näher, waren jedoch noch außer Schußweite.

Mako blickte nervös auf die Anzeigen der Sensoren und sah, daß zwei Kampfschiffe auf einen Schmuggler zuhielten. *Oh, nein!*

In Makos Headset explodierte eine von Panik erfüllte Stimme. »Feuerleitstelle! Ich brauche dringend Hilfe! Ich bin beschädigt, und ...«

Die Stimme steigerte sich zu einem qualvollen Schrei und brach dann ganz plötzlich ab. Mako sah zu, wie der Leuchtpunkt auf der Anzeige erlosch. Er fluchte leise. Hilflos.

»Commander Jelon«, sagte Admiral Greelanx, »befehlen Sie den verbliebenen TIEs, sich neu zu ordnen und nach Gutdünken zu feuern.«

»Jawohl, Sir.«

Die großen imperialen Raumschiffe waren mittlerweile bis auf fünfhundert Kilometer an den Trümmerring um Nar Shaddaa herangekommen. Greelanx nahm einen kleinen Schluck Stimtee, überprüfte einmal mehr die Sensoren und beobachtete, wie sich die restlichen TIE-Jäger in die Schlacht warfen.

»Commander, weisen Sie die Keilformation an, einen orbitalen Tangentialkurs einzuschlagen. Wir werden dieses Trümmerfeld meiden.«

»Ja, Sir.«

»Und befahlen Sie dem Keil, volle Fahrt aufzunehmen. Wir greifen an.«

»Ja, Sir.«

Greelanx überprüfte noch einmal den Status seiner Flotte. Die Hartnäckigkeit der Schmuggler beeindruckte ihn. Er hatte erwartet, daß sie längst aufgegeben und die Flucht angetreten hätten. Statt dessen kämpften sie immer noch und fügten seinen Kampfschiffen sogar beträchtliche Schäden zu.

Trotzdem würde es nicht einfach sein, die Schlacht zu verlieren. Die Schmuggler kämpften tapfer, klar, aber ihre kleinen Frachter waren kein ernsthafter Gegner für seine großen Schlachtschiffe. Greelanx seufzte. Es war gut möglich, daß er einem seiner Raumer einen Befehl erteilen mußte, der ganz sicher dessen Vernichtung nach sich ziehen würde. Der

Admiral nahm einen weiteren Schluck Tee und fühlte sich, als würde sich eine Faust um seine Kehle schließen. Er hatte bereits zuvor Truppen in den Tod geschickt, schon oft, aber noch nie *mit Absicht*. Er war sich nicht mehr sicher, ob er es überhaupt konnte ...

Aber hatte er denn eine andere Wahl?

Jetzt werden sie aktiv! Sie beschleunigen auf Angriffsgeschwindigkeit! erkannte Mako, während er die Sensoren im Auge behielt. Er schaltete sein Kom auf eine spezielle persönliche Frequenz um. »Han? Hier Mako! Kannst du mich hören?«

»Ja, Mako«, meldete sich, verärgert, aber verständlich, die Stimme seines Freundes. »Ich höre dich. Was liegt an?«

»Greelanx wirft jetzt die großen Schlachtschiffe in den Kampf. Ich ordne den Rückzug an. Tust du mir einen Gefallen, Kumpel?«

»Sicher.«

»Du und Chewie, ihr gebt uns während des Abzugs Rückendeckung. Laßt euch zurückfallen und treibt diese Weltraumvagabunden vor euch her, okay? Sorgt dafür, daß sie Kurs halten! Laßt sie bloß nicht zu langsam werden, aber bleibt an ihnen dran, damit sie auch nicht zu schnell werden. Wir wollen schließlich, daß sich die Imperialen an ihre Fersen heften.«

»Wird gemacht«, bestätigte Han. »Wie sieht's denn aus für uns?«

»Alles in allem nicht übel. Aber wir haben ein paar Freunde verloren.«

»Ich weiß. Ich habe die Wracks gesehen«, fiel Han mit trostloser Stimme ein.

»Mako Ende.«

Mako wählte eine andere Spezialfrequenz. »Captain Renthal?«

»Renthal hier.«

»Ich befehle den Rückzug. Bereithalten!«

»Wir sind bereit. Ich gebe der *Minestra* Bescheid.«

»Und was ist mit der *Zu spät!*?«

»Zerstört.«

»Oh...«

»Renthal Ende.«

Mako wechselte wieder zu dem allgemein zugänglichen Kanal. »Jungs und Mädels, hier spricht die Feuerleitstelle. Ihr habt euch gut geschlagen, aber jetzt ist es Zeit, die Party zu verlassen. Alle Schiffe ziehen sich entlang des vorgesehenen Vektors zurück. Denkt an die Übungen. Ich wiederhole, ihr müßt euch entlang des vorgeschriebenen Vektors zurückziehen. Ab jetzt! Feuerleitstelle Ende.«

Xaverri wartete in einem abgetrennten Bereich von Shugs Weltraumdepot und konzentrierte sich auf die taktische Übersicht, die ihr von der *Drachenperle* übermittelt worden war. Sie beobachtete, wie die Schmuggler abdrehten und sich vor den herannahenden imperialen Schlachtschiffen sowie den verbliebenen Kampfschiffen in Sicherheit brachten. Ihre Freunde schienen in heilloser, panischer Flucht davonzujagen, bei der es sich in Wirklichkeit um einen sorgfältig geplanten und einstudierten geordneten Rückzug unter Beschuß handelte. Mako und Han hatten ihnen immer und immer wieder eingeschärft, in welcher Entfernung sie vor den imperialen Raumschiffen herfliegen sollten – fast in Schußweite, praktisch zum Greifen nahe, so daß die »Nachzügler« Ausweichmanöver fliegen mußten, damit sie von den Imperialen nicht wirklich getroffen wurden.

Die Magierin fuhr sich erwartungsvoll mit der Zunge über die Lippen und dachte, daß diese Sache ihre große Chance war: die Chance, auf einen Schlag mehr Imperiale zu erledigen, als ihr das vermutlich jemals wieder gelingen würde.

Richtig so, dachte sie, während sie den Keil immer näher und näher auf die Koordinaten von Illusion Point zukommen sah. *Richtig so. Nur weiter so. Jagt sie, ja, jagt sie genau in die Falle ...*

Unbeweglich wie eine Togorianerin auf der Jagd starrte sie düster auf die taktische Anzeige, bis ihr die Augen brannten und sie blinzeln mußte.

Als ihr Blick sich wieder klärte, sah Xaverri sie vor sich! Der gesamte, aus großen Schlachtschiffen gebildete Keil befand sich genau im Zentrum der IP-Koordinaten!

Sie grinste. Das Grinsen eines Raubtiers, an dem nichts Erfreuliches war. Sie aktivierte ihre Komeinheit und sprach auf einer speziellen Frequenz. »Mako? Xaverri hier!«

»Mako hier. Ich kann dich hören, Xaverri.«

»Aktiviere die Illusion ... *jetzt!*« sagte sie und unterbrach die Verbindung. Dann drückte sie langsam und mit Bedacht den großen roten Knopf auf ihrer Konsole, über dem stand: NICHTANFASSEN! ES SEI DENN, DU HEISST XAVERRI!

»Jetzt werdet ihr sterben«, flüsterte sie.

Die *Schicksal des Imperiums* umschiffte den Gravitationsbereich von Nar Shaddaa wie befohlen in einem weiten Bogen, um auf diese Weise die schwebenden Wrackteile zu meiden, die den Schmugglermond umgaben. Währenddessen geriet schließlich auch Nal Hutta in das Blickfeld von Admiral Greelanx. Der Planet wirkte auch aus einer Entfernung von über hundertdreißigtausend Kilometern noch riesig. Sein Flaggschiff führte den Angriff gegen die fliehenden Schmuggler, die Schlachtschiffe flogen in einer perfekten Formation, und die restlichen TIE-Jäger flankierten den Keil gemeinsam mit den Kampfschiffen.

Greelanx stand auf der Kommandobrücke und beobachtete, wie das Schiff sich seiner Beute näherte und die Spuren roter und grüner imperialer Laser und Turbolaser auf den zusammengewürfelten Haufen von Frachtern zuschossen. Einmal mehr fragte er sich, wie er es bewerkstelligen sollte, glaubhaft eine Niederlage samt Rückzug zu inszenieren.

Die Schmuggler hatten hart gekämpft, das mußte Greelanx zugeben, aber der Anblick seiner mächtigen Schlachtschiffe hatte sie offensichtlich entsetzt und ihnen so große Angst eingejagt, daß ihr Kampfgeist sie schlagartig verließ.

Jetzt flohen sie wie corellianische Vrelts vor einem Rudel Canoiden.

»Admiral Greelanx, Sir!« meldete sich der Mann an den

Sensoren eindringlich zu Wort. »Sir, ich habe da was. Aber woher ...? Da kommt etwas auf uns zu, Sir!«

Greelanx warf einen raschen Blick auf die Sensorenanzeigen, dann wandte er sich dem großen Sichtfenster zu. Seine Augen weiteten sich.

Aus der Richtung des Planeten Nal Hutta kamen jetzt Hunderte von Schmugglerschiffen unterschiedlicher Größe direkt auf sie zu, darunter mehrere corellianische Korvetten! *Söldner*, dachte Greelanx. *Die Schmuggler besitzen keine so großen Schiffe!*

»Wo sind die hergekommen?« wollte Jelon von dem Operator an den Sensoren wissen. »Warum haben sie die Schiffe nicht erfaßt?«

»Sir, sie müssen von Nal Hutta gestartet sein! Sir, ich habe mich, wie befohlen, auf die Erfassung der Schmugglerflotte konzentriert, Commander.«

Greelanx zog die Stirn kraus. Sein Instinkt, der während der Jahrzehnte in der Imperialen Flotte geschärft worden war, ließ ihn überlegen, ob dies irgendein Trick sein mochte.

»Führen Sie einen kompletten Sensorscan durch!« bellte er.

»Jawohl, Sir.«

Nur Augenblicke später zeigte der Sensorenoperator das Ergebnis der Überprüfung an. Greelanx studierte sorgfältig das Resultat. *Die Hüfte müssen diese Söldner als Reserve bereitgehalten und in ihrer Verzweiflung gestartet haben*, entschied er schließlich.

Greelanx räusperte sich. »Commander Jelon, befehlen Sie dem Keil und unseren Jägern, eine Wende um hundertachtzig Grad um die Y-Achse auszuführen und die neuen Schiffe anzugreifen. Feuer nach eigenem Ermessen, sobald das Manöver abgeschlossen ist.«

Mako Spince stieß ein Triumphgeheul aus, als er sah, wie die Phantomflotte auftauchte und die imperialen Schlachtschiffe zu einer Wende ansetzten. »Ja! Sie fallen darauf rein!« Er aktivierte sein Kom. »Captain Renthall!«

»Ich sehe es«, antwortete diese knapp. »Ich habe bis zu diesem Moment nicht geglaubt, daß es wirklich funktionieren

würde, aber ich muß zugeben ... Ich greife an. Volle Fahrt voraus!«

»Schnappt sie euch!«

Han Solo entsprach Makos Bitte und blieb hinter den übrigen Schmugglern zurück, während diese sich ihren Weg aus dem Trümmerfeld bahnten. Sobald sie die Gravitationsgrenze von Nal Shaddaa hinter sich gelassen hatten, befahl Han den Schiffen, einen weiten Bogen zu schlagen und den Trümmergürtel hinter sich zu lassen. Auf diese Weise würde Greelanx die fliehenden Schmuggler nicht aus den Augen verlieren, die Jagd auf sie fortsetzen und ihnen in die Falle gehen.

Als Han schließlich aus dem Ring aus Wrackteilen auftauchte, stellte er fest, daß er sich *hinter* der imperialen Armada befand. Er konnte die Schlachtschiffe vor sich sehen und überlegte, ob er sich mit einem Looping bei Höchstgeschwindigkeit vor sie setzen sollte, um an dem Angriff teilzunehmen, der planmäßig an den IP-Koordinaten stattfinden sollte.

Da registrierte er auf den Anzeigen seiner Sensoren zwei Schiffe, die vor ihm flogen, und entdeckte, als er die Kennungen der Raumer überprüfte, überrascht, daß es sich bei den zwei Schiffen auf Abwegen um Salla und Lando in der *Rimrunner* und dem *Falken* handelte.

Han fragte sich, ob einer der beiden einen schweren Treffer abbekommen haben und Hilfe benötigen mochte. Er schaltete die Komeinheit ein und sagte: »Feuerleitstelle, hier ist Han. Melde dich, Mako.«

Makos Stimme war nun, da Han das Trümmerfeld hinter sich gelassen hatte, klarer und verständlicher. »Mako hier, Han. Die Imperialen haben den Illusion Point fast erreicht.«

»Ich habe Salla und Lando auf meinen Sensoren, und wir fliegen *alle drei* hinter den imperialen Verbänden, Mako.«

»Ja, ich habe die beiden gebeten, es langsam anzugehen, weil ich mir dachte, du könntest vielleicht Hilfe gebrauchen, falls du an irgendwelche versprengten Kampfschiffe gerätst«, erklärte Mako.

»Okay. Dann sind die beiden also in Ordnung?«

»Soweit ich weiß.«

»Kannst du mich zu ihnen durchstellen?«

»Klar.«

Um für möglichst offene Frequenzen zu sorgen, lief der gesamte Sprechverkehr über Mako – mit Ausnahme bestimmter Paarungen wie Salla und Lando. Sekunden später vernahm Han Landos Stimme. »Han, alter Freund.«

»Lando, ich bin hinter dir und frage mich gerade, wie ich an den Imperialen vorbeikomme, um mich wieder ins Getümmel zu stürzen.«

»Salla und ich, wir haben uns eben das gleiche gefragt. Ich will mir auf keinen Fall die Chance entgehen lassen, noch ein paar Treffer an imperialen Kampfschiffen zu landen. Salla und ich haben bisher schon ein paar von denen erwischt«, verkündete Lando stolz.

»Drei leichte Kreuzer der Guardian-Klasse«, warf Salla ein.

»He, gratuliere.«

»Master.« Vuffi Raas artikulierte Sprechweise war unverkennbar. »Gestatten Sie mir, unser Schiff zu wenden, damit wir uns gemeinsam mit Captain Solo *ins Getümmel stürzen* können?«

»Ja, Vuffi Raa, warum nicht? Oh, und ... nenn mich nicht Master!«

»Ja, Master.«

Han war mittlerweile nah genug an seine Freunde herangekommen, um deren Schiffe in einiger Entfernung ausmachen zu können und zu sehen, wie sie abdrehten und in der Absicht, sich ihm anzuschließen, rasch auf ihn zukamen. Han lachte. »Wo, um alles in der Galaxis, hast du denn diesen Droiden aufgegabelt?«

»Das ist eine lange Geschichte.«

Kurz darauf flogen die drei Raumschiffe in geschlossener Formation.

Han war heilfroh, seine Freunde unversehrt zu wissen. Es war ein gutes Gefühl, mit ihnen zu fliegen und gemeinsam gegen die Imperialen zu kämpfen.

Han aktivierte abermals sein Kom. »Also, Leute, wie kommen wir jetzt an dieser Flotte vorbei und zurück zum IP?«

Plötzlich ließ Chewie, der den nutzlosen Geschützturm verlassen hatte und in die Kanzel gestiegen war, um Han als Kopilot zu dienen und die Bugkanonen der *Bria* zu bedienen, ein lautes Gebrüll hören und deutete auf die Anzeigen.

Han schaute hin und sah, daß die in Keilformation fliegenden großen Schlachtschiffe langsamer wurden und dann eine schwerfällig anmutende Kehre flogen, ohne indes die perfekte Formation aufzulösen.

»Los, Xaverri!« rief er und schaltete das Kom ein.

»He, Lando, Salla, werft mal einen Blick auf eure Bugsensoren!«

Die imperialen Schiffe befanden sich inzwischen außerhalb ihrer Sichtweite. Han ertappte sich dabei, daß er sich inständig wünschte, zu ihnen aufschließen zu können, um dem Feind weitere Verluste beizubringen.

»Sie können es sehen!« sagte Lando. »Wieso erkennen *wir* nichts?«

»Weil wir uns hinter der Illusion befinden«, erklärte Han. »Das hat mit dem Einfallswinkel der Projektstrahlen zu tun. Ziemlich kompliziert, aber ihr könnt mir glauben, die Imperialen sehen in diesem Moment eine große Flotte, die genau auf sie zukommt.«

Die Imperialen führten noch immer ihr Wendemanöver durch. *Ich hasse es, hier hinten festzusitzen, weit ab vom Schuß*, dachte Han.

Im nächsten Moment, als er sah, in welche Richtung die Streitmacht sich wandte, kam ihm eine Idee. Er aktivierte die Sprechverbindung. »Lando! Salla! Wir sind nah genug an der Keilformation, um einen zwei Sekunden dauernden Mikrosprung durch den Hyperraum auszuführen und uns mitten in die Illusion zu katapultieren. Wenn wir unseren Anflugvektor unmittelbar vor dem Sprung nur eine Spur verändern, könnten wir uns genau im richtigen Winkel und aus allen Rohren feuernd mitten zwischen den Gespensterschiffen auf den Feind stürzen. Dann könnte Xaverri's Flotte ein paar reale Zähne zeigen!«

»Han!« wandte Salla ein, »falls du das noch nicht mitgekriegt hast, wir sind hier genau im Zentrum eines

Schwerkrafttrichters!«

»Wir sind nah genug an dem Punkt, an dem die beiden Himmelskörper einander ausbalancieren«, sagte Han beharrlich. »Wir können es schaffen, Leute. Kommt schon! Folgt mir!«

Er änderte seinen Anflugvektor ein wenig und registrierte mit Genugtuung, daß die *Rimrunner* und der *Falke* seinem Beispiel folgten.

»Okay, wir sind soweit!« sagte Han gespannt. »Und jetzt der Mikrosprung.«

»He, Han, diese Illusion läßt sich nur noch ein paar Minuten aufrechterhalten«, protestierte Lando. »Wir können von unserem Navcomputer unmöglich rechtzeitig einen Kurs erwarten!«

»Daran habe ich gedacht«, erwiderte Han. »Du befehlst einfach deinem kleinen Droiden, unseren Mikrosprung zu berechnen und uns dieser Flotte genau vor die Nase zu setzen. Er kann die Zahlen ja über das Kom in den Navcomputer eingeben. Das kannst du doch, Vuffi Raa?«

»Ich bin ein Klasse-Zwei-Droide, selbstverständlich kann ich eine derart elementare Berechnung durchführen«, antwortete Vuffi Raa mit gekränkt klingender Stimme, da seine Fähigkeiten in Frage gestellt worden waren. »Aber, Captain Solo, ich muß darauf hinweisen, daß ihr Vorschlag ein beträchtliches Risiko birgt.« So wie der kleine Droide das sagte, konnte sich Han leicht vorstellen, wie die bloße Vorstellung ihn die Greifarme ringen ließ.

»Lando, mach schon! Weise ihn an, es einfach zu *tun!*«

Han konnte Landes Seufzen sogar über das Kom deutlich hören. »Also schön, du verrückter Corellianer. Vuffi Raa, du mechanisches Superhirn, du tust, was Han sagt!«

Nur Augenblicke später meldete sich Vuffi Raa mit verhaltener Stimme wieder zu Wort. »Kurs ist programmiert.«

»Kurs setzen!« brüllte Han und ließ den Worten Taten folgen. Eine kurze Sekunde lang verwandelten sich die Sterne rings um ihn in Streifen, dann raste er geradewegs auf die Streitmacht des Imperiums zu.

Er ließ den Blick von einer Seite zur anderen wandern und

sah, daß Lando und Salla immer noch in Formation mit ihm flogen. Und hinter ihnen ebenso wie auf beiden Seiten erstreckte sich Xaveris Illusion. Endlich konnte Han sie mit eigenen Augen sehen, und obwohl er etwas Großes erwartet hatte, war er beeindruckt.

»Alles klar!« rief er. »Danke, Vuffi Raa!«

Als die Phantomschiffe sich der imperialen Keilformation immer weiter näherten, stoben die großen Schiffe auseinander. Han erkannte auf der Stelle, daß ein gewaltiger Vorteil darin lag, Teil einer Illusion zu sein. Bei so vielen Schiffen, die der Feind beschießen konnte, standen die Chancen ziemlich gut, daß keiner der echten Raumer ins Fadenkreuz geriet.

Gleichwohl bereitete er sich auf ein rasches Ausweichmanöver vor. »Jarik! Alles klar, Kleiner?«

»Alles klar, Han!«

»Chewie, alles klar an den Zwillinglasern?«

Chewie heulte bestätigend.

Han wählte ein Ziel aus: den Dreadnaught ganz links, der ihm am nächsten flog. »Ich nehme mir den Dreadnaught vor«, meldete er über Kom und warf einen Blick auf die Kennung des Raumschiffs. »Die *Peacekeeper*.«

»Wir bleiben in deiner Nähe«, sagte Lando. »So können wir uns gegenseitig decken.«

»Großartig!« Han fühlte sich so gut wie kaum je zuvor. »Macht das etwa keinen Spaß, Leute?«

»Han, was hast du vor?« fragte Salla mit einem Anflug von Besorgnis.

»Oh, ich dachte bloß, ich könnte an der Kommandobrücke der *Peacekeeper* vorbeizischen und dem Captain zuwinken«, gab Han gutgelaunt zurück. »Nur ein netter kleiner Besuch ...«

»Han!« protestierte Salla. »Ich würde es begrüßen, wenn wir hier alle lebend wieder rauskommen!«

»Verrückter Corellianer«, knurrte Lando.

»He«, sagte Han, »was bereitet euch Kopfzerbrechen? Ich bin es doch!«

Captain Reldo Dovlis, der das Kommando über den

imperialen Dreadnaught *Peacekeeper* innehatte, schüttelte angewidert den Kopf. »Feuer einstellen!« bellte er. »Das ist nicht real! Das kann es unmöglich sein! Unser Beschuß hat kein einziges Schiff ausgeschaltet. Und ihr Feuer hat auf unserer Seite nicht den geringsten Schaden angerichtet. Wir vergeuden hier nur unsere Feuerkraft und unsere Zeit.«

Der Sensoroperator blickte auf. »Die Sensoren zeigen immer noch an, daß das, was wir sehen, auch real ist, Sir.«

»Dann lügen die Sensoren eben«, schnaubte Dovlis. Er studierte die taktischen Daten und sah eine Handvoll Schiffe mit hoher Geschwindigkeit auf das Heck der *Peacekeeper* zukommen. »Von hinten nähern sich uns Raumschiffe«, sagte er. »Wenden Sie und zielen Sie mit unseren vorderen Turbolasern auf sie. Waffen ausrichten. Halten Sie sich bereit, auf meinen Befehl zu feuern.«

Das große Schiff begann sich langsam zu drehen. Dovlis ließ die herankommenden Schiffe nicht aus den Augen und stellte erleichtert fest, daß ihm genügend Zeit bleiben würde, mehrere Salven auf sie abzufeuern. Der Größe nach zu urteilen, mußte es sich um ...

In diesem Augenblick gab sein Steuermann einen erstickten Schrei von sich, und das Schiff erbebte. Rotes Laserfeuer prasselte gegen den Bugschild der *Peacekeeper*.

Kaum eine Sekunde darauf sauste ein Raumschiff so nah am Aussichtsfenster der Brücke vorbei, daß Dovlis aufschrie und sich duckte. Das Schiff, ein kleiner, ramponierter SoroSuub-Frachter, führte eine perfekte Innenschleife aus und griff ein zweites Mal an.

Es *sind nicht nur Phantome!* erkannte Dovlis. »Kehren Sie um!« rief er. »Nehmen Sie dieses Schiff unter Beschuß!«

Die *Peacekeeper* drehte sich wieder in die andere Richtung. Dovlis konnte jetzt abermals die Flotte der Schmuggler sehen, und er keuchte, als ihm klar wurde, wie nahe sie bereits herangekommen war.

Da feuerten zwei weitere lädierte Frachtschiffe auf die *Peacekeeper*.

»Zielen Sie auf diese Schiffe!« befahl der Captain. »Feuer!«

Makos Mannschaft war es unterdessen gelungen, an Bord der *Drachenperle* ein paar notdürftige Reparaturen durchzuführen, so daß die Hutt-Yacht nun zumindest zum Teil wieder über Steuerbordschilde verfügte. Außerdem waren die Lecks in der Schiffshülle versiegelt worden. Der Sublichtantrieb arbeitete immer noch nicht richtig, doch Mako wollte trotzdem das Risiko eingehen, sein Schiff wieder in die Schlacht zu werfen. Captain Renthal hatte einen Y-Flügler damit beauftragt, ihn zu eskortieren, und das schnittige kleine Schiff flog jetzt an seiner Seite, um Angreifer von seiner geschwächten Steuerbordseite fernzuhalten.

Mako prüfte die Sensoren und taktischen Anzeigen und sah, daß sein Ziel, der große imperiale Kreuzer *Liquidator*, in Schußweite war. Das Schiff streckte das Heck noch immer den herannahenden Raumern der Schmuggler und Piraten entgegen und war damit ein geeignetes, verwundbares Ziel für eine Attacke.

»Mako«, sagte Blue, »wir sind in Schußweite.«

Mako nickte der schönen Schmugglerpilotin zu. »Großartig! Ich werde zunächst dem Y-Flügler den Vortritt lassen, danach sind wir am Zug. Befehl der Crew an den Geschützen, auf den hinteren Backborddeflektor genau oberhalb des Maschinenraums zu zielen. Wir wollen das Schiff an derselben Stelle treffen wie der Y-Flügler.«

»In Ordnung«, knurrte Blue und gab die Anweisung weiter.

Mako war dankbar dafür, den Y-Flügel-Sternjäger als Schutz seiner linken Flanke zu haben. Der schnelle, moderne kleine Jäger war nicht nur mit Lasern ausgerüstet, sondern sogar mit Protonentorpedos, die sich bestimmt als überaus praktisch erweisen würden.

Er aktivierte seine Komeinheit und sprach mit dem Kanonier der Piraten an Bord des Y-Flüglers. »Mako hier. Alles bereit?«

»Wir sind soweit.«

»Dann los!«

Mako beobachtete den Jäger auf den Anzeigen der Sensoren. Das kleine Schiff flog seine Attacken und jagte vier Torpedos in das vorgesehene Ziel, ehe es abdrehte. »Okay,

Mako«, meldete der Kanonier, als das Schiff einen Bogen beschrieb, um zu der Raummyacht zurückzukehren, »die Schilde sind entweder hinüber oder schwer beschädigt. Ihr seid dran!«

»Mit Vergnügen.«

Mako drehte sich zu Blue um und nickte ihr zu. Sie beschleunigte auf volle Fahrt – was noch immer nicht sonderlich schnell war – und hielt mit Feuer speienden Turbolasern auf die *Liquidator* zu.

Mako wußte bereits nach dem ersten Schuß, daß die Schutzsilde des großen Kreuzers zusammengebrochen waren. Die Kanoniere der *Perle* nahmen ihr Ziel mit den verbliebenen Turbolasern unter Trommelfeuer, ehe das schwerfällige imperiale Schlachtschiff wenden und seine schweren Bugwaffen ausrichten konnte.

Sekunden später war die rechte Flanke des imperialen Schiffs mitsamt dem Maschinenraum dahinter nur noch rauchender Schrott, und die *Liquidator* drehte sich langsam hilflos im All und verlor lebenswichtige Atemluft.

Captain Rea Renthal beugte sich gespannt in ihrem Kommandosessel nach vorne. *Endlich! Endlich bekomme ich auch etwas zu tun!* Es war zwar eine Herausforderung gewesen, ihre Schiffe in die Schlacht zu schicken, doch *hiermit* war es nicht zu vergleichen. Jetzt flog sie selbst ein Schiff und kämpfte in vorderster Front.

Ihr Ziel war ein weiterer großer Kreuzer, die *Arrestor*. Diese Schiffe waren überaltert, plump, und sie besaßen keine hinreichend starken Schilde. Verglichen mit der *Arrestor* war die *Renthals Faust* eine schwerbewaffnete, geschmeidige Vernichtungsmaschine. Die corellianische Korvette verfügte zusätzlich zu den beiden Zwillingsturbolasern in oben und unten am Schiff angebrachten Geschütztürmen über insgesamt vier seitliche Zwillinglasertürme, die dazu dienten, Jäger unter Beschuß zu nehmen, sowie über ein Paar Abschußrampen für Protonentorpedos am Bug, direkt unterhalb der Brücke, wie sie an Bord von großen Schlachtschiffen üblich waren.

Renthals Vorrat an Protonentorpedos war jedoch, wie Han

bereits vorausgesagt hatte, sehr begrenzt. Sie besaß nicht mehr als vier. Es war ausgesprochen schwer, an diese Waffen heranzukommen.

Doch Renthall war, als sie sich der *Arrestor* näherte, fest entschlossen, jeden einzelnen davon zu ihrer aller Vorteil einzusetzen.

Sobald sie auf Schußweite heran waren, wandte sie sich an ihre Kanoniere. »Bereit zum Abschluß der Torpedos eins und zwei! Zielt auf ihr Hinterteil! Ich würde liebend gern die Überlastung ihres Reaktors erreichen.«

»Ja, Sir.«

Renthall lächelte. Es gefiel ihr, wenn man sie »Sir« nannte.

Als die *Renthalls Faust* das andere Schiff mit rasender Geschwindigkeit passierte, rief sie: »Feuer!«

Ihr Schiff schlingerte leicht, einmal, zweimal, als die Protonentorpedos in einer Eruption aus blauem Feuer ins All schossen.

Der erste Torpedo schaltete die Schutzschilde des Kreuzers aus; der zweite bohrte sich in die Hülle und richtete großen Schaden an.

»Turbolaser abfeuern!« befahl Renthall, als sie sich dem Schiff ein zweites Mal näherten.

Die *Arrestor* erbebte unter den Feuerstößen. Die Turbolaser drangen noch tiefer in die lebenswichtigen Systeme ein, suchten das Herz des Schiffes: den Reaktor, der den Antrieb des Schiffes mit Energie versorgte.

Renthall wußte später nicht mit Sicherheit zu sagen, was sie warnte. Vielleicht der Instinkt, den sie nach zwanzig Jahren Flugerfahrung entwickelt hatte. Sie riß ihr Schiff in einer engen Kehre herum, nahm volle Fahrt auf und suchte das Weite.

Hinter ihr wurde die *Arrestor* so gründlich zerfetzt wie irgendein kleiner TIE-Jäger.

Renthall lächelte entzückt. *Wow! Das hat Spaß gemacht!*

Mako jubelte, als er sah, wie fünf von Captain Renthalls Y-Flügel-Jägern das Heck des Dreadnaught *Peacekeeper* unter Beschuß nahmen. Sie visierten die verwundbare

Maschinensektion des Schiffs an und deckten sie mit Salven von Protonentorpedos ein.

Die Dreadnaughts waren ein weitaus heikleres Ziel als die schwerfälligen großen Kreuzer, doch er glaubte, daß sie trotzdem eine Chance hatten, diese vielleicht zu erledigen.

Han, Salla und Lando hatten offenbar eines ihrer typischen haarsträubenden und halsbrecherischen Manöver inszeniert, um die *Peacekeeper* bis zum Eintreffen der Y-Flügler zu beschäftigen. Mako konnte ihre Leuchtpunkte auf den Anzeigen unterscheiden. Sie folgten den Y-Flüglern und warteten, bis deren Protonentorpedos sich die Schilde des großen Schiffs vorgenommen hatten, anstatt ihre Feuerkraft vorher nutzlos zu verschwenden.

Mako ertappte sich dabei, daß er in Gedanken einige Berechnungen anstellte, während die Y-Flügler den imperialen Dreadnaught beschossen. *Zwei Salven von jeweils zwei Torpedos. Das macht bei fünf Y-Flüglern ... zwanzig Torpedotreffer!*

Das schien ziemlich viel zu sein, aber Mako war auf einem imperialen Dreadnaught ausgebildet worden und wußte daher genau, wie zäh diese alten Schlachtschiffe waren.

Das war die erste Salve. Zehn Torpedos ... zehn Einschläge

...

Mako führte weitere grobe Berechnungen durch und kam zu dem Ergebnis, daß die hinteren Schilde der *Peacekeeper* mittlerweile in arger Bedrängnis sein mußten.

Während die Y-Flügel-Sternjäger noch ihre zweite Angriffswelle flogen, erschienen an der Backbordseite der Dreadnaught, in Höhe der mächtigen Triebwerke, immer mehr schwarze umrandete Löcher.

Nun, da die Schilde zusammengebrochen waren, griffen auch andere Schmugglerschiffe begeistert das Heck des Dreadnaught an. Mako konnte erkennen, daß der imperiale Captain versuchte, sein Schiff zu wenden, um auf die Angreifer schießen zu können, doch der Raumer war bereits angeschlagen und reagierte nicht mehr.

Und plötzlich loderte an der Steuerbordseite etwas hell auf, und der Widerschein des Antriebs der *Peacekeeper* erlosch.

Mako stieß einen leisen Pfiff aus. Ich glaube, der steckt in Schwierigkeiten ...

»Sir, der Steuerbordreaktor ist überlastet und wurde sicherheitshalber heruntergefahren!« meldete Reldo Dovlis' Zweiter Offizier. »Wir haben keine Antriebsenergie mehr, Sir!«

Dovlis blickte sich verzweifelt um. Ohne funktionierenden Antrieb konnte er sich nicht zurückziehen. Die Schiffe der Schmuggler waren zu klein, um ihm rasch ernsthafte Schäden beizubringen, doch nach und nach würden sie sein Schiff in Stücke schießen können. Sie würden mit der ungeschützten Steuerbordseite des Hecks anfangen und sich dann allmählich bis zur Kommandobrücke vorarbeiten, Meter um Meter die Schilde zerstören und sich mit ihren kleinen Lasern durch sein Schiff fressen ...

»Wir müssen die Maschinen neu starten, oder wir sind verloren«, sagte Dovlis, der wußte, daß er damit die Wahrheit aussprach. »Umgehen Sie die Sicherheitssperre. Wir benötigen Energie!«

»Aber, Captain ...« Das Gesicht des jungen Mannes war vor Angst aschfahl. Dovlis konnte es ihm nicht verübeln. Man spielte nicht einfach so mit den Reaktoren herum. Aber hatte er denn eine andere Wahl? Der Rest der imperialen Streitmacht war in Kämpfe verwickelt, daher war es sehr unwahrscheinlich, daß ihm schnell genug Hilfe zuteil würde, wenn er Greelanx verständigte.

Dovlis verließ sich auf den Umstand, daß eine Überlastung des Reaktors so früh angezeigt wurde, daß praktisch keine Explosionsgefahr bestand.

Er fixierte seinen Untergebenen mit einem stählernen Blick. »Ich habe Ihnen einen Befehl erteilt, Commander!«

»Jawohl, Sir.«

Wenn wir den Antrieb bloß solange zünden können, um nahe genug an die anderen Schiffe heranzukommen, dachte Dovlis. Wenn die Peacekeeper weiter im Weltraum trieb, würde sie unweigerlich von Nar Shaddaas Schwerkraft angezogen werden.

Dovlis hörte, wie die Triebwerke seines Schlachtschiffs

ansprangen und unter der Belastung aufheulten. Was er ihnen antun mußte, tat ihm im Innersten weh. Doch ihrer aller Leben stand auf dem Spiel.

Die *Peacekeeper* bäumte sich auf, schüttelte sich und setzte sich dann quälend langsam in Bewegung ...

... doch dann bäumte sich das Schiff in Todesqualen auf, als die Steuerbordtriebwerke explodierten. Die Backbordmaschinen arbeiteten noch, und der ungleichmäßige Schub versetzte das Raumschiff in eine schwindelerregende Drehbewegung.

»Alle Maschinen stopp!« schrie Dovlis und stellte fest, daß der Commander seinen Befehl bereits vorweggenommen und ausgeführt hatte. Die *Peacekeeper* drehte sich immer weiter lautlos um die eigene Achse ...

Dank der Notversorgung mit Energie blieb die künstliche Schwerkraft an Bord bestehen, doch reichte diese nicht aus, auch noch die Manövriertriebwerke des großen Räumers mit Energie zu versorgen. Es gab keine Möglichkeit, die Kreiselbewegung aufzuhalten. Und wenn sie das Backbordtriebwerk noch einmal zündeten, würden sie sich nur noch schneller drehen.

Reldo Dovlis betrachtete in schierem Entsetzen, wie sich die Sterne um ihn drehten. Dann folgte die Oberfläche von Nar Shaddaa, die wegen des Schutzschirms um den Mond unter einer Dunstglocke lag; dann wieder die Sterne, und wieder der Mond ...

Tu etwas! schrie sein Verstand. *Wir werden von der Schwerkraft des Mondes angezogen. In ungefähr einer Minute prallen wir mit dem Kraftfeld um Nar Shaddaa zusammen!*

Das würde eine Explosion geben!

Sterne ... Mond ... Sterne ... Mond ...

Sie drehten sich schwindelerregend, drehten sich, kreiselten, ohne jede Möglichkeit, zur Ruhe zu kommen ...

Sterne ... Mond ... Sterne ... Mond ... Sterne ... der Mond war jetzt sehr nah ...

Dovlis rang um Fassung. Er war immerhin ein imperialer Offizier. »Fällt irgendwem etwas ein, das uns jetzt helfen könnte?« fragte er mit fester, ruhiger Stimme.

Die Brückenbesatzung sah ihn schweigend an. Das Gesetz der Schwerkraft war in diesem besonderen Fall so grausam und unbeugsam wie irgendeine durch den Imperator verfügte Verordnung.

Sterne ... Mond ... Sterne ... der Mond war jetzt so nah ...
Sterne ... Mond ...

Dann gab es nur noch den Mond, der sie an sich riß und in sein Kraftfeld zog.

Und dann gab es gar nichts mehr ...

Einer der Schmuggler, die herbeigeeilt waren, um Schüsse auf die sterbende *Peacekeeper* abzugeben, war Roa, der sich ziemlich übermütig fühlte. Er hatte sich in letzter Zeit häufig gefragt, ob er älter wurde und seinen Schneid verlor, aber heute war er in zwei Nahkämpfe mit TIE-Jägern verwickelt worden und aus beiden als Sieger hervorgegangen.

He, ich hab es immer noch drauf! dachte er und lenkte die *Lwyll* pfeilschnell hinter dem trudelnden Dreadnaught her. Nur um des Kicks willen setzte er die *Lwyll* unter den Rumpf des abstürzenden imperialen Raumschiffs und ließ sie im Steilflug wieder hinaus in den freien Raum schießen. Er spürte, wie die Andruckkräfte ihn packten, so steil war seine Flugbahn ...

... da traf die *Peacekeeper* auf den Schutzschirm um Nar Shaddaa.

Obwohl er sich im Steigflug befand, katapultierte die Druckwelle Roa nach vorne. Er prallte mit aller Gewalt gegen sein Kontrollbord. Ein Teil der Instrumentenkonsole splitterte. Scharfe Glasinsplitter drangen ihm wie winzige Dolche in Arme und Brust.

Als das große Raumschiff explodierte, vernichtete die Detonation auch einen Abschnitt des planetaren Schutzschirms. Sofort wurden brennende Trümmer durch den Riß in die oberen Luftschichten gerissen.

Das gleiche geschah mit Roa.

Die Druckwelle hatte ihn betäubt, und er kämpfte darum, das volle Bewußtsein wiederzuerlangen. Ein schwieriges Unterfangen. Wogen aus Schwärze rollten über ihn hinweg wie ein nächtliches Meer.

Aber Roa war eine Kämpfernaut. Er gab sein Ringen darum, die Augen wieder öffnen, blinzeln und den Kopf heben zu können, nicht auf.

Sekunden später war er in der Lage, den Blick scharf zu stellen. Da wurde ihm klar, wo er war und was mit ihm geschah. Er fiel wie ein Stein, immer tiefer und tiefer, raste durch die Lufthülle von Nar Shaddaa.

Roa blinzelte. Etwas verklebte ihm die Augen. Blut? Höchstwahrscheinlich.

Er schüttelte den Kopf und fühlte einen stechenden Schmerz. Jeder Versuch einer Bewegung bereitete ihm Qualen. Die Instrumentenkonsole war ein einziges Chaos, aber einige wenige Armaturen signalisierten noch Betriebsbereitschaft; seine Flugkombination war nicht mehr vakuumtauglich, aber wenigstens befand er sich nicht mehr im luftleeren Raum...

Roa zwang sich dazu, sich zu bewegen und wieder die Kontrolle zu übernehmen. Er griff nach den Bedienungselementen und machte sich daran, das kleine Scoutschiff durch die Atmosphäre nach unten zu bringen. Dabei machte er sich seine ganze Erfahrung zunutze, um eine möglichst sanfte Landung zu bewerkstelligen.

Oder auch eine harte Landung.

Irgendeine Landung!

Die *Lwyll* gab sich tapfer alle Mühe, auf seine Befehle zu reagieren. Er richtete die Nase des Schiffs auf und sorgte dafür, daß Luft unter die Tragflächen kam. Er fiel noch immer, aber jetzt unterlag der Absturz einigermaßen seiner Kontrolle.

Unter sich konnte er eine Landeplattform ausmachen. Er setzte die Schubtriebwerke ein, und es gelang ihm, die *Lwyll* so lange auf Kurs zu halten, bis er sicher sein konnte, die Plattform zu treffen, anstatt darüber hinaus zu schlittern und in den Abgrund zwischen den Gebäuden zu stürzen.

Der Permabeton kam schnell auf ihn zu.

Zu schnell!

Während der Permabeton auf ihn zuraste, machte sich Roa auf alles gefaßt. Doch an den Augenblick des Aufpralls vermochte er sich später nicht mehr zu erinnern.

Wieviel Zeit mochte vergangen sein, bis er wieder an die Oberfläche des Bewußtseins tauchte? Sekunden? Minuten? Stunden?

Roa wußte es nicht, und es war ihm auch gleichgültig. Er fühlte Schmerzen an hundert verschiedenen Stellen des Körpers, doch eine Angst, die tiefer in seinen Eingeweiden steckte als jede Furcht zuvor, trieb ihn zurück in den Wachzustand.

Brandgeruch. Die *Lwyll* stand offenbar in Flammen. Das Schiff würde jeden Moment explodieren, und all seine Anstrengungen, es sicher zu landen, wären vergebens.

Er schenkte den Glasin-Splittern, die immer noch in seiner Haut saßen, keine Beachtung. Er langte nach oben und schlug auf den Schalter, der das Cockpit öffnete. Mit steifen Fingern löste er das Sicherheitsgeschirr. Er schaffte es, sich aus dem Pilotensitz hochzuziehen und sank halb auf die Seite, versuchte genug Kraft aufzubringen, die Beine nachzuziehen.

Mit einem Mal wurde er gepackt und hochgehoben. Unverständliche Stimmen klangen in seinen Ohren. Gedämpft, da er noch den Helm trug.

Er wurde hochgehoben und weggetragen.

Er hörte Schritte auf dem Permabeton. Eilige, rennende Schritte. Er wurde ordentlich durchgeschüttelt, bekam Stöße ab, die fast so hart waren, wie die einer Explosion.

Roa hob vorsichtig den Kopf, blickte sich nach der *Lwyll* um und sah gerade noch, wie sein geliebtes kleines Schiff in die Luft flog.

Aber ich lebe noch, dachte er nebelhaft. *Ich lebe und habe noch meine echte Lwyll...*

Und mit diesem Gedanken verlor er das Bewußtsein.

Für einen Mann, dessen Wunsch in Erfüllung gegangen war, fühlte sich Admiral Winstel Greelanx bemerkenswert unglücklich. Der Admiral starrte auf den taktischen Bildschirm sowie die Anzeigen der Sensoren und erkannte, welche Niederlage seine Flotte soeben erlitten hatte. Er kochte vor Wut.

Wie können es diese Schmuggler wagen? Wie können sie

nur?

Ein Dreadnaught völlig zerstört; ein Kreuzer der *Carrack*-Klasse konnte nur noch geborgen und abgeschleppt werden; ein großer Kreuzer war ein hilfloses Wrack – ein weiterer Teil des Trümmerfelds und des Weltraumstaubs um Nar Shaddaa

...

Greelanx kämpfte den Drang nieder, seine Truppen zu sammeln und die Schlacht fortzusetzen. Er gebot immer noch über eine furchterregende Armada, besonders da es gegen diese Schmuggler ging. Die Chancen standen immer noch gut – vielleicht sogar besser als fünfzig zu fünfzig –, den Sieg zu erringen.

Aber das konnte er unmöglich tun. Er hatte schließlich nach einer Möglichkeit *gesucht*, seinen Rückzug zu rechtfertigen, und jetzt wurde sie ihm gleichsam auf dem Tablett präsentiert.

Er wandte sich an Commander Jelon. »Erteilen Sie unseren Schiffen den Befehl zum geordneten Rückzug. Sobald sie abgezogen sind, befehlen Sie ihnen, sich mit uns am vereinbarten Sammelpunkt für den Hyperraumsprung zu treffen.«

Jelon glotzte seinen kommandierenden Offizier überrascht an. »Rückzug, Sir?«

»Ja, Rückzug«, nickte Greelanx barsch. »Wir können unseren Auftrag hier im Y'toub-System nicht ausführen. Bewährte taktische Erfahrungen verlangen in einem solchen Fall den geordneten Rückzug, solange wir die Kontrolle über die Lage noch nicht ganz verloren haben.«

Für gewöhnlich rechtfertigte Greelanx seine Befehle vor Untergebenen ebensowenig, wie er ohne Raumanzug eine Luftschleuse betrat, aber in Gedanken legte er sich bereits seinen offiziellen Bericht zurecht, daher stellte er jetzt die Tauglichkeit dieser Sätze auf die Probe.

Jelon schlug gehorsam die Hacken zusammen und grüßte formell. »Jawohl, Sir!«

Rückzug? dachte Captain Soontir Fei in blanker Verblüffung. *Rückzug? Wir können doch immer noch gewinnen!*

Es würde nicht leicht sein, aber es war zu schaffen. Fei war

fest davon überzeugt. Er konnte einfach nicht glauben, daß Greelanx so wenig Rückgrat besaß.

»Geordneter Rückzug«, wiederholte Commander Jelon.
»So lautet der Befehl des Admirals.«

Fei stand in der militärischen Rangordnung über Jelon, und dieser Umstand verlieh ihm den Mut, seine Meinung unverblümt zu äußern, als er dies gegenüber dem Admiral gewagt hätte. »Aber wir haben immer noch TIEs da draußen im Einsatz, die wir nicht einfach im Stich lassen können.«

»Der Admiral erwartet, daß die Flotte sich am Sammelpunkt trifft und den Hypersprung zur vorgesehenen Zeit ausführt«, entgegnete Jelon steif.

Fels Mund wurde trocken. »Fei Ende«, sagte er knapp, und das winzige holographische Abbild von Jelon löste sich auf.

Soontir Fei drehte sich zu seinem Zweiten Offizier um.
»Setzen Sie einen Notruf an alle TIE-Jäger ab. Sie sollen sofort zur *Stolz* zurückkehren! Ich werde so viele von ihnen aufnehmen, wie ich kann, bis die Andockbuchten und Fährenhangars aus allen Nähten platzen. Wir werden währenddessen abdrehen und uns zurückziehen, Commander Toniv.«

»Mit welcher Geschwindigkeit, Sir?«

»Ein Viertel Kraft voraus, Commander.«

»Ein Viertel Kraft, Sir?«

»Sie haben mich gehört.«

»Jawohl, Sir.«

Fei befahl ein derart lächerliches Tempo, um so vielen TIEs wie irgend möglich die Chance zu geben, es bis zu seinem Schiff zu schaffen und aufgenommen zu werden. Technisch gesehen leistete er damit seinem Befehl Folge – Greelanx hatte es versäumt, eine Geschwindigkeit vorzugeben –, im Geiste jedoch verweigerte er den Gehorsam.

Doch Soontir Fei hätte sich in diesem Augenblick kaum weniger um seinen Befehl scheren können. Er würde die TIEs auf keinen Fall im Stich lassen.

Fünf Minuten später befanden sich die zwölf regulären TIE-Jäger in ihren Andockbuchten, und die Fährenhangars hatten noch drei weitere Maschinen aufgenommen. Die

Sensoren zeigten nun keine TIEs im leeren Raum mehr an, die sie hätten an Bord nehmen können, also befahl der Captain, volle Fahrt aufzunehmen, damit sich die *Stolz* den übrigen Schiffen der Flotte anschließen konnte.

Eine Minute darauf materialisierte das kleine holographische Abbild von Admiral Greelanx über Fels Komeinheit. »Captain Fei!«

Der Captain hatte keine Probleme damit, einen kühlen Kopf zu bewahren. Er war noch immer viel zu wütend, um furchtsam zu sein. »Ja, Admiral?«

»Sie haben vorsätzlich meinen Befehl mißachtet!«

»Ich habe unsere Jäger zurückgeholt, Admiral. Und ihre Piloten. Ich hielt das für ... wichtig.«

Greelanx' Abbild knisterte. »Diese Ihre Entscheidung könnte dazu führen, daß Sie Ihr Kommando einbüßen. Ich werde vollständig Bericht erstatten.«

Fei schluckte, aber sein Blick wankte nicht. »Und ich werde selbstverständlich meinerseits einen vollständigen Bericht abfassen«, erwiderte er. »Wie die Vorschrift es gebietet, werde ich alle Fakten der Schlacht so offenlegen, wie ich sie erlebt habe.«

Greelanx sah Fei lange an. Keiner von ihnen senkte den Blick.

Schließlich nickte der Admiral. »Wie Sie wollen, Captain.«

Das winzige Abbild verschwand. Soontir Fei ließ sich in seinen Sessel fallen und kämpfte gegen den Drang, den Kopf in die Hände zu stützen. War das Leben der TIE-Piloten seine Karriere wert?

Es war gut möglich, daß er dies schon bald herausfinden würde.

Soontir Fei seufzte. Das Leben konnte manchmal so kompliziert sein. Doch dann kam ihm ein Gedanke, der ihn beträchtlich aufheiterte: *Wenigstens mußte ich nicht Basis Delta Zero durchführen. Das ist doch immerhin etwas ...*

15. Kapitel

Zeit des Abschieds

Vierundzwanzig Stunden nachdem Han und Chewie die *Bria* sicher und bis auf den ausgefallenen Geschützturm sowie den angeschlagenen Schutzschild am Heck über dem Antrieb unbeschädigt nach Nar Shaddaa gebracht hatten, standen Han und Xaverri auf der windigen Landeplattform neben der Rampe der *Phantasus*. Salla und Chewie hatten sie fast den ganzen Weg bis hierher begleitet, sich dann jedoch diskret zurückgezogen, um ihnen ein unbehelligtes Lebewohl zu gönnen.

Han blickte Xaverri an, die einmal mehr ihre farbenfrohe, geschmackvolle Kleidung angelegt hatte, und schüttelte den Kopf. »Ich hasse Abschiede«, sagte er betrübt. »Ich weiß nie, was ich sagen soll, und heute ist es noch schlimmer als sonst. Wie soll ich dir bloß danken, Xaverri? Deine Illusion hat uns gerettet. Ohne dich hätten wir es nicht geschafft.«

Sie lächelte ihn an. In ihren Augen lag Zuneigung. »He, Solo ... das hätte ich nicht um alle Credits der Galaxis verpassen wollen. Ich wünschte bloß, ich hätte auf der Kommandobrücke eines imperialen Schiffs sein können, um die Reaktionen zu sehen.«

Han lachte. »Sie müssen sehr überrascht gewesen sein, soviel ist sicher.« Spontan ergriff er ihre Hände und ertappte sich im nächsten Augenblick dabei, daß er sie ungestüm an sich zog. »Ich werde dich vermissen«, sagte er. Ihr Haar dämpfte seine Stimme. »Ich hatte gerade geglaubt, mich an das Leben ohne dich gewöhnt zu haben, und jetzt muß ich das alles noch mal durchmachen. Das ist nicht fair, Xaverri.«

Als er ein wenig zurückwich, streckte sie sich und gab ihm einen entschlossenen Kuß auf den Mund. »Mach dir keine Sorgen darum«, sagte sie lächelnd. »Salla wird das verstehen. Sie ist eine tolle Frau.«

»Das ist sie«, stimmte er zu. »Wir sind uns sehr ähnlich.«

Xaverri nickte. »Ich hoffe, ihr zwei werdet glücklich miteinander, Solo. Paßt gut auf euch auf, ja?«

Jetzt nickte Han. »Und du auf dich.«

»Mach ich. Vergiß mich nicht...«

»Niemals«, erwiderte er, und es schnürte ihm die Kehle zu.

»Ich könnte dich niemals vergessen, Xaverri.«

Xaverri löste sich von ihm, und er ließ sie los. Sie lief die Rampe hinauf, ohne sich noch einmal umzuschauen.

Drei Tage nach der Schlacht um Nar Shaddaa – wie das Ereignis bald überall genannt wurde – wohnten Han, Chewie, Salla und Lando der Hochzeit Roas bei. Der alternde Schmuggler war dank eines ausgedehnten Bades im Bactatank fast völlig wiederhergestellt, und Lwyll sah in ihrem eleganten Kleid strahlend schön aus.

Es war weithin bekannt geworden, daß die vier Schmuggler maßgeblich daran beteiligt gewesen waren, das Blatt während der Schlacht um Nar Shaddaa zum Guten zu wenden. Daher waren Han und seine Freunde der gefeierte Mittelpunkt der anschließenden Party. Sie gingen herum, schlürften Drinks, stopften Appetithäppchen in sich hinein, schüttelten Hände und nahmen von allen Seiten Glückwünsche entgegen.

Lando näherte sich Roa, legte dem Schmuggler einen Arm um die Schulter und sagte: »So wie ich das sehe, ist dein Ausstieg aus dem Schmuggelgeschäft eine der Bedingungen für diese Hochzeit, Roa?«

»So ist es.«

»Nun, dann wirst du eine ehrliche Arbeit brauchen. Hast du Lust, für mich zu arbeiten?«

»Und was müßte ich tun?«

Lando lachte. »Schau nicht so mißtrauisch aus der Wäsche. Du könntest meinen Handel mit gebrauchten Raumschiffen managen. Ich stehe vor einer langen Reise zurück in die Zentralregionen, und da benötige ich jemanden, auf den ich mich verlassen kann und der sich um das Geschäft kümmert.«

Roa sah sehr nachdenklich aus. »Tja ... sicher. Ich glaube, das wäre was für mich. Danke, Lando. Und ... warum verläßt du uns? Hast du irgendwas Bestimmtes vor?«

»Vuffi Raa und ich wollen zurück in die Zentralregionen, weil ich so eine Ahnung habe, daß ich ein schnelles Vermögen

machen kann, wenn ich von dort Fracht zu den abgelegenen Welten transportiere. Und ...« Lando grinste und strich sich über den gedeihenden Schnurrbart. »... wenn das nicht klappt, gibt es immer noch die Kasinos im Oseon-System. Es wird mir guttun, meine Fähigkeiten im Sabacc ein bißchen aufzufrischen. Wenn man nicht spielt, rostet man leicht ein. Und die Spiele hier auf Nar Shaddaa sind creditmäßig ziemlich mickrig. Ich brauche ein paar Partien mit richtig hohen Einsätzen, um mich auf das ganz große Spiel vorzubereiten.«

Han, der gerade vorbeikam, blieb stehen, als er Landes kleine Rede vernahm. »Sabacc? Das große Spiel? Worum geht es? Wessen Sabacc-Fähigkeiten müssen aufpoliert werden?«

Lando lachte. »Meine. Wenn ich den Einsatz aufbringe, will ich an dem großen Sabacc-Turnier teilnehmen, das in sechs Monaten auf Bospin stattfindet. Der Einsatz beträgt zehntausend Credits.«

»Zehntausend Credits!« Han pffte leise durch die Zähne. »Das ist allerdings wirklich ein großes Spiel.«

Lando lächelte seinen Freund an. »He, du bist doch auch ein ganz passabler Sabacc-Spieler, Han. Du solltest dir überlegen, wie du deinen eigenen Einsatz zusammenbekommen kannst.«

Han schüttelte den Kopf. »Keine Chance!«

»Und wieso nicht?«

»Das ist für meinen Geschmack ein bißchen viel«, entgegnete Han. »Wenn es mir gelingen würde, zehntausend Credits aufzubringen, würde ich die in ein eigenes Schiff stecken.«

»Ja-ah, aber vielleicht gewinnst du genug, um dir eins zu kaufen«, stellte Lando fest.

»So viel Glück habe ich nicht« sagte Han.

»Ach, komm schon, Han«, beharrte Lando, »du könntest die Credits doch leicht zusammenbekommen.« Er warf Chewbacca einen Blick zu. »Chewie würde sie dir bestimmt leihen, oder etwa nicht, Chewbacca? Er ist dein bester Freund.«

Chewbacca gab ein beredtes Knurren von sich und

schüttelte nachdrücklich den Kopf.

Han lachte. »Die Freundschaft reicht offenbar nicht aus, um zehntausend Credits zu riskieren, Lando.«

Durga der Hutt kauerte gramebeugt neben der Schwebesänfte seines Vaters und sah den Medidroiden und Grodo, dem Leibarzt des Lords, zu, die verzweifelt bemüht waren, Aruks Leben zu retten. Doch sogar Durga konnte unschwer erkennen, daß ihre Anstrengungen zum Scheitern verurteilt waren.

Aruk war vor wenigen Minuten zusammengebrochen, hatte unter Qualen nach Luft geschnappt, geröchelt, gestöhnt und schließlich spasmodisch zu zittern begonnen. Durga hatte sich noch niemals zuvor so hilflos gefühlt wie jetzt, da er mit ansehen mußte, wie sein Vater um sein Leben kämpfte und um Luft rang.

Aruk der Hutt war stets sehr rüstig gewesen, rüstig und widerstandsfähig. Er brauchte vier Stunden zum Sterben, vier qualvolle, von Schmerzen erfüllte Stunden. Durga kauerte die ganze Zeit bei ihm und hoffte, daß sein Vater das Bewußtsein noch einmal wiedererlangen würde. Doch Aruk kam nicht wieder zu sich.

So war es eine Erleichterung, als das strapazierte Herz schließlich den Kampf aufgab. Aber obwohl er froh darüber war, daß sein Vater endlich von den schrecklichen Schmerzen befreit war, fühlte sich Durga wie vernichtet. Er hatte mit dem Vater auch seinen besten Freund verloren.

Er umklammerte Aruks erschlaffte Hand, betrachtete die Rinnsale grünen Sabbers, die aus dem schlaffen, toten Maul tropften, und wußte, daß dieser Tod ein Mord war.

Wer hatte das getan?

Wer anders als die Desilijic konnte von Aruks Ableben profitieren?

Durga war tagelang so niedergeschlagen, daß er kaum mehr funktionierte; er aß wenig und schleppte sich durch die Tage wie ein verlorener Geist. Er ließ nicht zu, daß die Leiche seines Vaters bestattet wurde. Obwohl die Untersuchungen von Aruks Mageninhalt durch den Leibarzt keinen Hinweis

auf irgendein Gift ergaben und anzeigten, daß der Hutt-Lord eines natürlichen Todes gestorben war, blieb Durga fest davon überzeugt, daß irgend etwas nicht stimmte. Er ließ Aruks mächtigen toten Körper einfrieren und beschloß, sobald die Lage sich ein wenig beruhigt haben würde, ein Team forensischer Experten von der imperialen Zentralwelt mit der Durchführung einer vollständigen Autopsie zu beauftragen.

Der Besadii-Kajidic war in Aufruhr, und es bildeten sich zwei Fraktionen: die Pro-Durga-Fraktion und die Anti-Durga-Fraktion. Durga leitete darauf Schritte in die Wege, um seine Macht zu festigen. Er nahm Kontakt mit einem berüchtigten Verbrechersyndikat auf, der Schwarzen Sonne, die von dem mächtigen Prinzen Xizor geleitet wurde, und erläuterte dem Prinzen, auf welche Weise ihre Organisationen voneinander profitieren konnten ...

Während der folgenden drei Wochen starben drei einflußreiche Besadii-Lords – zwei bei Abstürzen ihrer Fähren, der dritte ertrank, als seine Flußbarkasse mit einem auf keiner Karte verzeichneten Felsen zusammenstieß und sank.

Nach diesen Zwischenfällen wurden die Stimmen der Anti-Durga-Fraktion immer leiser.

Während er auf die Ankunft der forensischen Spezialisten aus Imperial City wartete, erstellte Durga eine Liste der möglichen Verdächtigen. Es würde bestimmt irgendeinen Hinweis geben, irgendwo, wer diese Untat begangen hatte – und *wie*.

Durga entschied sich dafür, mit den Geschäftsbüchern zu beginnen. Als Hurt verstand er viel von Geschäften und Profit. Er würde die finanzielle Lage jedes einzelnen Mitglieds des Desilijic-Clans überprüfen, sich dann der Besadii annehmen und schließlich der übrigen Clans. Er würde nach einem Muster Ausschau halten. Wenn man wußte, worauf man zu achten hatte, gab es immer ein Muster in geschäftlichen Aufzeichnungen ... Und langsam, Tag für Tag ein wenig mehr, fand der junge Hutt-Lord die Kraft, ohne seinen Vater weiterzumachen.

Irgend jemand wird dafür bezahlen, schwor er sich jeden

Morgen, wenn sein Blick auf Aruks holographisches Abbild an der Wand seines Gemachs fiel. *Und sie werden teuer bezahlen ...*

16. Kapitel

Die Abrechnung

Dieses Mal winkte der hochnäsige Adjutant Han ohne weitere Fragen in Admiral Greelanx' Allerheiligstes. Es war nicht zu übersehen, daß Hans Ankunft sehnlichst erwartet wurde. Der Corellianer trat grimmig lächelnd ein.

Der Admiral stand vor dem Aussichtsfenster und blickte übellaunig hinaus. Als Han hereinkam, drehte er sich ohne zu lächeln um. »Haben Sie es dabei?«

»Ja, Sir, es ist alles hier, genau wie abgesprochen«, erwiderte Han. Vorsichtig schob er die Gegenstände in der Mitte von Greelanx' Schreibtisch zur Seite und verteilte den Inhalt der kleinen Tasche, die er mitgebracht hatte, auf der geräumten Fläche.

Greelanx schaute auf das glitzernde Vermögen in Form von unterschiedlichen Edelsteinen, deren Herkunft unmöglich zurückverfolgt werden konnte, und seine Augen leuchteten. »Die Hutts halten ihr Wort«, sagte er, »aber Sie haben sicher nichts dagegen, wenn ...« Er gestikuliert mit einem Vergrößerungsglas.

»Nur zu«, nickte Han.

Der Admiral brachte die nächsten Minuten damit zu, einige der größten und schönsten Edelsteine einer strengen Prüfung zu unterziehen – darunter gallinoreanische Regenbogensteine, Corusca-Gemmen und Rraydrachenperlen verschiedener Größe und Färbung. »Ich nehme an, Sie haben Ihre Fähre am verabredeten Punkt vorgefunden«, sagte der Admiral dann, »da Sie pünktlich auf die Minute gekommen sind.«

»Ja, Sir, alles war so, wie Sie gesagt hatten, Admiral.«

Greelanx blickte auf. Er hielt sich noch immer das Vergrößerungsglas vor die Augen. Durch die Linse betrachtet, schien sein rechtes Auge riesengroß zu sein. »Und wie wollen Sie mein Schiff nun wieder verlassen?« fragte er, als sei er daran nur mäßig interessiert.

Han zuckte die Achseln. »Ich habe einen Partner, der mich mitnimmt.«

»Sehr gut. Junger Mann, diese Steine entsprechen exakt meinen Vorstellungen. Bitte, teilen Sie Ihren Hutt-Herren mit, daß ich zufrieden bin.«

Han nickte, doch dann sagte er: »Sie sind nicht meine Herren, ich arbeite bloß für sie.«

»Wie auch immer«, warf Greelanx ein. Er zögerte kurz, ehe er fortfuhr: »Ich hätte nicht geglaubt, daß sie *dazu* in der Lage sind, wissen Sie. Nicht mal mit dem Schlachtplan in der Tasche.«

»Ich weiß«, entgegnete Han. »Aber es ging um Kopf und Kragen. Wir haben um unser Leben gekämpft, *Sie* haben für Credits gekämpft – das ist ein Riesenunterschied.«

»Diese holographische Illusion war ein brillanter taktischer Schachzug.«

Han lächelte und verbeugte sich leicht. »Vielen Dank.«

Greelanx schien erstaunt. »*Sie* haben das getan?«

»Nein. Ich hatte einen Experten dafür. Aber es war meine Idee.«

»Oh.« Der Admiral dachte anscheinend einen Augenblick nach, dann sagte er mit einem Anflug von Wehmut: »Sie verachten mich, nicht wahr, junger Mann?«

Han starrte ihn verblüfft an. »Ganz und gar nicht. Für Credits tue ich selbst eine Menge Dinge, von denen ich nicht gerade erbaut bin.«

»Aber manche Dinge würden Sie niemals tun.«

Han dachte darüber nach. »Ja, das stimmt.«

»Nun, ich ...«

Greelanx unterbrach sich, als plötzlich die Tür aufging und, mit großen Augen und offensichtlich eingeschüchtert, sein Adjutant dastand. »Admiral, Sir!«

»Was gibt es denn?« Greelanx war verärgert.

»Sir, ich wurde eben von der Besatzung an den Andockbuchten unterrichtet... *er ist* soeben gelandet. Offenbar eine außerplanmäßige Inspektion. *Er* ist in diesem Augenblick auf dem Weg hierher, um mit Ihnen zu sprechen!«

Greelanx atmete tief durch, dann bedeutete er dem Mann, den Raum zu verlassen. »Ich vermute, ich hätte das unter diesen Umständen vorhersehen müssen«, murmelte er und

ging eilig zur gegenüberliegenden Wand. Dort verbarg sich hinter einer Urkunde ein elektronischer Tresor in der Wand. Greelanx verharrte einen Moment und ließ die Einheit seine Netzhautmuster scannen, dann schwang die Tür auf. Der Admiral raffte zwei Hände voll Juwelen, rannte wieder zur Wand, stopfte sie in den Safe. Dann machte er noch einmal kehrt und fegte die restlichen Edelsteine zusammen und verstaute sie ebenfalls.

Han stand währenddessen einfach da und amüsierte sich prächtig über die Geschäftigkeit des Admirals.

»Was ist denn los?« erkundigte er sich.

»Keine Zeit«, antwortete Greelanx und schloß den Safe. »Sie werden hier drin warten müssen. Er darf sie auf keinen Fall sehen. Wenn doch ...« Der Admiral biß sich auf die Lippen, riß die zweite Tür auf, die in das Büro seines Assistenten führte. Das Zimmer war leer, dunkel. »Hier rein. Verhalten Sie sich absolut still. Keinen Laut, verstanden?«

»Nein«, entgegnete Han in vollkommener Verwirrung. »Ich werde leise sein.«

Greelanx vergeudete keine Zeit mit einer Erwiderung. Er grapschte nach Hans Arm, stieß ihn rauh in das Büro und schloß die Tür hinter ihm.

Da stand Han in dem stockfinsternen Büro und fragte sich, was zum Henker hier los sein mochte. Wer war *er!* Es hatte sich angehört, als erwarte Greelanx irgendein Ungeheuer aus einem Abenteuer-SD für Kinder!

Han war drauf und dran, einfach aus dem Raum zu stürmen und »Erwischt!« zu rufen, aber er schlich sich nur auf Zehenspitzen bis zur Tür. Die Verriegelung, so stellte er fest, war nicht richtig eingeschnappt. Er konnte hören, wie Greelanx umherging, dann vernahm er dumpfe Schläge und Rascheln.

Er bringt seinen Schreibtisch in Ordnung, erkannte Han.

Dann, als Greelanx sich in seinen luxuriösen Sessel aus Echtenleder sinken ließ, drang ein Quietschen an sein Ohr. Han konnte beinahe sehen, wie er eine gewollt lässige Haltung einnahm.

Die Verriegelung der Tür zum Vorzimmer zischte. Han

hörte schwere, gemessene Schritte sowie ein Flüstern, das von Stoff herrühren mochte. Trug der Besucher irgendein langes Gewand? Vielleicht einen Umhang?

Dann folgte ein neues Geräusch, das der Corellianer sofort richtig einordnen konnte – laute, nachhallende Atemzüge, die von einer Maschine unterstützt wurden, da der Träger offenbar nicht dazu in der Lage war, selbständig zu atmen. Eine Atemmaske ... der Besucher trug eine Atemmaske.

Das Geräusch der lauten, rasselnden Atemzüge wirkte irgendwie bedrohlich. Han schluckte und gab keinen Laut von sich.

Greelanx begann mit geflissentlich heiterer, freudig erregter Stimme, die Gelassenheit ausdrücken sollte, jedoch eher entsetzt klang: »Euer Lordschaft, welch unerwartetes Vergnügen! Der Äußere Rand fühlt sich geehrt durch Eure Anwesenheit! Ich nehme an, Ihr wollt eine Inspektion durchführen. Ihr werdet indes verstehen, daß wir erst kürzlich in ein Gefecht verwickelt waren, daher ...«

»Greelanx«, warf eine tiefe, mechanisch verstärkte Stimme ein, die Han Schauer über die Haut jagte, »Sie sind ebenso töricht wie gierig. Haben Sie wirklich geglaubt, das Oberkommando würde nichts von Ihrem Verrat erfahren?«

Greelanx unternahm keinen weiteren Versuch, seine Angst zu verbergen. »Euer Lordschaft, bitte! Ihr versteht nicht! Mir war befohlen ...« Seine Stimme ging in einem erstickten Schrei unter. Hans Augen weiteten sich. Er würde die Tür zu Greelanx' Arbeitszimmer jetzt um alle Drachenperlen der Galaxis nicht mehr öffnen.

Stille. Mit Ausnahme der lauten, scharfen Atemzüge. Stille. Sekundenlang. Dann ein harter Stoß, als etwas auf den dicken Teppichboden fiel. Die Stimme sagte: »Oh, ich verstehe vollkommen, Admiral.«

Dann waren wieder die festen Schritte zu hören, vorbei an der Tür, hinter der Han sich versteckte. Das Geräusch der Türverriegelung erklang.

Stille.

Han wartete gut fünf Minuten, bis er sich traute, die Tür zu öffnen und einen Blick nach draußen zu werfen. Er war nicht

besonders überrascht, Greelanx auf dem Teppichboden ausgestreckt zu sehen. Er suchte nach dem Puls und fand nichts, was ihn ebenfalls nicht erstaunte.

Was ihn jedoch überraschte, war, daß der tote Körper keinerlei Spuren aufwies. Da Han keinen Blaster gehört hatte, war er davon ausgegangen, daß der Besucher einen Vibrodolch benutzt hatte. Ein Experte wäre damit durchaus in der Lage, ohne viel Blut und ohne Gegenwehr zu morden.

Doch Greelanx wies überhaupt keine Spuren auf.

Han stand da, sah in das tote Gesicht des Admirals, das zu einem Ausdruck schieren Entsetzens erstarrt war. Er erschauerte. *Wer war dieser Typ?*

Han ging zur Wand und warf einen flüchtigen Blick auf den Safe, aber er fand, was er erwartet hatte: eine gute Einheit, die durch Netzhauterkennung aktiviert wurde. Und selbst wenn er die Augäpfel des Admirals aus ihren Höhlen schälen würde – eine grauenhafte Vorstellung –, würden die Netzhautmuster schon nichts mehr ausrichten, da Greelanx bereits viel zu lange tot war.

Ich verschwinde von hier, beschloß Han. Er ging zurück, stieg über Greelanx' ausgestreckte Hand und blieb stehen, als etwas, das er mit dem Fuß angestoßen hatte, über den Teppich rollte.

Han ging in die Hocke und griff triumphierend danach. Eine Kraytdrachenperle! Klein, aber auf den ersten Blick vollkommen makellos und schwarz schimmernd. Eine wertvolle Färbung.

Han verstaute das Jewel in seiner Innentasche und eilte aus dem Raum.

Zehn Minuten später hatte er die Vorbereitungen für seine Flucht abgeschlossen. Er stand an der Luke des Decks, das die Rettungskapseln beherbergte, und brachte hastig seine Bemühungen zu Ende, die Abwurfkontrolle der Rettungskapseln kurzzuschließen. Dann drückte er auf einen Knopf, und die Luke öffnete sich mit einem leisen Zischen.

Er erstarrte, als er Schritte und eine bekannte Stimme vernahm. »Keine Bewegung, Han! Umdrehen ... aber langsam!«

Han tat, was man ihm sagte, und sah den Mann, den er aufgrund der Stimme bereits erwartet hatte: seinen alten Kameraden Tedris Bjalín.

Der Mann hatte einen Blaster auf Han gerichtet. »Was machst du hier? Ich habe dich auf dem Gang gesehen und wie du in das Büro des Admirals rein bist. Was hattest du mit dem Admiral zu bereden? Was geht hier vor?«

Sie werden glauben, daß ich Greelanx umgebracht habe, wurde Han plötzlich klar. Sie werden mich zuerst erschießen und dann Fragen stellen.

»He, Tedris, keine Aufregung«, sagte er und grinste spitzbübisch. Er machte langsam und vorsichtig einen Schritt nach vorne. »Du weißt doch, daß du niemals auf deinen alten Kumpel schießen könntest.«

»Bleib sofort stehen, Solo«, rief Bjalín, doch die Hand, die den Griff des Blasters umfaßt hielt, war nicht ganz ruhig. Sie waren immerhin mal gute Freunde gewesen. »Was machst du überhaupt in dieser Uniform? Was ...?«

»He, Kumpel, du hast Fragen – okay, gehen wir irgendwohin, wo wir darüber reden können«, erwiderte Han. »Ich kann dir jede Frage ...«

Han unterbrach sich mitten im Satz und warf sich mit einem überaus schmutzigen Trick der corellianischen Straßenkämpfer auf Tedris. Bjalín ging zu Boden, blieb auf dem Deck liegen und schnappte keuchend nach Luft. Seine Augen blickten vorwurfsvoll. Han ging in die Hocke und nahm den Blaster seines Freundes an sich.

Er ließ sich neben ihm auf ein Knie sinken. »Hör zu, Tedris«, sagte er leise, »du wirst daran nicht sterben, obwohl du dich eine Zeitlang nicht besonders gut fühlen wirst. Ich will, daß du etwas weißt. Ich habe es nicht getan! Alles klar? Du mußt dich später bloß daran erinnern. Und weißt du was, Tedris? Du bist ein viel zu netter Bursche, um länger in dieser lausigen, blutdürstigen Imperialen Flotte zu bleiben. Hör auf meinen Rat und quittiere den Dienst, solange du noch kannst.«

Mit diesen Worten schoß Han einen Lähmstrahl auf Tedris ab und trat über die leblose Gestalt seines alten Freundes hinweg. Eilig zog er Bjalín in eine der übrigen

Rettungskapseln und überzeugte sich davon, daß die Einstiegluke nicht verschlossen war, so daß keine Gefahr bestand, ihn unabsichtlich mit der Kapsel abzuwerfen.

Dann stieg er gebeugt in die Rettungskapsel, die er kurzgeschlossen hatte. Kurz darauf wurde er ins All katapultiert. Er hatte die Kapsel so manipuliert, daß der Abwurf ein Versehen zu sein schien, was unter diesen Umständen niemanden überraschen würde. Immerhin hatte die *Schicksal* gerade erst ein Gefecht hinter sich.

Han fürchtete eine Weile, die Imperialen könnten sein Fluchtvehikel irgendwie zurückholen, doch nichts geschah. Er vermutete, daß der Mord an Greelanx die Aufmerksamkeit sämtlicher Besatzungsmitglieder in Anspruch nahm.

Chewbacca fand ihn eine Stunde später, während er im freien Raum trieb und immer noch verwirrt darüber nachdachte, was mit Greelanx geschehen sein mochte.

Chewie fischte Hans gestohlene Rettungskapsel aus dem Weltraum und verstaute sie im Frachtraum der *Bria*. Er heulte und knurrte, daß sie schnellstens verschwinden müßten, da Aufklärungs-TIEs die Umgebung unsicher machten.

Han stimmte ihm zu. Er und Chewie eilten in Richtung Brücke und hatten schon den halben Weg zurückgelegt, als sie das Krachen hörten. Sekunden später folgte die nächste Erschütterung, die bereits so stark war, daß sie beide auf das Deck geworfen wurden.

»Chewie, wir stehen unter Beschuß!« schrie Han. »Ab in den Geschützturm!«

Han glitt rasch in den Pilotensitz und sah, daß soeben zwei Aufklärungs-TIEs kreisend zu einer zweiten Angriffswelle ansetzten – und als nächstes fiel sein Blick auf das blinkende rote Licht an der Kontrollkonsole. »Chewie! Wir haben eine Reaktorüberlastung. Unser geschwächter Schild wurde getroffen! Wir müssen das Schiff verlassen!«

Er sprang auf, rannte zum Geschützturm, griff nach dem Wookiee und schickte sich an, ihn nach draußen zu zerren. Aber Chewbacca schüttelte den Kopf und wollte mit ihm streiten. Han brüllte: »Lauf, du großer Trampel! Das Schiff fliegt in die Luft!«

Als sie auf das Frachtdeck zurückkehrten, zögerte der Wookiee, in die imperiale Rettungskapsel zu kriechen, aber Han bestand darauf. »Hast du es immer noch nicht kapiert, Chewie? Die *Bria* ist am Ende! Das hier ist unsere einzige Chance! Also rein da mit dir! Und setz die Atemmaske auf!«

Als Chewie sicher untergebracht war, legte Han schnell einen Raumanzug an und öffnete die Außenluke des Frachtraums.

RUMS-RUMS-RUMS!

Gebt es auf, beschied Han den TIEs in Gedanken, während er eine Antigravereinheit an der Rettungskapsel festmachte und diese dann zur Frachtluke schweben ließ, *wir sind sowieso verloren* ... Er tippte gegen das Sichtfenster und bedeutete Chewie, was er vorhatte. Der Wookiee, der mittlerweile die Atemmaske trug, nickte.

Dann schob Han im gleichen Moment die Kapsel mit einer geschmeidigen Bewegung auf die Öffnung im Schiffsrumpf zu, in dem Chewie die Luke der Kapsel öffnete und ihn ins Innere zog.

Der gesamte Vorgang dauerte vielleicht sechs Sekunden. Nicht genug Zeit für die schlagartige Dekompression, die zähe Wookiee-Haut auch nur zu ritzen. Die Luke war im nächsten Moment wieder fest verschlossen, und frische Luft füllte die Rettungskapsel.

Die Kapsel hatte den Frachtraum kaum verlassen, als die *Bria* explodierte.

Die Erschütterung wirbelte die kleine Kapsel herum und ließ sie rotieren. Han wappnete sich, da er halb erwartete, daß einer der TIEs sie angreifen würde, doch ihre Flucht war ihnen, wie er gehofft hatte, dank der Detonation verborgen geblieben.

Im Innern der Rettungskapsel war sehr wenig Platz. Han gelang es trotzdem, den Helm abzunehmen. Später saßen er und Chewie reglos zusammengekauert, beinahe wie in einer gegenseitigen Umarmung, und sahen einander an, ehe ihr Blick sich den flammenden Trümmern zuwandte, die einmal ihr Raumschiff gewesen waren.

»Das wird Lando gar nicht gefallen«, sagte Han reuig. Die

Bria war ein verrücktes, launisches Schiff gewesen, aber er hatte sich mit der Zeit irgendwie an sie gewöhnt.

Chewie gab ein leises Knurren in seiner Sprache von sich. Han blickte ihn an und zuckte die Schultern. »Was wir jetzt machen? Deine Vorschläge sind so gut wie meine, Kumpel. Das hier ist ein bewohntes System, also wird uns die Rettungskapsel wohl irgendwo absetzen, von wo aus wir weiterkommen können.«

Chewie jammerte. »Ach so, du meinst, was wir jetzt wegen *eines Schiffs* unternehmen?« Han seufzte. »Das ist wirklich eine gute Frage, mein Junge ...«

Er ist tot, dachte Teroenza ungläubig und starrte weiter auf die Botschaft von Nal Hutta. *Es hat geklappt. Ich kann kaum glauben, daß Aruk wirklich nicht mehr da ist!*

Einen Augenblick lang fühlte er einen winzigen Hauch von Schuldbewußtsein, der jedoch blitzschnell von freudiger Erregung ertränkt wurde. Jetzt, da Aruk ihm nicht länger im Wege stand – und mit den Credits der Desilijic –, konnte ihn nichts mehr davon abhalten, die Kontrolle über das gesamte ylesianische Unternehmen an sich zu reißen. Durga weilte auf Nal Hutta und hatte alle Hände voll damit zu tun, den Besadii-Clan zu beherrschen. Und Kibbick war, wie jedermann wußte, ein Idiot!

Teroenza stellte sich seine Sammlung vor und vergegenwärtigte sich anschließend, welchen Umfang diese bald annehmen würde. Er würde ein separates Gebäude errichten, um sie dort unterzubringen! Und er würde seine Gefährtin kommen lassen. Die einsamen Tage und Nächte hatten ein Ende. Sie würden gemeinsam in den Schlammädern planschen. Ihr Reichtum würde ihre kühnsten Träume übersteigen ...

Teroenza verwandte einige Minuten darauf, eine angemessen kummervolle Miene aufzusetzen, dann begab sich der t'landa Til auf die Suche nach Kibbick, um ihm mitzuteilen, daß sein Onkel verstorben war.

Mufti Sarn Schild saß allein in seinem prunkvollen Haus auf

Teth und fragte sich, was schiefgelaufen sein mochte. Der Angriff auf Nal Hutta war offensichtlich ein gewaltiger Fehler gewesen. Greelanx hatte versagt, und nun war der Admiral unter merkwürdigen Umständen ums Leben gekommen.

Shild war – abgesehen von den Droiden – allein in seinem großen Haus. Das gesamte lebende Dienstpersonal war verschwunden. Er wußte nicht, wohin. Bria ... auch sie war fort, vor einigen Tagen verschwunden.

Und sie hatte nicht einmal Lebewohl gesagt...

Gestern hatte der Imperator Shild in das Imperiale Zentrum beordert, wo er sich den Fragen einer Untersuchungskommission zu dem unglückseligen Angriff auf das Y'toub-System stellen sollte. Die Botschaft Palpatines hatte keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß der Imperator *äußerst* unzufrieden war.

Shild saß allein und bemühte sich, das alles zu begreifen. Noch vor wenigen Tagen hatte er an der Spitze der Galaxis gestanden. Jetzt konnte er sich kaum mehr darauf besinnen, *warum* er getan hatte, was er getan hatte. Es kam ihm fast so vor, als sei er von einer fremden Macht besessen gewesen.

Shild starrte auf seinen reich verzierten Schreibtisch. Vor ihm lag ein Blaster, direkt neben einer Phiole mit Gift. Shild atmete tief durch. Er hegte keine Illusionen mehr. Die Reise in das Imperiale Zentrum würde das Unvermeidliche lediglich hinauszögern.

Alles wäre besser, als sich Palpatines Zorn zu stellen.

Aber was sollte er benutzen? Den Blaster oder das Gift?

Shild dachte noch eine Zeitlang darüber nach, doch er konnte sich nicht entscheiden. Schließlich nahm er in seiner Verzweiflung bei einer Kindheitserinnerung Zuflucht. Er tippte mit einem Finger zuerst auf das eine Tötungsinstrument und begann laut zu singen: »Wonga, winga, kingiwein, welches Spielzeug soll es sein?«

Epilog

Es war ein sonderbares Gefühl, nach all den Jahren der Abwesenheit wieder auf Corellia zu sein, befand Han sechs Monate später. Die Straßen muteten gleichermaßen vertraut und fremd an, tröstlich und bedrohlich. Er hatte auf seiner Heimatwelt schwere Zeiten durchgemacht, sehr schwere Zeiten ...

Aber vielleicht, nur vielleicht, stand ihm eine Wendung des Schicksals bevor. Han klopfte, während er durch die Straßen ging, auf seine Tasche, in der die kleine Drachenperle steckte, außerdem eine kleine goldene Statuette mit Rubinaugen, die einen Palador, eine ausgestorbene corellianische Tierart, darstellte. Han hatte die Statuette, bei der es sich um Diebesgut aus Teroenzas Sammlung handelte, an einem sicheren Ort auf seiner Heimatwelt versteckt.

Er hatte vor, sowohl die Statuette als auch die Drachenperle an einen Hehler zu verkaufen. Er rechnete sich aus, daß sie zusammen etwa zehntausend Credits bringen würden. Und das große Sabacc-Turnier auf Bospin sollte in zehn Tagen stattfinden ...

Han stellte erleichtert fest, daß Galidon Okanors Geschäft noch immer existierte. Okanor zahlte Höchstpreise, wemgleich er es, wie alle Hehler, liebte zu feilschen.

Zehntausend Credits, dachte Han. Ich hätte nie gedacht, daß ich mal so verzweifelt sein könnte, alles, was ich habe, bei einem hochdotierten Sabacc-Spiel zu riskieren ... vor allem nicht gegen ein Schlitzohr wie Lando ...

Aber er *mußte* einfach ein eigenes Schiff haben. Und ihm fiel keine andere Möglichkeit ein, wie er an die für den Kauf notwendigen Credits kommen sollte.

Er hielt vor Okanors Tür kurz inne und atmete tief durch. *Jetzt kommt es darauf an.*

Dann öffnete er die Tür, schloß die verschwitzten Finger um seine Hoffnungen und Träume und trat ein ...